SOVIETICA

N. LOBKOWICZ

MARXISMUS-LENINISMUS IN DER ČSR

DIE TSCHECHOSLOWAKISCHE PHILOSOPHIE

SEIT 1945

D. REIDEL PUBLISHING COMPANY / DORDRECHT-HOLLAND

SOVIETICA

ABHANDLUNGEN DES OSTEUROPA-INSTITUTS

UNIVERSITÄT FREIBURG/SCHWEIZ

Herausgegeben von

PROF. DR. J. M. BOCHEŃSKI

MARXISMUS-LENINISMUS IN DER ČSR

N. LOBKOWICZ

MARXISMUS-LENINISMUS IN DER ČSR

DIE TSCHECHOSLOWAKISCHE PHILOSOPHIE SEIT 1945

D. REIDEL PUBLISHING COMPANY / DORDRECHT-HOLLAND

ISBN-13: 978-94-010-3648-1 e-ISBN-13: 978-94-010-3647-4
DOI: 10.1007/978-94-010-3647-4
Copyright 1961 by D. Reidel Publishing Company, Dordrecht, Holland
Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1961
No part of this book may be reproduced in any form, by print, photoprint microfilm, or any other means without permission from the publisher

DEM ANDENKEN MEINES VATERS

JUDR. JAN LOBKOWICZ

INHALT

Vorwort IX

Abkürzungen X

Einleitung XIII

I. HISTORISCHER TEIL 1

1. Vor 1945 3

2. 1945–1953 12
a. Die böhmischen Länder 13
b. Die Slowakei 33

3. Seit 1953 55

4. Allgemeine Charakteristik 83
a. Die tschechoslowakische und die sowjetische Philosophie 83
b. Die Rangordnung der Autoritäten 92
c. Die Forschungs- und Unterrichtsstätten 96

CHRONOLOGIE 102

II. SYSTEMATISCHER TEIL 113

5. Dialektischer Materialismus 116
a. Dialektik 117
b. Kategorienlehre 132

6. Historischer Materialismus 146
a. Histomat im allgemeinen 146
b. Rechtsphilosophie 149
c. Ethik und Religion 159

7. Ästhetik 169

8. Logik 181
Anhang: Kybernetik 187

9. Philosophiegeschichte 194
a. Allgemeines 195
b. Antike und mittelalterliche Philosophie 195
c. Philosophie der Neuzeit bis Feuerbach 199
d. Philosophie von Marx bis zur Gegenwart 203
e. Die tschechische Vergangenheit 207

III. BIOGRAPHIEN UND BIBLIOGRAPHIE 233

Biographien 235

Bibliographie 243
1. Allgemeines 243
2. Die marxistisch-leninistische Philosophie in der Tschechoslowakei 246

Namenregister 259

Sachregister 265

VORWORT

Die vorliegende Arbeit entstand im Auftrag des Osteuropa-Institutes der Universität Freiburg/Schweiz und wurde in großzügiger Weise von der Rockefeller Foundation unterstützt. Ich möchte diesen Institutionen hiermit meinen Dank aussprechen; insbesondere aber möchte ich dem Herausgeber der Reihe "Sovietica", meinem verehrten Lehrer Prof. Dr. J. M. Bocheński danken, dem ich zahlreiche konkrete Hinweise verdanke. Da über die marxistisch-leninistische Philosophie in der ČSR m. W. keine einzige westliche Untersuchung vorliegt – und sei sie noch so bescheiden –, war ich völlig auf eigene Forschung angewiesen. Was allerdings nicht-philosophische Fragen betrifft, so konnte ich mich auf zahlreiche Hinweise von Spezialisten stützen; in diesem Zusammenhang möchte ich mich bei den Herren Dr. H. Dahm von der Redaktion der "Ost-Probleme", Bonn, O. Kostrba vom "Radio Free Europe", München, Dr. Kuhn vom Sudetendeutschen Archiv, München, sowie Dr. R. Urban vom Johann Gottfried Herder-Institut, Marburg, bedanken. Zu besonderem Dank bin ich Dr. H. Slapnicka, Linz, verpflichtet, von dem ich in wenigen Stunden oft mehr gelernt habe, als ich durch monatelanges Studium hätte erfahren können. Schließlich möchte ich auch Herrn O. Sagner von der Buchhandlung Kubon & Sagner, München, danken; seiner oft mühevollen Sucharbeit verdanke ich fast alle Zeitschriften und Bücher, die mir zur Verfügung standen.

Der informierte Leser wird vermutlich zahlreiche Lücken, Ungenauigkeiten oder gar Fehler entdecken; ich muß wohl nicht besonders hervorheben, wie dankbar ich für entsprechende Hinweise bin, die mich stets über den Verlag Reidel, Dordrecht, erreichen. Weitaus am wertvollsten wären für mich natürlich Hinweise derjenigen Leser, die über das Thema naturgemäß am meisten wissen – der tschechoslowakischen Philosophen.

DER VERFASSER

Im Juni 1961

ABKÜRZUNGEN

BSE	*Bol'šaja sovetskaja enciklopedija.* Vtoroe izdanie. Moskva 1949 ff., 51 Bde.
ČSAV (ČSAVU)	Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften (Československá akademie věd); bis Ende 1952 ČSAVU (... věd a umění).
FC	*Filosofický časopis.* Vydává kabinet pro filosofii (1957 ff.: Filosofický ústav) při Čs. akademii věd etc., Praha 1953 ff.
Filosofie v dějinách	*Filosofie v dějinách českého národa.* Protokol celostátní konference o dějinách české filosofie v Liblicích ve dnech 14.–17.dubna 1958. Nakladatelství ČSAV, Praha 1958, 321 S.
Kapitoly z dejín	*Kapitoly z dejín slovenskej filozofie.* Vydavatel'stvo SAV, Bratislava 1957, 476 S.
KPČ	Kommunistische Partei der Tschechoslowakei.
KPS	Kommunistische Partei der Slowakei.
Král	*J. Král, La philosophie en Tchécoslovaquie.* Bibliothèque des Problèmes sociaux Nr. 2. A l'occasion du VIIIe Congrès de philosophie à Prague 1934. Praha 1934, 47 S.
NM	*Nová Mysl.* Teoretický a politický časopis ÚV KSČ, Praha.
RP	*Rudé Právo.* Orgán ústředního výboru komunistické strany Československa. Praha 1920 ff.
SAV (SAVU)	Slowakische Akademie der Wissenschaften (Slovenská akadémie vied); bis Anfang 1953 SAVU (... vied a umení).
SFC	*Philosophia Slovaca,* Academia scientiarum et artium Slovaca, Bratislava 1946–1949; *Filozofický Sborník Slovenskej Akadémie vied a umení,* Bratislava 1950–1952; *Filozofický časopis Slovenskej Akadémie vied,* Bratislava 1953 bis Juni 1956; *Slovenský filozofický časopis.* Vydává Vydavatel'-

stvo Slovenskej Akadémie vied v Bratislave, September 1956 ff.

SV–F *Sovětská věda – Filosofie.* Zprávy Československo-sovětského instutu, oddělení filosofie. Praha 1951–1955.

VF *Voprosy Filosofii.* Akademija Nauk SSSR. Institut Filosofii. Moskva 1947 ff.

Urban *R. Urban, Die Organisation der Wissenschaft in der Tschechoslowakei.* Wiss. Beiträge zur Gesch. und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, herausgeg. v. J. G. Herder-Institut, Nr. 30. Marburg/Lahn 1958, IX + 308 S.

Wetter *G. A. Wetter, Der dialektische Materialismus.* 4. bearbeitete und erweiterte Aufl., Herder, Freiburg i. Br., XII + 693 S.

EINLEITUNG

Es gibt Nationen, die in der Geschichte der Philosophie praktisch nie zu Worte gekommen sind. Zu ihnen gehören auch die Bewohner jener Landen, die heute als "Tschechoslowakische Sozialistische Republik" zu den Satelliten der Sowjetunion gezählt werden – die Tschechen, Mähren und Slowaken. Zwar können sie sich bedeutender Staatsmänner und, was die Wissenschaften betrifft, überragender Historiker, Ethnologen und Naturwissenschaftler rühmen; doch kaum eines Philosophen von Rang. Die wenigen, die überhaupt in Frage kämen, sind entweder keine eigentlichen Philosophen, so etwa Hus und Comenius, und in anderer Weise auch Masaryk, oder aber Fremdlinge wie Bolzano. So bietet denn die Geschichte der tschechisch-mährisch-slowakischen Philosophie das traurige Bild eines ewigen Epigonentums: Schüler Kants, Hegels, Herbarts, Husserls usf., von denen aber kaum einer im "Überweg" oder einer anderen größeren "Geschichte der Philosophie" zu finden ist.

Es gehört zu den Ironien des Schicksals, daß der quantitativ wohl bedeutendste Aufschwung der "tschecho-slowakischen" Philosophie im Zeichen eines abermaligen, nur diesmal ungleich rüderen Epigonentums steht. Hatten sich ältere Epigonen freiwillig in den Bann von Hegel oder Herbart begeben, so geschieht es heute unter Zwang, wobei die Autoritäten Marx, Engels, Lenin und Stalin heißen, und die sowjetische Philosophie das große Vorbild abgibt. Wohl noch nie hat es so viele tschechische, mährische und slowakische Fachphilosophen gegeben; und doch gilt ihre Arbeit der Umwertung aller traditionellen Werte, der Vernichtung jener geistigen Gehalte, auf Grund derer der geographische Mittelpunkt Europas Jahrhunderte hindurch auch kulturell als die Herzmitte des europäischen Kontinents gelten konnte. Mehr noch: ihre Arbeit gilt einer Umgestaltung, die man nicht anders denn als "Sowjetisierung" bezeichnen kann. Denn so etwas wie einen eigenständigen "tschechoslowakischen Marxismus-Leninismus" hat es nie gegeben. Es gibt bloß einen Marxismus-Leninismus, den sowjetischen nämlich, in der Tschechoslowakei; weswegen die Geschichte des kommunistischen Philosophierens in der Tschechoslowakei gleichzeitig ein Abschnitt der Geschichte der Sowjetisierung dieses Landes ist.

So scheint es denn erforderlich, ein paar Worte zur Rechtfertigung der

nachfolgenden Untersuchung zu sagen. Denn was wir eben andeuteten, dürfte den Leser ja nur in seiner Vermutung bestärken, daß eine Untersuchung über den Marxismus-Leninismus in der Tschechoslowakei kaum wert ist, geschrieben, geschweige denn gelesen zu werden.

Da wäre zunächst einmal die Forderung nach Vollständigkeit unserer Kenntnisse des kommunistischen Phänomens zu nennen. Eine Untersuchung über den Marxismus-Leninismus in einem der Satellitenstaaten entspricht dieser Forderung nicht nur in rein quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht; denn wo immer ein Land in den Sog des Kommunismus gerät, entsteht nicht nur ein "neues Exemplar derselben Gattung", sondern treten auch bisher verborgene Aspekte des Kommunismus zutage.

Doch darüber hinaus ist die Tschechoslowakei ein besonders interessantes Studienobjekt. Und zwar vor allem aus folgendem Grunde: im Gegensatz zu den meisten anderen Satellitenstaaten fiel dieses Land dem Kommunismus fast ohne jede Handgreiflichkeit und jedenfalls ohne direkte Intervention der Roten Armee zu; der Kampf war hier weitgehend mit rein propagandistischen Waffen geführt worden, und das heißt letztlich: auf Grund der Wirkkraft einer Ideologie. Wir haben es hier mit dem seltenen Fall zu tun, in dem ein Land mitsamt seinen Intellektuellen der Faszination des Marxismus-Leninismus, des echten ebenso wie des propagandistisch verbrämten, unterlegen ist. Vielleicht wird man uns entgegenhalten, daß heute doch wohl die wenigsten Tschechen und Slowaken überzeugte Kommunisten seien. Mag sein, daß dies zutrifft; aber auch wenn es zutrifft, so ist doch nicht an der Tatsache zu rütteln, daß vor anderthalb Jahrzehnten die meisten unter ihnen freudig den Wandel von einer echten zur sogenannten Volksdemokratie begrüßt hatten. Auch die wenigen, die den Kommunismus grundsätzlich ablehnten, sei es aus weltanschaulichen, sei es aus egoistischen Gründen, wußten nicht recht warum, verfügten über keine brauchbaren Argumente und standen ratlos vor einer Situation, der sie nicht gewachsen waren. Kurz: am Beispiel der Tschechoslowakei können wir ablesen, wie unsere eigene, noch freie Welt dem Kommunismus unterliegen würde, unterliegen wird, wenn wir unsere Überzeugungen nicht wohl fundieren, die von uns verteidigten Werte nicht durchdenken und unseren geistigen Standort nicht genau umschreiben. Auf den folgenden Seiten werden wir verfolgen können, wie die kommunistische Ideologie Schritt für Schritt Fuß faßte, da ihr nicht mehr denn ein

verwaschenes Philosophem entgegenstand, eine vage Ideologie der gutbürgerlichen Anständigkeit und des "im Grunde sind ja alle Menschen gut"; wir werden beobachten können, wie zahlreiche Intellektuelle nach und nach ihre geistige Herkunft verleugneten und zu Propagatoren des Marxismus-Leninismus wurden, nicht bloß, weil man sie dazu zwang, sondern auch und vor allem deswegen, weil ihre eigenen Überzeugungen der Anziehungskraft des Kommunismus nicht gewachsen waren; wir werden zusehen können, wie Universitäten und andere Lehrstätten allmählich kommunistisch unterwandert wurden, da ihre Repräsentanten jedes geistigen Rückgrates ermangelten. Zumindest in der Tschechoslowakei hat sich die kommunistische Doktrin als stärker erwiesen denn alles Gerede über Demokratie und Humanismus; während die Kommunisten wußten, woran sie glaubten und was sie wollten, verfügten ihre Gegner bloß über einen Skeptizismus, der ebenso "hochstehend" wie hohl war. Ob andere Länder, in dieselbe Lage versetzt, besser standgehalten hätten, ist eine wenig sinnvolle Frage; wir stehen vor der Wahl, es bei uns darauf ankommen zu lassen oder aber schon heute die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen...

Es war allerdings nicht unsere Absicht, ausdrücklich solcherart Folgerungen zu ziehen; uns ging es bloß darum, zu beschreiben, was in der Tschechoslowakei seit 1945 "in philosophischer Hinsicht" geschehen ist bzw. heute noch geschieht. Dabei haben wir uns bewußt auf Philosophie *im akademischen Sinne dieses Wortes* beschränkt, und Parteiresolutionen, Reden verschiedener Parteigrößen, ideologische Beiträge politisch exponierter Universitätsdozenten usf. nur insofern berücksichtigt, als sie für die eigentliche Fachphilosophie von Bedeutung sind. – Daß wir die Untersuchung in einen historischen und in einen systematischen Abschnitt eingeteilt haben, bedarf wohl weiter keiner Rechtfertigung.

Abschließend noch ein paar Worte zum leidigen Thema der Dokumentation. "Sowjetologische" Forschung befindet sich bekanntlich in der etwas seltsamen Lage, einen Zeitgenossen so zu studieren, wie man sonst nur längst Vergangenes erforscht – sie ist fast ausschließlich auf Publikationen aus dem Osten angewiesen. Doch gerade die aufschlußreichsten Dokumente finden nur selten ihren Weg durch den Eisernen Vorhang – weswegen der "Sowjetologe" darauf angewiesen ist, aus einer notwendig unvollständigen Dokumentation ein möglichst vollständiges Bild aufzubauen. Seine Arbeit erinnert zuweilen an diejenige eines Altertumsfor-

schers; doch während der letztere sich darauf berufen kann, daß einfach keine anderen Dokumente mehr existieren, weiß der "Sowjetologe" genau, daß er nur ein Bruchstück der bestehenden Materialien zu sehen bekommen hat. Deswegen sind die Ergebnisse seiner Forschung stets ergänzungs-, ja korrekturbedürftig. Und es bleibt ihm nicht viel anderes übrig, als diesbezüglich den Leser um Nachsicht zu bitten – und zu hoffen, daß spätere Generationen, denen vielleicht mehr Material zur Verfügung stehen wird, seine Arbeit nicht als völlig wertlos ansehen werden.

I

HISTORISCHER TEIL

Der nachfolgende I. Teil unserer Arbeit, in dem wir die Geschichte der tschechoslowakischen marxistisch-leninistischen Philosophie von ihren Anfängen bis Ende 1959 zusammenhängend darzustellen versuchen, setzt beim Leser häufig eine recht weitgehende Kenntnis der spezifisch tschechoslowakischen Verhältnisse ebenso vor wie auch nach dem zweiten Weltkrieg voraus. Nur dort, wo dies zum rechten Verständnis der philosophischen Situation unentbehrlich war – wie etwa im Falle der nach 1945 entstandenen Hochschulen und wissenschaftlichen Akademien, aber auch des relativ wenig bekannten selbständigen Slowakischen Staates der Jahre 1939–1944 –, konnten wir uns erlauben, etwas ausführlicher auf den politisch-historischen background einzugehen.

Wir gliedern diesen I. Teil in vier Abschnitte: Im ersten berichten wir kurz über die letztlich inexistente tschechoslowakische marxistisch-leninistische Philosophie vor 1945; es folgen die zwei wichtigsten Kapitel über die Zeit von 1945 bis 1953 und von 1953 bis heute; zum Abschluß bieten wir noch eine kurze Zusammenfassung. Die eben erwähnte Periodisierung bedarf, wie uns scheint, kaum einer Rechtfertigung: 1945 hatten die tschechoslowakischen Kommunisten den entscheidendsten Machtzuwachs ihrer Geschichte zu verzeichnen, und 1952/53 entstanden die beiden großen wissenschaftlichen Akademien, in deren Händen sich bis heute das Schicksal der tschechoslowakischen Philosophie befindet. Einzig darüber, daß wir nicht das Jahr 1948 berücksichtigen, könnte man sich verwundern; wir werden weiter unten (vgl. S. 12) zeigen, warum wir der Meinung sind, dieses Datum sei philosophiegeschichtlich kaum relevant.

Die letzten Seiten dieses I. Teiles (vgl. S. 102) enthalten eine ausführliche Liste aller philosophisch bedeutsamen Ereignisse von 1946 bis 1959; bei Daten betreffenden Unklarheiten wird der Leser gut daran tun, bis zu diesen Seiten weiterzublättern.

1

VOR 1945

"Die Erneuerung oder eigentlich das Auftauchen der marxistischen Philosophie in unseren Ländern nach der Großen Sozialistischen Oktober-Revolution vollzog sich nicht in luftleerem Raum, wie ja die marxistische Philosophie überhaupt nicht das ausschließliche Kind immanenter Gesetzmäßigkeiten der Philosophie ist. Ihr eigentlicher Geburtsort ist der Bereich der Politik.... Es ist deswegen einfach unmöglich, die Geschichte der marxistischen Philosophie von der Geschichte der Kommunistischen Partei zu trennen. Seit dem Entstehen der Tschechoslowakischen Kommunistischen Partei fand in ihr die marxistische Philosophie eine große gesellschaftliche Kraft, die größte gesellschaftliche Stütze; denn für die Kommunistische Partei war es ihrerseits eine Lebensfrage, den revolutionären Marxismus, die marxistische Philosophie mitsamt ihrer Realisierung, zu beherrschen.... Man darf nicht meinen, die Entwicklung der marxistischen Philosophie hätte sich in einem irgendwie neutralen Bereich abgespielt. Sie entwickelte sich vor allem auf den Seiten der Parteipresse; letztlich war die Parteipresse die einzige Tribüne der marxistischen Philosophie. Deswegen ist auch das Schicksal der letzteren eng mit demjenigen der ersteren verbunden"[1].

Diese Worte – sie waren auf der ganzstaatlichen Konferenz über die Geschichte der tschechischen Philosophie im April 1957 zu hören – sind für die Verlegenheit charakteristisch, die heute tschechoslowakische Philosophiegeschichtler befällt, sobald sie von der tschechischen marxistisch-leninistischen Philosophie der Jahre vor 1945 berichten sollen. Denn wenn man die strengen Maßstäbe anlegt, die im Laufe der Jahre bei Marxisten-Leninisten üblich geworden sind, muß man sagen: In den Zeiten der sogenannten Ersten Republik gab es ganz einfach keine solche Philosophie. "Die theoretische Reife der Arbeiterbewegung war lange Jahre hindurch äußerst gering, man unterlag dem Praktizismus und hatte für theoretische Fragen kein Interesse", heißt es an anderer Stelle[2]; deutlicher läßt es sich kaum sagen. Kein Wunder, daß der eingangs zitierte Referent schließlich einfach von einer "Prähistorie der marxistischen Philosophie" in der Tschechoslowakei sprach[3].

Für den heute im Westen lebenden Historiker tritt noch eine weitere Schwierigkeit hinzu – es stehen fast keine Originalquellen zur Verfügung;

denn vor 1945 dachte kein einziger ernsthafter Philosophiegeschichtler daran, die marxistisch-leninistische Philosophie in seine Berichte einzubeziehen. Und da uns auch kein Archiv bekannt ist, das im Westen die tschechische kommunistische Parteipresse der ersten Jahre aufbewahrt, sind wir fast ausschließlich auf zeitgenössische kommunistische Darstellungen angewiesen. Dieser betrübliche Umstand hat allerdings auch einen unbestreitbaren Vorteil: Da sich die tschechoslowakischen Marxisten-Leninisten naturgemäß jeder erdenklichen Mühe unterziehen, um ihre magere "Prähistorie" aufzuwerten, können wir das wenige, worüber sie zu berichten wissen, ohne weitere Sorge als das einzige voraussetzen, was da gewesen war. Denn daß die Kommunisten stets eher dazu neigen, Vorgänger unrechtmäßig zu usurpieren denn sie zu verleugnen, ist hinreichend bekannt.

Bevor wir allerdings zur Philosophie übergehen, möchten wir einiges über die Entstehung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (Komunistická strana Československá – KSČ) vorausschicken. Als offizielles Gründungsdatum der KPČ wird heute der 14. Mai 1921 genannt; doch darf man diesen Tag bloß als Endpunkt einer Entwicklung ansehen, die schon kurz nach der Proklamation der neuen Tschechoslowakischen Republik am 28. Oktober 1918 einsetzte. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, nennen wir hier die wichtigsten Ereignisse: Obwohl auf dem XII. Parteitag der tschechischen Sozialdemokratischen Partei im Dezember 1918 die extreme Linke noch äußerst schwach vertreten war, trat sie schon ein Jahr später (Oktober 1919) mit einem eigenen Programm hervor und wurde am 14. September 1920 bei einer Sitzung der Parteivertretung aus der Partei ausgeschlossen. Nachdem dann am 21. September 1920 die erste Nummer des späteren Organs der KPČ "Rudé Právo" erschienen war, fand noch Ende desselben Monats ein von der marxistischen Linken organisierter XIII. Parteitag der Sozialdemokratischen Partei statt (die eigentliche Sozialdemokratische Partei hielt ihren XIII. Parteitag erst Ende November ab). Am 16./17. Januar 1921 fand der Parteitag der sozialdemokratischen Linken der Slowakei statt, der heute als Gründungsparteitag der KPS gezählt wird; am 12. März 1921 folgte die deutsche Sektion der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei und am 14.–16. Mai 1920 die eigentliche Kommunistische Partei der Tschechoslowakei, die als solche schon am III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale (22. Juni–12. Juli 1921) vertreten war. Kurz

darauf, am 27. August, wurde für Ende Oktober ein Vereinigungsparteitag nach Prag berufen, der vom 30. Oktober bis 4. November 1921 auch tatsächlich stattfand [4]. – Über die weitere Geschichte der KPČ ist uns leider verhältnismäßig wenig bekannt; denn zwar hat das Prager Institut für die Geschichte der KPČ in den Jahren 1954/55 drei umfangreiche Dokumentensammlungen herausgegeben [5], aber eine zusammenhängende "Geschichte der KPČ", etwa im Sinne des berühmten "Kratkij kurs" der KPdSU, gibt es bis heute nicht. Die Große Sowjet-Enzyklopädie gibt als Mitgliedzahl für das Jahr 1921 rund 450 000 an [6], was sehr hoch gegriffen zu sein scheint; die Zahlen, die B. Lazitch nennt [7] (1922: 170 000; 1924: 138 996; 1925: 93 220; 1927: 138 000; 1928: 48 000; 1930: 35 000; 1935: 60 000; 1938: 85 000; vergleichsweise Februar 1948: 1 354 601; 1949: 2 311 000; 1954: 1 385 000 und 103 624 Kandidaten – also im Jahre 1954 rund dreimal soviel Kandidaten als im Jahre 1930 Mitglieder!), dürften einer kritischen Sichtung schon eher Stand halten. Wie man sieht, lebte die Tschechoslowakische Kommunistische Partei in den ersten Jahren ihres Bestehens und vor allem dann 1930–1938 das Schattendasein einer relativ kleinen Partei, die bei Wahlen nur geringe Erfolge zu verzeichnen hatte (so z.B. 1929 10,2 %, vergleichsweise im Mai 1946 30,37 % aller Stimmen) und sich überdies zumindest bis 1930 in einer zwar nicht lebensgefährlichen, dafür aber permanenten Krise befand. Bekannt ist die Rede, die Stalin am 27. März 1925 vor der tschechoslowakischen Kommission des Exekutivkomitees der Komintern gehalten hat, wobei er, was die KPČ betraf, von einer "Periode der Stille" sprach und anläßlich der Auseinandersetzungen zwischen dem Parteichef B. Šmeral und dem Brünner Kommunisten K. Kreibich [8] vor einer "rechten" trotzkistischen Gefahr warnte, die er in der "Überschätzung der Teilforderungen auf Kosten der Grundforderungen, (in) der Uberschätzung der parlamentarischen Tätigkeit und der Arbeit in den Gewerkschaften" sah [9]. Im Sommer 1928 wurde die KPČ in einem offenen Brief der Exekutive der Komintern als von "opportunistischer Passivität durchfault" charakterisiert [10]; kurz darauf, im Februar 1929, fand der V. Parteitag der KPČ statt, bei dem Gottwald (seit dem 1. September 1928 Mitglied der Exekutive der Komintern) zum neuen Parteisekretär ernannt, und in dessen Folge zahlreiche prominente Parteimitglieder, darunter 25 Abgeordnete, aus der Partei ausgeschlossen wurden. Im Jahre 1932 organisierte die KPČ den heute berühmten Brüxer Bergarbeiter-Streik, über den zwei neuere

Anmerkungen S. 10

Monographien vorliegen[11]. In den letzten Jahren vor dem Krieg folgte die KPČ jedem der zahlreichen Moskauer Befehle: Sie setzte sich für die territoriale Integrität der Tschechoslowakei ein, wählte Beneš als Staatspräsidenten, protestierte gegen das Münchener Abkommen, unterstützte den Pakt zwischen Hitler und Stalin und wandte sich schließlich nach dem 22. Juni 1941 gegen Hitler.

Doch wenden wir uns nun der Philosophie zu; wie wir gleich sehen werden, beschränkt sich der diesbezügliche Beitrag der KPČ auf Analysen aus dem Bereich des sog. "wissenschaftlichen Sozialismus", wozu noch einige literarkritische Aufsätze kommen. Als Quelle käme wohl einzig die seit 1925 erscheinende Monatsschrift "Komunistická revue" ("Kommunistische Revue") in Frage, von der wir uns aber leider keine einzige Nummer beschaffen konnten; daneben höchstens noch die slowakische Zeitschrift "Dav" ("Die Masse") und die seit den dreißiger Jahren bestehende, auch heute noch erscheinende Kulturzeitschrift "Tvorba" ("Das Schaffen").

Wie wenig aber von einer echten Philosophie die Rede sein kann, beweist allein die Tatsache, daß es gerade vom späteren Staatspräsidenten K. Gottwald heißt, sein Wirken sei "für die Entwicklung der tschechischen marxistischen Philosophie von größter Bedeutung" gewesen[12]. Eine Durchsicht der bisher erschienenen 15 Bände der gesammelten Schriften K. Gottwalds (1896–1953)[13] erlaubt nämlich das eindeutige Urteil, daß er sich niemals mit eigentlich philosophischen Fragen befaßt hat. Dasselbe gilt auch von zwei anderen Parteiführern, die ebenfalls als philosophierende Kommunisten beschrieben werden: von Bohumír Šmeral (1880–1941), der – ursprünglich Mitglied des ZK der tschechischen Sozialdemokratischen Partei – als der eigentliche Gründer der KPČ gelten darf; und von Josef Haken (1880–1949), der lange Jahre als Sekretär der KPČ fungierte. Die Behauptung, der Kampf um die Beherrschung der marxistischen Dialektik sei "selten... so dramatisch mit dem Leben der Menschen, mit dem Schicksal der Arbeiterklasse und der gesamten Gesellschaft" verbunden gewesen wie bei diesen Parteimännern[14], sieht verdächtig nach einer überdies recht unplausiblen Entschuldigung aus. Ebensowenig wird man die immer wieder genannten Dichter und Literaten als Philosophen anerkennen können: den Anarchisten Stanislav Kostka Neumann (1875–1947) und den Journalisten Julius Fučík (geb. 1903, 1943 in Berlin hingerichtet), die beide durchaus an-

erkennenswerte Poeten waren; den Literaturhistoriker Bedřich Václavek (geb. 1897, 1943 in Oświęcim umgekommen), der nach dem Kriege in memoriam zum Dozenten der Literaturgeschichte ernannt wurde [15]; und andere mehr.

Im Grunde könnten wir mit der eben begonnenen Aufzählung fortfahren; denn streng genommen können wir keinen einzigen Philosophen nennen. Wohl gibt es hier und da einen Aufsatz philosophischen Inhaltes; aber die Verfasser sind stets Parteitheoretiker und daneben Journalisten, Lehrer oder Angestellte, die sich keineswegs ex professo mit Fragen der marxistisch-leninistischen Philosophie befassen. Wobei man nicht außer acht lassen darf, daß es ja auch in der Sowjetunion nach 1931 (Verurteilung Deborins) praktisch kaum eine Philosophie gegeben hat.

Erwähnen wir immerhin das Wichtigste. Da wäre z.B. der spätere Finanzminister (1949–1953) und Generaldirektor der Tschechoslowakischen Staatsbank (1953–1957) Jaroslav Kabeš (geb. 1896) zu nennen, der 1925 eine Studie über die "philosophische Entwicklung des jungen Marx" veröffentlichte und 1926 mit dem kommunistischen Theoretiker P. Reimann eine erste Diskussion über den Faschismus führte, den er als "Resultante des Klassenkampfes" verstand und gegen den er eine Unterstützung der an sich abzulehnenden bourgeoisen Demokratie forderte. Später geriet Kabeš in den Bann des vor allem an Nietzsche und Schopenhauer orientierten Nihilisten L. Klíma (1878–1928), wodurch er, wie es heute heißt, "aus dem ihm einzig gemäßen Ort, dem Zentrum der Entwicklung der marxistischen Philosophie", herausgeführt wurde [16]. – Auch der eben genannte Pavel Reimann, der 1931 die erste Geschichte der KPČ veröffentlichte [17], gehört zu den Philosophierenden: 1929 erschien von ihm in der deutschen Ausgabe der Zeitschrift "Unter dem Banner des Marxismus" eine Untersuchung über Herder und die dialektische Methode. Obwohl man anerkennt, daß es sich überhaupt um die erste marxistische Arbeit über Herder handelt, wirft man dieser Untersuchung heute vor, sie hätte die "historische Bedeutung Hegels" unterschätzt, d.h. – in natürlicher Unkenntnis von Lenins erst 1933 erschienenem philosophischen Nachlaß – zu sehr den Materialismus und zu wenig die Dialektik hervorgehoben. Beiden, Kabeš ebenso wie Reimann, wird heute vorgehalten, sie seien nicht eindeutig genug jenem "klassischen Weg der Philosophie" gefolgt, "der durch die Namen Kant, Fichte, Hegel und Marx gekennzeichnet ist" [18]; Kabeš hatte sich über Klíma in eine Art

existentialistischen Nihilismus und Reimann in den Humanismus der deutschen Klassik verirrt. Da aber beide noch am Leben und überdies prominente Parteimitglieder sind, werden ihre Arbeiten trotz aller Kritik keineswegs einfach abgelehnt.

Am meisten wird jedoch der 1942 in Mauthausen hingerichtete Journalist Eduard Urx (geb. 1903) geschätzt, der 1929 bis 1938 als stellvertretender Chefredakteur des "Rudé Právo" wirkte. Vor allem rechnet man Urx hoch an, daß er weit früher als alle seine Parteifreunde die Gefahren einer Unterschätzung der Theorie eingesehen hatte. So schrieb er schon 1930, anläßlich der zweiten Faschismus-Diskussion: "Wenn ich richtig, wahr, so weit dies menschlich möglich ist, erkennen, denken und taktische Folgerungen ziehen will, muß ich die dialektische Erkenntnis- und Denkmethode beherrschen. Das ist der Eckstein. Ist dieser schlecht, so gibt es auch kein rechtes Erkennen und Denken" [19]. Diesen Standpunkt, den er gegen den Praktiker F. Spitzer verteidigte, der angesichts der faschistischen Gefahr allein wirtschaftliche und politische Waffen wahrhaben wollte, vertrat er später auch in seiner ausführlichen Rezension von Reimanns "Geschichte der KPČ" [20]. Daß Urx nicht bloß Parteitheoretiker, sondern wirklich an der eigentlichen Philosophie interessiert war, geht u.a. daraus hervor, daß er 1938 ausführlich die kurz vorher erschienene Geschichte der tschechoslowakischen Philosophie des Positivisten J. Král rezensierte [21]; dabei beurteilte er ungewöhnlich freundlich den in der Tschechoslowakei weitverbreiteten Positivismus Masaryckscher Prägung – er wirke dem faschistischen Rassismus und dem philosophischen Mystizismus entgegen, weswegen er innerhalb gewisser Grenzen zu bejahen sei. Seine letzte philosophische Veröffentlichung ist eine im Mai 1938 erschienene "Kritik der formalen Logik"; letztere sei eine geringere Stufe in der Entwicklungsgeschichte der Logik, deren Identitätsdenken durch die neue dialektische Inhaltslogik überholt werden müsse [22].

Von anderen Autoren, die heute ebenfalls als Philosophen taxiert werden, kennen wir oft kaum mehr denn ihren Namen. Hierher gehört etwa der langjährige Redakteur des "Rudé Právo" Jan Šverma (geb. 1901), der 1944 beim slowakischen Aufstand fiel und dessen ausgewählte Schriften 1955 in Prag erschienen [23]; oder der Redakteur des "Rudé Právo" und der "Tvorba" Kurt Beer (geb. 1908), der unter dem Pseudonym Kurt Konrad maßgeblich an den Diskussionen über Surrealismus und sozia-

listischen Realismus der Jahre 1934/35 beteiligt war und 1941 von den Nationalsozialisten in Prag hingerichtet wurde; und viele andere: A. Kamenický, A. J. Hoch, F. Oliva, J. Wagenstein, J. Brožek, V. Čedík[24] – alles Namen, die uns wenig sagen und die überdies nur von geringer Bedeutung für die Geschichte der tschechischen marxistischen Philosophie sind. Denn abgesehen davon, daß die Philosophie, die sie betrieben, auch von marxistisch-leninistischem Standpunkt aus schlecht war, finden wir von ihnen kaum einen nach 1945 als Philosophen oder auch nur als Ideologen wieder. Viele waren von den Nationalsozialisten umgebracht worden; andere verschwanden nach dem Krieg im Partei- und Staatsapparat. Nur zwei dieser Autoren spielen auch heute noch eine Rolle als Philosophen. Der erste ist Ludvík Svoboda (geb. 1903), der beim Brünner Soziologen In. A. Bláha Philosophie studiert und auch promoviert hatte und 1936 neben einer Übersetzung von Lenins "Materialismus und Empiriokritizismus" ein Büchlein über die Philosophie in der UdSSR veröffentlichte[25]; nach dem Kriege wurde er leitender Professor des philosophischen Lehrstuhles an der Prager Karls-Universität (1948 bis etwa 1954) und korrespondierendes Mitglied der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften (seit 1952). Der zweite ist László Szántó (geb. 1894), der in den zwanziger und dreißiger Jahren zahlreiche kleine Artikel philosophischen Inhaltes veröffentlichte[26], und nach dem Kriege Leiter des Lehrstuhles für Marxismus-Leninismus an der Ökonomischen Hochschule in Preßburg sowie ordentliches Mitglied der Slowakischen Akademie der Wissenschaften wurde (beides seit 1953). Da wir von ihnen später noch sprechen werden, sollen sie uns hier nicht weiter beschäftigen; doch möchten wir darauf hinweisen, daß Svoboda und Szántó neben Urx zweifellos zu den philosophisch interessiertesten Kommunisten der Ersten Republik gehören – und wer je Gelegenheit hatte, vor allem Szántós spätere Aufsätze zu lesen, verliert von selbst jedes Interesse an der tschechoslowakischen marxistisch-leninistischen Philosophie der Vorkriegszeit...

Anmerkungen S. 11

ANMERKUNGEN

1. S. Strohs *in* Filosofie v dějinách, S. 251 f.
2. M. Machovec, Stručný přehled dějin české filosofie (Kurze Übersicht der Gesch. d. tschech. Phil.), Praha 1956, S. 37.
3. I. Dubský *in* Filosofie v dějinách, S. 236. Am Bericht über "Die marxistische Philosophie in den böhmischen Ländern", das ein Korreferat von I. Dubský und S. Strohs ist, vgl. ib., S. 236–265, wurde später verschiedenes ausgesetzt, vgl. z.B. FC, 1959, 5, S. 666.
4. Vgl. dazu J. Veselý, O vzniku a založení KSČ, Praha 1953, deutsch: Entstehung und Gründung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, Dietz-Vlg. Berlin 1955, 222 S. Außerdem K. Gajan, Příspěvek ke vzniku KSČ (Ein Beitrag zur Entstehungsgesch. d. KPČ), Praha 1954, 274 S.; schließlich Založení komunistické strany Československa. Sborník dokumentů (Die Gründung der KPČ. Ein Urkundenband etc.), Praha 1954 (reicht von 1917 bis 1924).
5. Für die Jahre 1925–1929, entspricht dem 1. Band der ges. Schriften Gottwalds: Za bolševistickou orientaci KSČ (Um eine bolsch. Orientierung d. KPČ), Praha 1954, 304 S.; für die Jahre der Wirtschaftskrise 1930–1934: Za chléb, práci, půdu a svobodu (Um Brot, Arbeit, Boden und Freiheit), Praha 1954, 512 S.; für die Jahre 1934–1938, als Ergänzung zu den Bänden 6–8 der Schriften Gottwalds: Na obranu republiky proti fašismu a válce (Zur Verteidigung der Republik gegen Faschismus und Krieg), Praha 1955, 546 S. Außerdem: Studijní materiály k dějinám Komunistické strany Československa v letech 1921–1924 (Studienmaterial zur Geschichte der KPČ in den Jahren 1921–1924), Praha 1959, 277 S.
6. Vgl. BSE, Bd. 22, S. 250.
7. Vgl. B. Lazitch, Les Parties Communistes d'Europe, 1919–1955, Paris 1956, S. 109 f.
8. Kreibich, später (1950–1952) tschechoslowakischer Botschafter in Moskau, hatte laut Stalins Darstellung einen Artikel verfaßt, in dem er für den Trotzkismus Stellung nahm und sogar mit einer Art Spaltung drohte. Stalin warf Šmeral vor, er sei nicht genügend entschieden gegen Kreibich vorgegangen, vgl. nächste Anm. In Filosofie v dějinách, S. 251, wird er neben B. Šmeral, St. K. Neumann, Zd. Nejedlý u.a. zu den ersten kommunistischen Ideologen gezählt.
9. Vgl. J. Stalin, Werke, Bd. 7, Dietz-Vlg. Berlin 1952, S. 50–58, Zitat S. 51.
10. Dieser Brief wurde auf der Sitzung der Exekutive der Komintern vom 3. September 1928 gebilligt und in der 1928 erschienenen Broschüre "Od oportunistické pasivity k bolševické aktivitě" (Von opp. Passivität zu bolsch. Aktivität) mitsamt dem Beschluß des ZK der KPČ v. 30. Sept. 1928 veröffentlicht, vgl. dazu K. Gottwald, Spisy (Schriften), Bd. I, Praha 1953, S. 331, Anm. 52; vgl. auch NM, 1959, 2, S. 142–155.
11. F. Srb-H. Pešková, Velká stávka mosteckých horníků r. 1932 (Der große Streik der Brüxer Bergleute im Jahre 1932), Praha 1952, 146 S.; L. Vebr, Mostecká stávka 1932 (Der Brüxer Streik 1932), Praha 1955, 405 S.
12. Vgl. Filosofie v dějinách, S. 252.
13. K. Gottwald, Spisy (Schriften), Praha 1953, Bd. I (1925–1929), 354 S.; Bd. II (1930–1931), 306 S.; 1951, Bd. III (1931–1932), 303 S.; Bd. IV (1932–1933), 302 S.; 1952, Bd. V (1933–1934), 326 S.; Bd. VI (1934–1935), 223 S.; 1953, Bd. VII (1936), 307 S.; Bd. VIII (1937–1938), 294 S.; 1954, Bd. IX (1939–1942), 331 S.;

1955, Bd. X (1942–1943), 360 S.; Bd. XI (1943–1945), 397 S.; Bd. XII (1945–1946), 391 S.; 1957, Bd. XIII (1946–1947), 435 S.; 1958, Bd. XIV (1947–1948), 467 S.; 1961, Bd. XV (1948–1949), 333 S. (Das Erscheinungsjahr jeweils bis zu einem neu angegebenem).

14. Vgl. Filosofie v dějinách, S. 253.
15. Vgl. B. Václavek, Od umění k tvorbě (Von der Kunst zum Schaffen), 2. Aufl., Praha 1949, 153 S. (I. Bd. der gesammelten Schriften).
16. Vgl. Filosofie v dějinách, S. 254 f. Vgl. auch J. Kabeš, Ladislava Klímy filosofie češství, Praha 1945, 44 S. – Zur Identität von Jaroslav Tábor mit Jaroslav Kabeš vgl. auch FC, 1956, 5, S. 749 f.; 1957, 3, S. 323. Daß es sich um den späteren *Finanzminister* J. Kabeš handelt, ist eine Vermutung, die wir nicht beweisen können; jedenfalls ist letzterer am 18.6.1896 in *Tábor* geboren und Mitglied der KPČ seit 1921.
17. P. Reimann, Dějiny Komunistické strany Československa, Praha 1931; neuerdings auch ders., Z prvních dob českého dělnického hnutí, Praha 1958, 356 S. Zur nachfolgenden Diskussion vgl. Komunistická Revue 1931/32 mit Beiträgen von J. Svoboda (Pseudonym v. Vladimír Procházka), J. Guttmann, E. Urx, K. Kreibich und P. Reimann. Vgl. dazu FC, 1957, 3, S. 428 ff. Reimann ist heute stellvertretender Direktor des Institutes für Geschichte der KPČ beim ZK der KPČ.
18. Vgl. Filosofie v dějinách, S. 255 f.
19. E. Urx, Složit zbraně na kulturní frontě?, *in* Tvorba 1930, November, zit. *nach* Kapitoly z dejín, S. 395.
20. E. Urx, Marxistická metodologie v Reimannových 'Dějinách KSČ', *in* Komunistická Revue, 1932, S. 161–168, nochmals (mit Einl. v. S. Strohs) *in* FC, 1957, 3, S. 428–437. Eine kleinere Rezension von Urx vgl. RP v. 10.5.1931, auch v. 1.1.1932 und eine Erwiderung von P. Reimann ib. v. 10.1.1932.
21. Vgl. Tvorba, 1938, Jänner, *laut* Kapitoly z dejín, S. 399.
22. Vgl. (*laut* Kapitoly z dejín, S. 396) E. Urx, Ke kritice formální logiky, *in* Tvorba, 1938, Mai.
23. J. Šverma, Vybrané spisy, Praha 1955, 436 S.
24. Vgl. Filosofie v dějinách, S. 254 ff.
25. Vgl. S. 48, Anm. 40.
26. Zahlreiche dieser Aufsätze sind enthalten *in* L. Szántó, Vybrané statě (Ausgewählte Aufsätze), Bratislava 1958. Hier einige der Titel: Hegel und Marx; Lenins Philosophie; Mit Lenin auf eine höhere Etappe; Vom Anti-Dühring zum Empiriokritizismus; Grundfragen der Lehren Plechanovs; Krise der bürgerlichen Naturwissenschaft und ihre Überwindung; Über das Klassenverständnis des Konkreten und Abstrakten; u.ä. Die meisten dieser Aufsätze sind aus den Jahren 1929–1933; bei der zweiten Faschismus-Diskussion im Jahre 1930 vertrat Szántó einen ähnlichen Standpunkt wie Urx. Vgl. auch SFC, 1954, 2, S. 216–219; 1958, 4, S. 409–411; 1959, 2, S. 200 f. Nach dem Kriege veröffentlichte Szántó: Úloha osobnosti a más v dejinách (Aufgabe der Persönlichkeit und der Massen in der Gesch.), Pravda 1946; Hospodárstvo dvoch svetov (Die Wirtschaft zweier Welten), 1948; sowie versch. Aufsätze: SFC, 1951, S. 47–72 (über die dial. Einheit des wissenschaftl. und künstlerischen Abbildes); 1953, 3/4, S. 221–231 (über Lenin); 1955, 2, S. 97–105 (über Fragen der Propaganda); FC, 1956, 2, S. 256 f. (idem).

2

1945 – 1953

Wie wir eben sahen, kann – was die Zeiten der sogenannten Ersten Republik betrifft – von einer eigenständigen marxistisch-leninistischen Philosophie kaum die Rede sein. Dies änderte sich nach 1945 schlagartig: Da die neue tschechoslowakische Regierung nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, aus London, sondern im Gefolge der Roten Armee aus Moskau kam, hatten die Kommunisten genügend Einfluß, um dem Marxismus-Leninismus sogleich alle bisher verschlossenen Tore zu öffnen. Dennoch blieb die Situation noch lange Zeit unklar, wobei nicht einmal der Februar 1948 als wirklich entscheidendes Datum gelten kann. Denn einerseits hatte es schon vor dem Jahre 1948 zahlreiche Unterrichtsstätten gegeben, an denen die kommunistische Doktrin angepriesen wurde; und andererseits dauerte es auch noch nach 1948 mehrere Jahre, bis der Marxismus-Leninismus wirklich eindeutig das ideologische Feld beherrschte. Ein kommunistischer Berichterstatter hat dies recht treffend wie folgt umschrieben: "Fachtechnisch als theoretische Disziplin sowie als Gegenstand der Hochschulerziehung begann man die marxistische Philosophie erst nach der Revolution des Jahres 1945 zu pflegen .... Nach dem Februar 1948 ging man daran, sie eigentlich zielbewußt zu entwickeln; aber erst die Entstehung grundlegender philosophischer Arbeitsstätten im Jahre 1953 erlaubte, zu einer ruhigeren, systematischen Facharbeit überzugehen" [1]. Philosophiegeschichtlich betrachtet, scheint es mithin sinnvoll, dem politisch so bedeutsamen Jahr 1948 keine allzu große Beachtung zu schenken und die Zeit von 1945 bis zur Gründung der Tschechoslowakischen und Slowakischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1953 in einem Kapitel zu behandeln.

Dagegen gliedern wir dieses Kapitel in zwei Abschnitte und behandeln einerseits die böhmisch-mährische, andererseits die slowakische Entwicklung getrennt. Dieses Vorgehen scheint uns aus zwei Gründen geboten: Erstens brachte es die verschiedene politische Entwicklung – hier ein vom Volke gehaßtes "Protektorat Böhmen und Mähren", dort ein vom Volkswillen weitgehend getragener "Slowakischer Staat" – mit sich, daß auch die philosophische Entwicklung mitunter recht verschiedene Wege ging. Zweitens aber stehen uns über die böhmischen Länder und über die Slowakei jeweils sehr verschiedene Materialien zur

Verfügung. So können wir z.B. detailliert über die Philosophie-Professoren der Karls-Universität vor 1948 berichten; über den Philosophie-Unterricht an den slowakischen Hochschulen wissen wir dagegen, was diese ersten Jahre betrifft, nur wenig. Andererseits können wir die Umorientierung ursprünglich nicht-kommunistischer slowakischer Philosophen oft bis ins kleinste Detail verfolgen, während wir bei den entsprechenden Tschechen meist nur den Ausgangspunkt, d.h. ihre Vorkriegs-Karriere, und das Ergebnis, also ihre gegenwärtige Stellung, kennen. Die tschechisch-mährische und die slowakische Situation nicht getrennt darzustellen, hätte somit die Gefahr schiefer Perspektiven heraufbeschworen und überdies die ganze Darstellung einfach ungebührlich kompliziert.
Abschließend möchten wir hier noch einmal jene Klage wiederholen, die dem Leser schon aus der Einleitung bekannt ist: Gerade, was die Zeit zwischen 1945 und 1953 betrifft, sind die uns zur Verfügung stehenden Materialien so fragmentarisch, daß es oft nicht einmal gelingen wollte, einen zusammenhängenden Bericht zu schreiben, geschweige denn eine Analyse, die auf Grund der Berücksichtigung aller theoretisch erreichbaren Quellen Anspruch auf Vollständigkeit erheben dürfte.

a. Die böhmischen Länder

Vor dem Kriege gab es in der Tschechoslowakei neben einigen kleineren Hochschulen [2] vier Universitäten und vier Technische Hochschulen. Sieht man von den deutschen Hochschulen ab (eine Universität in Prag und je eine Technische Hochschule in Prag und Brünn), die der Staatspräsident Dr. Beneš am 18. Oktober 1945 durch zwei Dekrete "für immer" schließen ließ, so bleiben übrig: die 1348 gegründete Karls-Universität in Prag, die 1919 gegründete Masaryk-Universität in Brünn und eine im gleichen Jahr entstandene Comenius-Universität in Preßburg; hinzu kommen die Tschechische Technische Hochschule in Prag, gegründet 1806, und eine weitere, seit dem Jahre 1899 bestehende Technische Hochschule in Brünn. – Alle diese Hochschulen, mit Ausnahme der slowakischen Universität in Preßburg, wurden am 17. November 1939 von der deutschen Besatzungsmacht geschlossen und konnten erst am 10. Mai 1945 wieder in ihren alten Stand eingesetzt werden.
Wir erwähnen diese durchaus unphilosophischen Tatsachen, weil sie

Anmerkungen S. 46

sehr entscheidend die verschiedene Entwicklung der Philosophie in der Slowakei und in den böhmischen Ländern bestimmt haben. Während das slowakische Hochschulwesen infolge des Bestehens eines selbständigen slowakischen Staates in den Kriegsjahren beträchtlich ausgebaut werden konnte, mußte man in Böhmen und Mähren im Jahre 1945 neu beginnen. Nun könnte man allerdings erwarten, dieser Umstand hätte die Kommunisten begünstigt: Sie hatten ja einen großen Machtzuwachs zu verzeichnen und konnten den Neuaufbau der Hochschulen von Anfang an mitbestimmen. In Wirklichkeit aber gelang ihnen die Infiltration auf akademischer Ebene – zumindest, was die Philosophischen Fakultäten betrifft – weit rascher in der Slowakei als etwa in Prag und Brünn. Die Erklärung ist einfach: Während zahlreiche Dozenten der Preßburger Universität durch "Kollaboration" diskreditiert waren und unverzüglich durch neue ersetzt werden konnten, waren die tschechischen Professoren "Märtyrer", die – obwohl den Kommunisten oft keineswegs genehm – beginnend mit dem Wintersemester 1945/46 wieder ihre alten Lehrstühle übernahmen. Einige waren wirklich zu Märtyrern geworden: So etwa J. Tvrdý, der 1930–1939 ordentlicher Professor für Philosophie in Bratislava und gleichzeitig Privatdozent in Brünn gewesen war und 1939 den ordentlichen Lehrstuhl in Brünn übernahm – er wurde 1941 mit zahlreichen anderen Brünner Professoren (dem Germanisten Sahánek, dem Mineralogen Rosický, den Juristen Vážný und Bušek u.a.) verhaftet und starb am 13. März 1942 in Mauthausen; oder J. Fischer, ein linksorientierter Masaryk-Anhänger und seit 1928 Dozent für zeitgenössische Philosophie in Prag – ähnlich wie Tvrdý wurde auch er im Herbst 1941 verhaftet, später in Berlin zum Tode verurteilt und im Februar 1945 hingerichtet [3]. Umso eifriger gingen die Überlebenden an die Arbeit: Schon am 18. Mai 1945, also kaum zwei Wochen nach Kriegsende, wurde die seit 1939 verbotene tschechische Philosophische Gesellschaft "Filosofická Jednota v Praze" wiedereröffnet und wenige Monate später erschien auch die erste neue Nummer der seit 1900 bestehenden philosophischen Fachzeitschrift "Česká Mysl" (sie war während der Kriegsjahre zwar nicht verboten, wohl aber zu völliger Bedeutungslosigkeit degradiert worden); im Herbst 1945 waren wieder die ersten philosophischen Vorlesungen zu hören. Wieviel man sich von der neuen Freiheit versprach, bezeugen die Worte, mit der man die erste Nummer der "Česká Mysl" einleitete: "Unsere Zeitschrift erscheint

wieder in der neu befreiten Heimat – in jener vollen Freiheit, derer die Philosophie ... eher noch denn andere Wissenschaften bedarf und deren dauernde Begrenzung die Unterbindung ihres Lebens bedeuten würde. Treu ihrer bisherigen Tradition verschließt sich unsere Zeitschrift keiner philosophischen Richtung, die bereit ist, wahrhaftig und mit objektiven Methoden zu arbeiten; weswegen sie alle ernsthaften Philosophen zur Mitarbeit einlädt, auf daß sie beitragen mögen zur Entwicklung der nationalen Kultur und des Glückes der Gesellschaft. – Durch Freiheit zur Wahrheit, durch Wahrheit zur Gerechtigkeit und durch gerechte Ordnung zum Frieden und Glück der Nation und der Menschheit!"[4].

Die naheliegende Frage, wie bedeutend schon damals der kommunistische Einfluß in Bereichen der Philosophie war, ist schwer zu beantworten – nicht zuletzt deswegen, weil heute kaum mehr festzustellen ist, ob die nicht wenigen Philosophen, die später zu den Kommunisten übergingen und denen deswegen bis heute entscheidende Stellungen eingeräumt werden, schon unmittelbar nach Kriegsende (oder gar früher) zum orthodoxen Marxismus-Leninismus tendierten. Vielleicht wird man einwenden, immerhin könnte man die Situation doch an der Stellung der eindeutig kommunistischen Philosophen ablesen. Aber unglücklicherweise gab es in der Tschechoslowakei der ersten Nachkriegsjahre bloß einen einzigen Mann, von dem man ohne Einschränkung sagen konnte, er sei zugleich Fachphilosoph und echter Kommunist; und gerade ihn hatte man aus der Sowjetunion importiert. Daneben gab es bloß einerseits Philosophieprofessoren, die sich zwar später zum Marxismus-Leninismus bekannten, aber zumindest bis 1945 keineswegs Kommunisten waren, und andererseits philosophierende Kommunisten ohne jede akademische Vorbildung. Dieser (auch für die slowakische Lage voll und ganz zutreffende) Umstand ist von größter Bedeutung; denn er erklärt weitgehend die spätere Entwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie, zumindest, was ihre Organisation betrifft. Diese Entwicklung zerfällt in drei Phasen, wobei allerdings kaum möglich ist, die einzelnen Phasen genau zu datieren (sie verliefen an verschiedenen Orten sehr verschiedentlich):

1. Phase: Vor dem Kriege wäre völlig undenkbar gewesen, daß jemand an Hochschulen und überhaupt auf akademischer Plattform Marxismus-Leninismus unterrichtet hätte. Der neue Machtzuwachs der Kommuni-

sten, die Tatsache, daß die Tschechoslowakei von der Sowjetunion aus befreit worden war und nicht zuletzt die allgemeine Ahnungslosigkeit über das wahre Wesen des Kommunismus brachte es nach 1945 mit sich, daß diese neue Philosophie plötzlich „salonfähig" wurde: Theoretisch konnten nun neben Neupositivisten und anderen auch Marxisten-Leninisten den Studenten ihre Anschauungen vortragen. Aber eben bloß theoretisch; denn dadurch, daß die kommunistische Lehre akademisch „salonfähig" war, waren es die einzelnen Kommunisten selbst noch lange nicht; zumindest bis 1948 waren die Universitäten noch keineswegs genügend in den Händen der Kommunisten, um ihnen zu erlauben, althergebrachte akademische Sitten zu verletzen und etwa Dozenten einzusetzen, die sich nicht habilitiert hatten. Und in den ersten Nachkriegsjahren hatten die Kommunisten eben ausgesprochen Mangel an akademisch qualifizierten Kräften; einzig A. Kolman, den man aus der Sowjetunion an die Prager Karls-Universität herbeigeholt hatte, bildete eine Ausnahme. So blieb den Kommunisten nichts anderes übrig, als einerseits möglichst viele Universitätsprofessoren für ihre Anliegen zu gewinnen und andererseits die kommunistische Lehre außerhalb der alten Hochschulen zu propagieren. Beachtet man dies, so versteht man, warum das unter der Leitung des Kommunisten Prof. Zd. Nejedlý stehende Ministerium für Schulwesen und Volkskultur bestrebt war, die Zahl der Hochschulen möglichst rasch zu steigern; an neuen Hochschulen konnte man auch neue Sitten einführen – man konnte Kommunisten, die sich nie habilitiert und häufig nicht einmal einen Doktortitel hatten, als Dozenten einsetzen. Dies wiederum hatte allerdings zur Folge, daß der philosophische Marxismus-Leninismus zunächst auf einem erbärmlichen Niveau gelehrt wurde; denn die echten Kommunisten verstanden zwar viel von Politik und Kommunismus, aber wenig von Philosophie, und zwar auch von ihrer eigenen. Immerhin war die Gründung der neuen Hochschulen der einzige gangbare Weg. So wurden etwa durch ein Gesetz vom 9. April 1946 an allen Universitäten Pädagogische Fakultäten errichtet, die von Anfang an Brutstätten des Kommunismus waren; die einzelnen Lehrstühle konnten ja weitgehend willkürlich besetzt werden. Sogar eine neue Universität wurde gegründet: die Palacký-Universität in Olmütz, wo bis dahin nur eine katholische Theologische Fakultät bestanden hatte; zum Rektor wurde die ehemalige Privatdozentin J. Popelová-Otáhalová (-Janotová) ernannt, die vermutlich

schon vor 1945 zum Kommunismus tendierte [5] und heute den Lehrstuhl für Philosophiegeschichte an der Karls-Universität leitet. Die eindeutigste kommunistische Propagandazentrale war jedoch die 1946 gegründete und nach 1950 wieder aufgelöste Hochschule für Politik und Soziologie (Vysoká škola politická a sociální) in Prag; hier lehrte L. Štoll, ein Altkommunist, der vor dem Krieg Redakteur des „Rudé Právo" und später Chefredakteur der kommunistischen Kulturzeitschrift „Tvorba" gewesen war und nach dem Kriege Minister für Hochschulwesen (1953), für Schulwesen (1953/54) und Kulturwesen (1954–1956) und schließlich im Herbst 1957 Rektor des Institutes für Sozialwissenschaften in Prag wurde. Obwohl er nur an einer Handelsakademie studiert und sich bis 1945 höchstens als Journalist betätigt hatte, wurde er 1946 Professor an der eben erwähnten Hochschule und 1949 sogar ihr Rektor. Wie groß der Mangel an akademisch qualifizierten Kräften war, beweist die kommunistische Behauptung, in den ersten Nachkriegsjahren sei Štoll neben Kolman einer der Mittelpunkte des tschechischen kommunistischen Philosophieunterrichtes gewesen [6].

2. Phase: Inzwischen waren diejenigen Philosophieprofessoren, die bereit waren, mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten, umgeschult. Für die meisten war es vermutlich keine leichte Aufgabe und etwa L. Rieger, 1953–1958 Leiter des Kabinetts und späteren Institutes für Philosophie an der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, kannte sich noch viele Jahre später weit besser in Kant und Hegel als im Marxismus-Leninismus aus. Dennoch räumte man diesen Neukommunisten nach 1948 und vor allem dann nach 1953 leitende Stellungen ein, vermutlich, weil der neugeschulte Nachwuchs noch zu jung war, um an repräsentativen akademischen Positionen eingesetzt zu werden. Von dieser Zeit an gewinnt die philosophische Produktion deutlich an Niveau; die philosophierenden Altkommunisten treten in den Hintergrund und überlassen die Fachphilosophie den zwar nicht an Jahren, wohl aber hinsichtlich der Dauer der Zugehörigkeit zur KP Jüngeren.

3. Phase: Allmählich entsteht dann auch ein fachphilosophischer Nachwuchs; etwa seit 1954 gibt es dann zahlreiche junge Gelehrte, die zugleich überzeugte Kommunisten und akademisch geschulte Philosophen sind. –

Diese beiden letzten Phasen gehören allerdings einem Zeitabschnitt an, der uns erst später beschäftigen soll. Im Augenblick wollen wir versuchen, über die Philosophieprofessoren der ersten Nachkriegsjahre zu

Anmerkungen S. 46

berichten; glücklicherweise kennen wir alle Professoren und Dozenten, die im Wintersemester 1946/47 an der Prager Karls-Universität Philosophie unterrichteten [7]. Ihre späteren Schicksale werfen ein bezeichnendes Licht auf die Situation der Jahre 1945–1948.

Das "Adressarium der Lehrkräfte und wissenschaftlichen Institute der Karls-Universität in Prag 1946/47" verzeichnet vier ordentliche Professoren für Philosophie: Arnošt Kolman, Jan Blahoslav Kozák, Josef Král und Ladislav Rieger, sowie drei Privatdozenten: Josef Beneš, Jaromír Červenka und Jan Patočka; es gab drei philosophische Seminare, die von Kolman, Kozák und Král geleitet wurden. Daneben las an der katholischen Theologischen Fakultät Jaroslav Beneš "christliche Philosophie" und an der Juristischen Fakultät Bohuslav Tomsa Rechtsphilosophie. Außerdem müssen wir zwei philosophierende Fachwissenschaftler erwähnen: den bekannten Nationalökonom Karel Engliš und den Professor für bürgerliches Recht Emil Svoboda. Soweit uns etwas bekannt ist, wollen wir nun über jeden einzelnen der eben Genannten berichten.

Beginnen wir mit dem Mann, von dem wir oben sagten, er sei der einzige fachphilosophisch geschulte Kommunist der ersten Jahre gewesen: A. Kolman. 1892 in Prag geboren, war er im Ersten Weltkrieg in russische Gefangenschaft geraten und später in der Sowjetunion geblieben.[8] 1936 veröffentlichte er eine Arbeit über den Gegenstand und die Methode der zeitgenössischen Mathematik [9] und seit dem Wintersemester 1939 war er ordentlicher Professor in Moskau – wobei uns allerdings nicht bekannt ist, an welcher Moskauer Hochschule und was für ein Fach er lehrte. Als der spätere Erziehungsminister und heutige Präsident der Tschechoslowakischen Akademie Zd. Nejedlý nach Moskau kam, wo er vom Herbst 1939 bis zum Herbst 1941 und dann wieder vom März 1942 bis Ende 1944 [10] an der Universität allgemeine Slawistik las, lernte er auch Kolman kennen[11]; und nachdem Nejedlý im April 1945 Minister für Schulwesen und Volkskultur geworden war, ließ er Kolman einfach als Professor nach Prag berufen. Jedenfalls trat Kolman am 1. November 1945 seine Vorlesungen an; erst nach dem Februar 1948 ging er in die Sowjetunion zurück (dem Vernehmen nach, weil er Reibungen mit der tschechischen KP hatte) und wurde Professor am Moskauer Institut für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik [12]. – Leider sind wir nicht in der Lage, die einzelnen Titel von Kolmans Prager Vorlesun-

gen zu nennen. Aber eines dürfte gewiß sein: Er war der geeignetste Mann, den sich die Kommunisten an der Prager Universität überhaupt nur wünschen konnten. Einerseits ein überzeugter Marxist-Leninist; andererseits aber weltoffen und gebildet genug, um auch Prager akademischen Kreisen zu imponieren. Obwohl die Fakultät zunächst Bedenken zu haben schien – aus der Sowjetunion kommend, hatte sich Kolman ja nicht habilitiert –, wurde Kolman auch an der Universität sehr bald ernst genommen. Immerhin wußte er mehr, als man von einem Sowjet-Philosophen jener Zeit (vor A. A. Ždanovs bekanntem Auftreten im Juni 1947!) erwartet hätte; vor allem seine gediegene Kenntnis der Mathematik, der physikalischen Naturwissenschaften und nicht zuletzt auch der Logistik dürfte an der positivistisch orientierten Prager Universität Eindruck hinterlassen haben. Und Kolman konnte sich gut anpassen: 1947 hielt er einen Vortragszyklus über Ethik, wobei er auch über den tschechischen Nationalcharakter sprach [13]; 1948 veröffentlichte er eine interessante kritische Analyse der mathematischen Logik [14]; und ebenfalls im Jahre 1948 gab er einen sehr gemäßigten Sammelband marxistischer Studien heraus, zu dem er selbst mit einem klugen Aufsatz über nicht-euklidische Geometrie und Philosophie beitrug [15] – alles Themen, die damals bei Sowjet-Philosophen keineswegs üblich oder gar, wie die Logistik, einfach tabu waren. Nachdem Kolman gegangen war, dauerte es Jahre, bis der tschechische Marxismus-Leninismus wieder jenes Niveau erreichte, das Kolman (aber eben als einziger) an der Karls-Universität repräsentiert hatte.

Obwohl beide unbestreitbar Format hatten, kann man sich kaum eine größere weltanschauliche Kluft denken, als diejenige, die zwischen A. Kolman und J. Král, von dem wir nun sprechen wollen, bestand. 1882 geboren, hatte Král 1908 doktoriert und sich 1920 habilitiert; bis 1923 wirkte er als Privatdozent an der Prager Universität, 1924–1932 war er ordentlicher Professor für Philosophie und Soziologie in Preßburg, 1932 übernahm er den ordentlichen Lehrstuhl für Philosophie und 1934 überdies den Lehrstuhl für Soziologie in Prag. Nach dem Tode des bedeutendsten tschechischen Fachphilosophen der Ersten Republik, des Philosophie-Historikers und Positivisten Fr. Krejčí, hatte er die Leitung der "Filosofická Jednota v Praze" übernommen, was allein ihm eine führende Rolle unter den tschechischen Philosophen sicherte; er wurde Chefredakteur der "Česká Mysl" und überdies Herausgeber der

Anmerkungen S. 46

Zeitschrift "Sociální problémy", die unter dem Titel "Sociologie a sociální problémy" nach 1945 weitererschien. Ohne Übertreibung wird man sagen dürfen, daß Král der weitaus einflußreichste unter den tschechischen Philosophen war – und zwar, wie selbst heute noch zugestanden wird [16], auch noch nach dem Jahre 1945. Dieser Einfluß ist allerdings kaum verständlich, wenn man Králs philosophische Lehren betrachtet: ein vager Positivismus [17], der sich zwar "Neupositivismus" nennt, in Wirklichkeit aber seine Wurzeln bei Comte und Spencer hat. Vermutlich verdankt Král seine Position der Tatsache, daß der von ihm vertretene Positivismus ein wesentliches Element der Weltanschauung des Präsidenten T. G. Masaryk war: dem Idealismus abhold, stark, aber doch nicht extrem empiristisch, eher an ethischen denn an erkenntnistheoretischen oder gar ontologischen Fragen interessiert und schließlich antireligiös, aber eben doch nicht eindeutig atheistisch, kurz: intelligent und ethisch hochstehend, aber fachphilosophisch recht verschwommen. Králs eigentliche Leistung ist auf dem Gebiet der Philosophiegeschichte zu suchen, wobei seine Liebe naturgemäß vor allem der Geschichte der tschechischen Philosophie galt: Neben einigen Monographien veröffentlichte er 1934 anläßlich des VIII. Internationalen Philosophiekongresses in Prag eine Broschüre "La philosophie en Tchécoslovaquie" [18], die er später zu einem größeren, wegen den darin zusammengetragenen Materialien auch von den Kommunisten geschätzten Werk in tschechischer Sprache überarbeitete [19]. – Králs Verhältnis zum Marxismus-Leninismus ist eindeutig ablehnend, wobei diese Ablehnung allerdings, positivistischen Sitten entsprechend, nicht gerade übertrieben apodiktisch formuliert wird [20]. Immerhin veröffentlichte er noch 1947 eine Art positivistisches Manifest, in dem er den Marxismus als dogmatische Simplifizierung verurteilte [21]. Später mußte er sich dann gefallen lassen, als Vertreter "bürgerlicher Afterwissenschaft" (vermutlich der Soziologie) angeklagt zu werden [22]; 1950 wurde er von der Fakultät ausgeschlossen und man erinnerte sich seiner erst wieder 1957, anläßlich seines 75. Geburtstages [23]. Nach 1948 hat Král u. W. nichts mehr veröffentlicht [24].

Philosophisch nahe mit Král verwandt, d.h. positivistisch und von Masaryk abhängig, ist der ursprünglich von der evangelischen Theologie herkommende J. B. Kozák, geboren 1888, habilitiert 1921, außerordentlicher Professor 1926, ordentlicher Professor in Prag seit 1933. Allerdings unterscheidet sich Kozák von Král durch eine positivere Haltung zur

Religion: Ursprünglich eher agnostisch und in seiner Ethik pantheistisch eingestellt, ging er später zum Theismus und zu einem liberalen Christentum über; neben den Positivisten des 19. Jahrhunderts ist er von der Phänomenologie, vor allem von Scheler, abhängig. Umso seltsamer mutet die Tatsache an, daß Kozák sich noch lange an der Prager Philosophischen Fakultät halten konnte – noch 1955 wird er im Vorlesungsverzeichnis als Professor des Lehrstuhles für Philosophiegeschichte angeführt. Außer Übersetzungen hat allerdings auch er nach 1948 nichts mehr veröffentlicht.

Ganz anders steht es mit L. Rieger, dem Enkel des Politikers František Ladislav Rieger († 1903) und Sohn des Rechtshistorikers Bohuslav Rieger († 1907). 1890 in Prag geboren, studierte er in Prag und Wien Philosophie und Naturwissenschaften und habilitierte sich 1931 mit einer Arbeit über das Erkenntnisproblem vom Standpunkt Kants und Fries' einerseits und der empirischen Psychologie andererseits. Im Herbst 1946 wurde er zum ordentlichen Professor in Prag ernannt, wobei er aber die entsprechenden Vorlesungen schon seit dem Herbst 1945 hielt. Wann Rieger von seinem Neukantianismus zum Marxismus-Leninismus überging, ist nicht genau festzustellen – jedenfalls aber erst nach dem Kriege, vermutlich sogar nicht vor 1948. In einer 1956 veröffentlichten autobiographischen Retrospektive [25] beschreibt er seinen Werdegang wie folgt: Schon in jungen Jahren im Banne Kants, setzte er sich mit den verschiedensten Philosophien auseinander: mit Neukantianern, vor allem mit Fries und Nelson, mit dem logischen Empirismus des Wiener Kreises, ja sogar mit Husserls Phänomenologie und Heideggers und Jaspers' Existentialismus; aber obwohl er sich darüber hinaus – er hatte ja Naturwissenschaften studiert und schon in jungen Jahren Mach und Poincaré gelesen – auch mit Physik, Psychologie, Mathematik und Logistik beschäftigte, kehrte er doch stets wieder zu seinem Ausgangspunkt, zu Kant, zurück. Kurz vor dem Kriege veröffentlichte er ein umfangreiches Buch über den Begriff der Philosophie, in dem er – erkenntnistheoretisch immer noch von Kant abhängig – einen Mittelweg zwischen dem neupositivistischen Scientismus und den eingebildeten Spekulationen der Transzendentalphilosophen zu finden suchte [26]. Den Marxismus lernte er erst nach 1945 kennen, und zwar über die Lektüre von Marxens Feuerbach-Thesen; von da an beschäftigte ihn vor allem das Problem des Dialektischen, bis er schließlich den

Marxismus-Leninismus als eine vollendende Überwindung der Philosophie Hegels verstand. Trotzdem wurde Rieger, wie wir schon andeuteten, niemals ein guter Marxist-Leninist; stets verstand er mehr von Kant und Hegel als etwa von Lenin oder gar Stalin, und der kommunistische Dogmatismus scheint ihm immer ein wenig Schwierigkeiten bereitet zu haben. In westlichen Kreisen, in denen Rieger nicht ganz unbekannt war [27], ist zuweilen die Meinung zu hören, sein Übergang zum Kommunismus sei auf opportunistische Überlegungen zurückzuführen. Obwohl solche Vermutungen nie ganz von der Hand zu weisen sind, wird man doch beachten müssen, daß so manches am Marxismus-Leninismus Rieger offenbar wirklich imponiert hat; sein Leben lang hatte er mit erkenntnistheoretischen Fragen gerungen – der Leninismus bot ihm einen naiven Realismus; er verstand viel von modernen Naturwissenschaften – und begegnete hier einer Philosophie, die sich durch und durch wissenschaftlich gab. Aber er blieb eben immer ein wenig unorthodox und vor allem weit vorsichtiger und skeptischer als es sich für einen echten Leninisten gebührt; der Marxismus-Leninismus hatte ihn überzeugt und später vermutlich auch überrumpelt, aber trotzdem bleibt in allen seinen Veröffentlichungen eine gewisse Distanz spürbar. Dennoch übernahm er 1953 die Leitung des neugegründeten Philosophischen Kabinetts und späteren Institutes an der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften und behielt diese Stellung bis zu seinem Tode im April 1958; die von demselben Kabinett bzw. Institut herausgegebene Zeitschrift leitete er von ihren Anfängen im Jahre 1953 bis zum Herbst 1955 und blieb dann bis zu seinem Tode Redaktionsmitglied; ob ihm in späteren Jahren überdies eine Professur an der Karls-Universität zustand, konnten wir leider nicht feststellen. Trotz dieser leitenden Stellung dürfte Rieger nie allzu einflußreich, ja vielleicht sogar eine Art Aushängeschild gewesen sein. Diese Vermutung drängt sich vor allem bei einem Vergleich mit seinem slowakischen Kollegen I. Hrušovský auf, der seit 1953 das Philosophische Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften leitet. Obwohl Hrušovský (vom dem wir später noch ausführlich sprechen werden) ebenfalls erst nach 1945 Marxist-Leninist wurde, schrieb und schreibt er auch heute noch ungeheuer viel, wobei er häufig auch redaktionelle Leitartikel zu aktuellen ideologischen Fragen, also Aufsätze halboffiziellen Charakters, übernimmt; dagegen sind Riegers Veröffentlichungen auffallend selten und berühren niemals parteipoli-

tische Fragen [28]. Zu wirklichen Ehren scheint Rieger erst nach seinem Tode gelangt zu sein; nicht bloß das "Rudé Právo" vom 1. Mai 1958, sondern auch die Moskauer "Voprosy Filosofii" veröffentlichten ausführliche Nekrologe [29].

Von den drei Privatdozenten ist uns wenig bekannt. Josef Beneš, nicht zu verwechseln mit einem "patriotischen" katholischen Priester gleichen Namens, ist 1901 geboren, habilitierte sich 1938 und blieb bis heute Dozent des Lehrstuhles für Geschichte der Philosophie in Prag. 1933 hatte er eine Arbeit über die Rolle der schöpferischen Intelligenz beim Entstehen von Theorien [30] veröffentlicht; 1957 erschien von ihm eine größere Arbeit über J. Ev. Purkyně, einen bekannten tschechischen Physiologen des 19. Jahrhunderts. J. Červenka, geboren 1903, hatte sich unmittelbar nach dem Kriege habilitiert; aus dem Jahre 1945 liegt von ihm eine ausgezeichnete Arbeit von fast siebzig Seiten über die Geschichte des Prinzips vom ausgeschlossenen Dritten und die mehrwertige Logik vor [31]. Über sein späteres Schicksal ist uns nichts bekannt. Ebensowenig wissen wir über J. Patočka, der 1907 geboren ist und nach dem Kriege an der Karls-Universität Lehrbeauftragter wurde; 1958 wird er als Verfasser von philosophiegeschichtlichen Arbeiten (er hatte schon vor dem Krieg über zeitgenössische Philosophie geschrieben) erwähnt [32] und hält selbst einen Vortrag über Bolzano [33].

Jaroslav Beneš, katholischer Priester und Doktor der Theologie, ist 1892 geboren, habilitierte sich 1927, wurde 1929 außerordentlicher und 1936 ordentlicher Professor; 1929 gab er mit N. K. Černocký und J. Kratochvíl ein scholastisch orientiertes philosophisches Wörterbuch heraus. Als im Herbst 1950 die katholischen Theologischen Fakultäten (durch ein Gesetz vom 4. Juli desselben Jahres) aufgelöst wurden, zog sich der inzwischen pensionsberechtigte Geistliche ins Privatleben zurück. – B. Tomsa, geboren 1888, seit 1921 ordentlicher Professor für Rechtsphilosophie an der Preßburger Universität, kam vermutlich erst nach dem Kriege nach Prag. Unter den Philosophen wurde er vor allem durch eine schon 1923 erschienene Arbeit über die Gerechtigkeits- und Rechtsidee in der griechischen Philosophie [34] bekannt. Wie fast alle tschechischen Juristen der Ersten Republik war auch er radikaler Rechtspositivist; nach 1948 mußte er die Universität verlassen.

Weit interessanter sind die beiden philosophischen Außenseiter Svoboda und Engliš. Emil Svoboda, nicht zu verwechseln mit seinem ebenfalls

philosophisch orientierten Namensvetter, dem Altphilologen Karel Svoboda, der noch 1957 ein hochinteressantes Werk über den Einfluß antiken Denkens auf die tschechische Intelligenz seit der Aufklärung [35] veröffentlichte, ist 1878 geboren, promovierte 1905, wurde 1913 Professor an der Technischen Hochschule in Prag, 1921 an der Universität in Preßburg, und übernahm schließlich 1923 den Lehrstuhl für bürgerliches Recht an der Karls-Universität. Seine zahlreichen Schriften zur Ethik und Rechtsphilosophie sind meist sehr populär gehalten und verdienen kaum erwähnt zu werden [36]. Wir haben Svoboda nur deswegen einbezogen, weil ihn A. Kolman in einem 1948 in den "Voprosy Filosofii" erschienenen Artikel über fortschrittliche tschechische Philosophen sehr ausführlich und rühmend beschrieben hat [37]. Tatsächlich war Svoboda, obwohl als Jurist ebenso positivistisch eingestellt wie alle seine Kollegen, ein betonter Sozialist, der überdies mehrere seiner Arbeiten anti-religiösen Fragen gewidmet hatte. Obwohl er im Herbst 1948 starb und ihm deswegen "nicht mehr gewährt war, sein Credo materialistisch zu vollenden" [38], erschien sein Buch über den Geist des Sozialismus noch 1950 in vierter Auflage [39]. – Eine ganz andere Gestalt ist K. Engliš. Geboren 1880 in Schlesien, habilitierte er sich 1910 und wurde 1911 außerordentlicher, 1917 ordentlicher Professor für Volkswirtschaft, Finanzwissenschaft und Statistik an der Technischen Hochschule in Brünn. 1919 wechselte er zur Brünner Universität über und 1945 kam er nach Prag. Engliš' eigentliche Leistung liegt auf dem Gebiet der Finanzwissenschaft: In der Ersten Republik war er wiederholt Finanzminister und zwar – ein Unikum in der Geschichte der Tschechoslowakei – auch in Zeiten, in denen sich seine Partei in der Opposition befand; zugleich war er Gouverneur der Nationalbank. Darüber hinaus beschäftigte er sich auch mit Philosophie; so veröffentlichte er 1930 ein in kürzester Zeit heiß umstrittenes Werk [39a], in dem er für die Analyse ökonomischer Phänomene eine Art teleologischer Erkenntnis forderte. Wie groß Engliš' Ruf auch noch nach 1945 war, ergibt sich allein daraus, daß man ihn für das Jahr 1948, als das 600-jährige Bestehen der Karls-Universität gefeiert werden sollte, zum Rektor wählte. Allerdings konnte Engliš sein Amt nicht mehr antreten: Wenige Tage nach dem kommunistischen Putsch, am 27. Februar 1948, wurde er durch den Aktionsausschuß der Juristischen Fakultät von der Universität entfernt, und sein Vorgänger, der Mathematiker und ehemalige Vorsitzende der

Königlichen Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften B. Bydžovský (geb. 1880), mußte das Rektorat für ein weiteres Jahr übernehmen.

Die spätere Entwicklung des Philosophieunterrichtes an der Karls-Universität ist schwer zu verfolgen. Wie wir sahen, starb E. Svoboda im Herbst 1948; kurz vorher war K. Engliš eliminiert worden. Überdies ging im selben Jahr A. Kolman in die Sowjetunion zurück; seinen Lehrstuhl übernahm der 1903 geborene Altkommunist Ludvík Svoboda, der früher einmal Philosophie studiert und schon vor dem Kriege marxistisch-leninistische Arbeiten veröffentlicht hatte [40]. Da er sich 1954–1958 im Ausland, vermutlich in der Sowjetunion, befand [41], dürften wir vermuten, daß er seinen Lehrstuhl bis 1954 behielt. Aus privater Quelle wurde uns berichtet, daß 1952 an der Karls-Universität Philosophie von den Professoren Kozák, Rieger, Svoboda und Beneš [42] gelehrt wurde; J. Král, J. Červenka, J. Patočka und der Jurist B. Tomsa waren inzwischen von der Universität verschwunden; Rieger und Beneš trugen schon Parteiabzeichen, während Kozák sich diesbezüglich auffallend zurückhielt. 1953 kam dann der junge Vojtěch Tlustý hinzu (zum Dozenten wurde er allerdings erst am 1. Juni 1957 ernannt), der seine akademische Karriere wohl nicht zuletzt dem Umstand verdankt, daß er sich in der tschechischen kommunistischen Jugendbewegung (ČSM) durch besondere Aktivität ausgezeichnet hatte.

Noch weit weniger wissen wir über die Masaryk-Universität in Brünn. Allerdings wird die Brünner Universität unter Philosophen auch so selten erwähnt, daß man fast den Eindruck hat, der philosophische Unterricht sei dort wenig ergiebig gewesen; diese Tendenz dürfte sich nach 1953, als in Prag die Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften gegründet wurde und die fähigsten Köpfe um sich zu sammeln begann, eher noch verstärkt haben. Bekannt ist uns einzig der 1901 geborene Ästhetiker Mirko Novák, der sich zwar schon 1936 an der Preßburger Universität habilitiert hatte, aber trotz zahlreicher Veröffentlichungen [43] vor dem Kriege nicht recht zur Geltung gekommen war. Obwohl er schon vor 1945 dazu neigte, geistige Realitäten nach dem historisch-materialistischen Schema als Produkte der ökonomischen Situation zu interpretieren, ist auch er kein Altkommunist [44]. Nach dem Kriege wechselte er offenbar nach Brünn über; seit 1953 finden wir ihn als Direktor des philosophischen Seminars und ordentlichen Professor für Ästhetik an der Masaryk-Universität erwähnt. Im Herbst 1955 wurde

überdies ein gewisser Josef Macháček zum Dozenten für Philosophiegeschichte und Logik ernannt. – Über die neugegründete Palacký-Universität in Olmütz gibt es ebenfalls wenig zu berichten. Ursprünglich hatte man dort bloß zwei Fakultäten errichtet: eine Medizinische und eine Philosophische; da aber sehr bald nur noch die Medizinische Fakultät übrigblieb, liegt die Vermutung nahe, daß die Olmützer Universität überhaupt vor allem zwecks Behebung des Ärztemangels gegründet worden war, der in den ersten Jahren nach dem Krieg das tschechische Gesundheitswesen belastete [45]. Jedenfalls ist uns aus dieser Hochschule nur ein einziger Philosoph bekannt: die schon erwähnte J. Popelová-Otáhalová, die u.a. zeitweilig auch Rektorin war. 1904 geboren, hatte sie in Brünn bei Vl. Hoppe (1882–1931) studiert, einem etwas seltsamen Positivisten, der in seinen letzten Lebensjahren eine spiritualistische Metaphysik mit stark idealistischem Einschlag vertrat; 1930–1933 veröffentlichte Popelová mehrere Artikel über das Verhältnis zwischen Ethik und Natur, und 1936 erschien von ihr eine größere Arbeit über das Erkennen der Kulturwirklichkeit [46]. Nach dem Kriege wurde sie, neben ihrer Funktion in Olmütz, Studienleiterin der neuerstandenen "Filosofická Jednota v Praze" [47]; um das Jahr 1953 übernahm sie dann schließlich den Lehrstuhl für Philosophiegeschichte an der Karls-Universität, den sie bis heute leitet. Wie wir schon erwähnten, wird sie als Vorkriegs-Marxistin geführt; allerdings dürfte sie vor dem Kriege kaum Mitglied der KP gewesen sein.

Hier müssen wir unseren Bericht über den Philosophieunterricht an den Tschechischen Hochschulen nach 1945 leider abbrechen; das wenige Material, das uns zur Verfügung steht, erlaubt keine weiteren Ausführungen. Immerhin dürfte deutlich geworden sein, wie die Situation zumindest bis 1948, vermutlich aber noch um das Jahr 1950, aussah: Die Kommunisten hatten kaum einen akademisch qualifizierten Dozenten – aber sie mußten sich auch nicht allzu sehr sorgen, da ja die Philosophieprofessoren recht zahlreich zu ihnen übergingen. Dies letzte dauerte allerdings einige Zeit; währenddessen mußte man das Gewicht der Nachwuchsausbildung auf die neugegründeten Hochschulen (deren akademischer Charakter oft recht fragwürdig war) verlegen und unter Umständen überhaupt auf einen akademischen Rahmen verzichten [48]. Dies wurde erst nach dem Februar 1948 anders, wie etwa die Berufung von L. Svoboda beweist, der sich nie habilitiert hatte. Dennoch dürfte es auch nach 1948 längere Zeit gedauert

haben, bis man über ein arbeitsfähiges Team marxistisch-leninistischer Philosophen verfügte; es ist nicht von ungefähr, daß die erste eindeutig kommunistische philosophische Fachzeitschrift erst 1951 entstand – und in der ersten Zeit kaum anderes als Übersetzungen aus dem Russischen zu bieten vermochte.

Als wichtigsten Tatbestand der Zeit bis 1950 wollen wir festhalten, daß, wie wir schon sagten, der Marxismus-Leninismus akademisch "salonfähig" geworden war; daß die Kommunisten zunächst kaum in der Lage waren, auch entsprechende Dozenten einzusetzen, ändert daran nur wenig. Um dies richtig zu verstehen, muß man sich die psychologische Situation jener Zeit vergegenwärtigen: Da fast die ganze Tschechoslowakei nicht etwa vom Westen aus, sondern durch die Rote Armee befreit worden war, fiel es den Kommunisten nicht schwer, die Sowjetunion als die eigentliche Vorkämpferin gegen den Nationalsozialismus und alle Abarten des "Faschismus" hinzustellen – eine Version, von der die tschechischen Kommunisten natürlich selbst profitierten. Und da zu jener Zeit jeder anständige Tscheche Anti-Faschist sein wollte, kam es sehr rasch zu jener Verschiebung der historischen Perspektiven, auf die es die Kommunisten abgesehen hatten: Ein Gegner des Nationalsozialismus konnte nicht zugleich ein Gegner der Sowjetunion und des Kommunismus sein; wer den Kommunismus und die fortschreitende Sowjetisierung ablehnte, war im vorhinein einer Art verspäteten "Kollaboration"verdächtig. Beachtet man dies, so wird verständlich, warum auch durchaus nichtkommunistische Zeitschriften eifrig sowjetische Publikationen besprachen und damit ungewollt zur Akklimatisierung der kommunistischen Ideologie beitrugen; da es fast zu einer nationalen Pflicht geworden war, die Sowjetunion und mit ihr den Marxismus-Leninismus zumindest in positivem Sinne ernst zu nehmen, mußten die Kommunisten sich gar nicht besonders bemühen, ihre und vor allem sowjetische Veröffentlichungen bekannt werden zu lassen. Diesbezüglich ist eine kleine Notiz bezeichnend, die in der ersten Nachkriegsnummer der "Česká Mysl" erschien. Der Psychologe J. Zeman, der später als Fachmann für Fragen der Kybernetik bekannt wurde [49], forderte hier die Philosophen auf, sich mit der sowjetischen Staatsdoktrin zu befassen und die entsprechende "philosophisch-politische" Literatur zu lesen; zur Begründung heißt es: "Besonders diejenigen aus unseren Reihen, deren Ansichten über Sozialismus und Marxismus in früheren Jahren entweder

Anmerkungen S. 48

zurückhaltend oder ablehnend waren ..., dürfen nicht meinen, es genüge, sich mechanisch 'umzuorientieren', weil es eben so sein muß. Ganz im Gegenteil, denn unser Verhältnis zur UdSSR und ihrer Staatsdoktrin muß männlich und ehrlich sein.... Alle stehen vor der Frage, wo der gesunde Kern und die gesunden Wurzeln jener Ideologie zu suchen sind, die so siegreich voranschreitet" [50]. Diese für die ersten Jahre nach 1945 ungewöhnlich aggressive Sprache beweist aber keineswegs, daß die Redaktion der "Česká Mysl" schon damals nennenswert kommunistisch infiltriert war; in der gleichen Nummer erschien eine Widmung zum 75. Geburtstag von N. O. Losskij, eines entschiedenen Anti-Kommunisten. Aber man war eben grundsätzlich bereit, auch Kommunisten in philosophische Diskussionen einzubeziehen. Die allgemeine Ahnungslosigkeit über das wahre Wesen des Kommunismus trug das ihrige bei: Nur allzu bereitwillig gab man sich der Täuschung hin, die tschechischen Kommunisten seien eben primär national (und demokratisch) gesinnte Tschechen und erst an zweiter Stelle Kommunisten. Schließlich gaben sich auch die wenigen Intellektuellen, die den Kommunismus aus weltanschaulichen Gründen mit aller Entschiedenheit ablehnten [51], nur selten allen Ernstes Mühe, ihre spontane Ablehnung wissenschaftlich zu untermauern; in den meisten Fällen fiel es den Kommunisten leicht, ihnen eine totale Unkenntnis der theoretischen Grundlagen des Marxismus-Leninismus nachzuweisen. Das Zugeständnis des slowakischen Jesuiten, der im Westen unter dem Pseudonym A. Michel bekannt geworden ist, ist hier überaus bezeichnend: "Nous avons pensé que le communisme était un système si stupide que cela ne valait pas la peine de s'en occuper sérieusement ... Voilà pourquoi nous ne nous sommes pas préparés ... à une lutte sérieuse et adapté" [52].

Doch lassen wir nun diese allererste Zeit hinter uns und wenden wir uns dem ersten philosophisch bedeutsamen Ereignis nach 1948 zu. Ende 1950 [53] wurde in Prag ein "Tschechoslowakisch-sowjetisches Institut" gegründet, das "den tschechoslowakischen wissenschaftlichen Arbeitern die Begegnung mit sowjetischen Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Organisationen erleichtern" sollte; es wurde in vier Sektionen (Gesellschaftswissenschaften, Naturwissenschaften, Technik und Landwirtschaft, Kunst) eingeteilt und gab seit Anfang 1951 neben einer allgemeinen, eher populär gehaltenen Monatsschrift "Praha-Moskva" zahlreiche Fachzeitschriften heraus: für Chemie, Mathematik und Physik,

Medizin, Biologie, Geschichte, Staat und Recht, Sprachwissenschaft und Pädagogik-Psychologie [54]. Überdies wurde in der Sektion für Gesellschaftswissenschaften auch eine Abteilung für Philosophie errichtet, die sechsmal jährlich die Zeitschrift "Sovětská věda – Filosofie" ("Sowjetische Wissenschaft – Philosophie") erscheinen ließ; zu Mitgliedern des Redaktionsstabes wurden L. Svoboda, sein Assistent J. Cvekl und der damals noch ohne akademischen Titel geführte V. Tlustý bestimmt [55]. Die ersten Nummern enthielten fast ausschließlich Übersetzungen sowjetischer Aufsätze sowie Berichte über sowjetische Tagungen, wobei man die Aufmerksamkeit vor allem auf diejenigen Themen konzentrierte, die in der Sowjetunion gerade aktuell waren [56]; erst nach und nach ging man dazu über, auch Originalbeiträge tschechischer Autoren zu veröffentlichen [57]. Am 28. September desselben Jahres fand dann im Rahmen des Institutes die erste größere philosophische Diskussion statt, und zwar über das Spezialprogramm für einen Kurs marxistisch-leninistischer Ethik, das M. I. Lifanov Anfang 1951 in den "Voprosy Filosofii" veröffentlicht hatte [58]. Bei dieser Gelegenheit wurden erstmals auch einige ideologische Publikationen tschechoslowakischer Kommunisten heftig kritisiert, u.a. auch ein Buch des Professors für Diahistomat an der Philosophischen Fakultät in Bratislava und heutigen Präsidenten der Slowakischen Akademie der Wissenschaften A. Sirácky [59]. Schließlich fand noch am 15. November eine Diskussion über Stalins Bedeutung für die Naturwissenschaften statt, seltsamerweise im Rahmen des Institutes für Chemie; leider konnten wir aber keinen detaillierten Bericht ausfindig machen [60].

Als sich am 13. Dezember 1951 der Vorstand des Tschechoslowakisch-sowjetischen Institutes zu einer Sitzung zusammenfand, konnte Nejedlý schon befriedigt feststellen, daß die Organisation im ersten Jahre ihres Bestehens gute Arbeit geleistet hatte; es waren rund fünfzig wissenschaftliche Diskussionen, Vorträge und Konferenzen mit insgesamt über 15 000 Teilnehmern organisiert worden. Man beschloß, zwei neue Fachzeitschriften (für Bergbau, Hütten- und Bauwesen, und für sowjetische Literatur) zu gründen, sowie einen eigenen Instituts-Verlag (Nakladatelství ČSI) und in Mährisch Ostrau eine Zweigstelle der Abteilung für technische Wissenschaften zu errichten [61]. Anfang 1952 konnte auch die inzwischen wesentlich erweiterte Redaktion der Zeitschrift "Sovětská věda – Filosofie" ihre bisherige Arbeit resümieren. Es wurde

eine Reihe von Unzulänglichkeiten festgestellt, so etwa, daß man kaum Aufsätze über Fragen der Volksdemokratie, der Naturwissenschaft und der Ästhetik übersetzt, und – oh Entsetzen! – Stalins geniale Beiträge zur Linguistik völlig übersehen hatte. Vor allem aber wurde beanstandet, daß keine Originalbeiträge erschienen waren [62]. Allerdings wagte man auch jetzt noch kaum anderes als Beiträge zur Geschichte der russischen sowie zur zeitgenössischen sowjetischen Philosophie zu verlangen; dieser enge Rahmen wurde erst 1953 gesprengt.

Neben einer Diskussion über Basis und Überbau, die am 16. Jänner stattfand und am 12. Februar fortgesetzt wurde [63], ist das bedeutendste Ereignis des Jahres 1952 die sogenannte "Erste ideologische Konferenz wissenschaftlicher Hochschularbeiter in Brünn". Sie begann am 27. Februar und dauerte bis zum 1. März; Tagungsort war das Brünner Haus der Armee; als Veranstalter wurden neben den Brünner Hochschulen vor allem militärische Institutionen genannt, nämlich die Militär-Akademie in Prag, die Militärtechnische Akademie in Brünn und die Militärärztliche Akademie in Königgrätz [64]. Zu Beginn der Konferenz wurde ein Schreiben des Ministers für Schulwesen und Volkskultur Zd. Nejedlý verlesen, der krankheitshalber nicht erscheinen konnte [65]; anschließend hielten der Informationsminister V. Kopecký und der Rektor der Prager Hochschule für Politik und Soziologie L. Štoll je ein Referat über "Kosmopolitismus, proletarischen Internationalismus und sozialistischen Patriotismus"[66] und "Gegen den Objektivismus, für die Parteilichkeit in der Wissenschaft" [67]. Wie schon allein die Titel dieser Ansprachen zeigen, war es Aufgabe der Brünner Tagung, die Verparteilichung und Sowjetisierung der tschechoslowakischen Wissenschaft zu beschleunigen. Kopecký, der den Kosmopolitismus als die Meinung umschrieb, "bei den Völkern der kapitalistischen Großmächte" sei "eine höhere Bildung... und also auch ein höheres Niveau wissenschaftlicher Betätigung" vorhanden, scheute auch vor den lächerlichsten Beispielen nicht zurück: Als den höchsten Berg Europas habe man bisher stets den Mont Blanc angesehen, während es doch in Wirklichkeit der Elbrus sei; aus purer Bosheit habe man den Engländer Wicliff als Vorläufer der Lehren von Hus hingestellt und natürlich auch die Bedeutung russischer Wissenschaftler wie Lomonosov, Pirogov, Mendeleev, Botkin, Prževalskij, Popov, Žukovskij und Pavlov verkleinert. Ein wenig maßvoller war das ausschließlich der Wissenschaft gewidmete Referat L. Štolls;

aber auch er leugnete strikt die Möglichkeit einer Verschiedenheit der Interessen der KP einerseits und der wissenschaftlichen Erkenntnis andererseits – "streng wissenschaftliche, objektiv theoretische Betätigung trägt in sich notwendigerweise ein Element der Parteilichkeit. ... Ohne dieses Element wird wissenschaftliche Betätigung zu ideenloser, skeptischer, unlebendiger, passiver Gelehrsamkeit, zur Routine, zu einem Gegenstand des Erwerbs und Verdienens, was letztlich zu völliger Unfruchtbarkeit der Wissenschaft führt" [68]. – Obwohl an der Tagung nicht eigentlich von Philosophie die Rede war (der einzige "Philosoph" unter den Referenten war L. Štoll), mußten natürlich auch die Theoretiker des Marxismus-Leninismus ihre konkreten Folgerungen ziehen. Dies geschah in einem kurzen Aufsatz von M. Machovec [69], der u.a. hervorhob, man müsse aus dem "großen Werk Zd. Nejedlýs lernen", die volle Wahrheit über Masaryk und Beneš sagen [70], und in concreto an die Ausarbeitung einer marxistischen Geschichte der tschechischen und slowakischen Philosophie herantreten. – Wie R. Urban mit Recht hervorgehoben hat, war diese Tagung von entscheidender und richtungweisender Bedeutung für die weitere Entwicklung der tschechoslowakischen Wissenschaft [71]. Allerdings begann man schon um 1955, von einigen der 1952 vorgetragenen Thesen abzurücken; vor allem den Kampf gegen den Kosmopolitismus empfand man als übertrieben und einseitig, da er ja jedes ernsthafte Studium der westlichen Wissenschaft und insbesondere der Philosophie unmöglich machte. Dennoch war von nun an jedermann klar, daß eine apolitische und unparteiliche Wissenschaft eine unverzeihliche Verfehlung war.

Über weitere philosophisch relevante Ereignisse des Jahres 1952 gibt es wenig zu berichten. Im März und April hielt der Dozent der Leningrader Universität A. V. Kurtyšev in Prag eine Reihe von Vorträgen, u.a. auch am 4., 9., 11., und 18. April im Rahmen der Abteilung für Philosophie; interessant ist davon einzig ein Referat über "Kritik und Selbstkritik als Entwicklungsgesetzmäßigkeit der sowjetischen Wissenschaft" [72]. Am 8. Oktober gedachte man im Haus der Künstler in Prag des 1000. Geburtstages von Avicenna, dessen Bedeutung kurz vorher vom Weltfriedensrat hervorgehoben worden war; als Veranstalter werden der tschechische Ausschuß der Friedensverteidiger, das Orientalische Institut der Karls-Universität und die nach dem Physiologen J. Ev. Purkyně benannte tschechische Ärztegesellschaft genannt [73]. Aber schon am

12. Juni hatte man beschlossen, das Tschechoslowakisch-sowjetische Institut (mitsamt seiner philosophischen Abteilung) der demnächst entstehenden Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften einzugliedern [74]; und da, wie wir noch sehen werden, in dieser Akademie auch ein eigenes Kabinett für Philosophie errichtet wurde, verlor die bisherige philosophische Abteilung seit Anfang 1953 immer mehr an Bedeutung. Ende 1955 wurde schließlich auch die Zeitschrift "Sovětská věda – Filosofie" aufgelöst und vom "Filosofický časopis", den die Akademie der Wissenschaften herausgab, übernommen [75].

Überblickt man die kurze Zeit von 1951 bis zur Gründung der Akademie im Jahre 1953, so fällt u.a. das Auftauchen zahlreicher bislang unbekannter Namen auf. Die Professoren und Dozenten der vorkommunistischen Ära waren offenbar noch nicht hinreichend umgeschult – sie treten erst wieder seit Anfang 1953 auf; von den uns schon Bekannten begegnen wir allein L. Svoboda und V. Tlustý, der seit September 1951 mit einem Doktortitel versehen ist. Hier einige der neuen Namen: D. Slejška, der ebenfalls im September 1951 die Leitung der "Sovětská věda – Filosofie" übernahm, diese Stellung bis 1955 behielt und dann in die Redaktion des "Filosofický časopis" hinüberwechselte, wo er bis zum Herbst 1959 blieb; wir begegnen ihm später als Dozenten für Marxismus-Leninismus an der Prager Naturwissenschaftlichen Fakultät. Weiterhin D. Prokop, der zeitweilig als Redaktionssekretär der "Sovětská věda – Filosofie" fungierte und 1959 eine Dissertation über J. Král beendete; M. Machovec, ein Nejedlý-Anhänger und Spezialist für Fragen der tschechischen Philosophiegeschichte, später Dozent des Lehrstuhles für Philosophiegeschichte in Prag; I. Sviták, Fachman für Fragen des Atheismus und der Religion, später Lektor für Philosophiegeschichte an der Prager Ökonomischen Hochschule; L. Tondl, seit 1953 Leiter des unmittelbar dem Rektorat unterstehenden Lehrstuhles für Diahistomat an der Karls-Universität, viele Jahre hindurch der wohl einflußreichste Philosoph der Prager Universität, im Herbst 1959 als "positivistischer Revisionist" angegriffen und abgesetzt; und zahlreiche andere, von denen wir zwar ein paar Veröffentlichungen nennen könnten, deren Werdegang uns aber leider ebenso unbekannt ist wie ihre gegenwärtige Stellung. Es ist dies die "mittlere Generation": Etwa zwischen 1915 und 1930 geboren, begannen sie ihr Studium kurz vor dem Kriege oder aber erst nach 1945, um dann nach 1948 rasch Karriere zu machen.

Meist handelt es sich eher um philosophierende Apparatschiks denn um eigentliche Philosophen; als Produkte der oben skizzierten zweiten Phase kennen sie oft nicht mehr als ihren marxistisch-leninistischen Katechismus, schreiben sie im üblichen Parteijargon und ordnen sie stets ihr philosophisches Trachten der jeweiligen Parteilinie unter. Einige unter ihnen gewannen später größeres Format, u.a. vermutlich deswegen, weil sie sich auf eng begrenzte Gebiete spezialisierten – so etwa Dr. Machovec, der zu einem anerkannten und in gewisser Weise auch durchaus anerkennenswerten Fachmann für tschechische Philosophiegeschichte wurde, oder Dr. Tondl, der sich vor allem mit gnoseologischen Fragen der Induktion und der Kausalität befaßte und dabei auffallend freimütig westliche, vor allem angelsächsische Fachliteratur heranzuziehen wagte. Andere sind bis heute geblieben, was sie ursprünglich waren, nämlich stalinistische Reaktionäre. Jedenfalls sind aber die Vertreter dieser "mittleren Generation" – mit Ausnahme der wenigen, die später wegen revisionistischen Abweichungen zurücktreten mußten – bis heute wohl die einflußreichsten unter den tschechischen Philosophen geblieben. Da sie ihre Karriere weitgehend schon vor Stalins Tod gemacht und damit auch gelernt hatten, sich stets der Partei unterzuordnen, waren sie gegen alle "Tauwetter"-Versuchungen hinreichend gefeit; was immer mit der älteren sowie mit der jüngsten Generation geschehen mag – mit der mittleren konnte und kann die Partei stets rechnen.

b. Die Slowakei

Bevor wir nun aber zur Darstellung der Zeit nach 1953 übergehen, müssen wir noch einen wichtigen Abschnitt nachholen – die slowakische Entwicklung. Letztere wird man allerdings nie recht verstehen können, wenn man nicht den eigenen politischen Werdegang der Slowakei berücksichtigt; wir können nicht vermeiden, hier nochmals einige durchaus unphilosophische Ereignisse in Erinnerung zu rufen.
Nach der Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie war die Slowakei 1918 Bestandteil der Tschechoslowakei geworden. Wie die spätere Entwicklung zeigt, entsprach dieser Anschluß aber keineswegs so eindeutig der slowakischen Volksmeinung, wie die Staatslegende der Ersten Republik es wahrhaben wollte. Dies hatte zahlreiche Gründe, die wir hier nur andeuten können. Bis 1918 unterstand die Slowakei

ungarischer Verwaltung, wobei die Magyaren jegliches slowakische Streben nach Eigenständigkeit mehr oder weniger brutal zu unterdrücken wußten; so gab es etwa bis 1919 keine einzige slowakische höhere Schule – kein einziges Gymnasium, geschweige denn eine Universität. Wer Karriere machen wollte, mußte entweder auswandern oder aber sich eine oft sehr weitgehende Magyarisierung gefallen lassen. Einzig katholische Theologen, die später ja predigen mußten, wurden u.a. auch in slowakischer Sprache unterrichtet – was zur Folge hatte, daß neben einer zahlenmäßig relativ kleinen Gruppe um Masaryk die meisten nationalen Führer katholische Priester waren. Da die Prager Regierung aber vorwiegend evangelisch und oft auch extrem laizistisch orientiert war, kam es schon bald nach 1918 zu Spannungen; die ethnische Verschiedenheit zwischen Tschechen und Slowaken begann sich auf Grund der religiösen (aber auch anderer) Gegebenheiten in einen unterschwelligen Konflikt zu verwandeln. So entstand schon wenige Monate nach dem Entstehen der Tschechoslowakei eine Partei zugleich katholischer und anti-tschechischer, d.h. autonomistischer und später separatistischer Slowaken – Pfarrer A. Hlinkas Slowakische Volkspartei (Hlinkova slovenská l'udová strana); sie hatte laufend mit Prag Reibereien und führte schließlich die Abtrennung der Slowakei herbei. Als Hitler im März 1939 die Slowaken vor die Wahl stellte, entweder einen selbständigen Staat zu bilden oder aber Ungarn einverleibt zu werden, schlug die (zweifellos tragische) Stunde des sogenannten Slowakischen Staates. Nachdem die Slowakei am 17. März 1939 gewisse Gebiete an Ungarn abgetreten hatte, bestätigte Berlin am 23. desselben Monats die politische Unabhängigkeit sowie die Gebietsintegrität der neuen Republik und nahm sie unter "deutschen Schutz". Im selben Protokoll war auch schon eine enge militärische Zusammenarbiet zwischen der Slowakei und dem Deutschen Reich vorgesehen; am 23. Juni 1941, also einen Tag später als Deutschland, erklärte die Slowakei auch tatsächlich der Sowjetunion den Krieg.

Die undankbare Aufgabe, diese Entwicklung sowie den sogenannten Slowakischen Staat gerecht zu beurteilen, müssen wir den Historikern überlassen; da die Deutungen der Tschechoslowaken, der autonomistischen Slowaken und neuerdings auch der Kommunisten jeweils sehr verschieden sind [76], ist es kaum möglich, schon heute ein auch nur annähernd objektives Urteil zu fällen. Uns soll hier einzig der geistesgeschichtliche

Aspekt interessieren, zu dessen rechtem Verständnis der historische background aber zumindest erwähnt werden mußte.

Die Kommunisten pflegen die "Ideologie", die den sogenannten Slowakischen Staat entstehen ließ und deren Repräsentant die Hlinka-Partei war, als "Klero-Faschismus" zu bezeichnen. Und in der Tat handelt es sich, sofern man hier überhaupt von einer Ideologie sprechen kann, um ein seltsames Amalgam von katholischen Soziallehren, Faschismus bzw. Nationalsozialismus und Nationalismus, der von den Kommunisten heute allerdings geflissentlich verschwiegen wird, da laut offizieller Version die slowakische Volkspartei und überhaupt das ganze Staatsgebilde "antinational" waren. So schreibt etwa Tuka, seit 1939 Ministerpräsident der Slowakei: "Der Nationalsozialismus ist eine Weltlehre, die die Nationen erhebt, die aber diejenigen vernichtet, die sie nicht kannten und die sie ablehnten. Wenn wir unseren Nationalsozialismus aber nicht mit christlichem Geist durchsetzen werden, ergibt sich dadurch ein Spielraum für antichristliche Strömungen und Elemente"[77]; und bei seiner Programmrede in Neutra am 24. August 1940 wiederholte Tuka das Schlagwort, das die slowakischen Autonomisten bei den Preßburger Kundgebungen im Februar 1938 auf ihre Standarten geschrieben hatten: "Hletko, Henlein, Hlinka – to je naše linka" ("... – das ist unsere Linie") [78] – allerdings in der verkürzten und zugespitzten Form: "Hitler, Hlinka – jedna linka!" ("... – eine Linie!") [79]. Ähnlich konnte Š. Mach, 1940–1945 slowakischer Innenminister, 1942 in einer deutschen Zeitschrift feststellen: "Ideologisch stellte sich der neue Staat von Anfang an an die Seite des neuen nationalsozialistischen Europa ... (er) entbehrt jedoch keineswegs der arteigenen slowakischen Prägung" [80]. Und nochmals Tuka: "Die Slowakei ging als erste mit Deutschland in den Kampf, und die Slowakei, 'die Herzensangelegenheit des Führers', will auch die erste sein, die sich in den großen Umgestaltungsprozeß einschaltet" [81]. (Wie dieser "Umgestaltungsprozeß" aussah, können wir u.a. an der Judenverfolgung ermessen. Wie Mach später selbstzufrieden zu berichten weiß, wurde "die Judenfrage mit der Verordnung Nr. 198/1941 vom 10. September 1941 gründlich in rassischem Sinne gelöst" [82]; schon Mitte Juni 1941, also noch vor der eben erwähnten Verordnung, hatte man nicht weniger als 5 764 "jüdische Unternehmen liquidiert" – etwa 30 Prozent aller jüdischen Unternehmen der Slowakei [83]. 1942 waren es bereits "beinahe 10 000" [84], und aus anderer Quelle erfahren wir, daß man im Juli desselben Jahres

Anmerkungen S. 50

rund 21 000 Katastraljoch jüdischen Bodens "in arische Hände überführt" hatte [85]. Ein kommunistischer Berichterstatter meint 1958, von den rund 89 000 slowakischen "Nicht-Ariern" (neben Juden vor allem Zigeuner) seien 71 000 verschleppt oder hingerichtet worden) [86].

Doch wenden wir uns der eigentlichen Philosophie zu. Von der eben skizzierten politischen Ideologie wurden zahlreiche, einander mitunter recht heftig bekämpfende philosophische Strömungen geduldet, denen bloß das eine gemeinsam war, daß sie sich, was politisch-soziale Thesen betrifft, "rechts"–orientiert gaben. Militanter Anhänger der Staatsideologie war etwa der junge katholische Priester (er hat später geheiratet) und Blondelist [87] Š. Polakovič [88], der 1940 eine philosophische Fachzeitschrift, den bis 1947 weitererscheinenden "Filozofický sborník Matice slovenskej", und 1941 eine Art philosophisches Institut (Filozofický odbor Matice slovenskej) gründete [89]; andere Philosophen waren dagegen ängstlich bemüht, sich nicht durch ideologische Zusammenarbeit mit dem faschistischen Regime zu kompromittieren, so etwa der Losskij-Schüler J. Dieška [90] oder die Thomisten C. Dudáš [91] und A. Spesz [92]. Heute werden diese Unterschiede allerdings ausdrücklich und bewußt übersehen. So schreibt etwa A. Sirácky in seinem polemischen Pamphlet über die "klerofaschistische Ideologie der Volksparteiler": "Christlicher Totalitarismus [93], Neothomismus, Blondelismus, Intuitionismus [94], Irrationalismus usf. – dies alles ist im Grunde eine und dieselbe gegen Vernunft und Wissenschaft gerichtete theologische und idealistische Weltanschauung. Die Differenzen zwischen diesen Richtungen ... interessieren uns nicht. Das ist unwichtig. Wesentlich ist und alle Ideologien der Volksparteiler charakterisiert ... ihr Haß gegen das Volk, gegen Marxismus, Sozialismus, Fortschritt und Wissenschaft" [95]. Wenn Sirácky überdies meint, der Geist der Volksparteiler sei derjenige Hlinkas, die Methoden dagegen diejenigen Hitlers gewesen – "m.a.W.: Es ist eine Verbindung von Klerikalismus und Faschismus" [96] –, so wird man ihm vermutlich Recht geben müsen, was die offizielle Staatsideologie betrifft, wie sie etwa von Tuka oder Polakovič vorgetragen wurde; aber die damalige Gesamtsituation der slowakischen Philosophie ist mit solchen Parolen dennoch nicht zu treffen. Dies geht u.a. daraus hervor, daß etwa Tuka am 20.8.1946 als Hochverräter hingerichtet wurde und Polakovič schon 1944 ins Ausland floh, aber zahlreiche andere Autoren ohne Schwierigkeiten die Umwälzungen der Jahre 1944/45 überstanden und

unbehelligt weiterhin publizierten; Siráckys Behauptung, die Volksparteiler hätten ihren Einfluß bis zum Februar 1948 behalten, ist natürlich propagandistische Zwecklüge. So erschien etwa 1946 eine Übersetzung von N.O. Losskijs Schrift über das "absolute Wahrheitskriterium" [97], obwohl Losskij, der seit 1942 in Preßburg doziert hatte, damals schon nach Paris weggezogen war – und auch J. Dieška veröffentlichte noch mehrere Aufsätze; C. Dudáš schrieb noch eine sozialethische Studie, A. Spesz ein Buch über Spiritismus und Parapsychologie, und J. Bubáň, ebenfalls ein Thomist, eine "Philosophie der Freiheit" [98]. – Auch fehlt es nach 1945 weder an nicht-kommunistischen Verurteilungen des sogenannten Slowakischen Staates [99] noch an Angriffen gegen den immer mächtiger werdenden Kommunismus. Was dies letzte betrifft, so untersuchte z.B. J. Dieška 1946 Lenins noetischen Realismus, um ihn als eine "Simplifikation und Nivellierung" abzulehnen [100]. Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang zwei kurz nach dem Februar 1948 erschienene Arbeiten – das Netz der kommunistischen Zensur war damals offenbar noch nicht dicht genug, um ihr Erscheinen rechtzeitig zu verhindern [101]: Das erste Werk, geschrieben vom katholischen Theologen Št. Hatala, verteidigte mutig die soziale Ordnung im Sinne der päpstlichen Enzykliken und forderte bei dieser Gelegenheit sogar die Unterdrückung sozialistischer Organisationen [102]; das zweite, eine "Geschichte der slowakischen Philosophie" des protestantischen Bischofs der westlichen Slowakei S. Št. Osuský, stellte trocken fest, der sichtbare Gott des Kommunismus sei "die Masse, zu der sich als zweiter Götze die Maschine gesellt; vor ihnen verneigt sich der russische Bolschewik wie ehemals vor den Ikonen" [103].

Aber solche und ähnliche Kritik war allzu vereinzelt (Osuský hatte Lenin auf zehn, Stalin auf einer einzigen – nicht etwa Seite, sondern Zeile behandelt!) und die Diskussion auch allzu akademisch, um den Kommunisten ernsthafte Schwierigkeiten zu bereiten; die politische Entwicklung ging unerbittlich ihren Weg. Zwar gelang es den "rechts"-stehenden Parteien, bei den Wahlen am 26. Mai 1946 durch einen geschickten Schachzug 62 Prozent aller slowakischen Stimmen auf sich zu vereinen; da alle Parteien, die zur Zeit des sogenannten Slowakischen Staates an der Regierung teilgenommen hatten, also vor allem Hlinkas Volkspartei, nach dem Kriege sofort verboten wurden, vereinigten sich Katholiken und Protestanten unter der Führung von J. Lettrich zu einer "Demo-

kratischen Partei", der gegenüber nicht bloß die Kommunisten (30,37 Prozent der Stimmen), sondern bezeichnenderweise auch die Praghörige, von V. Šrobár geleitete und vom Staatspräsidenten Dr. Beneš unterstützte "Partei der Freiheit" (3,73 Prozent der Stimmen!) zunächst machtlos waren. Aber da in den böhmischen Ländern die Kommunisten mit Hilfe der ihnen nahestehenden Fierlinger-Sozialdemokraten fast 56 Prozent aller Stimmen gewonnen hatten, konnte der Linksblock im neuen gesamt-tschechoslowakischen Parlament dennoch 153 von 300 Sitzen einnehmen. Überdies gab es innerhalb der "Demokratischen Partei", deren Vertreter aufs heftigste von den Kommunisten angegriffen wurden, sehr bald Spannungen, die ihre Aktionsfähigkeit lähmten. So fiel es den Kommunisten bei den nächsten Wahlen am 31. Mai 1948 nicht mehr schwer, für die "Regierung der Nationalen Front" 89,28 Prozent aller Stimmen zu gewinnen; von den 71 mit Slowaken zu besetzenden Parlamentssitzen fielen ihnen nicht weniger als 54 zu [104].

Auf dem Gebiet des Geisteswissenschaften und insbesondere der Philosophie kam es auch in der Slowakei zu jener drei-Phasen Entwicklung, die wir oben beschrieben haben. Da ihnen die akademische Vorbildung fehlte, mußten die Altkommunisten auch hier den Vortritt zunächst Intellektuellen überlassen, die noch vor kurzem z.B. Neupositivisten, aber keineswegs Marxisten-Leninisten gewesen waren; erst nach 1948 konnte man dazu übergehen, die Unbelehrbaren durch Altkommunisten zu ersetzen. So wurde etwa Ladislav Szántó, geboren 1894, Parteimitglied seit 1920, heute Mitglied der Slowakischen Akademie der Wissenschaften und gefeierter Marxist, erst 1953 Professor an der Ökonomischen Hochschule in Bratislava; da er zwar studiert, aber u.W. niemals, es sei denn nach dem Kriege, promoviert hatte, mußte er sich nach 1945 zunächst einmal mit der Leitung des pädagogischen Referats am Unterrichtsministerium begnügen [105]. Ja sogar Andrej Sirácky (geb. 1900), seit 1955 Präsident der Slowakischen Akademie der Wissenschaften [106], brachte es erst unmittelbar nach der kommunistischen Machtübernahme zu einer ordentlichen Professur; zwar hatte er schon 1925 doktoriert, aber dann war er bis 1941 einfacher Mittelschullehrer geblieben, mußte sich später sein Brot als Korrektor (und illegaler Journalist) verdienen und wurde schließlich im Dezember 1944 Direktor am slowakischen Gymnasium in Petrovec. 1948 ernannte man ihn dann zum Professor für Diahistomat an der Philosophischen Fakultät in Bratislava; 1952

wurde er Dekan und 1953 sogar Rektor [107]. – Auch in der Slowakei mußte man sich also in den ersten Nachkriegsjahren damit begnügen, "Konvertiten"-Kommunisten vorzuschieben. Allerdings taucht gerade hier ein wichtiger Unterschied zwischen der slowakischen und der tschechischen Entwicklung auf. Wie wir gesehen haben, blieben die tschechischen Hochschulen den ganzen Krieg hindurch geschlossen, so daß nach 1945 der kommunistischen Infiltration alte Professoren im Wege standen, die als "politisch Verfolgte" sogleich wieder ihre Lehrstühle besetzen konnten; die slowakischen Hochschulen dagegen hatten weiterbestanden – was sich für die Kommunisten insofern günstig auswirkte, als sie viele Professoren und Dozenten sogleich eliminieren und durch ihre Marionetten ersetzen konnten. Und da es vor 1938 kaum eine eigenständige slowakische Philosophie gegeben hatte, das entsprechende Ressort vielmehr erst durch den sogenannten Slowakischen Staat ausgebaut worden war, wirkten sich diese Umstände gerade im Bereich der Philosophie (aber auch der übrigen Geisteswissenschaften) besonders stark aus: Wir begegnen hier von Anfang an Gestalten, die vor dem Kriege relativ unbekannt und jedenfalls kaum an den Hochschulen tätig gewesen waren.

Die bedeutendste und auch interessanteste dieser Figuren ist Igor Hrušovský. 1907 geboren [108], hatte er in Prag und Preßburg Philosophie und Naturwissenschaften studiert und zweimal [109] promoviert; 1931 bis 1947 arbeitete er an der Preßburger Universitäts-Bibliothek, seit 1945 als ihr Direktor. 1945 habilitierte er sich, im Jänner 1946 gründete er das von Anfang an stark kommunistisch infiltrierte Philosophische Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften und Künste (SAVU) und eine entsprechende philosophische Fachzeitschrift; bis heute ist er, praktisch ohne Unterbrechung, Leiter dieses später von der Slowakischen Akademie der Wissenschaften (SAV) übernommenen Institutes sowie Chefredakteur der erwähnten Fachzeitschrift geblieben. 1950 wurde er, inzwischen zum Leiter des Lehrstuhles für Philosophiegeschichte avanciert, Rektor der Comenius-Universität, um erst 1953 durch Sirácky abgelöst zu werden; 1952 wurde er korrespondierendes Mitglied der Tschechoslowakischen, 1953 ordentliches Mitglied der Slowakischen Akademie der Wissenschaften sowie deren Leiter der Sektion für Gesellschaftswissenschaften; am 24. Februar 1959 wurde er sogar zum Ehrendoktor der Martin-Luther-Universität in Halle a. d. Saale ernannt [110].

Anmerkungen S. 51–52

– Von allen Philosophen, die erst nach 1945 zum Kommunismus übergingen, ist Hrušovský zweifellos der weitaus erfolgreichste; er verdankt diese seine Karriere einerseits der Entschiedenheit, mit der er sich von seinen früheren philosophischen Anschauungen ab- und dem Marxismus-Leninismus zugewandt hatte, andererseits aber seinem wirklich überdurchschnittlichen Wissen und Talent. Seinem steilen Aufstieg entspricht eine sehr beachtliche Anzahl von philosophischen Publikationen. Sein erstes größeres Werk [111] ist eine 1941, also zur Zeit des sogenannten Slowakischen Staates, erschienene "Wissenschaftstheorie" [112]; Hrušovský zeigt sich hier als Neupositivist – und zwar nicht etwa in jenem vagen Sinne, der bei den tschechoslowakischen Philosophen meist üblich war, sondern als echter Nachkomme des sogenannten "Wiener Kreises", als Schüler M. Schlicks, R. Carnaps und vor allem O. Neuraths. Auf seine spätere Sympathie für den Marxismus-Leninismus deutet höchstens eine gewisse Tendenz, "die Entstehung der neuzeitlichen Wissenschaft ... durch ... gesellschaftliche Änderungen ..., die am Ende des Mittelalters entstanden", zu interpretieren [113]; und tatsächlich scheint Hrušovský sich später immer mehr mit dergleichen Fragen beschäftigt zu haben. So erschien 1942 eine Arbeit über die Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens und 1944 ein Buch über Francis Bacon und die Entwicklung der englischen Philosophie [114]. Dennoch wäre es ein Unsinn, diese Veröffentlichungen auch nur andeutungsweise als marxistisch-leninistisch darzustellen; noch 1957 mußte sich Hrušovský in dem von ihm verfaßten Abschnitt der "Geschichte der slowakischen Philosophie" größte Mühe geben, zumindest die "Fortschrittlichkeit" seiner älteren Publikationen nachzuweisen [115]. Erst 1946 schrieb er ein Buch über Engels [116]; aber noch von einer 1948 erschienenen Arbeit über erkenntnistheoretische Fragen, in der er sich u.a. auch mit Husserl und Losskij auseinandersetzte [117], gesteht Hrušovský zehn Jahre später, sie sei in vieler Hinsicht "objektivistisch, strukturalistisch und neupositivistisch" gewesen [118]. Seither ist es Hrušovský allerdings gelungen, stets der jeweiligen Parteilinie zu entsprechen, worunter seltsamerweise nicht einmal seine außerordentliche Produktivität zu leiden hatte: In den Jahren 1948–1958 veröffentlichte er neben zahlreichen Büchern [119] allein für die slowakische philosophische Fachzeitschrift rund zwanzig Artikel. – Neben Hrušovský möchten wir noch zwei weitere Repräsentanten der konvertiert kommunistischen Philosophen-Generation erwähnen: Michal Topoľský und

den 1956 verstorbenen Stanislav Felber; ihre weit weniger glänzende Karriere zeigt, daß Hrušovský seine auch für die kommunistische Welt außergewöhnlichen Erfolge keineswegs bloß seiner (gewiß auch opportunistisch bedingten) Umorientierung verdankt. St. Felber (geb. 1905) hatte in Prag Mathematik und Physik studiert, promovierte 1929 und blieb dann bis 1945 Mittelschullehrer, wobei er allerdings schon seit 1940 zahlreiche kluge Aufsätze über Mathematik und Logik veröffentlichte [120]; von 1946 bis zu seinem Tode arbeitete er dann am Philosophischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften und widmete sich hier vor allem philosophischen Fragen der Naturwissenschaft, der Mathematik und der Logik. Wir haben keinerlei Grund zur Annahme, Felber sei schon vor 1945 Kommunist gewesen; noch in einem Artikel über die Erkennbarkeit der realen Welt aus dem Jahre 1946 vermied er es ängstlich, Ausdrücke wie "Marxismus", "Materialismus" oder "Dialektik" [121] zu gebrauchen. Anläßlich seines 50. Geburtstages heißt es ein Jahr vor seinem Tode: "Genosse Felber gehörte zu denjenigen unserer philosophischen Mitarbeiter, die schon unter der Herrschaft der Bourgeoisie zum Marxismus-Leninismus tendierten und sogleich nach der Befreiung zu dessen eifrigen Vertretern und Propagatoren wurden" [122]. – Ein wenig glanzvoller ist die Karriere von M. Topoľský (geb. 1906), der allerdings, was sein philosophisches Wissen betrifft, weit unbedeutender denn die beiden Vorgenannten zu sein scheint: Er doktorierte 1934, veröffentlichte im Krieg ein Werk über erkenntnistheoretische Fragen [123] und begann sich kurz vor 1945 mit dem Marxismus-Leninismus "auseinanderzusetzen"; 1953 wurde er Dozent des Lehrstuhles für Gesellschaftswissenschaften an der Pädagogischen Hochschule in Preßburg, später daselbst Professor, Dekan (1954) und Rektor (1959).

Wir haben über Hrušovský, Felber und Topoľský deswegen so ausführlich berichtet, weil sie von Anfang an die Entwicklung des slowakischen Marxismus-Leninismus entscheidend mitbestimmt haben. So hatte Hrušovský schon 1937 eine sich "Wissenschaftliche Synthese" [124] nennende Gesellschaft gegründet, die "zur Klärung der Grundlagen der modernen und damit zur Entwicklung der jungen slowakischen Wissenschaft beitragen" wollte [125] und in der sich viele jener Intellektuellen versammelten, denen wir dann nach 1945 als Kommunisten wiederbegegnen [126]. Obwohl diese "Wissenschaftliche Synthese" offenbar keine kommunistische Tarnorganisation war [127] und überdies schon 1940

Anmerkungen S. 52

polizeilich verboten wurde, dürfen wir annehmen, daß sich gerade hier jener kleine Kreis spätkommunistischer Philosophen gebildet hat, der Anfang 1946 die Gründung eines Philosophischen Institutes an der Slowakischen Akademie der Wissenschaften und Künste veranlaßte und kurz darauf eine eigene Zeitschrift "Philosophia Slovaca" [128] herauszugeben begann. Allerdings müssen wir hier gleich vor dem übereilten Schluß warnen, es hätte schon seit 1946 eine arbeitsfähige Gruppe slowakischer kommunistischer Philosophen gegeben; denn weder war die "Philosophia Slovaca" von Anfang an eine eindeutig kommunistische Zeitschrift, noch kann man ohne Einschränkung behaupten, Hrušovský, Felber und Topolský seien schon damals orthodoxe Marxisten-Leninisten gewesen. Wie wenig diese später führenden Marxisten schon unmittelbar nach dem Kriege als parteigebundene Kommunisten galten, geht allein daraus hervor, daß sie 1947 in die Redaktion des "Filosofický sborník Matice slovenskej" berufen wurden – jener Zeitschrift, die Polakovič ursprünglich als philosophisches Organ des faschistischen slowakischen Regimes gegründet hatte und in deren Redaktion auch damals noch der Losskij-Schüler J. Dieška sowie die beiden katholischen Priester M. Chladný-Hanoš und J. Šurjanský saßen [129]. Hrušovský selbst wird später rückblickend feststellen: "Im Allgemeinen beherrschten die slowakischen fortschrittlichen Philosophen nach der Befreiung noch nicht die Waffe der marxistischen Philosophie; auch in der Wahl der Taktik gingen sie nicht von klaren marxistischen Positionen aus. Sie waren in der Defensive, lebten in politischer Isolierung und eigneten sich den Marxismus meist nur durch Bücher an" [130]; ähnlich Siracky, der sogar zugesteht, die Philosophen seien damals "den Begriffen des Marxismus-Leninismus" aus dem Wege gegangen: "Von einer Angriffs- oder Kampfeslust unserer wirklich fortschrittlichen Philosophie kann, was jene erste Zeit betrifft, kaum die Rede sein. Unsere Philosophie griff nicht an, sie kämpfte nicht, propagierte nicht, agitierte nicht . . ." [131].

Dieser Beschreibung entspricht der Charakter der ersten Jahrgänge der "Philosophia Slovaca" durchaus. Leider sind wir nicht in der Lage, über den ersten Jahrgang (1946) zu berichten, da er nicht mehr aufzufinden ist. Aber noch der zweite und dritte Jahrgang, der erst 1949, also nach den Februarereignissen des Jahres 1948, in einem Band erschien, bietet ein beredtes Zeugnis. In der Einleitung stellt Hrušovský zwar fest, daß die Ereignisse von 1948 ein "wichtiger Grenzstein in unserem wirtschaft-

lichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben" gewesen waren; aber schon wenige Zeilen weiter muß er zugestehen, es sei noch nicht gelungen, den wichtigen ideologischen Fragen der letzten Zeit die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu widmen [132]. Und in der Tat beschäftigt sich bloß ein einziger der zehn in dieser Nummer enthaltenen Aufsätze mit marxistisch-leninistischen Grundsatzfragen. St. Felber schrieb über mathematische Aussagen, der junge hochbegabte Logiker V. Filkorn über das Problem der Vielzahl logischer Systeme, Ľ. Bakoš über den 1856 verstorbenen Schriftsteller und slowakischen Nationalheld Ľudovít Štúr, der Pädagoge und Soziologe A. Štefánek über die Staatsphilosophie Platos, der später verfemte Ästhetiker Sv. Štúr [133] über Fragen der Ethik – und einzig Sirácky äußerte sich, auf nicht mehr denn 7 der 253 Seiten des systematischen Abschnittes, über "einige Probleme der marxistischen Wissenschaft und Philosophie". Ein wenig besser sieht es im ungewöhnlich reichhaltigen Rezensionen-Abschnitt aus; aber auch hier werden – neben eben erschienenen Übersetzungen der Werke Engels', Stalins, Plechanovs u.a. – Denker vom Range eines L. Lavelle oder J. Dewey besprochen. Obwohl Hrušovský in der Einleitung festgestellt hatte, daß einzig der Marxismus-Leninismus wissenschaftlich und fortschrittlich ist, wird z.B. Lavelle eine "hohe sittliche Ebene" und Dewey u.a. ein großes pädagogisches Können nachgerühmt – und zwar von Autoren, die auch heute noch zum Redaktionsstab derselben Zeitschrift gehören. Kein Wunder also, daß Sirácky zehn Jahre später klagend feststellen mußte, zu jener Zeit hätte die "philosophische Front" noch keinerlei "Kampflust, Parteilichkeit und prinzipielle Folgerichtigkeit" gezeigt [134]. Daß die "philosophische Front" solcher Errungenschaften damals noch gar nicht richtig fähig war, beweist der darauffolgende Jahrgang (1949): Einerseits waren die politischen Geschehnisse schon so weit gediehen, daß man sich keinerlei Objektivismus mehr leisten konnte, andererseits waren aber die Slowaken offenbar immer noch nicht in der Lage, eindeutig marxistisch-leninistische Arbeiten vorzulegen, weswegen man sich schließlich damit begnügen mußte, vor allem Übersetzungen aus dem Russischen zu bieten. Neben je einem Aufsatz von M. A. Leonov, T. Pavlov und A. A. Maximov finden wir bloß noch zwei kleinere Beiträge von I. Hrušovský und dem Philosophiegeschichtler T. Münz.

Zu einer wirklich systematischen Selbstbesinnung kam es erst Ende 1950, als am 20. November an der Preßburger Universität eine große Konferenz

über den "derzeitigen Stand der Philosophie in der Slowakei" stattfand. Die Begrüßung der rund 320 Teilnehmer übernahm der Delegierte des ZK der KPS und spätere (seit dem Juni 1956) Rektor der Comenius-Universität J. Šefránek, das Hauptreferat I. Hrušovský. Danach wurden vierzehn kleinere "Diskussionsbeiträge" verlesen: über die Philosophie in der alten Republik, über die klerofaschistische Ideologie des Slowakischen Staates, aber auch etwa über die "dialektische Methode in Land- und Forstwirtschaft" [135], wobei insbesondere die Notwendigkeit einer marxistischen Umwertung des "Masarykismus" hervorgehoben wurde [136]. Am Abend wurde schließlich einstimmig eine Resolution angenommen, die u.a. folgende "vordringliche Aufgaben" nennt: "Systematische Entlarvung des gegen Volk und Nation gerichteten Wesens des amerikanischen Kosmopolitismus, Entlarvung der Wurzeln der klerikalen Ideologie sowie des bourgeoisen Nationalismus... gründliche und tiefe Umwertung unserer Philosophie sowie Hervorhebung aller fortschrittlichen denkerischen Errungenschaften in unserer nationalen Kultur-Vergangenheit... tiefe Aneignung der marxistisch-leninistischen Lehre, (wobei) uns die sowjetische Philosophie sowie die Zusammenarbeit mit sowjetischen, volksdemokratischen und tschechischen philosophischen Institutionen den richtigen Entwicklungsimpuls für unsere Arbeit geben wird... Kampf gegen den philosophischen Eklektizismus, der vor allem an unseren Hochschulen tiefe Wurzeln hatte...". Aus diesen mehr allgemeinen Richtlinien griff das Philosophische Institut dann später vier Aufgaben heraus, die allerdings immer noch reichlich vag waren: erstens, die Öffentlichkeit systematisch mit der sowjetischen Philosophie bekannt zu machen; zweitens, eine übersichtliche Geschichte der slowakischen Philosophie zu veröffentlichen (ein Plan, der erst 1957 verwirklicht werden konnte); drittens, weiterhin die slowakische philosophische Fachzeitschrift herauszugeben (man hatte sie inzwischen in "Filozofický sborník Slovenskej Akadémie Vied a Umení" umbenannt); und schließlich viertens, engere Kontakte mit anderen philosophischen Institutionen anzuknüpfen [137].

Zunächst kam dabei allerdings noch kaum etwas Rechtes heraus, wobei zur Entschuldigung jeweils erwähnt wird, erstens, daß das Institut zu wenig interne Mitarbeiter hatte, zweitens, daß gerade in den Jahren 1950–1952 mehrmals die Instituts-Leitung wechselte. Für die Jahre 1947/48 werden als interne Mitarbeiter St. Felber und der Descartes-

Spezialist J. Ciger, als externe Mitarbeiter M. Topoľský, A. Sirácky, Ľ. Bakoš, V. Filkorn und ein uns weiter unbekannter K. Truchlík genannt [138]; 1951 ist J. Ciger verschwunden, an seine Stelle tritt T. Münz und als dritte interne Mitarbeiter-Kraft kam E. Segéňová (-Várossová) hinzu [139]. M.a.W. gab es in den Jahren 1947–1952 jeweils bloß zwei, seit dem Februar 1951 drei ständige Angestellte des Instituts, wobei jedoch St. Felber, der als "administrativer Direktor" fungierte, in den Jahren 1950/51 meist auf Krankenurlaub war. Was den Posten des Instituts-Leiters betrifft, so wurde Hrušovský kurz nach der oben genannten Konferenz durch Sirácky und dieser im Juni 1951 wiederum durch den späteren Leiter des Lehrstuhles für Marxismus-Leninismus an der Comenius-Universität Lev Hanzel abgelöst. Erst im Jänner 1952, als Hrušovský wieder seinen alten Posten überantwortet bekam, begann man intensiver zu arbeiten; im entsprechenden Bericht heißt es, nach einer Zeit, "in der unsere Philosophen sich vorwiegend dem Studium des Marxismus-Leninismus gewidmet und ihn auch der Öffentlichkeit... vermittelt hatten", sei es nun endlich gelungen, zu "echt wissenschaftlichem Schaffen" überzugehen [140]. Das Institut konnte über verschiedene Veröffentlichungen seiner Mitarbeiter berichten, und u.a. nahm man nun auch die Vorbereitungen zur längst geplanten "Geschichte der slowakischen Philosophie" in Angriff [141]. Als dann am 26. Juni 1953 die neue Slowakische Akademie der Wissenschaften gegründet wurde, war das Philosophische Institut schon längst zu einer anerkannten "zentralen philosophischen Institution in der Slowakei" [142] geworden.

ANMERKUNGEN

1. M. Machovec, op. cit., S. 45 f.
2. So z.B. die Landwirtschaftliche Hochschule in Brünn (1919), die Montan-Hochschule in Příbram (1849, seit 1945 in Mährisch Ostrau) und die Akademie der bildenden Künste in Prag (1887). Außerdem wurde 1938 auch in Preßburg eine Technische Hochschule gegründet. – Zum Folgenden vgl. Urban, S. 128 f.
3. Vgl. Česká Mysl, 1945, 1–5, wo neben Tvrdý und Fischer auch noch zahlreicher anderer gedacht wird.
4. Vgl. ib., S. 1.
5. In Filosofie v dějinách, S. 263, wird Popelová neben Kolman, Štoll und L. Svoboda zu denjenigen gezählt, die 1945 schon Marxisten waren.
6. Vgl. M. Machovec, op. cit., S. 45.
7. Vgl. Adresář učitelských sil a vědeckých ústavů university Karlovy v Praze 1946/47, Praha 1946 (mit kurzen, aber sehr genauen Angaben über den akademischen Werdegang).
8. Wurde uns privat berichtet.
9. A. Kolman, Predmet i metod sovremennoj matematiky, Moskva 1936.
10. Vgl. S. A. Nikitin *in* Zdeňku Nejedlému ČSAV, Praha 1953, S. 15 ff.
11. Vgl. M. Machovec *in* FC, 1958, 2, S. 172.
12. Radio Bratislava nannte Kolman am 18. Dezember 1959 als den neuen Leiter des Philosophischen Institutes an der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften; diese Nachricht wird durch die Tatsache bestätigt, daß Kolman seit dem Jänner 1960 der Redaktion des Prager "Filosofický časopis" angehört. Seine Rückkehr wurde durch eine Reihe kürzerer Aufsätze vorbereitet, die Kolman Ende 1959 im "Rudé Právo" veröffentlichte, vgl. RP v. 21.10., S. 4; 8.11., S. 2; 22.12., S.3 f.; und v. 21.1.1960, S. 4; 9.2.1960, S. 4, etc. Am 16.4.1960 berichtete RP, daß Kolman zum Mitglied der ČSAV gewählt wurde. Vgl. zur Frage unten S. 74 ff.
13. Vgl. M. Machovec, loc. cit., S. 173.
14. Siehe unten S. 182.
15. Vzestup – Sborník marxistických studií (Aufstieg – Ein Sammelband marxistischer Studien), Praha o. J. (1948), 383 S., Kolmans Aufsatz S. 102–115. – Außerdem erschien (u.a.): A. Kolman, Ideologie německého fašizmu (Die Ideologie des deutschen Faschismus), Praha 1946; ders., Přednášky o základech vědecké filosofie (Vorträge über die Grundlagen wissenschaftlicher Philosophie), Praha 1947.
16. So z.B. D. Prokop *in* FC, 1959, 3, S. 322.
17. In seiner Arbeit La philosophie en Tchécoslovaquie, Praha 1934, in der Král über jeden seiner Zeitgenossen etwas zu berichten weiß, heißt es über ihn selbst ganz kurz: "K. accepte la philosophie comme une conception générale du monde et de la vie basée sur les sciences particulières", S. 22.
18. J. Král, La philosophie en Tchécoslovaquie, Praha 1934, 47 S. Diese kleine Arbeit ist heute vor allem deswegen wertvoll, weil Kral jeden seiner Zeitgenossen berücksichtigt, auch Privatdozenten, Lehrbeauftragte und philosophierende Schriftsteller.
19. J. Král, Československá filosofie, Praha 1937.
20. So beschreibt etwa Král in seinem Aufsatz von 1947 (S. 217) den Diamat als eine unverbindliche Hypothese.

21. J. Král, Pozitivismus, dialektický materialismus a filosofie, *in* Česká Mysl, 1947, S. 211 ff.
22. Vgl. Tvorba, Nr. 48, 29.11.1951.
23. Vgl. FC, 1957, 5, S. 817 f.
24. Nach dem Kriege war noch erschienen: Masaryk, filosof humanity a demokracie (M., ein Philosoph der Humanität und der Demokratie), 1947; Ze základních problémů přirozené morálky (Aus den Grundproblemen der natürlichen Moral), 1948. – Vgl. auch weiter unten S. 214.
25. L. Rieger, Filosofická retrospektiva, *in* FC, 1956, 5, S. 744–749.
26. L. Rieger, Idea filosofie, I. Teil, Praha 1938.
27. Rieger hat auch später zuweilen Aufsätze in westlichen Zeitschriften veröffentlicht, so z.B. La puissance des Soviets, le communisme et la culture, in Comprendre, 1954, 12; auch hielt er einen Vortrag über Tätigkeit und Denken an den Entretiens de Varsovie de l'Institut international de philosophie im Juli 1957, vgl. den Bericht von L. Tondl *in* FC, 1957, 5, S. 818–820, den Vortrag selbst ib., S. 761–766; vgl. auch Rev. Phil. (Louvain), 1957, S. 487–518.
28. Wir kennen nur zwei Fälle, in denen Rieger öffentlich politisch auftrat: 1951 hielt er als Vertreter der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität eine Rede auf der Friedenskonferenz der Wissenschaftler, vgl. Pravda (Bratislava) v. 21.6.1951, und am 10.12.1954 einen öffentlichen Vortrag über die Ratifikation der Pariser Verträge.
29. Vgl. VF, 1958, 6, S. 190.
30. J. Beneš, Tvořivá inteligence v theorii (Die schöpferische Intelligenz in der Theorie), 1933.
31. J. Červenka, K problému logiky o více hodnotách (Zum Problem der mehrwertigen Logik), *in* Česká Mysl, 1945, 1–5, S. 46–113.
32. Vgl. Filosofie v dějinách, S. 31, auch Král, S. 37. Patočka, der stark von Husserl, Heidegger, Bergson u.a. beeinflußt war, hatte sich mit der Arbeit Přirozený svět jako filosofický problém (Die natürliche Welt als philosophisches Problem), 1936, habilitiert.
33. Vgl. ib., S. 111–123. – Nach unbestätigten Berichten soll Patočka nach 1948 mit 6 seiner Studenten verhaftet worden sein, und zwar auf Betreiben des jungen V. Tlustý, seit 1957 Dozent für Diahistomat an der Phil.-Historischen Fakultät der Karls-Universität. FC, 1957, 3, S. 327 wird er neben Rieger, Popelová, Beneš u.a. als "ungewöhnlich talentierter Philosoph" erwähnt.
34. B. Tomsa, Idea spravedlnosti a práva v řecké filosofii, 1923.
35. K. Svoboda, Antika a česká vzdělanost od obrození do první války světové (Die Antike und die tschech. Kultur von der Wiedergeburt bis zum ersten Weltkrieg), Praha 1957, 362 S.
36. Eine auszugsweise Bibliographie seiner zahllosen Schriften philosophischen Charakters findet man FC, 1958, 5, S. 789.
37. Vgl. A. Kolman, Peredovye češskie filosofy na puti k dialektičeskomu materializmu, *in* VF, 1948, 1, S. 391–395. Svoboda ist der einzige, über den Kolman ausführlich berichtet; offenbar beabsichtigte man, ihn endgültig für den Kommunismus zu gewinnen.
38. Vgl. FC, 1958, 5, S. 789.
39. E. Svoboda, Duch socialismu, Praha 1950.

39a. K. Engliš, Teleologie jako forma vědeckého poznání (Die Teleologie als Form wissenschaftlicher Erkenntnis), 1930, vgl. auch Apologia finalitatis, Praha 1946.

Von Engliš' Gedanken ist stark beeinflußt Vl. Tardy, geb. 1906 (Teleologie lidského chtění, 1934; Teorie o stavbě osoby, 1940), der in Filosofie v dějinách, S. 263, als zum Marxismus Bekehrter erwähnt wird, sonst aber kaum mehr auftaucht; außerdem B. Loewenstein (Velká Teleologie, 1934), von dem ein kleiner Artikel über deutsche und französische Arbeiten zur theoretischen Historiographie vorliegt, vgl. FC, 1959, 3, S. 453–456. Gegen Engliš' Theorien stellten sich, vor allem auf den Seiten der "Česká Mysl" Krejčí, Kozák und u.a. auch der schon erwähnte J. Tvrdý.

40. L. Svoboda, Filosofie v SSSR (Philosophie in der UdSSR), 1936; Übersetzung von Lenins "Materialismus und Empiriokritizismus", 1936. Später: Marxismus-Leninismus – státní filosofie SSSR (M.-L. – die Staatsphilosophie der UdSSR), 1946; Marxismus a náboženství (M. und Religion). 1947; Übersetzung von Lenins Filosofskie tetradi, 1953.
41. Dies scheint aus einem Nebensatz in Filosofie v dějinách (1958), S. 267, hervorzugehen, wo Svoboda sagt, er sei "eigentlich über vier Jahre nicht in der Tschechoslowakei" gewesen.
42. Beneš war vermutlich bloß Dozent; heute ist er als solcher dem Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie untergeordnet.
43. M. Novák, Vývoj tvůrčí osobnosti Beethovenovy (Entwicklung der schöpferischen Persönlichkeit B.'s), 1924; ders., Základy vědy o umění (Grundlagen der Kunstwissenschaft), 1928; ders., Le Corbusierova prostorová estetika (Le C.'s Raum-Ästhetik), 1929; ders., Vznik pojmu krásna v řecké filosofii (Die Entstehung des Schönheits-Begriffes in der griech. Philosophie), 1932; ders., Česká estetika (Tschechische Ästhetik), Praha 1941; vgl.ders. Esthétique tchèque contemporaine, Paris 1957).
44. Filosofie v dějinách, S. 263, wird er als zum Marxismus Bekehrter erwähnt.
45. Aus demselben Grund wurden auch in Königgrätz und Pilsen Zweigstellen der Medizinischen Fakultät der Karls-Universität errichtet.
46. J. Popelová-Janotová, Poznání kulturní skutečnosti, 1936.
47. Vgl. Česká Mysl, 1945, 1–5, S. 149 ("pořadatelka přednášek").
48. Es ist anzunehmen, daß schon damals auch im Rahmen der KPČ Philosophie unterrichtet wurde. Natürlich konnte eine solche Institution keine akademischen Grade erteilen, zu dieser Praxis kam man erst viel später (so kann etwa das "Institut für Gesellschaftswissenschaften am ZK der KPČ" erst seit dem 19. Dezember 1957 "wissenschaftliche Grade" verleihen). Aber ein entsprechender Unterricht muß vorhanden gewesen sein; das Team, das 1951 um die Zeitschrift "Sovětská věda – Filosofie" und später um den "Filosofický časopis" entstand, ist gewiß zum geringsten Teil an den Universitäten, höchstens noch an der Hochschule für Politik und Soziologie, ausgebildet worden.
49. Vgl. weiter unten S. 188.
50. Vgl. Česká Mysl, 1945, 1–5, S. 154 f.
51. Vgl. A. Čala, Základy komunismu (Grundlagen des Kommunismus), 1946; ders., Marxismus v myšlení a životě, (Marxismus im Denken und Leben), 1947; S. S. Ghelfand, Dialektický materialismus, 1947; etc.
52. Vgl. A. Michel, Problèmes religieux dans un pays sous régime communiste, Paris 1955, S. 54 f.
53. Obwohl die entsprechenden Zeitschriften schon seit dem Jänner 1951 erschienen, fand die Gründungsversammlung des Tschechoslow.-sowj. Institutes erst am 28. Juni 1951 statt, vgl. SV-F, 1951, 4, S. 111 f.

54. Über Aufgaben und Struktur des Tschechoslow.-sowj. Institutes vgl. u.a. SV-F, 1951, 1, S. 111 f.
55. Auf einer Sitzung der Abteilung für Philosophie am 21. September 1951 wurde die Redaktion dann bedeutend erweitert; das Institut leitete L. Svoboda, vgl. SV-F, 1951, 5, S. 109 f.
56. So wurde z.B. in den ersten Nummern fast jeder in den VF veröffentlichte Aufsatz zur Logik-Diskussion übersetzt.
57. Man hatte dies von Anfang an vorgesehen, vgl. SV-F, 1951, 1, S. 112.
58. Vgl. die Berichte *in* SV-F, 1951, 6, 108–110, und VF, 1952, 1, S. 225–229; das Programm von M. I. Lifanov vgl. VF, 1951, 2, S. 192–196.
59. Während M. Novák, der wegen seinem 1949 erschienenen Buch "Materializmus a ideále ludskosti" (Der M. und die Ideale der Menschlichkeit) ebenfalls angegriffen worden war, sogleich Selbstkritik übte, vgl. SV-F, 1952, 1, S. 112, setzte sich A. Sirácky ziemlich energisch zur Wehr. Er schrieb an die Redaktion der SV-F einen Brief, in dem er zwar zugestand, daß das kritisierte Werk (Kultúra a mravnost', Bratislava 1949, 182 S.) "zahlreiche ernste Fehler und Unzulänglichkeiten" enthalte, sich aber zugleich den Ton verbat, in dem man ihn angegriffen hatte: "Ich habe eine fast dreißigjährige Vergangenheit eines fortschrittlichen, sozialistischen Kulturarbeiters hinter mir, ich habe innerhalb der letzten sieben Jahre fünf marxistische Schriften veröffentlicht... und betrachte es deswegen als rücksichtslos und beleidigend, daß von meiner wissenschaftlichen Arbeit so unseriös und 'unerhört' geschrieben wird". Als SV-F diesen Brief nicht veröffentlichte, ließ ihn Sirácky, der inzwischen Dekan der Phil. Fak. der Comenius-Universität geworden war, Ende 1952 kurzerhand in der slowakischen Fachzeitschrift drucken, vgl. SFC, 1952, 3/4, S. 107. – Es ist interessant, daß alle drei Kritisierten (neben Novák und Sirácky noch Lahůlek-Faltys, Mravnost v SSSR, 1947) Slowaken waren.
60. Erwähnt SV-F, 1952, 2, S. 219.
61. Vgl. SV-F, 1952, 1, S. 110.
62. Vgl. ib., S. 111 f.
63. Vgl. den Bericht in SV-F, 1952, 2, S. 219–222, und den Nachtrag SV-F, 1952, 3, S. 334 f.
64. Vgl. Urban, S. 1.
65. Vgl. RP v. 28.2.1952, S. 1, auch Nejedlýs Ztschrft "Var", 1952, 5/6, S. 136–140.
66. Vgl. RP v. 28.2.1952, S. 1–3.
67. Vgl. RP v. 29.2.1952, S. 3. Danach sprachen noch der Generalsekretär des staatl. Hochschulausschusses M. Valouch (Naturwissenschaften), der Direktor des Biologischen Zentral-Forschungsinstitutes I. Málek (Biologie und Medizin), der Rektor der Brünner Universität Fr. Trávníček (Sprachwissenschaften); am Schluß der Konferenz wurde eine Grußadresse an Präsident Gottwald gerichtet. Vgl. Urban, S. 1–12.
68. L. Štoll kam auch auf die bevorstehende Gründung der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften zu sprechen.
69. Vgl. SV-F, 1952, 3, S. 322–325.
70. Schon Štoll hatte energisch "vermeintliche Soziologen und politische Denker und alle möglichen Katheder-Gelehrten, wie es bei uns z.B. Prof. Dr. Masaryk oder Dr. Beneš waren" angegriffen, vgl. RP v. 29.2.1952, S. 3; zur Bekämpfung des Masarykismus vgl. weiter unten S. 216 ff.
71. Urban, S. 1.

72. Vgl. SV-F, 1952, 4, S. 432–447; 5, S. 556–60.
73. RP v. 9.10. 1952.
74. Vgl. SV-F, 1952, 4, S. 448.
75. Vgl. die Notiz *in* FC, 1955, 4, S. 414. Seit 1956 erschien dann der FC sechsmal (bisher viermal) jährlich.
76. Tschechoslowakisch: J. Lettrich, History of modern Slovakia, New York 1955, 329 S.; slowakisch autonomistisch: J. A. Mikus, La slovaquie dans le drame de l'Europe (Histoire politique de 1918 à 1950), Paris 1955, 475 S.; kommunistisch: I. Stanek, Zrada a pád (Verrat und Fall), Praha 1958, 412 S. Klug abwägend berichtet über die erste Zeit nach 1918 F. Peroutka, Začátky česko-slovenkého soužití (Die Anfänge des tschechisch-slowakischen Zusammenlebens), Paris 1953, 169 S.
77. Nach J. Bor, Dr. Adalbert Tuka, Kämpfer und Staatsmann, Schriftenreihe "Slowakei im Umbruch", o.J. (etwa 1942), S. 33; es handelt sich um ein Zitat *aus* Slovák, XXII (1941), Flg. 221, S. 1.
78. Vgl. W. Jaksch, Europas Weg nach Potsdam, Stuttgart 1958, S. 307.
79. Vgl. J. Bor, op. cit., S. 32.
80. Š. Mach, Die Slowakei im neuen Europa, *in* "Donauraum", 1942, 5, S. 331.
81. J. Bor, op. cit., S. 28.
82. Š. Mach, art. cit., S. 333.
83. Vgl. Nation und Staat, Deutsche Ztschrft f. d. europ. Nationalitätenproblem (Wien), 1941, 10/11, S. 380 f. – ein nationalsozialistisches Zeugnis.
84. Š. Mach, loc. cit.
85. J. Petreas *in* "Donauraum", 1942, 7. S. 527.
86. Vgl. I. Stanek, op. cit., S. 279. Aufschlußreiche Hinweise über die Lage der slowakischen Juden nach 1939 enthält auch der Rapport du Comité International de la Croix-Rouge sur son activité pendant la Deuxième Guerre mondiale, Genève 1948, vor allem der I. Band. Vgl. auch G. Reitlinger, The final solution, London 1953, S. 390 ff.
87. Vgl. Š. Polakovič, Il problema del destino, Roma 1939; ders., Úvod do blondelizmu (Einleitung zum Bl.), *in* Fil. sborník Matice slovenskej, 1940, 4.
88. "Vor dem Nationalsozialismus haben wir keine Angst; wir übernehmen ihn als ein Gefäß, das wir mit unserem eigenen Geist füllen, mit dem echt slowakischen und christlichen Geist, und das wir mit den wirksamen Methoden des deutschen Nationalsozialismus ausbauen", S. Polakovič *in* Fil. sborník Matice slovenskej, 1940, 3, S. 138 f, ähnlich Tuka *in* Slovák v. 27.9.1940. – Vgl. außerdem: Š. Polakovič, K základom slovenského štátu (Zu den Grundlagen des Slow. Staates), Bratislava 1939; ders., Tisova náuka (T.'s Lehre), Bratislava 1941; ders., Z Tisovha boja (Aus T.'s Kampf), Bratislava 1941; ders., Slovenský, národný socializmus (Der slowakische Nationalsozialismus), Bratislava 1941; ders., Slovenské národné vyznanie (Das slowakische nationale Bekenntnis), Bratislava 1942; O pojem filozofie (Um den Begriff der Ph.), Bratislava 1944.
89. Diese philosophische Abteilung war die erste und bis 1946 auch die einzige slowakische philosophische Fachinstitution. – "Matica slovenská": eine 1863 gegründete slowakische Volksakademie.
90. Vgl. z.B. J. Dieška, Kritický či intuitivní realizmus (Kritischer oder intuitiver R.), Bratislava 1944.
91. Vgl. z.B. C. Dudáš, Hl'adanie absolútna, Bratislava 1942. – Dudáš ist heute Prodekan der röm.-kath. Theologischen Cyrill und Method-Fakultät in Preßburg.

92. Vgl. z.B. A. Spesz, Summarium philosophiae christianae, Taurini, 1929; ders., Mystika, magia, mediumizmus, Trnava 1939; ders., Psychológia slovenských povier (Psych. des slowakischen Aberglaubens), Trnava 1944; ders., Hranica poznania (Grenze der Erkenntnis), Bratislava 1941. – Andere thomistische Publikationen: J. Šimalčík, Vesmír a Boh (Weltall und Gott), Trnava 1944; J. Rybár, Duša a telo (Seele und Leib), Trenčín 1943. In der Zeitschrift "Kultúra" wurde 1943, S. 201, sogar verlangt, Lehrstühle für spekulative Philosophie seien ausschließlich mit "Ideologen des thomistischen Objektivismus" zu besetzen.
93. So Š. Polakovič, z.B. *in* K základom slovenského štátu, S. 119.
94. Die Schule von Losskij.
95. A. Sirácky, Klerofašistická ideológia l'udáctva, Bratislava 1955, S. 72.
96. Vgl. ib., S. 69. Der außerdem zweifellos mitwirkende Nationalismus wird von Sirácky verschwiegen, obwohl auch er, vgl. S. 61, zugesteht, bis etwa 1941 sei die slowakische Volkspartei von breiten Volksschichten unterstützt worden, vor allem durch "kleine und mittlere Bürger, durch mittlere und kleine Landwirte und einen Teil der politisch indifferenten Arbeiterschaft".
97. N. Losskij, Absolútne kritérium pravdy, Martin 1946.
98. C. Dudáš, Problém rovnosti (Das Problem der Gleichheit), Košice 1946; A. Spesz, Spiritizmus či parapsychologia, Trnava 1947; J. Bubáň, Filosofia slobody, 1946. Dazu SFC, 1946, S. 181–184 und Bubáňs Erwiderung *in* Filoz. sborník Matice slovenskej 1947, S. 33–42.
99. Am bekanntesten ist die Schrift des Sozialdemokraten und ehemaligen Ministers I. Dérer, Slovenský vývoj a l'udácká zrada, Praha 1946, 364 S.
100. J. Dieška, Problém noetického realizmu v Leninovom diele, *in* Fil. sborník Matice slovenskej, 1946, 2/3.
101. Sirácky wird sich darüber noch sieben Jahre später erregen, vgl. op. cit., S. 102–106, auch Kapitoly z dejín, S. 429 und SFC, 1954, 2, S. 143–146; überdies T. Münz *in* SFC, 1950, S. 68–71.
102. Št. Hatala, Kresťanský spoločenský poriadok, Košice 1948, vgl. S. 243.
103. S. Št. Osuský, Prvé slovenské dejiny filozofie, L. Mikuláš 1948, S. 372–375: Vom Sozialismus zum Bolschewismus, Zitat S. 375. Osuský hatte sich schon vor dem Krieg mit dem Kommunismus auseinandergesetzt, vgl. das Kapitel Filozofia boľševismu, fašizmu a hitlerizmu *in* Štyri prednášky, L. Mikuláš 1937.
104. Zu den Zahlen vgl. u.a. J. A. Mikus, op. cit., S. 216 ff., 285 ff. Das vorbildlich dokumentierte Buch von Mikus wird ein wenig durch die naiv agressive katholische Haltung des Verfassers entwertet; es waren nicht an allem und jedem die Protestanten und Tschechen schuld ....
105. Später wird es heißen, Szántó sei durch "vielseitige politische und organisatorische Arbeit überlastet" gewesen, vgl. Kapitoly z dejín, S. 442, auch A. Sirácky, op. cit., S. 111 – was sicher auch wahr ist.
106. Als Nachfolger von O. Pavlík, der am 26. April 1957 sogar aus der Partei ausgeschlossen wurde, da er das tschechoslowakische Bildungswesen kritisiert und der Aufforderung, Selbstkritik zu üben, nicht Folge geleistet hatte. Pavlík hatte schon 1945 eine Arbeit über das sowjetische Schulwesen veröffentlicht (O. Pavlík, Vývin sovietského školstva a pedagogiky so zreteľom na školu povinnú, Bratislava 1945, 256 S.), die wegen ihrer kritischen Distanz auch von Nicht-Kommunisten geschätzt wurde, vgl. z.B. die Rez. des Preßburger Professors für Pädagogik J. Hendrich *in* Česká Mysl, 1945, 1–5, S. 139 ff. – 1960 wurde Sirácky auch zum korresp. Mitglied der ČSAV ernannt, vgl. RP v. 16.4.1960.

107. Ob Sirácky sich je habilitiert hat, konnten wir nicht feststellen. In seinem schon erwähnten Brief an die Redaktion der SV-F, vgl. SFC, 1952, 3/4, S. 107 f., schreibt er von seinem Buch "Kultúra a mravnost", es sei 1948/49 vom "Professor der bürgerlich 'objektivistischen' Soziologie Dr. A. Štefánek beurteilt worden", was vielleicht andeuten soll, es habe sich um eine Habilitationsarbeit gehandelt.
108. Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, daß Hrušovský in Bánovce nad Bebravou geboren ist, wo seit 1924 der spätere slowakische Staatspräsident Mgr. J. Tiso als Pfarrer wirkte.
109. 1930 Dr. rer. nat. in Prag, 1936 Dr. phil. in Bratislava. Naša veda, 1957, 4, S. 173 heißt es, 1956 sei Hrušovský außerdem „Dr. der phil. Wissenschaften" geworden.
110. Vgl. Naša veda (Bratislava), 1957, 4, S. 172 f., über den Ehrendoktor z.B. SFC, 1959, 2, S. 201 f.
111. Vorher hatte Hrušovský zahlreiche Artikel veröffentlicht, z.B. Rasizmus, *in* Prúdy, 1935, S. 399–403; Moderná vedecká filozofia, Prúdy 1938; O. Neurath a vedecká syntéza, ib.; R. Carnap a logická syntax, Slovenské smery, 1938; Vývin vedeckého myslenia, Slovenské pohľady, 1939. Über seine Vorträge in den Jahren 1939/40 referiert "Elán" IX, 1939; X, 1940.
112. I. Hrušovský, Teória vedy – Úvod do všeobecnej metodologie (Wissenschaftstheorie – Einl. in die allg. Methodologie), Bratislava 1941, 119 S. Auf S. 85–105 deutsche Zusammenfassung.
113. Vgl. ib. S. 85, ausführlicher tschechisch S. 7 ff.
114. I. Hrušovský, Vývin vedeckého myslenia (Entwicklung des wissenschaftl. Denkens), Trnava 1942; dazu auch Zákonitosti vývinu (Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung), *in* Filozofický sborník Matice slovenskej, 1943, 3, S. 146–159. – Ders., Francis Bacon a rozkvet anglickej filozofie, Trnava 1944 (Habilitationsarbeit).
115. Vgl. Kapitoly z dejín, S. 437 f.
116. I. Hrušovský, Engels ako filozof (E. als Philosoph), Bratislava 1946.
117. I. Hrušovský, Problém noetiky, Trnava 1948, 157 S.
118. Vgl. Kapitoly z dejín, S. 438.
119. I. Hrušovský, Dialektika spoločenského vývinu (Die D. der gesellschaftl. Entwicklung), 2. Aufl. Bratislava 1949, 95 S.; ders., Filozofia v dejinách triednych zápasov (Die Ph. in der Gesch. der Klassenkämpfe), Tatran 1952; ders., Úloha vedy vo výstavbe socializmu (Aufgabe der Wissensch. im Aufbau des Sozialismus), Martin 1953, 26 S.; ders., Filozofia a veda (Ph. u. Wissensch.), Bratislava 1955, 143 S.; ders., Niektoré otázky gnoseológie (Einige Fragen der Gn.), Bratislava 1956, 72 S.; ders., Tri iniciatívy v dejinách filozofie (Drei Initiativen in d. Philos.-Gesch.), Bratislava 1959, 216 S.
120. St. Felber, Základy matematiky (Grundlagen der Mathematik), *in* Sborník profesorov evanjelického kolégia v Prešove, Prešov 1940. Außerdem zahlreiche Aufsätze *im* Filozofický sborník Matice slovenskej 1941–1945.
121. St. Felber, Reálny svet a jeho poznávanie, *in* SFC, 1946, S. 68–103. – Sirácky sagt von diesem Aufsatz, er gehöre zu den "marxistisch ausgereiftesten" jener Zeit, vgl. op. cit., S. 112, und Kapitoly z dejín, S. 439; an anderer Stelle heißt es, bis 1945 hätte sich Felber "positivistischer Methoden" bedient, und überdies sei er ursprünglich "mechanischer Materialist" gewesen, vgl. SFC, 1955, 4, S. 353.
122. Vgl. SFC, 1955, 4, S. 352, auch Kapitoly z dejín, S. 442.
123. M. Topoľský, V hľadaní človeka (Beim Suchen des Menschen), Petrovec 1943.

124. So überschrieb Hrušovský auch ein Kapitel seiner "Wissenschaftstheorie", vgl. S. 78.
125. Vgl. I. Hrušovský *in* Kapitoly z dejín, S. 437.
126. So z.B. der Ästhetiker M. Bakoš, der Literaturhistoriker A. Mráz, der Psychologe J. Růžička. Das einzig wirklich prominente kommunistische Mitglied war allerdings E. Sýkora, nach dem Kriege slowakischer Kommissar für Schulwesen (seit 1951) und Mitglied des ZK der KPČ sowie des Präsidiums der KPS (1949–1954).
127. Wäre dies der Fall gewesen, so würde man es heute nicht unterlassen, darauf hinzuweisen. Der "Wissenschaftlichen Synthese" wird bloß eine "im ganzen fortschrittliche Rolle" sowie eine "gewisse ideologische Opposition gegen das Regime" bescheinigt, vgl. A. Sirácky, op. cit., S. 80, auch den Aufsatz Pokrokové snahy v našej vede (Fortschrittl. Bemühungen in unserer Wissenschaft), *in* Kultúrný Život, 1950, 4.
128. Sie hieß nacheinander "Philosophia Slovaca" (1946–1949), "Filozofický sborník SAVU" (1949–1952), "Filozofický časopis" (1952–1956) und "Slovenský filozofický časopis" (seit Sept. 1956). Die ersten Jahrgänge erschienen jeweils erst ein Jahr nach dem Datum, das der Jahrgangsnummer entspricht, also Jg. 2/3 (1947-48) im Jahre 1949, Jg. 4 (1949) im Jahre 1950, Jg. 5 (1950) im Jahre 1951, Jg. 6 (1951) im Jahre 1952, und zwar jeweils in einem Band. Erst der 7. Jg. (1952) erschien auch tatsächlich 1952.
129. Vgl. A. Sirácky, op. cit., S. 98. – Vielleicht wird man einwenden, in Wirklichkeit seien Hrušovský, Felber und Topoľský (überdies auch Ľ. Bakoš, später Vorsitzender des slowakischen Ausschusses für Angelegenheiten der Künste und Prof. a. d. Comenius-Universität) doch sicher deswegen aufgenommen worden, *weil* sie Kommunisten waren. Dagegen spricht, daß sie dem "Fil. sborník M.s." offenbar nicht aufgedrängt worden waren; denn SFC, 1954, 2, S. 133, behauptet Sirácky, die Aufnahme der vier "Fortschrittlichen" sei bloß auf dem Papier und ohne Einverständnis der Betroffenen vor sich gegangen – was wiederum, da diese Behauptung später nicht mehr wiederholt wird, als Entschuldigung dafür gewertet werden muß, daß jene "Fortschrittlichen" überhaupt "mitmachten".
130. Kapitoly z dejín, S. 442.
131. A. Sirácky, op. cit., S. 111.
132. Vgl. SFC, 1947/48, S. 5–7.
133. Svätopluk Štúr, geb. 1901, stark von Croce abhängig; nach dem Kriege veröffentlichte er noch Rozprava o živote (Abhandlung über das Leben), Bratislava 1948, und Smysl slovenského obrodenie (Sinn der slowakischen Erneuerung), Bratislava 1948, 165 S. Später wurde er heftig als Masaryk-Angänger angegriffen, vgl. z.B. SFC, 1950, S. 45–47; 1954, 2, S. 130 u.ö., und mußte sich mit einem untergeordneten Posten an der Preßburger Universitätsbibliothek begnügen.
134. A. Sirácky, op. cit., S. 113 f. Sirácky hebt insbesondere hervor, man hätte den Ždanov-Auftritt (Juni 1947) gar nicht beachtet, obwohl er selbst anläßlich einer Besprechung von VF, 1947/48 auf diese Angelegenheit hingewiesen hatte, vgl. SFC, 1947/48, S. 230 f.
135. Vgl. SFC, 1950, S. 7–100.
136. Vgl. ib., S. 40 ff., 55, 64 ff. u.ö., wobei allerdings noch nicht die später üblichen massiven Verleumdungen auftreten.
137. Vgl. SFC, 1952, 1/2, S. 159 f.
138. Ib.

139. Vgl. SFC, 1953, 1/2, S. 210.
140. Ib.
141. Es wurden fünf Zeitabschnitte und für jeden einzelnen ein verantwortlicher Redakteur bestimmt: bis 1789 St. Felber, 1790–1848 M. Topoľský, 1848–1880 E. Segéňová-Várossová, 1880–1918 A. Sirácky, seit 1918 I. Hrušovský, vgl. ib., S. 211.
142. Ib.

3

SEIT 1953

Bis zum Jahre 1952 gab es auf dem Gebiet der Tschechoslowakei drei wissenschaftliche Akademien: die 1784 gegründete Königliche Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, die 1891 ursprünglich als Böhmische Kaiser-Franz-Josef-Akademie gegründete Tschechische Akademie der Wissenschaften und Künste, und die kurz vor dem zweiten Weltkrieg entstandene Slowakische Akademie der Wissenschaften und Künste (SAVU), die ihrerseits auf die 1926 gegründete Gelehrte Šafarik-Gesellschaft zurückging. Nachdem die Kommunisten im Februar 1948 die Alleinherrschaft angetreten hatten, stand für sie sehr bald fest, daß diese bestehenden Akademien nach sowjetischem Muster umgestaltet werden müßten. Allerdings begnügte man sich nicht damit, die alten Akademien einfach umzubauen: Nach umständlichen Vorbereitungen, mit denen auch eine heftige Kritik zumindest an der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste einsetzte, wurde schließlich am 29. Oktober 1952 ein Gesetz über eine neue Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften (Československá akademie věd – ČSAV) verabschiedet, die dann am 17. November desselben Jahres feierlich im Prager Nationaltheater proklamiert wurde. Zum Präsidenten wurde der Minister für Schulwesen und Volkskultur Zd. Nejedlý ernannt, der schon 1903 im Alter von fünfundzwanzig Jahren außerordentliches Mitglied der nun aufgelösten Königlichen Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften gewesen war; außerdem wurden, nach sowjetischem Vorbild, vierzig meist prominente Wissenschaftler zu ordentlichen Mitgliedern ernannt und mit dem Titel "Akademiker" versehen. Am 18. Juli 1953 folgte ein ähnliches Gesetz über eine neue Slowakische Akademie der Wissenschaften (Slovenská akadémia vied – SAV), deren feierliche Konstituierung am 26. Juni 1953 im Nationaltheater zu Preßburg stattfand; zum Präsidenten dieser Akademie wurde der bisherige Vorsitzende der Staatlichen Hochschul-Kommission und Leiter der Hochschul-Abteilung im Prager Schulministerium O. Pavlík ernannt, und gleichzeitig auch zwölf ordentliche Mitglieder.

Obwohl über dieses Thema einige Literatur vorliegt [1], möchten wir hier die beiden neuen Akademien doch kurz charakterisieren. – 1861 hatte der berühmte Physiologe J. Ev. Purkyně eine Broschüre mit dem

Titel "Akademia" veröffentlicht [2], in der er einen Entwurf einer künftigen wissenschaftlichen Dachorganisation der tschechischen Nation vorlegte und dabei drei Aufgaben nannte, denen eine solche Akademie zu dienen hätte: Forschung, Publikation und Popularisierung [3]. Was die letzte dieser drei Aufgaben betrifft, so hatten die neuen Akademien zwar nicht eigentlich auf ihre Erfüllung verzichtet, aber die Hauptlast fiel dennoch der eigens zu diesem Zweck gegründeten "Tschechoslowakischen Gesellschaft zur Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse" [4] zu. So konnten – und können sich bis heute – die Akademien fast ausschließlich der Forschung sowie der Veröffentlichung wissenschaftlicher Werke [5] widmen, wobei, ebenfalls nach sowjetischem Vorbild, die Hochschulen immer mehr auf ihre pädagogische Funktion beschränkt und zu bloßen Ausbildungsstätten degradiert wurden. Diese keineswegs unbeabsichtigte [6] Entwicklung bahnte sich schon allein dadurch an, daß alle bestehenden wissenschaftlichen Institutionen, wie z.B. das Prager Orientalische Institut des weltberühmten Entzifferers der hethitischen Keilschrift B. Hrozný, oder auch das slowakische Philosophische Institut, alle Laboratorien, Stationen, Observatorien, Bibliotheken etc. den Akademien angegliedert wurden. Überdies sicherte das Gesetz den Mitgliedern und Mitarbeitern der Akademien ein festes Monatseinkommen zu, so daß die Akademiker jede Vorlesungstätigkeit aufgeben konnten, ohne deswegen um ihre Existenz fürchten zu müssen. Schließlich stand den Akademien auch von Anfang an das Recht zu, akademische Grade zu verleihen – so daß sie letztlich den Hochschulen nicht bloß gleichgestellt waren, sondern überdies, hervorragend ausgestattet und finanziell unabhängig, die Planung aller wissenschaftlicher Arbeit übernehmen konnten. – Was ihren Aufbau betrifft, so sind die einzelnen Akademien in Sektionen gegliedert, denen jeweils eigene Institute, Laboratorien und Kabinette untergeordnet sind. Diese Sektionen, denen ein Vorsitzender und an der ČSAV überdies ein stellvertretender Vorsitzender vorstehen, werden von Fachkommissionen geleitet, in denen neben Mitgliedern der Akademie auch Vertreter der Industrie, der Verwaltung und der Hochschulen Platz finden. Gemeinsame Einrichtungen der Akademie sind u.a. die Bibliothek, das Archiv, der Verlag und eine "Kommission für die Aspirantur", die sich mit der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses befaßt. Vom Verlag werden die zahlreichen Zeitschriften der einzelnen Akademie-Institutionen heraus-

gegeben; insgesamt gaben die ČSAV im Jahre 1955 67 solcher Zeitschriften mit im ganzen 405 Nummern und die SAV im Jahre 1958 28 Zeitschriften mit 170 Nummern heraus.

Doch kehren wir zur Philosophie zurück. Während für die slowakischen Philosophen die Errichtung der neuen Akademie zunächst nicht von allzu großer Bedeutung war – das 1946 entstandene und seit 1952 überdies recht gut funktionierende Philosophische Institut der SAVU wurde einfach von der neuen SAV übernommen, wobei I. Hrušovský zum Leiter der gesamten Sektion für Gesellschaftswissenschaften ernannt wurde –, bedeutete sie für die Tschechen einen neuen Anfang. Der Gesetzesentwurf sah von Anfang an im Rahmen der Sektion für Philosophie und Geschichte neben einem Archäologischen und einem Historischen Institut auch ein eigenes "Kabinett für Philosophie" vor, dem – wie es an anderer Stelle heißt – "bedeutende Aufgaben übertragen werden" sollten [7]. Welcher Art diese Aufgaben waren, geht aus einem Rechenschaftsbericht hervor, den der Chemiker und Generalsekretär der ČSAV F. Šorm am 8. Februar 1954 im "Rudé Právo" veröffentlichte: Auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften, so heißt es in diesem Bericht, "wird die größte Fürsorge der Entfaltung der Philosophie gewidmet werden. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter auf dem Gebiet der Philosophie werden Probleme des dialektischen und historischen Materialismus auf Grund einer Verallgemeinerung der Erfahrungen unseres Weges zum Sozialismus bearbeiten. Sie werden philosophische Fragen verschiedener Wissensbereiche, namentlich der Naturwissenschaften, lösen, Monographien aus der Geschichte der tschechoslowakischen und slowakischen Philosophie ausarbeiten und beim Kampf gegen Überreste der feindlichen bürgerlichen Ideologien mithelfen". Verallgemeinerung des tschechoslowakischen Weges zum Sozialismus, marxistische Aufarbeitung der tschechoslowakischen Philosophiegeschichte, Kampf gegen ideologische Überreste der bürgerlichen Tschechoslowakischen Republik – was man von den Philosophen erwartete, war m.a.W., daß sie die kommunistische Partei mitsamt ihrer Politik auf dem Gebiete der Weltanschauung "wissenschaftlich" unterstützen würden. Daß man den Tschechen nicht wie den Slowaken ein Philosophisches Institut, sondern bloß ein Kabinett für Philosophie [8] gönnte, scheint allerdings darauf hinzuweisen, daß man zunächst nicht allzuviel von ihnen erwartete.

Immerhin konnte das Kabinett, zu dessen Direktor L. Rieger ernannt

wurde, Anfang 1953 seine Arbeit aufnehmen: Am 15. April erschien die erste Nummer der neuen Fachzeitschrift "Filosofický časopis". Zunächst schien es allerdings, als wären diese erste und auch die drei weiteren Nummern des Jahres 1953 unter einem unguten Stern geboren: Man hatte das Ableben ebenso Stalins wie Gottwalds zu beklagen und mußte dennoch lauter Aufsätze im Geiste düstersten Stalinismus' veröffentlichen. So enthielt etwa die erste Nummer des "Filosofický časopis" gleich zwei Aufsätze über philosophische Fragen in Stalins neuester Schrift "Die ökonomischen Probleme des Sozialismus in der UdSSR", einen weiteren über Fragen der Wissenschaft und der Kultur auf dem XIX. Parteitag der KPdSU sowie drei lange Glorifikationen des Erziehungsministers Zd. Nejedlý, der als Meister der dialektischen Methode, als Kunsttheoretiker und revolutionärer Humanist gefeiert wurde. Man schien mit den drei Forderungen, die Ministerpräsident A. Novotný bei der Eröffnung der ČSAV aufgestellt hatte: Verbindung der Wissenschaft mit der Praxis, Anknüpfung an die "fortschrittliche" Tradition tschechischer Wissenschaftler der Vergangenheit sowie Zugrundelegung der Erfahrung sowjetischer Wissenschaft [9], wirklich Ernst – und damit mit der Philosophie Un-Ernst machen zu wollen.

Aber schon sehr bald zeigte sich, daß von nun an eben nicht mehr nur philosophisches Partei-Geschwätz betrieben, sondern auch wirklich philosophiert werden sollte. Als ersten Auftakt zu dieser Entwicklung wird man die große ganzstaatliche Konferenz über Logik ansehen müssen, die – auf Privatinitiative des inzwischen zum Minister für Hochschulwesen aufgerückten L. Štoll [10] – am 16. und 17. Jänner 1953 in Prag stattfand. Das Hauptreferat hielt Otakar Zich, zweifellos ein guter Logiker, von dem wir weiter unten noch sprechen müssen; obwohl er bis dahin kaum hervorgetreten war, scheute er sich nicht, das gewohnte zitatologische Schema zu durchbrechen und neben Lenin und Stalin auch Aristoteles, Sextus Empiricus, Boetius, Duns Scotus und sogar J. Łukasiewicz als Autoritäten heranzuziehen. Vielleicht noch bemerkenswerter ist das Referat, in dem sich am zweiten Konferenztag J. Popelová-Otáhalová mit dem kurz vorher erschienenen Logik-Lehrbuch des Philosophiegeschichtlers M. Machovec auseinandersetzte. Hier wurde nämlich plötzlich deutlich, daß es von nun an nicht mehr genügen sollte, bloß der Parteilinie zu folgen, sondern daß überdies echtes Fachwissen verlangt wurde. Man warf Machovec nicht etwa eine falsche ideologische

Einstellung, sondern ganz technische Dinge vor: Er biete zu viele Beispiele und vernachlässige dabei die eigentliche logische Darstellung, er unterschätze die hypothetischen Urteile und die mathematische Logik [11], übersehe die Stoiker, Leibniz und Bolzano, u.ä. Daß es hierbei nicht um einen parteipolitisch geplanten oder gar persönlichen Angriff ging, beweist die Tatsache, daß Machovec selbst das Abschlußreferat halten konnte, und die Diskussion betont freundlich verlaufen war. Am Ende der Tagung wurde schließlich eine Resolution ausgearbeitet, die u.a. die Vorschläge enthielt: eine Kommission mit der Ausarbeitung eines neuen Logik-Lehrbuches zu beauftragen [12], im Kabinett für Philosophie eine eigene Arbeitsgruppe für Logik zu bilden und schließlich anzuregen, daß an allen Hochschulen Logik-Unterricht eingeführt würde [13].

Obwohl bald darauf dann doch wieder eine Diskussion über Stalins "Ökonomische Probleme" [14] und im November 1953 sogar eine ganzstaatliche Konferenz über "aktuelle Fragen der Philosophie im Lichte der Werke Stalins" [15] stattfand, war seit der Logik-Konferenz in gewisser Weise das Eis gebrochen: Im Rahmen des Marxismus-Leninismus konnte man nun wieder echt fachphilosophische Arbeit leisten oder sogar, wenn es der Fall gerade erlaubte, wirklich philosophieren. Für diese neue Atmosphäre ist u.a. folgende Episode charakteristisch. Anfang 1954 erschienen in einer einzigen Nummer des "Filosofický časopis" gleich drei Artikel, in denen O. Zich und L. Rieger, also zwei Mitglieder des Redaktionsstabes, von denen der eine sogar Chefredakteur war, kritisiert wurden. Der Aspirant der philosophischen Wissenschaften J. Cibulka wandte sich mit heftigen Worten [16] einerseits gegen das Logik-Referat Zichs vom Jänner 1953, andererseits gegen einen längeren Diskussionsbeitrag, mit dem Rieger zu derselben Logik-Konferenz beigetragen hatte [17]; die inzwischen zu Professoren aufgestiegenen Herren Tondl und Cvekl nahmen sich einen Artikel Riegers über den "Grundzug objektiver Dialektik" aufs Korn [18], der Ende 1953 im "Filosofický časopis" erschienen war [19]. Hier handelte es sich ganz offenbar um einen Frontalangriff philosophierender Apparatschiks gegen die inzwischen mündig gewordenen Philosophen der vor-kommunistischen Ära; und wem ähnliche Vorfälle aus der Geschichte etwa der "Voprosy Filosofii" in Erinnerung geblieben waren, mußte erwarten, daß nun Ab- und Umbesetzungen oder doch zumindest Selbstkritik folgen würden. Aber nichts dergleichen geschah. Im Gegenteil: Schon in der nächsten Nummer setzte

sich Rieger unter der bezeichnenden Überschrift "Gegen scholastische Kritik" zur Wehr, wobei er z.B. Cvekl vorwarf, er werfe sich zum Beschützer der Reinheit der marxistischen Dialektik auf, "in einem Ton, der wohl zum Ausdruck bringen soll, daß er (sc. Cvekl) gewissermaßen das 'Monopol' der richtigen Auslegung gepachtet hat" [20]. Kurz darauf konterte auch schon Zich [21], der dem jungen Cibulka ohne große Mühe, dafür aber umso ironischer nachweisen konnte, daß er von Logik so gut wie gar nichts verstand. – Nun wäre es natürlich verfehlt, aus dieser Episode folgern zu wollen, die Philosophen hätten von nun an sagen können, was ihnen gerade gefiel. Aber sie zeigt, daß man die Fachphilosophen dringend benötigte und ihnen deshalb auch relativ geringfügige Eskapaden durchgehen ließ (wie wir weiter unten zeigen werden, waren die Äußerungen Riegers tatsächlich reichlich unorthodox).

Wir wollen nun den Leser nicht durch eine Aufzählung jener zahlreichen Tagungen ermüden, die in den nächsten Jahren stattfanden; am Ende dieses ersten Teiles wird man eine ausführliche Chronologie mit entsprechenden Daten und Referenzen vorfinden. Hier wollen wir uns darauf beschränken, gleichsam die Umbruchstellen der weiteren Entwicklung zu skizzieren.

Das Jahr 1954 steht für die Philosophen, was die parteipolitische Linie betrifft, im Zeichen des Kampfes gegen den Dogmatismus, der seltsamerweise auf die "Umtriebe" der inzwischen entlarvten "Slánský-Bande" zurückgeführt wird. So heißt es in einem Anfang 1954 erschienenen Leitartikel: "Die jungen Menschen,... die zwar den Wortlaut des Marxismus-Leninismus gelernt, sich aber noch nicht seine Methode angeeignet hatten, suchte Slánský zu mißbrauchen, um unsere fortschrittliche Kulturfront zu zerstören und die Entwicklung der Wissenschaft zu bremsen. Selbst der größte Vulgarisator des Marxismus, suchte er unter dem falschen Schlagwort des 'Kampfes um die Reinheit' des Marxismus unfertige, beginnende und noch nicht recht ausgebildete junge Menschen dadurch zu verkrüppeln, daß er sie zu Inquisitoren und talmudistischen Fehler-Suchern ... schlug und sie beauftragte, ältere erfahrene Mitarbeiter der Wissenschaft und Kunst zu mentorieren und mit Schulnoten zu versehen. So entstand eine seltsame Art kämpferischer Dogmatiker, unter deren Händen sich der Kampf um die Reinheit des Marxismus in einen Kampf um dessen Sterilität verwandelte, die aus lauter Angst, vom Standpunkt des Marxismus abzuweichen, auf dem

Marxismus 'liegenblieben' und ihn als Knüppel benützten. Um ja keinen Schritt in unerforschtes Erdreich neuer, bislang ungelöster Probleme zu tun, bildeten sie um sich eine Gloriole der 'Unfehlbarkeit'... Sie suchten trockenes Reisig und sahen nicht mehr den grünenden Wald" [22]. Gleichzeitig wurde aber davor gewarnt, den "kalten, trockenen, objektivistischen Ton, den Slánský in die Propaganda des Marxismus hineingebracht hat", sowie die "Zitatomanie" als das eigentliche Wesen des Dogmatismus zu deuten. Dies alles seien zwar Erscheinungen des Dogmatismus; sein Wesen aber sei "das Ersetzen der materialistisch dialektischen Methode durch die metaphysische, das Zerschlagen der Einheit von Denken und Tat, die Trennung der Theorie von der Praxis". Vor allem die "Zitatomanie" wurde nicht völlig abgelehnt; man müsse bedenken, daß nicht jedes Zitieren dogmatisch sei, sondern sich erst dort in Dogmatismus und Schulfuchserei verkehre, "wo Zitate und deren geistreiches Kombinieren und Paraphrasieren seelische Sterilität und wissenschaftliche Unfähigkeit... verdecken" [23]. Ähnliche Worte waren auch einige Monate später anläßlich des X. Parteitages der KPČ zu hören, wobei es über die Philosophie hieß, bisher könne man noch kaum von einer "philosophischen Front" sprechen: "Die verstreuten, voneinander fast isolierten philosophischen Arbeitsstätten ohne zentralen Plan erinnern an alles mögliche, bloß nicht an eine Armee im Kampf. Dies zeigte auch anschaulich der unhomogene Inhalt des Filosofický časopis, der kein breites Aktiv von Mitarbeitern hatte. Damit kann man sich nach dem X. Parteitag nicht mehr zufrieden geben" [24].

Blättert man allerdings die entsprechenden Nummern der tschechischen, aber auch der slowakischen Fachzeitschrift durch, so entdeckt man, was die geistige Haltung betrifft, im Jahre 1954 noch kaum einen Fortschritt. Immerhin verschwinden die ewigen Stalin-Paraphrasen und die Themen werden abwechslungsreicher: Es erscheinen die ersten Aufsätze über ästhetische Fragen, man beginnt die ersten größeren Untersuchungen zur tschechischen und slowakischen Philosophiegeschichte zu veröffentlichen (wobei bei den Tschechen die philosophische Auseinandersetzung mit dem "Masarykismus" ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht), auf den Seiten des "Filosofický časopis" läuft die Diskussion über des Wesen der Volksdemokratien an, u.ä.; Ende 1954 werden sogar zwei aus dem Westen stammende Facharbeiten zur Geschichte der Logik rezensiert [25]. Im Buchhandel taucht Lenins "Philosophischer Nachlaß", den man bis dahin

in russischer Sprache lesen mußte, in der tschechischen Übersetzung L. Svobodas auf – und wird von Tschechen [26] wie Slowaken [27] natürlich ausgiebig besprochen. In Prag erscheint ein durchaus im stalinistischen Geist gehaltener Sammelband mit Aufsätzen von L. Tondl, V. Tlustý und M. Mleziva [28]; im Untertitel wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Aufsätze "Originalbeiträge" seien, was einmal mehr daran erinnert, wie weit die Tschechen hinter den Slowaken zurückgeblieben sind – das slowakische Philosophische Institut hatte inzwischen (seit 1946) nicht weniger als einundzwanzig Originalarbeiten, davon sechs allein in den Jahren 1953/54, und außerdem Übersetzungen von Demokrit, Diogenes Laertios, Descartes und Feuerbach veröffentlicht. Was die interne Arbeit der Institute betrifft, so ist nur über das Philosophische Institut der SAV etwas zu erfahren (wie die Slowaken überhaupt stets bessere Berichterstatter denn die Tschechen waren und es bis heute geblieben sind): Am 1. Jänner 1954 waren sechs interne Mitarbeiter vorhanden (E. Várossová, T. Münz, St. Felber, J. Bodnár, A. Kopčok, J. Strinka) [29], am 1. Jänner 1955 sogar sieben (außer den vorgenannten J. Šebestík); das Institut wurde weiterhin von I. Hrušovský geleitet, der sich allerdings zeitweilig durch E. Várossová, und als diese in "Mütter-Urlaub" ging, von T. Münz vertreten ließ. Seit dem April 1954 wurden regelmäßig einmal in der Woche Diskussionen über Themen geführt, mit denen die einzelnen Mitarbeiter zu tun hatten; außerdem fanden drei öffentliche Diskussionen statt – über "Lenin und die Dialektik" (Vortrag von I. Hrušovský), "Gegen den Objektivismus in der Wissenschaft" und "Objektive Gesetze und deren wissenschaftliche Formulierung" [30]. Vom Prager Kabinett für Philosophie ist aus einem Nebensatz zu erfahren, es habe einen "ersten Entwurf der Thematik dringlicher Arbeiten" vorgelegt, was allerdings als "winziger Anfang einer großen Kräfte-Konzentration" abgetan wird [31].

Das Jahr 1955 steht, da Parteiereignisse von größerer Bedeutung ausblieben, ganz im Zeichen der organisatorischen Straffung. Hier wäre vor allem die ganzstaatliche "Beratung über die Koordination philosophischer Arbeit" zu erwähnen, die am 21. Februar in Prag stattfand. Fast alle philosophisch interessierten Institutionen der Tschechoslowakei nahmen teil: das Kabinett für Philosophie an der ČSAV und das Philosophische Institut der SAV, die Philosophischen Fakultäten der Karls- und der Comenius-Universität, das Philosophische Seminar der Masaryk-

Universität, das Institut für Geschichte der KPČ in Prag, und schließlich Vertreter aller Lehrstühle für Grundlagen des Marxismus-Leninismus an den verschiedenen tschechoslowakischen Hochschulen. Jeder philosophischen Disziplin wurde ein eigener Vortrag gewidmet, wobei die Referenten jeweils das schon Erreichte, das noch Fehlende, sowie die dringlichsten Aufgaben und Probleme umschrieben. In seinem Einleitungsvortrag hob K. Kosík hervor, die "organisatorische Zersplitterung sowie der Mangel an Zusammenarbeit und Koordination" sei noch lange nicht überwunden; ähnlich äußerte sich in seinem Referat über den Diamat auch L. Tondl, der vor allem klagte, daß die Arbeitspläne der einzelnen Institutionen sich gegenseitig überdecken würden. M. Kaláb forderte mehr Klarheit über den Gegenstand des Histomat; man verwechsle ihn häufig mit dem "wissenschaftlichen Sozialismus" und überdies behandle man meist bloß Spezial- und keine Grundsatzfragen. J. Popelová-Otáhalová, deren Bericht recht ermutigend wirkte, warnte vor Nationalismus bei der Behandlung der tschechischen Philosophiegeschichte, der durch einseitige Führung des Kampfes gegen den Kosmopolitismus entstehe. V. Filkorn, über dessen Referat zur Logik eine lange Diskussion entbrannte, stellte vier Forderungen auf: Erstens müsse endlich ein Hochschul-Lehrbuch der Logik zustandekommen, zweitens seien auf Grund des "faktischen Materials" logische Streitfragen zu Ende zu führen, drittens müsse man sich mehr mit der dialektischen Logik befassen, und viertens sei die logische Struktur des konkreten Vorgehens der verschiedenen Wissenschaften (Mathematik, Physik, Geschichte, usf.) zu durchforschen. Über Ästhetik sprach M. Novák, der das allgemeine Desinteressement an seinem Fach beklagte. In einer abschließenden Zusammenfassung hatte K. Kosík dann alle Mühe, den Klagen über "Oberflächlichkeit, vulgär verstandene 'Aktualität' und Propagandismus" entgegenzuwirken; der Kampf gegen diese Fehler dürfe, so betonte er, in keinem Fall die Bemühungen um eine enge Verbindung von Philosophie und Politik dämpfen [32]. – Im August fand eine weitere ganzstaatliche Tagung statt [33], die fünf Tage dauerte und der man den seltsamen Namen "Konzentration (soustředění) philosophischer Arbeiter" gab; die Länge der Tagung sowie die Tatsache, daß sehr technische Vorträge gehalten wurden, legt die Vermutung nahe, daß man hier die Philosophen einander menschlich näherkommen lassen wollte.

Inwiefern diese Koordinations-Bemühungen schon im Jahre 1955 Erfolg

Anmerkungen S. 78

hatten, ist schwer zu übersehen [34]. Jedenfalls begann im Sommer dieses Jahres das durchschnittliche Niveau der veröffentlichten Aufsätze beachtlich zu steigen; es erschienen einige gute Aufsätze über Jan Hus und seine Zeit und auffallend zahlreiche Untersuchungen über logische Fragen. Die Anzahl der publizierten Bücher fachphilosophischen Inhaltes stieg ebenfalls ruckartig an – ein Fortschritt, für den diesmal auch die Tschechen verantwortlich zeichnen konnten. Der übliche Arbeitsbericht des Philosophischen Institutes der SAV fiel in diesem Jahre bemerkenswert kurz aus: Man brauchte nun nicht mehr umständlich nachzuweisen, daß etwas geleistet worden war – der Hinweis, man habe die begonnene Arbeit fleißig fortgesetzt, genügte. Aus dem Prager Kabinett für Philosophie erfahren wir von einem Wechsel in der Redaktionsleitung des "Filosofický časopis": L. Rieger gab seinen Posten an Vl. Ruml ab, um von nun an bloß noch als Direktor des Kabinetts zu fungieren. Über den neuen Chefredakteur ist wenig zu erfahren: 1952 begegnen wir ihm als Lektor an der Auskunftsstelle (poradna) für Marxismus-Leninismus in Prag, 1953 trat er der Redaktion des neugegründeten "Filosofický časopis" bei, Anfang 1957 wurde er zum Lektor des neuen Institutes für Gesellschaftswissenschaften am ZK der KPČ ernannt, Anfang 1959 beteiligte er sich maßgebend an den Angriffen gegen L. Tondl. Da er überdies seit langem in der Parteizeitschrift "Nová Mysl" schreibt, liegt die Vermutung nahe, er sei von Anfang an der eigentliche Gewährsmann der KPČ am Kabinett für Philosophie gewesen.

Das Jahr 1956 bringt den Höhepunkt der sogenannten "Entstalinisierung": im Februar und März den XX. Parteitag der KPdSU mit der endgültigen Entthronung Stalins sowie der Verurteilung des Persönlichkeitskultes; im Juni den Posener Aufstand; schließlich im Oktober die ungarische Volkserhebung. Obwohl diese Ereignisse in der Tschechoslowakei ein weit geringeres Echo denn in den meisten anderen Satellitenstaaten fanden, kann man doch gerade bei den tschechoslowakischen Philosophen deutlich eine nicht unwesentliche Entschärfung der Atmosphäre sowie eine neue Horizont-Erweiterung beobachten. Von so stürmischen Entwicklungen, wie sie etwa die tschechoslowakische schöne Literatur seit dem zweiten ganzstaatlichen Schriftstellerkongreß im April 1956 erlebte [35], kann allerdings keine Rede sein.

Da Ende 1955 die "Sovětská věda – Filosofie" endgültig aufgelöst und in den "Filosofický časopis" übergegangen war, erschien letzterer Anfang

1956 in wesentlich erweiterter Form: Hatten die einzelnen Nummern bis dahin einen Umfang von rund 90 Seiten gehabt, so erschienen von nun an 160 und mehr Seiten, und überdies nicht mehr bloß vier, sondern sechs Nummern jährlich. Aus dem Philosophischen Institut der SAV erfahren wir, daß I. Hrušovský sich in administrativen Fragen weiterhin durch T. Münz und seit dem 1. August durch den jungen Fachmann für die Philosophie der Vereinigten Staaten, J. Bodnár, vertreten ließ; da ein Mitarbeiter (St. Felber) verstorben und ein anderer (J. Šebestík) bei einem Besuch in der DDR nach Westdeutschland geflohen war, hatte sich die Zahl der internen Mitarbeiter von neun auf sieben verringert [36]. Die längst beabsichtigte Geschichte der slowakischen Philosophie war fertiggestellt und im Mai dem Druck übergeben worden [37].

Weit bedeutsamer ist jedoch ein Bericht "über den derzeitigen Stand der philosophischen Arbeit in der Tschechoslowakei, zusammen mit Vorschlägen zu seiner Verbesserung", der von einer am 23. Dezember 1955 bestimmten Kommission der ČSAV [38] am 7. Juli 1956 abgeschlossen, von den Mitgliedern des Kabinetts für Philosophie durchdiskutiert und kurz darauf im Anzeiger der ČSAV veröffentlicht wurde [39]. Gleich zu Beginn dieses Berichtes heißt es, das "erfolgreiche Fortschreiten des sozialistischen Aufbaus" gelange immer deutlicher in Widerspruch zu den "Unzulänglichkeiten unserer ideologischen Front", weswegen "entschiedene Besserungen" vonnöten seien. Nach einer bloß allgemeines Gerede enthaltenden Analyse der Ursachen dieser Mißstände, die überdies kaum näher umschrieben werden, kommt es zu folgenden drei Forderungen: "1. In kürzester Zeit ein Philosophisches Institut der ČSAV als ganzstaatliches Zentrum philosophischer Forschungsarbeit zu errichten. – 2. Einen Perspektivplan der Entwicklung der Philosophie in der Tschechoslowakei auszuarbeiten. – 3. Das Erziehungssystem der philosophischen Kader zu verbessern". – Der erste dieser drei Punkte rief bei den Slowaken berechtigte Entrüstung hervor; denn daß ein ganzstaatliches Zentrum gefordert und dann weiter im Bericht gerade das Prager Kabinett als "Keimzelle" einer solchen zentralen philosophischen Arbeitsstätte bezeichnet wurde, konnte ja nur bedeuten, daß man das slowakische Institut auflösen wollte. Daß diese Gefahr nicht bloß auf dem Papier bestand, beweist die beredte Klage der Slowaken, man hätte den "Slovenský filozofický časopis", dieses "einzige öffentliche philosophische Organ der Slowakei", auflösen wollen. Dem hielten

die Slowaken sehr mit Recht entgegen, es sei unzulässig, die philosophische Arbeit gerade dort zu unterbrechen, "wo sie sich schon vielversprechend entwickelt hat und wo schon entsprechende Voraussetzungen bestehen"[40]. Diese Proteste hatten offenbar Erfolg; als am 19. November 1956 die Vollversammlung der ČSAV zustande kam, wurde bloß darüber abgestimmt, daß das bisherige Kabinett für Philosophie vom 1. Jänner 1957 an[41] in ein Philosophisches Institut zu verwandeln und überdies aus der VI. Sektion (Geschichte und Philosophie, von nun an bloß noch: Geschichte) in die VII. Sektion der ČSAV (Wirtschaft und Recht, von nun an: Wirschaft, Recht und Philosophie) zu überführen sei. Zugleich wurde eine Gliederung des neuen Institutes vorgeschlagen, das von nun an sechs Abteilungen haben sollte: für Diamat, Histomat, wissenschaftlichen Sozialismus, Philosophiegeschichte, Ästhetik sowie für Editionen philosophischer Klassiker[42]. Zum Leiter des Institutes wurde der bisherige Direktor des Kabinetts für Philosophie L. Rieger ernannt, dem für Fragen der Organisation ein "wissenschaftlicher Sekretär" zugesellt wurde. Da der Bericht u.a. auch den Mangel an internationalen Beziehungen beklagt hatte, wurde Rieger beauftragt, die untergegangene "Filosofická Jednota v Praze" zu erneuern[43]; man hoffte auf diese Weise die offenbar verlorengegangene Mitgliedschaft bei der Fédération internationale des sociétés philosophiques (FISP) wiederzugewinnen und insbesondere an den Warschauer Entretiens de l'Institut international de philosophie im Juli 1957 teilnehmen zu können[44]. Außerdem wurde die Gründung einer "Soziologischen Gesellschaft" angeregt, der man aber eine "feste marxistische Führung" zusicherte (bisher hatte man ja die Soziologie als "bürgerliche Afterwissenschaft" abgelehnt); als Vorsitzender wurde A. Sirácky vorgeschlagen[45].
Abgesehen von der Verwandlung des Kabinetts für Philosophie in ein Philosophisches Institut hatte der Bericht vom Juli 1956 mitsamt den nachfolgenden Entschließungen zumindest einen unbezweifelbaren Erfolg: Von nun an veröffentlichte der "Filosofický časopis" nicht bloß alljährlich einen Bericht über das Prager Institut, sondern überdies auch Berichte über den jeweiligen "Stand der philosophischen Arbeit in der Tschechoslowakei". Daß diese Berichte gerade vom Philosophischen Institut der ČSAV ausgearbeitet wurden, scheint zu beweisen, daß die Befürworter eines Prager Zentralismus zumindest insofern gewonnen hatten, als von da an das Prager Institut die nach außen hin für die

gesamte Tschechoslowakei repräsentative philosophische Führung übernahm. – Der erste dieser Berichte, der noch das Jahr 1956 betraf und als "Bericht über die Planerfüllung des Kabinetts für Philosophie an der ČSAV" bezeichnet wurde, erschien im Sommer 1957. Darin heißt es, mit dem Jahre 1956 sei die "Entwicklungsphase im Aufbau einer philosophischen Arbeitsstätte" erfolgreich abgeschlossen, wobei vor allem auf den "positiven Einfluß" des XX. Parteitages der KPdSU hingewiesen wird; Letzterer sei "großem Interesse und Echo" begegnet, und hätte auch ernsthafte Bemühungen angetroffen, die neuen "förderlichen Gedanken" der KPdSU "durchzudenken und in die theoretische Arbeit hineinzuprojizieren" [46]. Darüber hinaus erfahren wir, daß das Jahr 1956 "im Zeichen der Fertigstellung von Monographien" stand, und daß man rege internationale Beziehungen gepflegt hatte [47]. Schließlich wird auch über den neuen Perspektivplan berichtet, der für fünf weitere Jahre (1956–1961) den Gang der tschechoslowakischen Philosophie vorausbestimmen sollte. Wie gewaltig sich inzwischen die Atmosphäre gewandelt hatte, beweist etwa der Abschnitt über Philosophiegeschichte: Als Themen werden hier u.a. die Kritik des Personalismus und sogar "Einige Probleme der phänomenologischen Methode unter besonderer Berücksichtigung des Zeitverständnisses" genannt; daneben wird auch eine Verarbeitung der Grundfragen der Soziologie im 19. und 20. Jahrhundert versprochen, wobei als Hauptthemen E. Durkheim und Max Weber erwähnt werden [48].

Die zwei nachfolgenden Jahre 1957/58 stellen den bisher unübertroffenen Höhepunkt der tschechoslowakischen marxistisch-leninistischen Philosophie dar. Die beiden philosophischen Fachzeitschriften enthalten in dieser Zeit fast ausschließlich hochspezialisierte Aufsätze; ohne Bedenken zitiert man nun auch westliche Literatur und zahlreiche im Westen erschienene Veröffentlichungen werden rezensiert. Anfang 1957 begann eine neue Fachzeitschrift für Psychologie zu erscheinen, deren erste Nummer von außergewöhnlich hohem Niveau war [49]; dabei wurde ausdrücklich zugestanden, daß man gerade in der Psychologie "hinter den kapitalistischen Staaten, insbesondere hinter den Vereinigten Staaten, zurückgeblieben" war [50]. Im Sommer desselben Jahres begann die hochinteressante, bis heute noch nicht abgeschlossene Diskussion über die Widersprüchlichkeit der Bewegung, von der wir weiter unten (vgl. S. 123 ff.) Näheres berichten werden. Gegen Ende des Jahres erschien ein

umfangreicher Sammelband über gnoseologische Fragen, dessen Herausgeber L. Tondl sich in der Einleitung wie folgt äußerte: "In den vergangenen Jahren ... wurde stets eine Annäherung der Theorie an die Praxis verlangt; man behauptete, das 'Zurückbleiben' (sc. der Philosophie) sei Frucht einer Abtrennung der Theorie von der Praxis. Es muß gesagt werden, daß diese geforderte Verbindung mit der Praxis ... häufig als Glorifizierung, Apologie und theoretische 'Begründung' *jedweder* Praxis durchgesetzt wurde. Wer würde da nicht an Hegels 'was wirklich ist, ist vernünftig' denken. Eine solche Degeneration des Kriteriums der Praxis ... war für die Theoretiker gewiß keine einladende Perspektive.... Das Autorenkollektiv dieses Sammelbandes möchte nicht die Theorie 'entwickeln', sofern man darunter dasjenige versteht, was unter einer solchen Entwicklung in der Vergangenheit meist verstanden wurde. Vielmehr versucht es, den Spuren jener Wissenschaft zu folgen, die furchtlos ihr 'und dennoch' zu sagen vermochte ..." [51]. Im Frühjahr 1958 schließlich fand die schon längst geforderte Tagung über die Geschichte der tschechischen Philosophie statt, auf der u.a. die bis vor kurzem üblichen kosmopolitisch-nationalistischen Fehlurteile revidiert wurden.

Doch es dauerte nicht lange und das ZK der KPČ begann darauf hinzuweisen, daß nicht bloß der seit dem XX. Parteitag der KPdSU laufend verurteilte Dogmatismus, sondern auch die entgegengesetzte Abweichung, der Revisionismus, eine Gefahr sei. So heißt es schon in der Resolution "Über einige zeitgenössische Fragen der ideologischen Parteiarbeit" vom 14. Juni 1957: "Obwohl die Äußerungen des Revisionismus bei uns (bisher) keine unmittelbare Gefahr für die Partei und den Aufbau des Sozialismus darstellten, deuten doch auch unsere eigenen Erfahrungen auf seine Existenz hin. (Deswegen) sieht es das Zentralkomitee der KPČ als unentbehrlich an, die Notwendigkeit des Kampfes gegen alle Äußerungen und Einflüsse des Revisionismus hervorzuheben" [52]. Die Resolution des Politbüros der KPČ vom 3. Dezember desselben Jahres, ein Ergebnis der Moskauer Beratungen der Kommunistischen Parteien, ist schon weit deutlicher: "Wir sind gebunden, in aller Entschiedenheit mit dem Revisionismus abzurechnen, dessen Wesen die Tarnung des grundsätzlichen Gegensatzes zwischen den Arbeitenden und der Bourgeoisie, zwischen Sozialismus und Kapitalismus, zwischen den Kräften des Friedens und des Krieges ist. Der Revisionismus hat internationalen

Charakter und bringt den Einfluß der bourgeoisen Ideologie auf die Arbeiterklassen zum Ausdruck. Es ist unsere internationale Pflicht, ihn als die Hauptgefahr zu bekämpfen. – Das bedeutet aber nicht, daß wir die Äußerungen und Gefahren des Dogmatismus nicht sehen ..." [53]. Wenige Monate später, im Mai 1958, erschien im "Filosofický časopis" eine redaktioneller Artikel, aus dem hervorgeht, daß die Gefahren des Revisionismus inzwischen weit mehr denn bloß "international" geworden waren. Es heißt da: "Was die Theorie betrifft, so war der eigentliche Angriff des XX. Parteitages der KPdSU (ostří XX. sjezdu KSSS) gegen den Dogmatismus gerichtet; doch wie das ZK der KPČ konstatiert hat, ist unter den gegenwärtigen Bedingungen die Verwirklichung der Thesen des XX. Parteitages nur in einem scharfen Kampf gegen die Welle des Revisionismus möglich.... Betrachten wir den derzeitigen ideologischen Andrang des Imperialismus, ... aber auch die Klassensituation (und die traditionellen Einflüsse) in unserem Land, so müssen wir die Folgerung als richtig ansehen..., daß unter den gegenwärtigen Bedingungen der Revisionismus die hauptsächliche und entscheidende Gefahr ist. Dieser Gedanke ist in der Entschließung des ZK für Gesellschaftswissenschaften enthalten: weiterhin gegen den Dogmatismus zu kämpfen, zugleich aber gegenwärtig die meiste Aufmerksamkeit dem Kampf gegen den Revisionismus zu widmen. – Es muß gesagt werden, daß dieses Prinzip in unserer Philosophie bisher nicht genügend klar war. ... Man ging eher von einer abstrakten Gleichwertigkeit der beiden Gefahren aus, oder aber verstand man den Dogmatismus wegen seiner langen Dauer als die größere Gefahr, so daß Übertreibungen und Fehler in diesem Kampf sozusagen als weniger bedeutend und übersehbar betrachtet wurden" [54].

Während aber 1958 mit einer einzigen Ausnahme [55] noch niemand namentlich kritisiert wurde, begann im Frühjahr 1959 ein wahres Kesseltreiben gegen ganz bestimmte Personen, die auf diese Weise erfahren mußten, daß die Zeiten der sogenannten Entstalinisierung unwiderruflich zu Ende waren. Diese Entwicklung ging ziemlich deutlich mit dem Einfrieren des literarischen Tauwetters [56] parallel, unterschied sich von diesem aber insofern, als alle Angegriffenen ausnahmslos einflußreiche kommunistische Ideologen der "stalinistischen" Generation waren; von den Vertretern der "Konvertiten"-Generation wurde kein einziger angegriffen. Da die Angriffe überdies vor allem von Repräsentanten des

Anmerkungen S. 80

Institutes für Gesellschaftswissenschaften am ZK der KPČ geführt wurden, darf man vermuten, daß es sich um eine parteiinterne Auseinandersetzung gehandelt hat – der Revisionismus war bis in die vordersten Reihen der Partei-Ideologen vorgedrungen und mußte deswegen weit radikaler ausgemerzt werden, als wenn bloß ein paar Fachphilosophen revisionistische Gedanken geäußert hätten.

Die ersten Anzeichen dieser Entwicklung tauchten bezeichnenderweise nicht auf den Seiten des "Filosofický časopis", sondern in der alten kommunistischen Kulturzeitschrift "Tvorba" auf. Anfang Februar 1959 erschien eine höchst unfreundliche Kritik von L. Tondls eben erschienenem Buch über das Problem der Wahrheit [57]. Ungefähr zur gleichen Zeit (das genaue Datum ist leider nicht festzustellen [57a]) fand eine Parteiversammlung der drei philosophischen Lehrstühle der Philosophisch-Historischen Fakultät der Karls-Universität statt, auf der V. Ruml und J. Srovnal, beide Mitarbeiter des Institutes für Gesellschaftswissenschaften unter dem Titel "Positivistischer Revisionismus und Marxismus" eine heftige Attacke ebenfalls gegen L. Tondl ritten [58]. Dieses Referat wurde nicht veröffentlicht; doch können wir uns aus zwei im April und Mai erschienenen Aufsätzen derselben Autoren [59] ein ziemlich klares Bild von ihrer Kritik machen. Zunächst unterschieden Ruml und Srovnal wie üblich zwischen einer "dogmatischen Abtötung" und einer "revisionistischen Deformation" des Marxismus, wobei sie die letztere als die "gegenwärtige Hauptgefahr in der internationalen Arbeiterbewegung" bestimmten. Weniger üblich ist eine weitere Unterscheidung innerhalb des Revisionismus selbst: Dieser schöpfe entweder aus der "neuhegelschen Linie der zeitgenössischen bourgeoisen Philosophie" oder aber aus dem "breiten Strom des Neupositivismus". Vom neuhegelschen Revisionismus erfahren wir, daß er dazu tendiert, den Materialismus zu eliminieren, die Dialektik des Gesellschaftsprozesses zu verabsolutieren, und vor allem zwischen einem "frühen" und einem "späten" Marx zu unterscheiden; als Repräsentanten dieses Revisionismus wurden später Autoren wie H. Lefèbvre [60], G. Lukács, aber auch H. Marcuse und J.-P. Sartre genannt, wobei man jeweils auf ihre Abhängigkeit vom Existentialismus hinwies [61]. Tondl jedoch klagte man nicht des neuhegelschen, sondern des positivistischen Revisionismus an. Von diesem heißt es, er bestreite die Möglichkeit einer Sinngebung der Welt als ganzen und leugne die Philosophie als Weltanschauung; er sei extrem

gnoseologisch eingestellt und trenne die entsprechenden Fragen von ihren "gesellschaftlichen, gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Voraussetzungen" ab; er sei ahistorisch, einseitig logizistisch und empiristisch; er reduziere die klassen-proletarischen Ideen des Kommunismus auf "allgemein demokratische Ideen" und sei deswegen "mit Rechts-Opportunismus, mit einer Fetischierung der bourgeoisen Demokratie, mit der Theorie von einer Zusammenarbeit der Klassen usf." verbunden; schließlich sei er eklektizistisch, was interessanterweise als Mißachtung der Dialektik und der allgemeinen Widersprüchlichkeit gedeutet wird. Abschließend wird noch folgender Unterschied zwischen dem neuhegelschen und dem positivistischen Revisionismus genannt: Der erste verabsolutiere das Ziel, enthülle nicht "die Vermittlung zwischen dem heutigen Zustand und dem Endziel", sei im Politischen unreal und in dieser Weise schließlich "kleinbürgerlich anarchistisch"; der zweite dagegen verabsolutiere die Mittel, "genauer gesprochen: Er gibt ein bestimmtes System von Mitteln und Methoden der politischen Tätigkeit als das einzig mögliche und wirksame aus", womit das Ziel "in unbestimmte Zukunft verlegt" würde [62]. – Dieser allgemeinen Analyse folgt eine ausführliche Kritik der neueren Arbeiten Tondls. Die beiden Kritiker werfen Tondl vor, er reduziere unter dem Mäntelchen einer "Verwissenschaftlichung der Philosophie" den Marxismus auf gnoseologische Fragen; er umgehe die marxistische These von der Bedingtheit des Bewußtseins durch das gesellschaftliche Sein; er identifiziere sich praktisch mit dem Neupositivismus; überhaupt kämen bei ihm lauter Äußerungen einer Abtrennung der Theorie von der Praxis zum Vorschein. Zu diesem letzten Punkt heißt es am Ende des Referates: "Wenn Genosse Tondl den philosophischen Fragen der Geschichte und der zeitgenössischen Politik häufig Gleichgültigkeit erweist, so bedeutet dies nicht, daß diese Geschichte und Politik ihm gegenüber gleichgültig sein werden. Dieser Tatsache muß sich Genosse Tondl bewußt werden. Niemand, der als marxistischer Philosoph auftritt, kann der politischen Verantwortung für seine objektive Wirksamkeit entgehen. ... Die Arbeit des Genossen Tondl bietet ein aktuelles Zeugnis davon, daß man die marxistische Philosophie nicht ungestraft in ein Kabinett einschließen kann, daß man sie nicht ohne Verbindung mit dem Leben der Arbeiterklasse entwickeln, sie nicht metaphysisch von der revolutionären Partei und ihren politischen Aufgaben abtrennen kann" [63].

Anmerkungen S. 80

So harte Worte waren in der bisherigen Geschichte der tschechischen marxistisch-leninistischen Fachphilosophie noch nie gefallen. Gewiß hatte es hier und da heftige Kritik, mitunter auch von seiten der Partei, gegeben; aber noch niemals hatte die Partei einen Philosophen, geschweige denn einen so prominenten Partei-Ideologen wie Tondl, in einer Weise angegriffen, die so deutlich an die Verurteilung G. F. Aleksandrovs im Jahre 1947 erinnert. Ein Vergleich mit der Ždanov-Affäre liegt u.a. auch insofern nahe, als sich sogleich nach Rumls und Srovnals Referat eine Reihe von Philosophen erhob, um sich an der Anklage zu beteiligen und überdies zu fordern, daß "sich die richtige Grundsatzkritik nicht bloß auf eine einzige Person beschränke". Tondls zaghafter Versuch, sich durch eine Selbstkritik zu retten, fand in der allgemeinen Erregung kaum Beachtung und wurde später als "formal" und unwirksam abgelehnt [64].

In einem Punkt unterscheidet sich die Kritik an Tondl allerdings entschieden von der sowjetischen Verurteilung des Jahres 1947: Während bei der letzteren allen Zuhörern klar war, daß die Verurteilung von Aleksandrovs philosophiegeschichtlichem Werk für Ždanov bloß der Anlaß war, der sowjetischen Philosophie einen neuen Auftrieb zu geben, ist in der Affäre Tondl kaum möglich zu entscheiden, ob die Angriffe wirklich Tondl persönlich galten oder ob man ihn nicht vielmehr als das erste Opfer einer umfassenden anti-revisionistischen Kampagne ausgesucht hatte. Zweifellos wurde Tondl als Exponent einer Gruppe tschechischer Philosophen angegriffen, die zwar durchaus marxistisch dachten, sich aber – wie Ruml und Srovnal es formulierten [65] – darüber beklagten, daß sie "zu Instrumenten des ideologischen Schulnoten-Gebens und Verdammens (značkování a zatracování)" degradiert wurden. Aber eben dies vermag kaum zu erklären, warum man gerade Tondl kritisierte – und zwar weit heftiger und ausführlicher als alle anderen. Gewiß war Tondl in seiner Bemühung um Objektivität weiter denn die meisten seiner Kollegen gegangen; die oben zitierte Einleitung zum Sammelband über erkenntnistheoretische Fragen beweist es zur Genüge. Aber dieses Buch, das nun plötzlich heftig kritisiert wurde, war noch Anfang 1958 sehr wohlwollend rezensiert worden, u.a. auch in der "Tvorba" [66]; niemand hatte sich damals an der programmatischen Anti-Dogmatismus-Erklärung gestoßen. Daneben wurde vor allem eine Untersuchung zum Problem der Kausal-Analyse des gesellschaftlichen Handelns, erschienen Ende 1958 in der Reihe der Abhandlungen der

ČSAV[67], sowie der von Tondl verfaßte Abschnitt "Neupositivismus" in der populären "Kleinen Enzyklopädie der zeitgenössischen bourgeoisen Philosophie"[68] verurteilt. Doch auch diese Veröffentlichungen erklären trotz ihrer wirklich ungewöhnlichen Objektivität kaum, warum nun gerade Tondl, und zwar in so radikaler Weise, geschlachtet werden sollte. Denn aus den Jahren 1957/58 liegen mehrere Untersuchungen vor, die an "revisionistischer" Einstellung diejenigen Tondls um ein beträchtliches übertreffen. Während sich Tondl z.B. niemals an einem Klassiker vergriff, hatte der junge J. Bartoš in seinem Aufsatz über die Widersprüchlichkeit der Bewegung vom Juni 1957 ausdrücklich Engels und sogar Lenin kritisiert[69]; und doch wurde Bartoš niemals wie Tondl namentlich angegriffen. Zwar wurde später auch die durch Bartoš entfachte Diskussion unter die halboffizielle Partei-Lupe genommen[70]; aber Bartoš selbst blieb unbehelligt – und in demselben Heft, in dem das gegen Tondl gerichtete Referat von Ruml und Srovnal erschienen war, erschien auch A. Kolmans Vortrag von der Moskauer Tagung über Widersprüche im April 1958[71], der im wesentlichen die von Schaff und Bartoš vertretenen Thesen wiederholte. Was schließlich den "positivistischen Revisionismus" selbst betrifft, so war noch Anfang 1959 die Übersetzung eines geradezu unglaublich "positivistischen" Aufsatzes von A. Schaff über Semantik und Probleme der Kommunikation erschienen[72]; und obwohl kein anderer als gerade Tondl zu diesem Artikel eine kurze Einführung geschrieben hatte, erregte sich später niemand mehr darüber.

So wird man sich denn nach einer anderen Erklärung umsehen müssen. Tondl war gewiß nicht revisionistischer denn zahlreiche seiner Kollegen; aber während jene anderen "bloß" Philosophen waren, war Tondl ein exponierter Partei-Ideologe und überdies ein Vertreter der Generation jener philosophierender Apparatschiks, mit deren Abfall die tschechische kommunistische Philosophie ihre eigentlich tragende Säule verloren hätte. Die Anklage lautete letztlich auf apolitisches Verhalten – ein Vergehen, das man zwar Philosophen, nicht aber einem einflußreichen Parteimitglied nachsehen konnte. Damit berühren wir einen weiteren Punkt: Ruml und Srovnal heben ausdrücklich hervor, als Inhaber zweier philosophischer Lehrstühle hätte Tondl an der Karls-Universität großen Einfluß gehabt; Jahre hindurch war er einer der rührigsten und einflußreichsten Ideologen des Prager Hochschulmilieus gewesen – ein Grund mehr, seine Verfehlungen ernst zu nehmen und in Grund und Boden zu

verdammen. Schließlich kommt noch ein Letztes hinzu, worüber wir allerdings nur Vermutungen aufstellen können. Man wird sich nämlich fragen müssen, warum Anfang 1960 gerade A. Kolman zum neuen Leiter des Prager Philosophischen Institutes ernannt wurde; da er ja mit seiner hohen Einschätzung westlicher Wissenschaft so gar nicht der geeignete Mann zur Führung einer anti-revisionistischen Kampagne zu sein scheint, kann man diese seltsame Berufung nicht gut dadurch erklären, daß man sagt, die tschechischen Philosophen hätten einer festen sowjetischen Hand bedurft. Natürlich könnte man annehmen, Kolman sei aus Moskau nach Prag gleichsam "in die Provinz" verbannt worden; doch ist weit naheliegender, seine Ernennung darauf zurückzuführen, daß man sich in Prag auf keinen inländischen Instituts-Leiter einigen konnte. Trifft diese Vermutung zu, so wird man darüber hinaus annehmen dürfen, daß nach L. Riegers Tod im April 1958 so etwas wie ein Diadochenkampf um den frei gewordenen Posten entstand; anders wäre kaum zu erklären, warum bis 1960 kein entsprechender Nachfolger ernannt wurde. Vielleicht machte nun Tondl diesen Posten seinem Kollegen Ruml streitig, der ja als Chefredakteur des "Filosofický časopis" ein aussichtsreicher Kandidat gewesen sein dürfte, zugleich aber gerade seiner Stellung wegen an den Regelwidrigkeiten der letzten Zeit mitschuldig war. Indem er Tondl stürzte, konnte sich Ruml reinwaschen und zugleich damit seine Karriere-Aussichten verbessern. Doch ist dies, wie gesagt, eine bloße Vermutung.

Die anti-revisionistische Hetze blieb erwartungsgemäß nicht bei Tondl stehen [73]. Im Juni 1959 erschien in der "Nová Mysl" ein Redaktionsartikel über die "weitere Entwicklung der philosophischen Arbeit" [74], in der neben Tondl auch zahlreiche andere Philosophen, und zwar ausnahmslos Repräsentanten der "stalinistischen" Generation, kritisiert wurden. So warf man z.B. I. Sviták und K. Kosík falsche Ansichten über das Verhältnis zwischen Philosophie und Politik vor; J. Fibich wurde heftig für einen "unmarxistischen" Artikel über den Bürokratismus [75] angegriffen; daneben wurden noch etwa der Hus-Spezialist R. Kalivoda und die Dozenten S. Strohs und V. Tlustý genannt. Doch ist diese Kritik in keiner Weise mit jener vergleichbar, die man an Tondl geübt hatte und auch weiterhin übte [76]. Einzig K. Kosík, der sich 1953/54 entscheidend an der philosophischen Bekämpfung des Masarykismus beteiligt und noch Anfang 1958 das große Einleitungsreferat an der Konferenz über

die tschechische Philosophiegeschichte gehalten hatte, wurde ähnlich heftig angegriffen. So erschien im Juli in der "Nová Mysl" ein langer Aufsatz von J. Zelený, der zwei Monate später in seinem vollen Wortlaut vom "Filosofický časopis" übernommen wurde [77] und in dem Kosík des "neuhegelschen Revisionismus" angeklagt wurde; er sei in eine falsche Abhängigkeit von Hegel gekommen und hätte einen Pseudomaterialismus propagiert, d.h. die ökonomische Bedingtheit gesellschaftlicher Erscheinungen ungebührlich spiritualisiert.

So weit man dies heute schon beurteilen kann, war dieses anti-revisionistische Erdbeben schon Anfang 1960 wieder abgeklungen. In der März-Nummer 1960 des "Filosofický časopis" erschien ein selbstkritischer Redaktionsartikel [78], in dem nicht bloß verschiedene "Unzulänglichkeiten" zugestanden wurden, sondern überdies auch eine fast zynische Umschreibung des Revisionismus auftauchte: "Der bürgerlichen Trennung von Philosophie und Politik ist nahe verwandt der Versuch, die marxistische Philosophie von der *Politik* der Kommunistischen Partei abzutrennen; dies ist der Revisionismus. Die marxistische Philosophie von der Politik der Kommunistischen Partei abzutrennen, bedeutet, sie auf die Ebene historisch überholter Entwicklungsstufen der Philosophie zurückzudrängen". Gleichzeitig wurde aber auch vor einer Verwechslung zwischen Philosophie und Politik gewarnt; die Philosophie sei "nicht unmittelbar eine Form der Politik". Auch bedeute die These von der Einheit der Philosophie mit der Politik keineswegs, daß die Philosophie zu einer "Dienerin der Politik" degradiert würde: Diese Einheit "gründet ja nicht in einer künstlichen oder zufälligen Verbindung; sie hat vielmehr objektiven Charakter, da beide, die Philosophie ebenso wie die Politik, in der recht verstandenen Wirklichkeit grundgelegt sind. So kann die marxistische Philosophie der Partei als deren theoretische Grundlage dienen, wie umgekehrt auch die Politik die Philosophie mit Erfahrungen bereichert und mit einer schöpferischen Beziehung zur Wirklichkeit erfüllt" [79].

Diese Worte zeigen deutlich, wo sich der tschechische [80] Marxismus-Leninismus heute, fünfzehn Jahre nach Kriegsende, befindet – in einem Dilemma. Jahre hindurch war es das vordringlichste Anliegen der Partei gewesen, die Philosophen und die Philosophie zu fördern. Man berief Dozenten, die keine kommunistische Vergangenheit nachweisen konnten; man ließ Diskussionen zu, die hart bis an die Grenze des eben noch

Anmerkungen S. 81

Erlaubten reichten; man unterstützte das Entstehen einer Fachphilosophie, die sich um die politischen Tagesereignisse nicht allzu sorgen mußte. Aber kaum hatte die Philosophie ein gewisses Niveau erreicht, schon stand die Orthodoxie in Frage; die Philosophen begannen mündig zu werden und empfanden die Vormundschaft der Politik als lästig. Obwohl kein Tscheche es so deutlich aussprach, dachten doch wohl die meisten wie der Pole Szaki, bei dem es heißt: "Der Dogmatismus war das einzig mögliche Ergebnis der Führerrolle der Partei. Man sah die Quellen dieses Dogmatismus in der Trennung von Leben und Praxis; und das stimmt auch – nur daß man eben hinzuzufügen vergißt, diese Trennung sei vor allem durch die Parteilichkeit verursacht" [81]. Dabei war und ist die Partei wohl weniger über bestimmte unorthodoxe Äußerungen denn über die sich ausbreitende Apolitizität besorgt. Daß ein einzelner behauptete, Engels oder gar Lenin hätten sich in einer bestimmten Frage geirrt, konnte man noch übersehen; nicht aber die allgemeine Tendenz, sich von der Vormundschaft durch die Politik und d.h.: durch die Partei zu lösen [82]. Aber das Dilemma bestand und besteht offenbar darin, daß eine Politisierung der Philosophie im umgekehrten Verhältnis zur Qualität der philosophischen Produktion steht.

ANMERKUNGEN

1. Vgl. Urban, S. 33–109; H. Slapnicka, Wissenschaft in den Volksdemokratien, *in* Europa Archiv, 1954 (5–5.3.), S. 6393 ff.; ders., Die Gesetzgebung der Tschechoslowakei auf kulturellem Gebiet, *in* Osteuropa-Recht, 1956, 2, S. 132–142; Kunstmann, Die neue tschechosl. Akademie der Wissenschaften, *in* Ztschrft f. Ostforschung, 1954, 1, S. 94–99; Wissenschaftlicher Dienst, 1952, S. 58, 115, 250; 1953, S. 48, 240, 275, 365; 1954, S. 46, 111, 211, 278.
2. Akademia. Sepsal Jan Purkyně, v Praze, tiskem Ant. Renna etc., 1861.
3. Vgl. auch H. Slapnicka, *in* Europa Archiv, 1954 (5–5.3.), S. 6396.
4. Československá společnost pro šíření politických a vědeckých znalostí, gegründet am 21. Juni 1952, gibt seit dem Februar 1954 eine eigene Zeitschrift "Věda a život" ("Wissenschaft und Leben") heraus, vgl. RP v. 7.2.1954, S. 5. Diese Gesellschaft befaßt sich vor allem mit der Verbreitung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und des "wissenschaftlichen Atheismus". Laut Urban, S. 126, ist sie offenbar nicht als Massenorganisation gedacht; obwohl 1952–1957 rund 130 000 Vorträge veranstaltet worden waren (mit etwa 9 Millionen Zuhörern), hatte die Gesellschaft Anfang 1957 nicht mehr als 14 000 Mitglieder. Es fällt auf, daß in der Leitung zahlreiche Philosophen vertreten sind, so z.B. J. Popelová-Otáhalová, I. Hrušovský und M. Topoľský; die beiden letzteren leiteten zeitweilig die slowakische Sektion.
5. Der Verlag der ČSAV besteht seit Anfang 1953, vgl. F. Šorm *in* RP v. 8.2.1954; der Verlag der SAV entstand aus demjenigen ihrer Vorgängerin, der SAVU.
6. So wurde schon im Gesetz über das Hochschulwesen v. 18.5.1950 der Zweck der Hochschulen wie folgt umschrieben: "Heranbildung fachlich und politisch hochqualifizierter Arbeitskräfte, die der volksdemokratischen Republik treu und dem Gedanken des Sozialismus ergeben sind", vgl. H. Slapnicka, Die Gesetzgebung der Tschechoslowakei auf kulturellem Gebiet, *in* Osteuropa-Recht, 1956, 2, S. 135 ff.
7. Vgl. J. Böhm *in* Literární Noviny v. 26.7.1952, zit. bei Urban, S. 37.
8. Während als Institute "wissenschaftliche Arbeitsstätten mit einer großen Zahl wissenschaftlicher Mitarbeiter mit entsprechenden technischen und Hilfskadern" gelten, sind Kabinette ein "geringerer Typ", nämlich Arbeitsstätten mit einer kleineren Zahl wissenschaftlicher Arbeiter, "die sich je nach der Art der Aufgabe zu selbständigen Instituten entwickeln können", vgl. ib. So gab es in der Sektion für Geschichte und Philosophie neben dem Kabinett für Philosophie auch Kabinette für Kunsttheorie und -geschichte und für Volkskunde. – Was den Unterschied zwischen der ČSAV und der SAV betrifft, so ist natürlich zu berücksichtigen, daß man ja das schon bestehende slowakische Philosophische Institut nicht gut zu einem Kabinett degradieren konnte.
9. Vgl. RP v. 18.11.1952.
10. Vgl. FC, 1953, 1, 3. Umschlagseite.
11. Darauf hatten schon K. Kosík und Vl. Ruml in ihrer Rezension des Logik-Lehrbuches hingewiesen, vgl. NM, 1952, S. 1036 ff.
12. Es ist uns nicht bekannt, ob dieser Vorschlag je verwirklicht worden ist; möglicherweise ist das Ergebnis dieser Bemühungen die Logik von M. Jauris und P. Materna, die 1954 in Prag erschien. Leider ist dieses Lehrbuch nicht mehr zu bekommen.
13. Vgl. zum Abschnitt die S. 189, Anm. 15, angegebenen Referenzen, außerdem den Bericht *in* FC, 1953, 1, 3. Umschlagseite.

14. Vgl. den Bericht *in* FC, 1953, 1, 3. Umschlagseite.
15. Vgl. die Berichte *in* FC, 1954, 1, 4. Umschlagseite und SFC, 1954, 1, S. 96 f.
16. J. Cibulka, Ke dvěma českým studiím o vztahu formální logiky a dialektiky (Zu zwei tschechischen Studien über die Beziehung zwischen formaler Logik und Dialektik), *in* FC, 1954, 1, S. 73–77.
17. L. Rieger, Příspěvek k diskusi o logice a dialektice (Beitrag zur Diskussion über Logik u. Dialektik), *in* FC, 1953, 2, S. 121–124.
18. L. Tondl, Proti hegelianismu ve výkladu marxistické dialektiky (Gegen den H. bei der Darlegung der marxist. D.), *in* FC, 1954, 1, S. 77–85; J. Cvekl, Proti idealistickým a mechanistickým tendencím ve výkladu marxistické dialektiky (Gegen idealistische und mechanistische Tendenzen bei der Darlegung der marxist. D.), ib., S. 85–88.
19. L. Rieger, Základní rys objektívní dialektiky – jednota o boj protikladů – předpokladem zákonitosti světa a jeho poznatelnosti kategoriemi (Der Grundzug der objektiven D. – Einheit und Kampf der Gegensätze – als Voraussetzung der Gesetzmäßigkeit der Welt und ihrer Erkennbarkeit durch die Kategorien), *in* FC, 1953, 3/4, S. 224–251.
20. L. Rieger, Proti scholastické kritice, *in* FC, 1954, 2, S. 159–164, Zitat S. 163.
21. O. Zich, Poznámka o významu logiky (Anmerkung über die Bedeutung der L.), *in* FC, 1954, 3, S. 259–262.
22. Vgl. FC, 1954, 1, S. 4 f.
23. Ib. S. 6 f.
24. Vgl. FC, 1954, 3, S. 195. SFC, 1954, 4, S. 312 ff. erschien ein Aufsatz ähnlichen Inhaltes von L. Hanzel, vgl. auch SFC, 1954, 3, S. 221–230.
25. Vgl. unten S. 191, Anm. 58.
26. L. Tondl, *in* FC, 1954, 1, S. 13–39, über Erkenntnisprobleme *in* V. I. Lenin, Filosofické sešity, übers. v. L. Svoboda, Praha 1953.
27. I. Hrušovský, *in* SFC, 1954, 2, S. 101–124, über dtto.
28. Za marxisticko-leninskou filosofii – základ naší vědy. Původní stati k některým otázkám dialektického a historického materialismu (Um die marxist.-leninist. Ph., die Grundlage unserer Wissensch. Originalaufsätze zu einigen Fragen des Diahistomat), Praha 1954, 109 S. Enthält: L. Tondl über wissensch. Gesetze im Lichte der Stalinschen "Ökonomischen Probleme", S. 7–30, Vortrag v. 19.2.1953, veröffentl. auch FC, 1954, 1, S. 39–47; ders. über logische und gnoseologische Zusammenhänge der Grundzüge der Dialektik, S. 31–56, Vortrag v. 20.11.1953; V. Tlustý über Naturwissenschaften und Überbau, S. 57–77, veröffentlicht auch FC, 1954, 1, S. 39–47; M. Mleziva über Kampf der Gegensätze u. physikalische Prozesse, S. 78–109.
29. Vgl. SFC, 1954, 1, S. 97.
30. Vgl. SFC, 1955, 1, S. 84 f.
31. Vgl. FC, 1954, 3, S. 195.
32. Vgl. den Bericht in FC, 1955, 2, S. 210–214.
33. Vgl. die Berichte in FC, 1956, 1, S. 138–146, und SFC, 1955, 4, S. 354–356.
34. Später hört man vor allem Klagen über die mangelnde Zusammenarbeit zwischen Tschechen und Slowaken, vgl. noch FC, 1960, 2, S. 154.
35. Vgl. u.a. K. Brusak, Frozen Thaw (Czechoslovak Literary Scene since 1956), *in* Christian Democratic Review (London), 1959, 12, S. 13–16; Anonymus, Der Tod zweier Stimmen, *in* Hinter dem Eisernen Vorhang, 1959, 12, S. 36–40; A. Theiner, Der Prager Germinal, *in* Wort und Wahrheit, 1960, 2, S. 93–100.

36. Vgl. den Bericht *in* SFC, 1957, 1, S. 108 ff.
37. Kapitoly z dejín slovenskej filozofie, Bratislava 1957, 476 S.
38. Die Kommission bestand aus: V. Procházka, Prof. f. sowj. Staatsrecht in Prag, Mitglied der KPČ seit 1924, seit dem November 1955 Vorsitzender der VII. Sektion der ČSAV; J. Průšek, Direktor des Orientalischen Institutes in Prag, Vorsitzender der VIII. Sektion (für Sprache und Literatur) der ČSAV; J. Macek, Direktor des Historischen Institutes an der ČSAV; sowie die Mitarbeiter des Kabinetts für Philosophie K. Kosík, R. Richta, R. Kalivoda (alle drei Vertreter der mittleren, "stalinistischen" Generation).
39. Vgl. Zpráva o současném stavu filosofické práce v ČSR a návrhy opatření k jejímu zlepšení, *in* Věstník ČSAV, 1956, 7/8, auszugsweise auch FC, 1957, 1, S. 139–149.
40. Vgl. SFC, 1957, 1, S. 109 f.
41. Seltsamerweise wird erst in der Juni-Nummer 1957 des FC (1957, 3) das Philosophische Institut als Herausgeber genannt; bis dahin immer noch "Kabinett für Philosophie".
42. Der Bericht nennt jeweils die wichtigsten Aufgaben dieser Disziplinen, vgl. FC, 1957, 1, S. 141 ff. Interessanterweise war keine eigene Abteilung für Logik vorgesehen; logische Fragen werden im Abschnitt über Diamat behandelt. Es ist uns auch nicht bekannt, daß später neue Abteilungen hinzugekommen wären (außer 1959 für Atheismus).
43. FC, 1958, 2, S. 329, wird die "Filosofická Jednota" als vor kurzem gegründet erwähnt; sonst ist von ihr nicht die Rede.
44. An den Entretiens nahm tatsächlich eine kleine tschechische Delegation teil, vgl. L. Tondl *in* FC, 1957, 5, S. 818–20; L. Rieger hielt einen Vortrag über "Tätigkeit und Denken", vgl. ib. S. 761–766.
45. Sirácky nahm mit K. Kosík am 3. Intern. Kongreß f. Soziologie in Amsterdam (22.–29.8.1956) und am Int. Kongreß für menschl. Beziehungen in Berg en Dal, Holland (4.–13.9.1956), teil, vgl. seinen Bericht *in* SFC, 1957, 1, S. 90–98. Auch am 4. Int. Kongreß für Soziologie in Mailand (8.–15.10.1959) nahm eine tschechische zehnköpfige Delegation unter der Leitung von L. Svoboda teil, vgl. FC, 1960, 2, S. 279–288; SFČ, 1960, 1, S. 106 f. Ob die Soziologische Gesellschaft tatsächlich gegründet worden ist, wissen wir allerdings nicht.
46. Vgl. FC, 1957, 4, S. 641 ff. Ähnlich heißt es im slowakischen Bericht, vgl. SFC, 1957, 1, S. 110, die Mitarbeiter des Institutes seien an den internationalen Ereignissen des Jahres 1956, "die so intensiv die glatte Oberfläche unseres Alltagslebens aufgewirbelt haben", außergewöhnlich interessiert gewesen; die Verurteilung des Dogmatismus und des Arbeits-Schematismus hätten sie "mit großem Verständnis" aufgenommen.
47. So waren L. Rieger und I. Dubský an der Konferenz über Freiheit, Ost-Berlin, März 1956; L. Rieger und L. Svoboda auf der Sitzung der Int. Akademischen Union, Rom, Juli 1956; K. Kosík und V. Ruml in der UdSSR; nochmals L. Rieger auf der Sitzung der Société Européenne de Culture in Venedig. K. Kosík und I. Sviták hielten Vorträge in der DDR, R. Richta war im Dezember 1956 in Polen; etc. Insbesondere durch L. Rieger bestanden Beziehungen mit der FISP, mit der UNESCO, mit dem Institut Voltaire u.ä.
48. Vgl. FC, 1957, 4, S. 646, 648.
49. Vgl. FC, 1957, 6, S. 962–964. Der Chefredakteur der "Československá psychologie" J. Doležal bekannte sich im Einleitungsartikel (vgl. Čs. psych., 1957, 1, S. 2–3) zu den "fortschrittlichen Traditionen" älterer Zeitschriften für Psychologie: der

Ztschrft. "Psychologie", die 1935–1950 unter der Redaktion v. M. Rostohar, später v. V. Chmelař, in Brünn erschien; des "Psychologický sborník", der 1946–1949 unter der Leitung v. A. Jurácky in der Slowakei erschien; und sogar der "Česká Mysl", deren Leitung F. Krejčí und später J. Král innehatten.

50. Vgl. ib., S. 962.
51. Otázky theorie poznání, Praha 1957, 387 S., Zitat S. 5 f. Tondl wird zwar nicht ausdrücklich als Herausgeber genannt; doch schrieb er die programmatische Einleitung und später wurde er dann mehrmals für dieses Buch verantwortlich gemacht.
52. Od X. do XI. sjezdu KSČ (Vom X. zum XI. Parteitag der KPČ), Praha 1958, S. 534.
53. Ib., S. 676.
54. FC, 1958, 3, S. 332 f.
55. Nämlich I. Sviták für eine Rezension, vgl. FC, 1957, 3, S. 394–401, von Ch. S. Seely, Philosophy and the Ideological Conflict, New York 1953, vgl. FC, 1958, 3, S. 337. Daneben wird vor allem auf die Diskussion über das Verhältnis zwischen Ideologie und Wissenschaft hingewiesen, die 1956/57 auf den Seiten der "Literární noviny" verlief und an der u.a. auch I. Sviták und K. Kosík beteiligt waren; doch wird hier niemand namentlich genannt, vgl. ib., S. 337 f.
56. Nach dem ganzstaatlichen Schriftstellerkongreß am 1. u. 2. März 1959 wurden die Zeitschriften "Květen" (entstanden 1956) und "Nový Život" (erschien seit 1949, war aber seit 1956 äußerst "liberal") verboten und durch eine neue Zeitschrift "Plamen" ersetzt; die entsprechenden Angriffe von seiten der KPČ hatten im Juni 1958 begonnen. Vgl. dazu die S. 78, Anm. 35, genannte Literatur, auch RP v. 21.8.1959.
57. M. Huláková *in* Tvorba v. 5.2.1959, S. 134 ff., über L. Tondl, Problém pravdy, Praha 1958, 20 S.; hektograph. Vortrag.

57a. Vgl. jedoch S. 100, Anm. 46.

58. Vgl. Got, Důsledky kabinetní filosofie (Ergebnisse einer Kabinett-Philosophie), *in* Tvorba v. 26.2.1959, S. 207 f.
59. V. Ruml-J. Srovnal, Positivismus – nástroj komolení materialistické dialektiky (Der P. – ein Instrument zur Abstumpfung der mat. Dial.), *in* NM, 1958, 5, S. 420–435; dieselben, Nové problémy marxistické filosofie a staré prohřešky proti materialistické dialektice (Neue Probleme der Ph. und alte Sünden gegen die mat. Dial.), *in* FC, 1959, 3, S. 299–321. Die beiden Aufsätze haben auf weite Strecke genau denselben Wortlaut. – An dieser Stelle mag der Vermerk von Interesse sein, daß Ruml selbst im Mai 1958 einen langen Aufsatz über den logischen Positivismus veröffentlicht hatte, vgl. NM, 1958, 5, S. 420–435.
60. Die Angriffe richten sich vor allem gegen H. Lefèbvres Werke La pensée de Lénine, Paris 1957 und Problèmes actuels du marxisme, Paris 1958. Bis dahin hatte man Lefèbvre sehr gelobt; allerdings hatte man stets einiges gegen seine unorthodoxe Darstellungsweise einzuwenden.
61. Vgl. z.B. J. Zelený *in* NM, 1959, 6, S. 580 ff., FC, 1959, 5, S. 643 ff., vor allem 647–649, 658.
62. Vgl. FC, 1959, 3, S. 300 f.
63. Vgl. ib., S. 321.
64. Vgl. P. Olšanský, Ještě jednou o důsledcích kabinetní filosofie (Nochmals über die Konsequenzen der Kabinett-Philosophie), *in* Tvorba v. 11.3.1959. Im ersten Bericht, vgl. Anm. 58, war von einer Selbstkritik Tondls keine Rede.

65. Vgl. FC, 1959, 3, S. 320.
66. Vgl. Vl. Mlíkovský *in* Tvorba v. 6.3.1958, S. 219 f.; v. 13.3.1958, S. 247 ff.; ähnlich K. Berka-D. Prokop *in* FC, 1958, 1, S. 80–90; M. Burica *in* SFC, 1957, 4, S. 381–389.
67. L. Tondl, K problému kausální analýzy společenského jednání (Zum Problem der Kausal-Analyse des gesellschaftl. Handelns), Rozpravy ČSAV, Praha 1958, 95 S.
68. Současná západní filosofie (Die zeitgen. westl. Philosophie). Malá moderní encyklopedie, Praha 1958. Tondl schrieb die Einleitung; der Abschn. über Neupositivismus vgl. S. 32 ff. Dieser Abschn. ist zweifellos sehr "revisionistisch", da er sich um echtes Verständnis des Neupositivismus bemüht. So heißt es z.B. S. 54: "Man muß überhaupt die falsche Illusion aufgeben, jede Frage, mit deren Lösung wir nicht einverstanden sein können, oder die von jemand gestellt wurde, der uns nicht gefällt oder den wir als Gegner betrachten, sei für uns inexistent und dürfe nicht existieren". Dem Abschnitt ist ein ganzer kritischer Aufsatz von J. Přenosil, FC, 1959, 6, S. 804–830 gewidmet.
69. J. Bartoš, Paradoxní these o rozpornosti pohybu a problém zásad správného myšlení (Die paradoxe These von der Widersprüchlichkeit der Bewegung und das Problem der Prinzipien des richtigen Denkens), *in* FC, 1957, 3, S. 340–357. Vgl. weiter unten S. 123 ff.
70. Vgl. z.B. V. Mlíkovský, Ještě o 'kritice' marxismu (Nochmals über die Kritik des M.), *in* Tvorba v. 25.6.1959, S. 614 f.
71. Vgl. A. Kolman, Materiální podstata rozporu a její odraz v myšlení (Das materielle Wesen des Widerspruches und sein Abbild im Denken), *in* FC, 1959, 3, S. 381–391.
72. A. Schaff, Filosofický aspekt procesu dorozumívání (Der philos. Aspekt des Kommunikationsprozesses), *in* FC, 1959, 1, S. 59–82.
73. Was mit Tondl später geschehen ist, ist uns nicht genau bekannt. Seit FC, 1959, 6 ist er nicht mehr Redaktionsmitglied des FC, den er seit Anfang 1953 ununterbrochen mitredigierte. Es ist anzunehmen, daß er seine Lehrstühle verlor; schon in ihrem Aufsatz aus dem April 1959 (vgl. NM, 1959, 4, S. 388) sprechen Ruml und Srovnal diesbezüglich in der Vergangenheitsform. Im Sommer 1960 besprach Tondl mit M. Mleziva das Werk Logičeskie issledovania, Moskva 1959, vgl. FC, 1960, 5, S. 810–821.
74. Vgl. NM, 1959, 6, S. 571–579.
75. J. Fibich, O byrokratismu, *in* FC, 1959, 1, S. 27–59. Der Aufsatz war schon 1957 beendet worden. Vgl. dazu St. Kučera, *in* Tvorba v. 9.7.1959, S. 657 f.; Zd. Mlynář, *in* FC, 1959, 4, S. 522–552; R. Rohan, *in* FC, 1960, 1, S. 1–29; auch die redaktionelle Selbstkritik des FC, ib., 2, S. 154.
76. Neben dem Anm. 66 zitierten Aufsatz vgl. noch Tvorba v. 25.6.1959, S. 614 ff.; ib., v. 29.8.1959, S. 1033 f.; L. Hrzal, *in* FC, 1959, 3, S. 350–359; Z. Mlynář, ib., 436–443; K. Mácha, *in* FC, 1959, 5, S. 706–723, vor allem 720 ff. (eher verteidigend); J. Přenosil, *in* FC, 1959, 6, S. 804–830.
77. Vgl. J. Zelený, O pseudomaterialistické tendenci v naší filosofii (Über pseudomaterialistische Tendenzen in unserer Ph.), *in* NM, 1956, 6, S. 580–610; FC, 1959, 5, S. 643–677.
78. Za další rozvoj naší marxistické filosofie (Um eine weitere Entwicklung unserer marx. Phil.), *in* FC, 1960, 2, S. 153–161.
79. Vgl. ib., S. 155 f. Unsere Sperrung.
80. In der Slowakei konnten wir nichts entdecken, was der tschechischen Anti-Revisionismus-Kampagne entspräche. Allerdings beschäftigte sich auch das

Politbüro des ZK der KPS mit dem "gegenwärtigen Zustand der Philosophie in der Tschechoslowakei", vgl. dazu Predvoj v. 25.2.1960 und den redaktionellen Aufsatz in SFC, 1960, 2, S. 113–119. So weit wir sehen, wurde jedoch niemand namentlich angegriffen; über den SFC heißt es bloß, die "Tätigkeit seines wissenschaftlichen Beirates" müßte vervollkommnet werden, vgl. ib., S. 119. Der einzige uns bekannte philosophische Beitrag des SFC über Revisionismus, vgl. L. Hanzel *in* SFC, 1959, 1, S. 3–33, vgl. auch russ. Übers. *in* Zarubežnye marksisti v borbe protiv reformizma i revisionizma, Izd. inostr. lit., Moskva, 1960, S. 149–205, beschäftigt sich nur mit Ausländern.

81. Gekürzt zitiert *laut* M. T. Iovčuk *in* Filosofskie Nauki, 1959, 4, S. 25.
82. Vgl. FC, 1960, 2, S. 153 ff.

4

ALLGEMEINE CHARAKTERISTIK

Bevor wir zum systematischen Teil unserer Arbeit übergehen, möchten wir noch kurz einige Punkte erörtern, die in den rein historischen Kapiteln nicht hinreichend zur Sprache gekommen sind. Dabei wird sich u.a. auch die Gelegenheit ergeben, zusammenfassend über den gegenwärtigen Stand der tschechoslowakischen marxistisch-leninistischen Philosophie zu berichten.

a. Die tschechoslowakische und die sowjetische Philosophie

Da wir bisher nur ausnahmsweise auf die Sowjetphilosophie und ihre Entwicklung hingewiesen haben, ist beim Leser möglicherweise der Eindruck entstanden, der tschechoslowakische Marxismus-Leninismus sei auf weite Strecken einen eigenständigen, d.h. von der sowjetischen Ideologie unabhängigen Weg gegangen. Die nachfolgenden Ausführungen mögen beweisen, daß dies keineswegs der Fall ist, zugleich aber diese Behauptung auch entsprechend differenzieren.

1. Man wird die innere Struktur und das Wesen der gegenwärtigen Tschechoslowakei nie recht verstehen können, wenn man nicht beachtet, erstens, daß heute alle Impulse im staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben dieses Landes von der Kommunistischen Partei ausgehen, und zweitens, daß dieselbe Kommunistische Partei dennoch alles andere als eigenständig ist. "Je näher dem sowjetischen Vorbild, desto näher dem Sozialismus" – dies ist der Grundsatz, nach dem die Tschechoslowakei seit dem Jahre 1948 regiert wird [1]. Daran hat sich auch in der Periode der sogenannten Entstalinisierung nicht viel verändert; so hieß es gerade anläßlich des XX. Parteitages der KPdSU im "Rudé Právo": "Unsere Kommunistische Partei ist stolz darauf, daß sie stets von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gelernt hat und es auch weiterhin tut" [2].

2. Diese Abhängigkeit der praktisch alleinherrschenden Kommunistischen Partei wirkt sich natürlich auch im Bereich der Wissenschaften und der Forschung aus, und zwar ebenso hinsichtlich der äußeren Organisation wie auch inhaltlich.

a. Die Nachahmung im Organisatorischen. Wir haben schon darauf

hingewiesen, daß die beiden Akademien der Wissenschaften, ebenso die Tschechoslowakische wie auch die jüngere Slowakische, nach sowjetischem Vorbild entstanden sind; daneben gibt es, ebenfalls nach sowjetischem Muster, eine Tschechoslowakische Akademie der Landwirtschaftswissenschaften. Sie haben dieselbe Funktion wie die sowjetischen Akademien zu erfüllen, nämlich die Planung und Durchführung praktisch der gesamten in der Tschechoslowakei getätigten wissenschaftlichen Forschung sowie die Ausbildung eines wissenschaftlichen Nachwuchses; daß diese Akademien auch in ihrem inneren Aufbau den sowjetischen gleichen (vgl. oben S. 55 ff.), brauchen wir wohl kaum weiter auszuführen. Ähnlich wurden auch die Hochschulen dem sowjetischen Vorbild angeglichen: Durch das Hochschulgesetz vom 18. Mai 1950 und später durch weitere Gesetze wurden sie in eine Art höherer Fachschulen zur Ausbildung von Spezialisten verwandelt; dies hatte, ähnlich wie in der Sowjetunion, zur Folge, daß es z.B. schon im Jahre 1953 rund dreimal so viele Hochschulen wie im Jahre 1938 gab. Wir wollen dies alles nicht im einzelnen verfolgen, sondern bloß noch darauf hinweisen, daß diese Sowjetisierung oft bis ins kleinste Detail geht. So erließ z.B. die Prager Regierung am 23. Juni 1953 eine Verordnung, wonach anstelle der bisherigen akademischen Grade die Titel "Kandidat der Wissenschaften" und "Doktor der Wissenschaften" verliehen werden[3]. Diese Nachahmung des sowjetischen Vorbildes wurde auch nach dem XX. Parteitag der KPdSU nicht aufgegeben; auf einer Parteikonferenz der KPČ im Juni 1956 lehnte es der damalige stellvertretende Ministerpräsident V. Kopecký ausdrücklich ab, dem Verlangen der Studenten nach Wiedereinführung der alten Doktortitel nachzukommen[4]. Erst im Herbst 1959 fand man sich zu einem kleinen Zugeständnis bereit: Während die beiden Titel bisher voll ausgeschrieben werden mußten, darf man sie seit dem 1. Dezember 1959 auch mit den Buchstaben C Sc (candidatus scientiarum) und Dr Sc (doctor scientiarum) abkürzen[5]. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß die meisten Ärzte, Juristen, Chemiker etc. auch weiterhin keinen Doktortitel mehr erwerben können, sondern die Hochschulen als "promovierter Arzt", "promovierter Jurist" etc. verlassen[6].

b. Diese Nachahmung im Bereich des Organisatorischen ist jedoch bloß Ausdruck einer weit grundlegenderen inhaltlichen Abhängigkeit der neueren tschechoslowakischen von der sowjetischen Wissenschaft. Seit der Brünner ideologischen Konferenz im Frühjahr 1952 galten nicht bloß

die Wissenschaft des Westens, sondern auch alle früheren Leistungen tschechoslowakischer Forscher als reaktionär und dekadent; dies hatte ganz allgemein zur Folge, daß sich die Wissenschaftler schon rein aus Gründen der Sicherheit nach dem Vorbild der sowjetischen Wissenschaft ausrichteten. So wurden bis 1956 an den Hochschulen fast ausschließlich Übersetzungen sowjetischer Lehrbücher benützt [7]. Erst als nach dem XX. Parteikongreß der KPdSU die im wesentlichen noch von Ždanov festgelegte Wissenschaftspolitik gemildert wurde, kam es zu einer gewissen Lockerung der Bindungen der tschechoslowakischen an die sowjetische Wissenschaft; aber erstens beschränkten sich die offiziellen Zugeständnisse praktisch auf eine nachsichtigere Handhabung des politischen Hochschulunterrichtes, und zweitens kam es schon sehr bald wieder zu einer rückläufigen Tendenz. So bezeichnete z.B. der Präsident der SAV A. Sirácky im Frühjahr 1959 jeden intensiveren Verkehr mit westlichen Wissenschaftlern als eine "üble Gewohnheit" und schilderte seine Auswirkungen wie folgt: "Politisch und ideologisch wenig gefestigte Wissenschaftler werden objektivistisch, apolitisch orientierte Naturwissenschaftler und Techniker entledigen sich jeglicher Ideologie, und Mitarbeiter der Gesellschaftswissenschaften, die nicht zwischen Fakten, Dokumenten, pseudowissenschaftlichen Theorien und Hypothesen zu unterscheiden wissen, weichen unter dem Einfluß der bürgerlichen Wissenschaft und Ideologie durch geschickte Manöver den brennenden Problemen der Gegenwart aus, tun sich an windstillen Plätzchen gütlich, flüchten in die Vergangenheit, in die stillen Gewässer der Klassik, und leben lustig in einer Atmosphäre von der Geschichte bereits beglaubigter Werte.... Wir sind nicht gegen das Studium wissenschaftlichen Materials aus den kapitalistischen Staaten und können es auch nicht sein; aber wir müssen klar sagen, daß die Übernahme selbst fortschrittlicher Theorien und Erfahrungen aus der kapitalistischen Welt kritisch sein muß und keine Verringerung des Interesses an der fortschrittlichsten Wissenschaft der Welt, an der sowjetischen Wissenschaft, bedeuten darf" [8].

3. Was nun speziell die marxistisch-leninistische Philosophie in der Tschechoslowakei betrifft, so wird man ihre Beziehung zur Sowjetphilosophie zunächst im Rahmen der eben skizzierten allgemeinen Abhängigkeit sehen müssen. Im großen ganzen kann man dabei zwei Abhängigkeitsbezüge unterscheiden: Erstens ist die tschechoslowakische marxistisch-leninistische Philosophie von der konkreten Politik der KPČ

Anmerkungen S. 99

und diese wiederum von der Politik der KPdSU abhängig; zweitens gibt es aber auch eine direkte Abhängigkeit der tschechoslowakischen von der sowjetischen Philosophie. Da allerdings die Sowjetphilosophie ihrerseits ebenfalls von der KPdSU abhängig ist, kommt dieser Unterscheidung in den allermeisten Fällen kaum eine größere Bedeutung zu. Immerhin gibt es zwei Aspekte, unter denen sie von Interesse ist:

a. Nicht jede sowjetphilosophische Ansicht wird von der sowjethörigen KPČ in gleicher Weise respektiert. Dies ist einfach zu erklären: Da die Lehrmeinung eines einzelnen oder auch einer Gruppe von Sowjetphilosophen von der KPdSU ausdrücklich gebilligt oder verurteilt, in verschiedenem Maße kritisiert, stillschweigend geduldet oder auch einfach nicht beachtet werden kann, läßt das Abhängigkeitsverhältnis der Sowjetphilosophie von der KPdSU offenbar mehrere Varianten zu. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, daß die Nachahmung eines Teiles der Sowjetphilosophie durch bestimmte tschechoslowakische Philosophen von der KPČ nur ungern gesehen wird. Ein gutes Beispiel ist A. Kolman, der einerseits als Sowjetphilosoph in der Tschechoslowakei große Autorität genießt, andererseits aber einer Gruppe von Sowjetphilosophen angehört, deren Ansichten von der KPČ häufig als für die Tschechoslowakei zu liberal angesehen werden. Wir haben schon gehört, daß Kolman im Jahre 1948 wegen Differenzen mit der KPČ die Tschechoslowakei verlassen mußte; ähnliche Reibungen gab es auch bald nach seiner Rückkehr im Herbst 1959. So veröffentlichte Kolman Ende November 1959 in den "Literární Noviny" einen Aufsatz, in dem er scharf zwischen Ideologie und Wissenschaft unterschied und im Namen der letzteren forderte: "Der Wissenschaftler bedarf für seine Forschung der Freiheit. Das bedeutet, daß er keine wissenschaftlich fruchtbare Arbeit leisten kann, wenn er Instruktionen befolgen muß, die ihm gegen seinen Willen und gegen seine Überzeugung aufgezwängt werden". Da auch vom Marxismus-Leninismus gelte, daß die Wahrheit in der Auseinandersetzung geboren wird, müsse es eine echte Diskussion geben; dabei könnten natürlich auch gefährliche Irrtümer auftauchen, aber "ohne ein gewisses Risiko ist eben keine wissenschaftliche Forschung möglich. Wer Angst hat, etwas zu riskieren, sollte sich nicht mit Wissenschaft befassen" [9]. Vier Monate später erschien in der "Nová Mysl" ein Aufsatz, aus dem hervorgeht, daß man in führenden Kreisen der KPČ ganz anderer Meinung war: Z. Mlynář, ein Mitarbeiter des Institutes für Rechts-

wissenschaften an der ČSAV, warf Kolman vor, er drücke sich allzu "vag" aus, so daß seine Thesen auch im Sinne einer Duldung bourgeoiser Theorien gedeutet werden könnten [10]. Noch im selben Monat wurde Kolman auch von der Redaktion der "Literární Noviny" desavouiert: In der Nummer von 26. März 1960 erschien eine kurze Zusammenfassung von Mlynářs Artikel, dem abschließend bescheinigt wird, er – und d.h.: nicht Kolman – habe die gegenwärtige Lage des tschechoslowakischen Marxismus-Leninismus richtig charakterisiert. Es lohnt wohl nicht, diese Kontroverse eingehender darzustellen; sie beweist jedenfalls, daß es mitunter sowjetphilosophische Meinungen gibt, die der sowjethörigen KPČ nicht behagen. Allerdings wagt man meist nur solche Sowjetphilosophen zu kritisieren, deren Meinungen auch in der Sowjetunion auf Widerstand gestoßen sind (was bei Kolman bekanntlich zutrifft [11]). Diesbezüglich kann man sogar feststellen, daß sowjetische Autoren, die in ihrem eigenen Land heftig kritisiert wurden, in der Tschechoslowakei nur äußerst selten einen Verteidiger finden; so wurde z.B. V. P. Tugarinovs origineller Versuch, die Kategorien zu klassifizieren, der in der Sowjetunion sehr ungünstige Besprechungen hatte, auch in der Tschechoslowakei durchgehend abgelehnt (vgl. unten S. 132 ff.)

b. Ein weiterer Aspekt, unter dem die oben erwähnte Unterscheidung von Interesse ist, scheint folgender zu sein: Die durch die KPČ vermittelte Abhängigkeit des tschechoslowakischen vom sowjetischen Marxismus-Leninismus betrifft vor allem ideologische Grundsatzfragen sowie die Organisation von Tagungen u.ä.; wissenschaftliche Einflüsse im engeren Sinne dieses Wortes kann man dagegen fast immer auf die direkte Abhängigkeit von der eigentlichen Sowjetphilosophie zurückführen. M.a.W.: In den allermeisten Fällen steht es den tschechoslowakischen Philosophen frei, aus der Sowjetphilosophie diejenige Stellungnahme herauszugreifen, die ihnen am ehesten behagt; die KPČ beschränkt sich darauf, Direktiven über die allgemeine Linie vorzulegen. So wurde z.B. die ganzstaatliche Logik-Konferenz vom Jänner 1953, die eine verspätete Nachahmung ähnlicher sowjetischer Tagungen aus den Jahren 1950/51 war, vom Prager Ministerium für Schulwesen, Kunst und Wissenschaft veranlaßt [12]; die allgemeine Direktive lautete vermutlich, die Bedeutung der formalen Logik zu unterstreichen sowie die Hebung ihres Niveaus in der Tschechoslowakei vorzubereiten. Daß dann aber O. Zich in seinem Grundsatzvortrag über die Bedeutung der Logik [13] in zahlreichen Fragen

den Standpunkt K. S. Bakradzes vertrat [14], geht ganz offensichtlich nicht auf eine Direktive, sondern auf die Privatinitiative des Logikers Zich zurück.

4. In diesem Zusammenhang scheint die Frage sinnvoll, ob die tschechoslowakischen Philosophen bestimmte "Richtungen" der Sowjetphilosophie mehr als andere beachten. Diese Frage ist insofern nicht leicht zu beantworten, als man sich erst darüber einigen müßte, in welchem Sinne es in der Sowjetphilosophie verschiedene "Richtungen" überhaupt gibt. Ganz allgemein kann man jedoch feststellen, daß die Tschechoslowaken diejenigen Sowjetphilosophen bevorzugen, die einen vermittelnden Standpunkt einnehmen. So wurde z.B. in der Frage nach dem Verhältnis zwischen dialektischer und formaler Logik weitaus am meisten der vermittelnde Beitrag von I. I. Os'makov [15] beachtet, während extrem hegelianisch eingestellte Autoren, z.B. M. N. Alekseev oder E. V. Il'enkov, fast durchgehend ignoriert und zuweilen sogar kritisiert werden [16]. Weiterhin wird man – in Anschluß an die bekannte Einteilung von I. M. Bocheński [17] – sagen dürfen, daß die Sympathien der tschechoslowakischen Fachphilosophen weit eher den "Aristotelikern" als den "Hegelianern" unter den Sowjetphilosophen gelten; so sind wir z.B. keinem einzigen tschechoslowakischen Autor begegnet, der je ernsthaft die Gültigkeit des logischen Widerspruchsprinzipes in Frage gestellt hätte, dagegen aber mehreren, die praktisch die Widersprüchlichkeit des Realen leugnen. Hier scheint die positivistische Tendenz der älteren tschechoslowakischen Philosophie nachzuwirken: Man neigt dazu, eher "analytisch" als "synthetisch" zu denken, was u.a. zur Folge hat, daß zwar zahlreiche Einzeluntersuchungen, jedoch relativ selten größere Zusammenfassungen erscheinen. "Hegelianer" scheint es in der Tschechoslowakei überhaupt nur unter den historischen Materialisten zu geben; es ist nicht wenig bezeichnend, daß der einzige Autor, den man in jüngerer Zeit als "hegelianischen Revisionisten" bezeichnet hat, K. Kosík ist, der sich vor allem mit ideologischen Fragen der politischen Geschichte befaßt. Schließlich scheint auch der "positivistische Revisionismus" eine typisch tschechoslowakische Abweichung zu sein (mit Ausnahme von Polen, wo allerdings niemand eine entsprechende Anklage formuliert hat).

5. Überblickt man nun die Liste der tschechoslowakischen philosophischen Ereignisse seit 1948 (vgl. S. 102 ff.), so stellt man fest, daß etwa

seit 1955 in der Bindung der tschechoslowakischen an die sowjetische Philosophie eine Wendung eingetreten ist. In den ersten Jahren hielt man sich fast sklavisch an Themen, die durch sowjetische Ereignisse vorgezeichnet waren: In der Sowjetunion sprach man in den Jahren 1950–1952 vor allem über Stalins Linguistikbriefe, desgleichen in der Tschechoslowakei; in der Sowjetunion wurde über ein Programm für einen Spezialkurs marxistischer Ethik diskutiert, weswegen auch die philosophische Abteilung des Tschechoslowakisch-sowjetischen Institutes eine analoge Diskussion organisierte, und zwar über den sowjetischen Text von M. I. Lifanov (August 1952); im September 1952 erschienen Stalins "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der Sowjetunion", weswegen auch in der Tschechoslowakei eine Tagung zur Beleuchtung der entsprechenden "philosophischen Fragen" stattfand (Februar 1953); in der Sowjetunion besprach man die von G. F. Aleksandrov und F. V. Konstantinov herausgegebenen Sammelwerke über dialektischen und historischen Materialismus, desgleichen in der Tschechoslowakei (Oktober 1954, Jänner 1955); sogar die "ganzstaatliche Beratung über Koordination der philosophischen Arbeit", die im Februar 1955 in Prag stattfand, entspricht einem sowjetischen Vorbild[18]. Ähnlich enthalten auch die philosophischen Fachzeitschriften dieser Jahre fast ausnahmslos Beiträge, deren Thema und Inhalt durch sowjetische Diskussionen vorgezeichnet sind; die einzige größere originelle Diskussion der Jahre 1950–1955 fand unter Ästhetikern statt (vgl. unten S. 171 ff.). Schließlich berücksichtigt man in allen tschechoslowakischen Arbeiten dieser Jahre in ungebührlicher und geradezu erniedrigender Weise sowjetische Untersuchungen; so sprach z.B. O. Zich in seinem schon erwähnten Grundsatzvortrag über die Bedeutung der Logik ausführlich über die Physiologie I. P. Pavlovs und zitierte sogar den sowjetischen Außenminister A. Ja. Vyšinskij als einen "Meister der Logik" und des Syllogismus. – Dies veränderte sich erst in den Jahren 1955/56: Die nachgeahmten Tagungen wurden seltener und man begann, sowjetische Autoren nur dann zu zitieren und überhaupt zu berücksichtigen, wenn ihre Meinungen wirklich einen sachlichen Beitrag bedeuteten; gleichzeitig wurde auch das Interesse an der westlichen Fachliteratur merklich größer. Im großen ganzen ist es dabei bis heute geblieben; nicht einmal der Kampf gegen den Revisionismus und das Ende der sogenannten Entstalinisierungsperiode haben eine sichtbare Reintensivierung der Bindungen der tschechoslowakischen an

Anmerkungen S. 99

die sowjetische Philosophie bewirkt. So fand z.B. keinerlei Diskussion über das sowjetische Sammelwerk "Osnovy Marksistskoj Filosofii" statt, obwohl dieses Ende 1958 erschienene Buch in der Sowjetunion ausführlich besprochen wurde [19].

6. Nun könnte man fragen, ob es denn nicht auch einen rückwirkenden Einfluß der tschechoslowakischen auf die sowjetische Philosophie gibt. So weit wir sehen, ist dies nicht oder doch jedenfalls in sehr geringem Ausmaß der Fall. Zwar besuchen heute fast ebenso viele sowjetische Wissenschaftler die Tschechoslowakei wie tschechoslowakische die UdSSR [20]; aber während auch heute noch zahllose sowjetische Werke ins Tschechische bzw. Slowakische übersetzt und alle bedeutenderen sowjetischen Veröffentlichungen in der Tschechoslowakei eifrig rezensiert werden, sind sowjetische Übersetzungen und Besprechungen tschechoslowakischer philosophischer Bücher sehr selten. So erschienen z.B. in den "Voprosy Filosofii" der Jahre 1947–1959 nur folgende Beiträge tschechoslowakischer Autoren (Übersetzungen sowjetischer Aufsätze in tschechoslowakischen Fachzeitschriften sind ungleich häufiger): Im Jahre 1948 ein kleiner Aufsatz von A. Kolman über die gegenwärtige tschechische Philosophie [21] und in den Jahren 1955/56 zwei ähnliche Berichte von R. Richta [22] und J. Janoušek [23]; im Jahre 1952 ein Bericht der philosophischen Abteilung des Tschechoslowakisch-sowjetischen Institutes über die Prager Ethik-Diskussion [24]; im Jahre 1950 ein längerer Artikel von D. Slejška (in Zusammenarbeit mit I. S. Narskij) über die Philosophiegeschichte der West- und Südslawen [25]; im Jahre 1954 ein Beitrag von V. Ruml und D. Slejška zur sowjetischen Diskussion über das von G. F. Aleksandrov herausgegebene Sammelwerk "Dialektičeskij materializm" [26]; im Jahre 1955 eine ausführlichere Besprechung des Logik-Lehrbuches von N. I. Kondakov aus der Feder des Logikers O. Zich [27]; im Jahre 1957 eine Untersuchung von I. Bystřina über die Volksdemokratie in der Tschechoslowakei [28]; im Jahre 1958 eine kurze Rezension von Z. Pátek und I. Suchý, allerdings nicht mehr in den "Voprosy Filosofii", sondern in den seit 1958 erscheinenden "Filosofskie Nauki" [29]; schließlich im Jahre 1959 ein längerer Aufsatz über Comenius von J. Popelová-Otáhalová, ebenfalls in den "Filosofskie Nauki" [30]. Besprochen wurden: ein Buch des ehemaligen Informationsministers V. Kopecký über Masaryk und die Kommunisten [31]; das 1955 erschienene Werk von J. Houška und K. Kára über Fragen der Volksdemokratie [32];

O. Zichs Arbeit über die logische Struktur der Volkssprichworte und O. Weinbergers wertvolle Untersuchung über die Sollsatzproblematik in der modernen Logik [33]; sowie schließlich zwei Bücher über die amerikanische Philosophie [34], die beide auch in russischer Übersetzung vorliegen. Von den zahlreichen Nekrologen der "Voprosy Filosofii" betrifft ein einziger einen tschechoslowakischen Philosophen: den am 30. April 1958 verstorbenen Leiter des Philosophischen Institutes der ČSAV, Ladislav Rieger [35]. Nennenswerte persönliche Kontakte scheint es einzig unter den Logikern zu geben, wobei auf sowjetischer Seite vor allem A. A. Zinov'ev zu nennen wäre, der nicht bloß sehr rühmend Weinbergers Untersuchung über Sollsätze besprach, sondern überdies auf den Seiten des "Filosofický časopis" mit dem tschechischen Logiker P. Materna eine Auseinandersetzung über die Frage abstrakter und konkreter Erkenntnisse hatte [36]; es ist dies der einzige uns bekannte Fall, wo zwischen tschechoslowakischen und sowjetischen Philosophen eine echte Diskussion stattfand.

7. Abschließend möchten wir noch darauf hinweisen, daß es auch einige nicht-sowjetische Autoren der kommunistischen Welt gibt, die auf den tschechoslowakischen Marxismus-Leninismus Einfluß haben. Hier wären vor allem zwei Persönlichkeiten zu nennen: der Präsident der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften Todor Pavlov und der ganz anders geartete führende polnische Marxist Adam Schaff. Von den zahlreichen Werken Pavlovs fand in der Tschechoslowakei vor allem seine umfangreiche "Theorie des Abbildes" Beachtung, die erstmals russisch im Jahre 1936 in Moskau erschien [37] und deren neue Fassung (Sofia 1945, Moskva 1949) im Jahre 1951 ins Slowakische übersetzt wurde [38]; noch Anfang 1960 bezeichnete A. Kolman dieses Hauptwerk Pavlovs als einen "großartigen Beitrag" zur marxistisch-leninistischen Gnoseologie [39]. Die Autorität Pavlovs ist nur mit derjenigen eines führenden Sowjetphilosophen vergleichbar; dies geht schon daraus hervor, daß sein 70. Geburtstag in Prag feierlich begangen wurde [40], obwohl Pavlovs Beziehungen zur Tschechoslowakei kaum der Erwähnung wert sind [41]. Es ist uns nur eine einzige tschechoslowakische Arbeit bekannt, in der an Pavlovs Ansichten Kritik geübt wird: der schon erwähnte, im Jahre 1957 erschienene Sammelband über erkenntnistheoretische Fragen, in dem z.B. V. Tlustý gegen Pavlov (sowie gegen F. I. Chaschačich und letztlich gegen Lenin) die Helmholtzsche "Theorie

der Symbole" verteidigte [42] und J. Volek Pavlovs Ansichten über Ästhetik kritisierte [43]; doch wie wir schon sahen, wird dieser Sammelband heute als "revisionistisch" abgelehnt (vgl. oben S. 72). Ganz anderer Art ist der Einfluß des Polen A. Schaff: Da seine Ansichten vor allem im "positivistisch" orientierten Kreis um L. Tondl gewirkt haben, ist man auf ihn in führenden Kreisen der KPČ offenbar nicht gut zu sprechen; allerdings hat es bisher niemand gewagt, ihn namentlich abzulehnen oder gar zu verurteilen [44]. Der letzte Beitrag Schaffs in einer tschechoslowakischen philosophischen Fachzeitschrift erschien vor der Verurteilung Tondls und wurde sogar von Tondl selbst eingeleitet; es bleibt abzuwarten, ob seine Ansichten, die zweifellos zu den originellsten der marxistisch-leninistischen Welt gehören, auch weiterhin in der Tschechoslowakei Berücksichtigung finden werden. – Natürlich könnten wir neben Pavlov und Schaff auch noch einige andere Namen nennen: so z.B. aus der DDR Georg Klaus sowie den abgefallenen katholischen Priester und Historiker Eduard Winter [45] u.a.; doch scheint ihr Einfluß kaum der Erwähnung wert zu sein.

b. Die Rangordnung der Autoritäten

Eine Philosophie, die so starke dogmatische Bindungen aufweist wie der Marxismus-Leninismus, kann nicht ohne eine mehr oder weniger eindeutige Rangordnung von Autoritäten bestehen. Denn wo es Dogmen gibt, muß es auch letzte Instanzen geben, die der Deutung dieser Dogmen Grenzen setzen; aber sobald es letzte Instanzen gibt, entstehen fast von selbst auch vorletzte, mittlere und unterste Instanzen – eine ganze soziologische Formation, die vom "Fußvolk" bis hinauf zur obersten Führungsschicht hierarchisch gegliedert ist. Daraus ergibt sich für uns die Frage, wie die Rangordnung der Autoritäten innerhalb der tschechoslowakischen marxistisch-leninistischen Philosophie aussieht.

Wie in allen kommunistisch regierten Ländern ist auch in der Tschechoslowakei die oberste ideologische Instanz das Präsidium des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei. Bei näherer Durchsicht der entsprechenden Namen stellt man allerdings fest, daß sich weder im Politbüro der KPČ noch in demjenigen der KPS ein Mann befindet, den man so eindeutig als Ideologen charakterisieren könnte, wie etwa im ZK der KPdSU M. A. Suslov. Nicht einmal der ehemalige Informationsminister

Václav Kopecký, der z.B. in die Diskussion über das Wesen der tschechoslowakischen Volksdemokratie eingegriffen hat (vgl. S. 155), kann als echter Ideologe gelten. Zwar legt auch in der Tschechoslowakei das Politbüro von Fall zu Fall die allgemeine ideologische Linie fest; aber soviel wir wissen, hat es sich nur ein einziges Mal ausdrücklich mit der Fachphilosophie befaßt. Auf jeden Fall ist in der gesamten tschechoslowakischen philosophischen Literatur nur einmal vom Politbüro die Rede, und zwar im Redaktionsartikel über die "weitere Entwicklung unserer marxistischen Philosophie" aus dem März 1960, wo es heißt: "Unsere Partei widmet unaufhörlich ihre Sorgfalt und Aufmerksamkeit der marxistischen Philosophie und ihrer Entwicklung sowie der wissenschaftlichen Forschung in diesem Bereich. In der letzten Zeit befaßte sich das politische Büro am ZK der KPČ mit der Situation in der Philosophie, wobei es auf einige ernste Unzulänglichkeiten hinwies und eine Reihe von Verbesserungsmaßnahmen beschloß" [46]. Schon die Gegenüberstellung: "Unsere Partei widmet sich unaufhörlich... in der letzten Zeit befaßte sich das politische Büro" scheint darauf hinzuweisen, daß sich mit fachphilosophischen Fragen meist andere Parteiinstanzen als das Politbüro befassen. Diese Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß ja die Partei bis zur "Affäre Tondl" kaum einen Anlaß hatte, andere als organisatorische Maßnahmen zu treffen.
Sieht man nun vom Politbüro ab, so erweist sich als die eigentlich oberste ideologische Instanz der Tschechoslowakei das "Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPČ (Institut společenských věd při ÚV KSČ)", das offenbar den sowjetischen Instituten für Marxismus-Leninismus in Moskau und Leningrad entspricht. Es ist bezeichnend, daß dieses Institut seine Tätigkeit erst im Oktober 1957 aufnahm, in einer Zeit also, als die Partei ernsthaft über den sich ausbreitenden Revisionismus besorgt zu sein begann; durch ein Gesetz vom 19. Dezember 1957 wurde es ausdrücklich als "wissenschaftliches Institut" anerkannt, wodurch es auch das Recht erhielt, wissenschaftliche Grade zu verleihen [47]. Laut einer Vorankündigung vom März 1957 besteht die Aufgabe dieses Institutes darin, "hochqualifizierte, marxistisch gebildete, theoretische und wissenschaftliche Arbeitskräfte" heranzubilden, die die "marxistisch-leninistische Wissenschaft fortentwickeln und entfalten sowie die reichen Erfahrungen auf allen Gebieten des sozialistischen Aufbaus verallgemeinern"; das Studium dauert laut derselben Quelle drei Jahre und wird durch eine

mündliche Prüfung und durch die Verteidigung einer Dissertation abgeschlossen [48]. So weit wir wissen [49], waren Ende 1959 folgende Fachrichtungen vertreten: politische Ökonomie, Philosophie, Geschichte der KPČ und seltsamerweise auch tschechische und slowakische Literaturgeschichte. Rektor des Institutes ist Ladislav Štoll, seit 1949 ununterbrochen Mitglied des ZK der KPČ. – Die Bedeutung dieses Institutes für die tschechoslowakische Philosophie wurde vor allem im Frühjahr 1959 bei den Angriffen gegen L. Tondl und andere "Revisionisten" deutlich: Fast alle Kritiker waren Lektoren und Mitarbeiter der besagten Lehrstätte, darunter viele, deren Namen vor 1959 höchstens aus der Parteizeitschrift "Nová Mysl", nicht aber aus dem "Filosofický časopis" bekannt waren; zu den Lektoren dieses Institutes zählt auch der Chefredakteur des "Filosofický časopis" V. Ruml, der gleichzeitig Redaktionsmitglied der "Nová Mysl" ist. Der wohl schlagendste Beweis für die hohe Autorität des Institutes für Gesellschaftswissenschaften ist die Tatsache, daß Rumls und Srovnals Formulierung, Tondl hätte eine "reine Kabinett-Philosophie" gepflegt [50], später als Aussage des Politbüros zitiert wurde [51].

Nun sind natürlich nicht nur Institutionen, sondern auch einzelne Persönlichkeiten Autoritäten der marxistisch-leninistischen Philosophie. An erster Stelle figurieren hier zweifellos diejenigen Ideologen, die sich als Mitglieder des ZK der KPČ ausweisen können; da aber unter den Mitgliedern des ZK neben dem schon erwähnten Ladislav Štoll höchstens noch der heute reichlich senile Präsident der ČSAV Zdeněk Nejedlý als Ideologe gelten kann, ist dies für uns nur insofern von Bedeutung, als wir Ladislav Štoll als die höchste personale Autorität in ideologischen Fragen bezeichnen können.

Hohe Autorität genießen offenbar auch diejenigen Ideologen, die ordentliche oder korrespondierende Mitglieder der ČSAV bzw. der SAV sind. Doch müssen wir gleich darauf hinweisen, daß weitaus die meisten Mitglieder der Akademien prominente Wissenschaftler ohne jedes politische oder ideologische Engagement sind; nur bei den Philosophen kann man von ihrer Mitgliedschaft auf eine höhere parteipolitische und ideologische Autorität schließen. Allerdings sind nur zwei Philosophen ordentliche Mitglieder der ČSAV, die zudem beide erst am 15. April 1960 ernannt wurden: der schon erwähnte Ladislav Štoll, korrespondierendes Mitglied seit dem 20. November 1956, und der neue Direktor des Philosophischen Institutes Arnošt Kolman; zu korrespondierenden Mitgliedern wurden

am 18. November 1952 Ludvík Svoboda und Igor Hrušovský sowie am 15. April 1960 Andrej Sirácky und Ladislav Szántó ernannt. Ein wenig besser sieht es für die Philosophen in der SAV aus: Andrej Sirácky ist – obwohl erst seit Jänner 1955 ordentliches Mitglied – seit dem 20. Dezember 1955 Präsident der SAV; Igor Hrušovský ist seit 1953 Vorsitzender der Sektion für Gesellschaftswissenschaften; ein weiteres ordentliches Mitglied der SAV ist Ladislav Szántó. Da aber diese Mitglieder der SAV mit den drei schon erwähnten slowakischen korrespondierenden Mitgliedern der ČSAV identisch sind, gelangt man zum verblüffenden Ergebnis, daß von den über zweihundert Mitgliedern der beiden Akademien der Wissenschaften [52] nur sechs Philosophen sind. Natürlich könnte man noch diesen oder jenen Akademiker hinzuzählen, der sich zuweilen mit philosophischen Randfragen befaßt, so z.B. unter den ordentlichen Mitgliedern der ČSAV den ehemaligen Vorsitzenden der mathematisch-physikalischen Sektion V. Jarník, der mitunter über Bolzano schreibt, oder den Ästhetiker und Direktor des Institutes für tschechische Literatur Jan Mukařovský; unter den korrespondierenden Mitgliedern der ČSAV den Mathematiker und ehemaligen Rektor der Karls-Universität M. Katětov, vom dem u.a. eine Untersuchung über den logischen Aufbau der Mathematik vorliegt [53]; unter den ordentlichen Mitgliedern der SAV den bedeutenden Semitologen Ján Bakoš, dem wir weiter unten als Herausgeber der Psychologie Avicennas begegnen werden, etc. Aber dies ändert nichts an der Tatsache, daß der Großteil der tschechoslowakischen Fachphilosophen offenbar entweder zu jung oder aber nicht hinreichend ideologisch gefestigt ist, um Eingang in die Akademien zu finden. Der einzige Akademiker-Philosoph ohne langjährige kommunistische Vergangenheit ist I. Hrušovský; nicht einmal der verstorbene Leiter des Philosophischen Institutes der ČSAV, Ladislav Rieger, hat diese hohe Stufe der kommunistischen Rangordnung erklommen.

Schließlich sei noch kurz etwas über die Autorität der Redaktionen der fachphilosophischen Zeitschriften gesagt. Aus der Geschichte der "Voprosy Filosofii" ist nämlich der Umstand bekannt, daß der Redaktion dieser Zeitschrift eine gewisse, obwohl keineswegs unwiderrufliche Autorität zukommt; so hat die Redaktion der "Voprosy Filosofii" z.B. im Jahre 1951 und dann wieder im Jahre 1956 autoritativ in die große Diskussion über das Verhältnis der formalen Logik zur Dialektik eingegriffen [54], im Jahre 1954 Stellung zur Diskussion über die

"perestrojka" der Psychologie genommen [55], im Jahre 1955 die Diskussion über philosophische Probleme der Relativitätstheorie abgeschlossen [56], etc. So weit wir sehen, ist die Autorität der Redaktionen des "Filosofický časopis" und des "Slovenský filozofický časopis" weit geringer; jedenfalls ist uns – abgesehen vom selbstkritischen Aufsatz über die "weitere Entwicklung unserer marxistischen Philosophie" aus dem März 1960 – keine einzige eindeutige Stellungnahme der beiden erwähnten Redaktionen bekannt. Dies wird man allerdings nicht dahin gehend verstehen dürfen, als ob die Redaktionen der tschechoslowakischen Fachzeitschriften "liberaler" als die Redaktion der "Voprosy Filosofii" wären; vielmehr sieht es so aus, als ob die tschechoslowakischen Redaktionen häufig nicht recht wüßten, was sie erlauben, was sie unterbinden und wofür sie sich schließlich entscheiden sollen. Ein typisches Beispiel für diese Unsicherheit ist die abschließende Stellungnahme der Zeitschrift "Sovětská věda – Filosofie" zur Diskussion über die Bedeutung der Lehren I. P. Pavlovs für die Ästhetik (vgl. S. 173).

c. Die Forschungs- und Unterrichtsstätten (Stand Sommer 1960)

Abschließend möchten wir noch die Institute und Hochschul-Fakultäten nennen, an denen in der Tschechoslowakei Philosophie akademisch gelehrt und philosophische Forschung betrieben wird. Da sich die tschechoslowakischen Hochschulen seit 1952 praktisch auf den Unterricht beschränken, können als echte Forschungsstätten eigentlich nur die philosophischen Institute der beiden Akademien der Wissenschaften bezeichnet werden; wir nennen sie deswegen an erster Stelle und zählen dann – neben dem schon erwähnten Institut für Gesellschaftswissenschaften – diejenigen Hochschulen auf, an denen ein philosophisches Studium ordentlich abgeschlossen werden kann.

1. *Das Philosophische Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften.* Besteht seit 1953, zunächst als "Kabinett für Philosophie", seit dem 1. Jänner 1957 als Institut; wurde Ende 1956 aus der VI. Sektion für Geschichte und Philosophie in die VII. Sektion für Wirtschaft und Recht, seither: für Wirtschaft, Recht und Philosophie, überführt [57]. Direktor war bis zu seinem Tode im April 1958 L. Rieger, seit Ende 1959 A. Kolman; in der Zwischenzeit wurde offenbar kein Direktor ernannt. Abteilungen: für dialektischen und für historischen

Materialismus, für wissenschaftlichen Sozialismus, für Philosophiegeschichte, für Ästhetik, für Editionen philosophischer Klassiker und seit Ende 1959 eine eigene Abteilung für Atheismus [58]. Eine Abteilung für Logik besteht u.W. nicht; die Ende 1958 entstandene "Kommission für Kybernetik" (vgl. S. 187 f.) untersteht nicht dem Philosophischen Institut, sondern direkt dem Präsidium der ČSAV.

2. *Das Philosophische Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften.* Besteht seit dem Jänner 1946, ursprünglich als Institut der SAVU, seit 1953 als Institut der SAV, in der es der Sektion für Gesellschaftswissenschaften untersteht. Direktor ist seit 1946 I. Hrušovský. Abteilungen bestehen u.W. keine; in einem ausführlichen Bericht aus dem Frühjahr 1960 werden bloß Spezialisten für bestimmte Problemkreise aufgezählt [59]. Es bleibt abzuwarten, ob die seit Anfang 1960 geplante Zusammenlegung der ČSAV und der SAV zur Aufhebung dieses Institutes führen wird, wie dies schon einmal im Jahre 1956 geplant war (vgl. S. 65 f.).

3. *Das Institut für Gesellschaftswissenschaften am ZK der KPČ.* Besteht seit dem 1. Oktober 1957, allerdings erst durch ein Gesetz vom 19. Dezember desselben Jahres als wissenschaftliches Institut ernannt. Direktor ist L. Štoll. Als Abteilungen werden Ende 1959 erwähnt: politische Ökonomie, Philosophie, Geschichte der KPČ sowie tschechische und slowakische Literaturgeschichte; die letztgenannte Abteilung bestand 1957 noch nicht.

4. *Philosophische Fakultät der Karls-Universität in Prag.* An dieser Fakultät bestanden im Jahre 1959 folgende philosophische Lehrstühle (Katheder):

a) Lehrstuhl des dialektischen und historischen Materialismus I
   Leiter: J. Klofáč
b) Lehrstuhl des dialektischen und historischen Materialismus II
   (für nicht-philosophische Fakultäten)
   Leiter: V. Tlustý
c) Lehrstuhl für Philosophiegeschichte
   Leiter: J. Popelová-Otáhalová
   Abteilung für Ästhetik
   Leiter: M. Novák
d) Lehrstuhl der Grundlagen des Marxismus-Leninismus für die humanistischen Fakultäten der Karls-Universität
   Leiter: M. Kaláb [60]

Anmerkungen S. 101

e) Lehrstuhl für Logik
Leiter: O. Zich (seit 1. August 1958)
d) Lehrstuhl für Psychologie
Leiter: J. Doležal

5. *Philosophische Fakultät der Masaryk-Universität in Brünn.*
Mehrere Lehrstühle, darunter für Diahistomat unter der Leitung von G. Riedel (seit 1951/52, gest. 27.7.1960) und für Philosophiegeschichte und Logik unter der Leitung von J. Macháček (seit 1. November 1955).
6. *Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät der Palacký-Universität in Olmütz.*
7. *Philosophische Fakultät der Comenius-Universität in Preßburg.*
Mehrere Lehrstühle, darunter für Philosophiegeschichte unter der Leitung von I. Hrušovský.
8. *Philosophische Fakultät der P. J. Šafárik-Universität in Košice* (Kaschau).
Die Universität Kaschau wurde erst im November 1959 errichtet; die philosophische Fakultät befindet sich in Prešov.
9. *Allgemein-Ökonomische Fakultät der Ökonomischen Hochschule in Prag.*
10. *Fakultät für allgemeine Wirtschaft der Ökonomischen Hochschule in Preßburg.*
11. *Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Pädagogischen Hochschule in Prag.*
12. *Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Pädagogischen Hochschule in Olmütz.*
13. *Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Pädagogischen Hochschule in Preßburg.*

Von allen anderen Hochschulen [61] wird zwar ebenfalls berichtet, daß an ihnen über philosophische "Themen" gearbeitet wird [62], doch scheint es nicht, daß man dort mit einer philosophischen Dissertation den Titel eines Kandidaten bzw. Doktors der Wissenschaften erreichen kan.

ANMERKUNGEN

1. Pravda (Bratislava) v. 10.12.1955.
2. RP v. 5.4.1956.
3. Sbírka zákonů (Gesetzessammlung) Nr. 35 v. 24.7.1953. Akademische Titel, die vor dem 1.9.1953, bzw. für Mediziner vor dem 1.1.1954 verliehen wurden, blieben unberührt.
4. Vgl. RP v. 15.6.1956, *laut* Die Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas, S. 238.
5. Sbírka zákonů Nr. 29 v. 23.10.1959, § 2.
6. Vgl. dazu u.a. RP v. 17.3.1955.
7. Vgl. O. Pavlík *in* Lidové Noviny v. 9.7.1951, auch Práce v. 15.4.1953, etc.
8. A. Sirácky auf der 11. Vollversammlung der SAV am 20.3.1959, *in* Vestník Slovenskej akadémie vied, 1959, 1/2, S. 12 f., 18 f.; den Hinweis auf diesen Text verdanke ich ebenso wie die Übersetzung Dr. R. Urban.
9. Vgl. A. Kolman *in* Literární Noviny v. 28.11.1959.
10. Z. Mlynář in NM, 1960, 3, S. 287–299.
11. Vgl. dazu VF, 1958, 12, S. 163–173, sowie N. Lobkowicz, Das Widerspruchsprinzip in der neueren sowjetischen Philosophie, Dordrecht (Holland) 1959, 89 S.
12. Vgl. FC, 1953, 1, 3. Umschlagseite.
13. O. Zich *in* 1953, 2, S. 102–121.
14. So wies Zich z.B. darauf hin, daß das Identitätsprinzip nichts über die Unveränderlichkeit der Realität aussage – was unter den Sowjetphilosophen jener Zeit einzig Bakradze genau verstanden hat, vgl. K. S. Bakradze, Logika, Tiflis 1951, S. 416 f. Vgl. dazu auch H. Dahm, Renaissance der formalen Logik, *in* Ost-Probleme, 1957, 8, S. 262.
15. I. I. Os'makov, O zakone myšlenija i o nauke logike, *in* VF, 1950, 3, S. 317–330. Os'makovs Unterscheidung zwischen einer Logik des Denkens und einer Logik als Wissenschaft wurde vor allem von V. Filkorn, vgl. z.B. SFC, 1951, S. 104; auch Predheglovská logika, Bratislava 1953, S. 34 f., übernommen.
16. So schrieb z.B. der junge J. Bartoš anläßlich einer Ausführung von M. N. Alekseev *in* VF, 1956, 2, S. 50, die treffenden Worte: difficile satiram non scribere, vgl. FC, 1957, 3, S. 345, Anm. 14; später kritisierte Bartoš sogar B. M. Kedrov, vgl. unten S. 123 ff.
17. Vgl. I. M. Bocheński, Einführung in die sowj. Philosophie der Gegenwart, *in* Beilage zur Wochenzeitschrift "Das Parlament", B 45/59 v. 4.11.1959, S. 608 f.
18. Vgl. VF, 1955, 2, S. 228–234, auch 1956, 6, S. 214–220.
19. Vgl. VF, 1959, 4, S. 115–119; 7, S. 162–167.
20. Laut Lidová demokracie v. 24.1.1960 besuchten in den Jahren 1958/59 400 sowjetische Wissenschaftler die Tschechoslowakei, aus der 500 Wissenschaftler bei Institutionen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR zu Gast waren.
21. A. Kolman *in* VF, 1948, 1, S. 391–395.
22. R. Richta *in* VF, 1955, 6, S. 227–239.
23. Ja. Janoušek *in* VF, 1956, 4, S. 212 f.
24. Vgl. VF, 1952, 1, S. 225–229.
25. D. B. Slejška-I. S. Narskij *in* VF, 1950, 1, S. 200–225.
26. V. Ruml-D. Slejška *in* VF, 1954, 5, S. 193–195.
27. O. Zich *in* VF, 1955, 4, S. 202–205.
28. I. Bystřina, *in* VF, 1957, 4, S. 26–40.

29. Z. Pátek-I. Suchý *in* Filosofskie Nauki, 1958, 3, S. 212 f.
30. J. Popelová-Otáhalová *in* Filosofskie Nauki, 1959, 3, S. 149–160.
31. I. Ivanovič *in* VF, 1950, 2, S. 345–349 (V. Kopecký, Masaryk a komunisté, Praha 1950).
32. A. P. Butenko *in* VF, 1956, 2, S. 207–212 (J. Houška-K. Kára, Otázky lidové demokracie, Praha 1955, 248 S.).
33. E. Kolman *in* VF, 1958, 4, S. 152–154 (O. Zich, Lidová přísloví s logického hlediska, Praha 1956, 178 S.); A. A. Zinov'ev *in* VF, 1958, 11, S. 156–159 (O. Weinberger, Die Sollsatzproblematik in der modernen Logik. Rozpravy ČSAV, 1958, 9).
34. V. V. Sokolov *in* VF, 1955, 1, S. 180–184 (I. Lingart, Amerikanskij pragmatizm, Moskva 1954); A. S. Bogomolov *in* VF, 1957, 4, S. 231–233 (J. Bodnár, O súčasnej filozofii v USA, Bratislava 1956).
35. Vgl. VF, 1958, 6, S. 190.
36. A. A. Zinov'ev *in* FC, 1958, 2, S. 201–212 (mit Einl. v. P. Materna); P. Materna *in* FC, 1958, 6, S. 860–871; A. A. Zinov'ev *in* FC, 1959, 6, S. 848–850.
37. T. Pavlov, Teorija otraženija. Očerki po teorii poznanija dialektičeskogo materializma, Moskva 1936.
38. T. Pavlov, Teória odrazu. Základné otázky dialekticko-materialistickej teórie poznania, SAVU Bratislava 1951, 505 S.
39. Vgl. FC, 1960, 3, S. 422.
40. Ib., S. 417–432; SFC, 1960, 3, 5. 290–295.
41. Laut L. Štoll war Pavlov 1949 in Preßburg und im Februar 1957 in Prag, vgl. ib, S. 417, 420.
42. V. Tlustý, Marxistická theorie poznání a "theorie symbolů", *in* Otázky theorie poznání, SNPL Praha 1957, S. 42–76, besonders S. 53–59.
43. J. Volek, ib., S. 270 ff.
44. In einer Stellungnahme des Politbüros der KPS, vgl. Predvoj v. 25.2.1960, wird zwar vor polnischen Revisionisten gewarnt, jedoch kein Name genannt.
45. E. Winter nahm u.a. an der Konferenz über die Geschichte der tschechischen Philosophie (April 1958) teil und beteiligte sich vor allem bei Diskussionen über Bolzano.
46. Vgl. FC, 1960, 2, S. 153. – Wie wir während der Drucklegung erfahren, datiert die erwähnte Entschließung vom 24.3.1959; sie wurde Ende 1960 unter dem Titel "Zpráva o současné situaci ve filosofii" (Bericht über die gegenw. Lage in der Philos.) in der Dokumentensammlung "Usnesení a dokumenty ÚV KSČ od XI. sjezdu do celostátní konference 1960", Praha SNPL 1960, S. 305–319, veröffentlicht. Leider waren wir nicht mehr in der Lage, dieses wichtige Dokument durchzuarbeiten; es ist zu vermuten, daß das S. 70 ff. Gesagte einiger Berichtigungen bedarf, die wir später in einem eigenen Artikel hoffen bieten zu können. Vgl. FC, 1961, 1, S. 113 f. – Der Redaktionsartikel "Další rozvoj filosofické práce (Die weitere Entwicklung der philos. Arbeit)", vgl. NM, 1959, 6, S. 571–579, dürfte ein Niederschlag dieser Entschließung sein.
47. Vgl. Sbírka zákonů Nr. 70 v. 19.12.1957.
48. Vgl. RP v. 15.3.1957, dazu H. Slapnicka *in* Osteuropa (Stuttgart), 1957, 6, S. 450.
49. Dies geht aus einer Meldung der Pravda v. 18.9.1959 hervor, das Institut für Gesellschaftswissenschaften nehme ab dem 1.10.1959 für die genannten vier Fächer Aspiranten an.

50. Der Ausdruck "Kabinett-Philosophie" tauchte erstmals im Bericht über den Angriff Rumls und Srovnals gegen Tondl auf, vgl. Tvorba v. 26.2.1959.
51. Vgl. FC, 1960, 2, S. 153.
52. *Laut* Večerní Praha v. 17.3.1960 hatte die ČSAV Anfang 1960 65 ordentliche und 86 korrespondierende Mitglieder. Für die SAV ist uns nur der Stand Ende 1956 bekannt: 22 ordentliche und 23 korrespondierende Mitglieder, vgl. Naša veda, 1957, 5, S. 193.
53. M. Katětov, Jaká je logická výstavba matematiky?, Praha 1950. Die erste Aufl. dieser Arbeit (1946) wird von A. Kolman, Kritický výklad symbolické metody moderní logiky, Praha 1948, S. 12 erwähnt; Kolman nennt Katětov als Ratgeber bei seiner Arbeit.
54. Vgl. VF, 1951, 6, S. 143–149; 1956, 2, S. 229–236.
55. Vgl. VF, 1954, 4, S. 182–193.
56. Vgl. VF, 1955, 1, S. 134–138.
57. Auch diese Überführung entspricht einem sowjetischen Vorbild: Am 10. August 1953 wurde das Philosophische Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR der Sektion für Ökonomie und Recht eingegliedert.
58. Vgl. Práca v. 8.1.1960. Geht vermutlich ebenfalls auf eine sowjetische Entwicklung zurück, vgl. dazu den Bericht v. J. P. Francev auf einer Präsidialsitzung der AN SSSR am 3.4.1959, Pravda (Moskva) v. 4.4.1959, auch die Allunionssitzung in Moskau am 15.–17.Juni, Vgl. Vestnik AN SSSR, 1959, 9, S. 111 f.
59. Pätnásť rokov našej filozofie (Fünfzehn Jahre unserer Phil.), *in* SFC, 1960, 2, S. 120–130.
60. Kaláb war im Jahre 1959 auch Dekan der Philos. Fakultät.
61. Nach der Auflösung einer Reihe von kleineren Hochschulen gab es Ende 1959 in der Tschechoslowakei 21 Hochschulen mit zusammen 70 Fakultäten (im Schuljahr 1957/58 waren es noch 40 Hochschulen mit 106 Fakultäten), vgl. Zdravotnické noviny v. 24.10.1959, zitiert *nach* Wissenschaftlicher Dienst für Ost-Mitteleuropa (Marburg/Lahn), 1959, 12, S. 468.
62. Vgl. die Aufzählungen "Zum gegenwärtigen Stand der philosophischen Arbeit in der Tschechoslowakei", *in* FC, 1958, 4, S. 623–627; 1959, 1, S. 143–144; 1959, 2, S. 278–280 (soll regelmäßig fortgesetzt werden). Vgl. auch die Planung philosophischer Veröffentlichungen *in* FC, 1960, 6, S. 971 ff.

CHRONOLOGIE

PHILOSOPHISCHE EREIGNISSE
1945–1959

29. 1.1946 Programmatischer Vortrag des Ministers für Schulwesen und Volkskultur Zd. Nejedlý "Ein Wort über die tschechische Philosophie", erstmals veröffentlicht *in* Var, 1950, S. 1–16.

25. 2.1948 Kommunistische Machtergreifung.

9. 5.1948 Neue volksdemokratische Verfassung.

25. 5.1949 Beginn des IX. Parteikongresses der KPČ.

11.1949 Konferenz der Historiker mit den ersten Angriffen auf T. G. Masaryk.

20.11.1950 Konferenz über den derzeitigen Stand der Philosophie in der Slowakei. Tagungsort: Bratislava; 320 Teilnehmer, darunter als Delegierter der KPS J. Šefránek und als Vertreter des Erziehungsministers E. Sýkora. Einleitung von J. Šefránek, Hauptreferat von I. Hrušovský, 14 Diskussionsbeiträge. Vgl. SFC, 1950, S. 7–100.

21. 8.1951 Erste Sitzung der philosophischen Abteilung des Tschechoslowakisch-sowjetischen Institutes. Ausschußwahlen. Vgl. SV-F, 1951, 5, S. 109 f.

28. 8.1951 Diskussion über Fragen der marxistisch-leninistischen Ethik, unter Mitwirkung der Abteilungen für Philosophie, Psychologie und Pädagogik des Tschechoslow.-sowj. Institutes. Diskutiert wurde M. I. Lifanovs Programm für einen Spezialkurs marxistischer Ethik, vgl. VF, 1951, 2, S. 192–196. Einleitung von L. Svoboda, Hauptreferat von M. Machovec. Vgl. SV-F, 1951, 6, S. 108–110; VF, 1952, 1, S. 225–229.

15.11.1951 Diskussion über die Bedeutung von Stalins Schriften für die Naturwissenschaften im Chemischen Institut des Tschechoslow.-sowj. Institutes, erwähnt SV-F, 1952, 2, S. 219.

16. 1. und 12. 2.1952 Diskussion über Basis und Überbau in der philos. Abteilung des Tschechoslow.-sowj. Institutes. 56 Teilnehmer, darunter 24 Mitsprechende. Referate von K. Kosík und D. Slejška

vgl. SV-F, 1952, 3, S. 306–310). Vgl. SV-F, 1952, 2, S. 219–222 und Anmerkung ib., 3, S. 334 f.

27. 2. bis 1. 3.1952 I. ideologische Konferenz wissenschaftlicher Hochschularbeiter in Brünn. Thema: Kampf gegen Kosmopolitismus und Objektivismus. "Auf der Brünner Konferenz zeigte sich, wie freudig im Bereich der Wissenschaft und Kultur gearbeitet wird, seit die Slánský-Bande entlarvt worden ist", vgl. SV-F, 1952, 3, S. 322–5 (323). Vgl. RP v. 28. u. 29.2, 2.3.1952, auch Urban, S. 1 ff.

8.10.1952 Gedenken des 1 000. Geburtstages von Avicenna im Hause der Künstler in Prag, organisiert vom tschechischen Ausschuß der Friedensverteidiger, des Orientalischen Institutes der Karls-Univ. und der Tschechischen Gesellschaft des J. Ev. Purkyně (Ärzte). Vgl. RP v. 9.10.1952.

10.1952 Eröffnung von Abendhochschulen für Marxismus-Leninismus in Preßburg, vgl. RP v. 3.10.1952, S. 2, in Prag, vgl. RP v. 14.10.1952, in Mährisch Ostrau, vgl. RP v. 23.10.1952, S. 2, und an anderen Orten.

17.11.1952 Feierliche Proklamation der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften im Prager Nationaltheater. Vgl. Urban, S. 33 ff.

20.11.1952 Beginn des Slánský-Prozesses.

16. 1. und 17. 1.1953 Ganzstaatliche Konferenz über Logik in Prag. Einl. v. L. Štoll; Hauptreferate v. O. Zich, vgl. FC, 1953, 2, S. 102–120, J. Popelová-Otáhalová, vgl. ib., S. 132–135; größerer Diskussionsbeitrag von L. Rieger, vgl. ib., S. 121–124. Vgl. FC, 1953, 1, 3. u. 4. Umschlagseite.

19. 2. und 20. 2.1953 Diskussion über Stalins "Ökonomische Probleme" in Prag. Einleitungsreferat von V. I. Gazenko vom Moskauer Pädagogischen Lenin-Institut. Referate von L. Tondl, vgl. FC, 1953, 1, S. 12–28, auch Za marxisticko leninskou filosofii, Praha, 1954, S. 7–30; L. Hanzel, vgl. SFC, 1953, 1/2, S. 19–61; P. Materna, L. Svoboda, Kaigl, Pinc, D. Slejška, J. Cvekl. Vgl. FC, 1953, 1, 4. Umschlagseite.

14. 3.1953 Gottwald stirbt in Prag.

15. 4.1953 Erste Nummer des "Filosofický časopis".

26. 6.1953 Feierliche Proklamation der Slowakischen Akademie der Wissenschaften im Preßburger Nationaltheater, vgl. Urban, S. 83 ff.

20.11. und 21.11.1953 II. ganzstaatliche Konferenz tschechosl. philosophischer Arbeiter in Liblice bei Mělník (als I. Konferenz wird die Logik-Konferenz von 1953, nicht die I. ideologische Konferenz von 1952 in Brünn gezählt). Thema: Aktuelle Fragen der tschechosl. Philosophie im Lichte der Werke Stalins. Referate von M. Kaláb, V. Ruml, L. Tondl, G. Riedel, K. Kosík, L. Hanzel, J. Popelová-Otáhalová und L. Rieger. Vgl. FC, 1954, 1, 4. Umschlagseite, u. SFC, 1954, 1, S. 96 f.

28. 1. und 29. 1.1954 Ideologische Konferenz der Phil. Fakultät der Comenius-Universität über das "ľudáctví". Referate von J. Dubnický, M. Gosiorovský, J. Šefránek u.a., enthalten im Sammelband Proti prežitkom ľudáctva, Bratislava 1954, 226 S. Vgl. SFC, 1955, 3, S. 258.

15. 6.1954 Beginn des X. Parteikongresses der KPČ.

6.10.1954 Diskussion über Dialektičeskij materializm, herausgeg. v. G. F. Alexandrov, Moskva 1953, 439 S., organisiert vom Lehrstuhl d. Philos.-Hist. Fak. d. Karls-Univ., analog der sowj. Diskussion, vgl. VF, 1954, 3, S. 181–186; 4, S. 202–209; 5, S. 190–204, dazu tschechischer Beitrag v. V. Ruml u. D. Slejška, VF, 1954, 5, S. 193–195, auch FC, 1954, 4, S. 334–343. Über die tschechische Diskussion vgl. FC, 1955, 1, S. 104–110; SV-F, 1955, 1, S. 81–86; auch Rezension v. L. Tondl, NM, 1955, S. 82–88.

13.12. und 14.12.1954 II. gesamtslowakische philosophische Konferenz in Smolenice (als I. Konferenz wird diejenige v. 20.11.1950 datiert). Einl. v. Präsidenten der SAV O. Pavlík, Hauptreferate von I. Hrušovský, A. Sirácky und L. Szántó, danach 22 längere Diskussionsbeiträge; Schlußwort von I. Hrušovský. Vgl. SFC, 1955, 2, S. 87–151; FC, 1, S. 110–112.

17. 1.1955 Diskussion über Istoričeskij materializm, herausgeg. v. F. V. Konstantinov, 2. Aufl. Moskva 1954, organisiert v. Lehrstuhl f. DiaHistomat a. d. Philos.-Hist. Fak. d. Karls-Univ. sowie v. Kabinett f. Philos. ČSAV, analog der sowj.

Diskussion, vgl. VF, 1955, 2, S. 213–220; Hauptreferate v. J. Cvekl, vgl. FC, 1955, S. 199–204, D. Slejška, ib., S. 204–210 und I. Sviták, vgl. FC, 1955, 4, S. 369–374.

17. 2. bis 18. 2.1955 I. ideologisch-methodologische Konferenz d. Naturwiss. Fak. d. Masaryk-Univ. in Brünn. Einl. v. Dekan V. Rypáček, Referate über Mathematik, Physik und Astronomie, Chemie, Biologie, Geologie und Geographie. Vgl. Sborník I. ideologicko-methologické konference přírodovědecké fakulty v Brně, Praha 1955, 155 S. (hektograph.).

21. 2.1955 Ganzstaatliche Beratung über Koordination der philosophischen Arbeit, organisiert vom Kabinett f. Philos. ČSAV, unter Teilnahme fast aller philos. Institutionen der Tschechoslowakei. Einleitung v. K. Kosík; Referate über Diamat v. L. Tondl, zusammen mit V. Ruml; über Histomat v. M. Kaláb; über Philosophiegeschichte v. J. Popelová-Otáhalová; über Logik v. V. Filkorn; über Ästhetik v. M. Novák; über slowakische Fragen v. I. Hrušovský. Abschlußreferat v. K. Kosík. Vgl. FC, 1955, 2, S. 210–214; SFC, 1955, 3, S. 261–263.

21. 3.1955 Diskussion über Gegenstand und Methode der Philosophiegeschichte, organisiert vom Kabinett f. Philos. ČSAV in Prag. Einleitungsreferat v. I. Dubský, längere Beiträge v. M. Machovec, E. Utitz, S. Strohs, R. Kalivoda, J. Zumr, J. Popelová-Otáhalová, I. Sviták, u.a.; Schlußwort v. I. Dubský. Vgl. FC, 1955, 3, S. 296–301.

30. 3.1955 Diskussion über methodologische Fragen des Themas "Die Rolle der Volksmassen und der Persönlichkeit in der Geschichte", organisiert v. Lehrstuhl f. DiaHistomat der Philos.-Hist. Fak. d. Karls-Univ. Referate v. J. Cvekl, L. Sochor, V. Husa. Vgl. FC, 1955, 3. S. 306–311.

13. 5. bis 14. 5.1955 I. wissenschaftliche Konferenz der Comenius-Universität. Referat v. A. Sirácky über "Zehn Jahre der Entwicklung unserer Wissenschaft und Kultur". Danach eigene Sitzung der philos.-hist. Wissenschaften, mit Referat v. I. Hrušovský über die neuesten Entwicklungen der slow. Philosophie; v. A. Jurovský über Psychologie; v. J. Čečetka über Pädagogik; M. Bakoš über Ästhetik. Vgl. SFC, 1955, 3, S. 263–266.

27. 5.1955 Konferenz über die Rolle der Volksmassen beim Aufbau des Sozialismus in der ČSR und bei der Erfüllung der Aufgaben des X. Parteitages der KPČ, organisiert v. Lehrstuhl f. DiaHistomat a. d. Ökonomischen Hochschule in Prag. Einl. v. A. Hodek; Referate v. J. Zelený, Havlíček, Hrzal, J. Cvekl, L. Szántó (vgl. FC, 1956, 2, S. 256 f.), Gottlieb, Němeček, Vopička, u.a. Vgl. FC, 1955, 3, S. 301–306.

15. 8. bis 20. 8.1955 Ganzstaatliche Konzentration (soustředění) philosophischer Arbeiter in Malesice bei Pilsen. Referate über Sprache und Gnoseologie v. E. Příhodová, über logische Generalisierung v. M. Kusý, über den Gegenstand der Erkenntnistheorie v. L. Tondl, über den Gegenstand des Histomat v. J. Cvekl. Vgl. FC, 1956, 1, S. 138–146; SFC, 1955, 4, S. 354–356.

5.12. bis 7.12.1955 Konferenz über Leben und Werk von Ľudovít Štúr, organisiert vom Historischen Institut der SAV; u.a. ein Referat v. E. Városssová über die Weltanschauung Štúrs, vgl. FC, 1956, 6, S. 891–905. Vgl. SFC, 1956, 1, S. 101–102.

3.1956 Konferenz über den Gegenstand des dial. u. hist. Materialismus, organisiert v. Schulministerium, vgl. das Referat v. D. Slejška, FC, 1956, 4, S. 565–584.

20. 3.1956 Diskussion über Kybernetik und die Physiologie der höheren nervlichen Tätigkeit, organisiert v. Lehrstuhl f. DiaHistomat an der ČSAV. Referat v. J. Zeman, vgl. seinen Bericht FC, 1956, 4, S. 597–606.

24. 4. bis 28. 4.1956 Konferenz über methodologische Fragen der Naturwissenschaften, organisiert v. Lehrstuhl f. DiaHistomat an der ČSAV. Referate v. L. Tondl und Cz. Nowiński (Polen) über Abstraktion, v. O. Zich über die logische Struktur des Experimentes, v. I. Málek über Experiment und historische Methode. Vgl. FC, 1956, 5, S. 805.

8. 6. bis 9. 6.1956 Konferenz über wissenschaftlichen Kommunismus, organisiert v. Lehrstuhl für Marxismus-Leninismus a. d. humanistischen Fakultäten d. Karls-Univ., in Zusammenarbeit mit dem Schulministerium. Vgl. FC, 1956, 6, S. 961–972; 1957, 2, S. 205–245.

18. 6.1956 Das Präsidium der ČSAV billigt auf seiner 15. Sitzung einen Bericht über den derzeitigen Stand der philos. Arbeit in der

Tschechoslowakei, mit entsprechenden Verbesserungsvorschlägen. Die Kommission f. d. Bericht wurde am 23.12. 1955 eingesetzt, der Bericht am 7. 6. 1956 abgeschlossen. Vgl. Věstník ČSAV, 1956, 7/8, auszugsweise FC, 1956, 1, S. 139–149, hier S. 148.

6. 7.1956 Beratung der Vertreter der VI. (Gesch. u. Philos.) und der VII. Sektion (Wirtschaft u. Recht) der ČSAV sowie des Kabinetts f. Philosophie. Die Vorschläge (Errichtung eines Philos. Institutes d. ČSAV, übergeführt v. d. VI. in die VII. Sektion) wurden am 19.11.1956 von der 6. Mitgliedversammlung der ČSAV gebilligt. Vgl. FC, 1957, 1, S. 148.

3. 9. bis 6. 9.1956 E. Utitz Ehrendekan des 3. internationalen Kongresses f. Ästhetik in Venedig. Vgl. FC, 1957, 2, S. 299–302, das Referat v. Utitz ib., S. 302–303.

Ende 1956 Anfang 1957 Methodologische Konferenz über Kausalität in den Gesellschaftswissenschaften, organisiert v. Lehrstuhl f. DiaHistomat a. d. Philos.-Hist. Fak. d. Karls-Univ. Referate v. J. Klofáč u. V. Tlustý über Kausalität u. gesellschaftl. Gesetzmäßigkeit, v. L. Tondl über Kausalanalyse d. gesellsch. Handelns. Vgl. FC, 1957, 4, S. 649–656.

4.1957 Vortrag v. G. Klaus (Ost-Berlin) über Kybernetik in Bratislava. Vgl. SFC, 1957, 3, S. 313.

30. 5. bis 31. 5.1957 Konferenz über Kybernetik, organisiert v. d. Tschechoslow. Gesellschaft f. die Verbreitung politischer u. wissensch. Kenntnisse. Vorsitzender Prof. Metelka v. d. Pädagogischen Hochschule in Olmütz. Referate v. Haškovec (Laboratorium f. Automation u. Telemechanik), v. Vurcfeld, Nadler u. Martínek (Institut f. mathem. Apparate), v. Figar (Graphisches Laboratorium), Špaček (Institut f. Radiotechnik u. Elektronik), und v. L. Rieger, Vgl. FC, 1957, 6, S. 955–960.

17. 7. bis 20. 7.1957 Entretiens de l'Institut international de philosophie in Warschau, mit Vortrag v. L. Rieger über Tätigkeit und Denken, vgl. FC, 1957, 5, S. 761–766. Vgl. ib., S. 818–820. Wohl das erste Auftreten eines tschechischen Philosophen bei einer nicht eindeutig kommunistischen Tagung seit 1948.

21.10. bis 24.10.1957 Internationale Konferenz derjenigen philosophischen Lehrstühle an wissenschaftlichen Akademien der Sowjetunion

und der Volksdemokratien, die sich mit der Ausbildung von Aspiranten und wissenschaftlichen Mitarbeitern philosophischer Spezialwissenschaften befassen; organisiert v. Lehrstuhl f. DiaHistomat an der ČSAV. Von Ausländern waren anwesend: M. E. Omeljanovskij und S. T. Meljuchin vom Leningrader philos. Lehrst. a. d. Ak. d. Wiss. d. UdSSR; C. Noviński und Mgr. H. Sejnenski v. Lehrst. f. DiaHistomat d. Polnischen Ak. d. Wiss.; G. Gindev, Z. Ošavkov, und Š. Skubarev v. Lehrst. f. DiaHistomat d. Bulgarischen Ak. d. Wiss.; G. Klaus und M. Börner v. Philos. Inst. d. Humboldt-Univ. in Berlin, K. Müller v. Hochschulministerium der DDR; L. Mész v. Philos. Inst. d. K. Marx-Univ. in Budapest; I. Banu v. Inst. f. Gesellschaftswiss. am ZK der Rumänischen Arbeiterpartei, u.a. Die Konferenz hatte zwei Teile: über pädagogische Fragen, vgl. dazu Vysoká škola, 1958, 1; und über die Beziehungen zwischen Phil. u. Spezialwissenschaften. Zum letzten Thema sprachen C. Nowiński (Polen) und Zd. Javůrek (Lehrst. f. DiaHistomat an der ČSAV). Ausführliche Diskussion. Vgl. FC, 1958, 4, S. 628–639, auch Meždunarodnaja konferencia kafedr dial. i istor. materializma, Praga 21–24 oktjabra 1957g. Praha 1957, 274 S.; Věstník ČSAV, 1958, S. 101 f.; Vysoká Škola, 1958, 1, S. 30–32, etc.

8.11. bis 10.11.1957 Arbeitskonferenz slowakischer Psychologen über Prinzipien und Möglichkeiten einer Anwendung psychologischer Erkenntnisse in der sozialistischen Gesellschaftspraxis, organisiert v. Psych. Laboratorium der SAV, zusammen mit der Kommission f. Psychologie der ČSAV, in Smolenice. Begrüßung v. I. Hrušovský. Hauptreferat v. J. Doležal, Chefredakteur der seit Anfang 1957 erscheinenden Zeitschrift "Československá psychologie". Am zweiten Tag Diskussionen in Einzelkommissionen: pädagogische Psychologie (A. Jurovský), klinische Psychologie (R. Konečný), Arbeitspsychologie (J. Doležal). Vgl. SFC, 1958, 1, S. 75–78.

26.11.1957 Methodologische Konferenz der Philos.-Hist. Fak. d. Karls-Univ., mit Vortrag v. O. Zich über subjektive Hindernisse des logischen Denkens. Vgl. FC, 1958, 4, S. 501–518.

19.12.1957 Vortrag v. A. Schaff (Polen) an der Philos.-Hist. Fak d. Karls-Univ. über marxistische Dialektik und das logische Widerspruchsprinzip. Vgl. den Bericht mit eingehender Darstellung der Vorgeschichte v. I. Tretera *in* FC, 1958, 5, S. 790–794.

14. 4. bis 17. 4.1958 Konferenz über die Geschichte der tschechischen Philosophie in Liblice, organisiert v. Philos. Institut der ČSAV zusammen mit dem Lehrstuhl f. Philosophiegesch. d. Philos. Fakultät d. Karls-Univ. Mit der Organisation der Tagung war eine Kommission (J. Popelová, K. Kosík, I. Dubský, R. Kalivoda, M. Machovec) beauftragt worden; die Leitung hatten nacheinander L. Svoboda, L. Rieger, J. Popelová. Teilnehmer aus dem Ausland waren E. Winter v. d. Deutschen Ak. d. Wiss.; T. Kroński v. Inst. f. Philos. u. Soziologie der Polnischen Ak. d. Wiss.; S. Christov und R. Vasilev v. d. Bulgarischen Ak. d. Wiss.; und J. M. Sommerville aus den Ver. Staaten. Begrüßung v. L. Svoboda u. L. Rieger. Referate: Gesch. d. Philosophie als Philosophie v. K. Kosík; Problematik einer Gesch. d. tschech. Nationalphilosophie v. M. Machovec; über Hus R. Kalivoda; über Comenius J. Popelová; über die Aufklärung J. Černý; über Bolzano J. Patočka u. A. Kolman (in Abwesenheit); über Palacký M. Jetmarová; über A. Smetana I. Michňáková; über die tschech. Herbart-Schule J. Zumr; über den Masarykismus R. Richta; über den Hlasismus (slow. Masarykismus) J. Bodnár; über die marxistische Philosophie in der ČSR I. Dubský u. S. Strohs. Vgl. den Sammelband Filosofie v dějinách českého národa, Praha 1958, 319 S., und SFC, 1958, 3, S. 310 f.; 1959, 2, S. 162–170; FC, 1959, 2, S. 224–235.

18. 6.1958 Beginn des XI. Parteikongresses der KPČ.

11. 9. bis 18. 9.1958 XXI. Int. Philosophiekongreß in Venedig, mit tschechoslow. Delegation: J. Bodnár, I. Dubský, V. Filkorn, I. Hrušovský, K. Kosík, Vl. Ruml, A. Sirácky, L. Svoboda, Z. Vitásek. Vgl. NM, 1958, 12, S. 1136–1140; Naša veda, 1959, 12, S. 562, f.; SFC, 1959, 1, S. 103.

4.11.1958 Feier zum 100. Geburtstag des Philosophen F. Krejčí,

organisiert v. d. Karls-Univ. im Karolinum in Prag. Referat v. J. Popelová-Otáhalová. Vgl. FC, 1959, 2, S. 292–296.

12.11.1958 Diskussion über das Gesetz der "Negation der Negation", organisiert v. Lehrstuhl für Philos. an der Prager Partei-Hochschule. J. Bartoš wurde auf besonderen Wunsch von B. M. Kredov eigens eingeladen. Diskussionsteilnehmer: J. Bartoš, Drapač, J. Srovnal, Hrůza, B. M. Kedrov, V. Ruml. Vgl. FC, 1959, 4, S. 636–640.

27.11.1958 Erste öffentl. Verteidigung v. philos. Kandidats-Arbeiten an der Preßburger Univ. Es verteidigten: J. Machovcová, "Zur Problematik der Kategorie des Gesetzes"; J. Pašiak, über die slow. Frage in der ČSR (fällt offenbar unter die Kategorie "wissenschaftl. Sozialismus"); Fr. Vartík, "Die Frage von Basis und Überbau in der volksdemokratischen ČSR". Vgl. SFC, 1959, 2, S. 204 f.

16.12. bis 17.12.1958 Arbeitstreffen der philos. Institute der ČSAV und der SAV in Smolenice. 5 Sektionen: für Widersprüche der Übergangszeit, Dogmatismus u. Revisionismus; f. Histomat und Erforschung der Gesellschaft; f. Kategorien des Diamat und gnoseologische Fragen; f. Logik, Sprache und Denken; für Philosophiegeschichte. Man plant eine Anthologie der tschech. u. slow. Philosophie für eine sowjetische Veröffentlichung. Vgl. SFC, 1959, 2, S. 202–204, ein Referat v. I. Hrušovský ib., S. 157–161.

2.1959 Parteiversammlung der drei philos. Lehrstühle d. Philos.-Hist. Fakultät d. Karls-Univ. Referat v. Ruml und Srovnal gegen Tondl. Vgl. Tvorba v. 26.2.1959, S. 207 f.; v. 11.3. 1959, S. 257 f.

24. 3.1959 Entschließung des Politbüros über die derzeitige Situation in der Philosophie, vgl. Usnesení a dokumenty ÚV KSČ od XI. sjezdu do celostátní konference 1960, Praha SNPL, 1960, S. 305–319.

22. 5.1959 Öffentliche Sitzung über kybernetische Applikationen der modernen Logik, organisiert v. Lehrstuhl f. Logik d. Philos.-Hist. Fak. d. Karls-Univ. Begrüßung v. O. Zich; Referate v. P. Materna, K. Berka, O. Zich, S. M. Jauris, M. Mleziva, L. Tondl und Moučka v. Institut f. technische

und ökonomische Information (über die Anwendung der modernen Logik in der Architektur). Vgl. FC, 1960, 1, S. 112–114.

18. 6. bis 20. 6.1959 Ganzstaatliche Konferenz der Lehrstühle f. Grundlagen des Marxismus-Leninismus über den wissenschaftlichen Kommunismus, organisiert vom Schul- und Kulturministerium in Kostelec nad Černými lesy. Rund 100 Teilnehmer. Am ersten Tag Fragen des Gegenstandes und der Methode des wissensch. Kommunismus mit Referat v. M. Kaláb; Diskussionsteilnehmer D. Slejška, Šabata (Brünn-Univ.), Machonin, Kuklík, Syllaba, Zvára u.a. Am zweiten Tag Diskussion über ein Programm des Unterrichtes des wissensch. Kommunismus; Diskussion. Vgl. FC, 1960, 1, S. 101–112.

II

SYSTEMATISCHER TEIL

In diesem II. Teil unserer Arbeit möchten wir über die wichtigsten Ergebnisse der tschechoslowakischen marxistisch-leninistischen Philosophie berichten. Da wir aber naturgemäß nicht alles und jedes in gleicher Weise berücksichtigen konnten, seien an dieser Stelle kurz die Gesichtspunkte genannt, von denen wir uns bei der Auswahl leiten ließen.
Wie wir schon in der Einleitung gesagt haben, wäre es wenig sinnvoll, über eine marxistisch-leninistische Philosophie "in tschechoslowakischer Sicht" zu schreiben; der Führungsanspruch der Sowjetunion läßt eine solche nationale Eigensicht kaum zu. Mag sein, daß es in diesem oder jenem Sinne eine eigene jugoslawische, chinesische oder auch polnische Sicht gibt; was die Tschechoslowakei betrifft, so konnten wir jedenfalls nichts dergleichen feststellen. Dagegen gibt es zweifellos ebenso Beiträge tschechoslowakischer Autoren zu philosophischen Fragen des Marxismus-Leninismus wie auch marxistisch-leninistische Darstellungen spezifisch tschechoslowakischer Philosopheme; über solche Beiträge und Darstellungen wollen wir berichten. Dabei haben uns vor allem diejenigen Untersuchungen interessiert, in denen – verglichen mit der Sowjet-Philosophie – tschechoslowakische Autoren ein philosophisches Thema *erstmals* oder auch nur *neuartig und originell* behandeln. Nun konnte aber das Kriterium nicht einfach der tatsächliche Bestand der Sowjet-Philosophie sein; denn dieser Bestand ist ja auf weite Strecken unbekannt. Während wir etwa über den dialektischen Materialismus durch die Arbeiten Wetters, Bocheńskis etc. vorzüglich informiert sind, wissen wir relativ wenig über den sowjetischen historischen Materialismus, noch weniger über die sowjetische Logik und fast gar nichts über die sowjetische Ästhetik und die sowjetische philosophische Historiographie. So konnten wir unter den tschechoslowakischen Beiträgen zu Fragen des dialektischen Materialismus ohne weiteres diejenigen auswählen, die wirklich originell sind; bei anderen Gebieten mußten wir dagegen eine möglichst komplette Bestandaufnahme anstreben (so z.B. im Falle der Philosophiegeschichte). Damit ist der entscheidende Gesichtspunkt unserer Auswahl gegeben: Wir berichten über diejenigen tschechoslowakischen Untersuchungen, die beim gegenwärtigen Stand der westlichen sowjetphilosophischen Forschung von Interesse sind; daß wir gleichzeitig

darum bemüht sind, ein möglichst komplettes Bild von den tschechoslowakischen Ergebnissen zu vermitteln, versteht sich von selbst.
Wir gliedern diesen II. Teil in fünf Abschnitte: über den dialektischen und den historischen Materialismus, sowie über Ästhetik, Logik und Philosophiegeschichte.

5

DIALEKTISCHER MATERIALISMUS

Aus dem sehr weiten Gebiet des dialektischen Materialismus haben wir zwei Abschnitte herausgegriffen: die Lehre über die materialistische Dialektik und die marxistisch-leninistische Kategorienlehre. Allerdings müssen wir gleich hinzufügen, daß sich die tschechoslowakischen Marxisten-Leninisten keineswegs ausschließlich oder auch nur vorwiegend mit diesen beiden Themenkreisen befassen; ja man wird nicht einmal behaupten können, ihre Beiträge etwa zu Fragen der Erkenntnistheorie, der Psychologie oder der philosophischen Interpretation moderner Naturwissenschaften seien grundsätzlich weniger interessant als ihre Untersuchungen über Probleme der Dialektik und der Kategorienlehre. Wenn wir uns dennoch auf diese beiden Abschnitte beschränken, so erstens deswegen, weil wir ja auch noch über andere Disziplinen als den Diamat zu berichten haben: über den Histomat, die Ästhetik, die Logik und die Philosophiegeschichte; hätten wir jedem einzelnen Abschnitt des Diamat ebensoviel Raum wie der Dialektik und der Kategorienlehre eingeräumt, so hätte der Leser schon rein optisch den falschen Eindruck gewonnen, die tschechoslowakischen Marxisten-Leninisten würden sich vorwiegend mit dialektisch-materialistischen Problemen befassen (was keineswegs der Fall ist). Vielleicht wird man nun fragen, warum wir gerade die Dialektik und die Kategorienlehre gewählt haben. Damit kommen wir zum zweiten und entscheidenden Motiv unserer Auswahl: Während uns alle bedeutenderen Untersuchungen über Fragen der Dialektik und der Kategorienlehre zur Verfügung standen, war dies weder bei den tschechoslowakischen Arbeiten zur Psychologie und Kosmologie, noch bei den weit interessanteren Untersuchungen über erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Fragen der Fall. Kurz: Wir waren nicht in der Lage, uns über diese Gebiete ein klares Bild zu schaffen. So werden z.B. philosophische Fragen der Psychologie [1] und Kosmologie [2] häufig in nicht-philosophischen Fachzeitschriften erörtert, etwa in der seit Anfang 1957 erscheinenden "Československá psychologie" u.ä. Ein wenig anders verhält es sich mit der Erkenntnistheorie oder, wie man in der Tschechoslowakei zu sagen pflegt, der "Gnoseologie"; aus diesem Gebiet sind uns zwar zahlreiche Einzeluntersuchungen begegnet [3] – aber erstens wissen wir von keiner einzigen bedeutenderen Diskussion und

zweitens konnten wir die offenbar weitaus interessantesten Bücher (etwa diejenigen von Tondls, aber auch von Hrušovský und z.B. die "Metóda vedy" von V. Filkorn) nicht mehr bekommen. Doch möchten wir hier ausdrücklich darauf hinweisen, daß die tschechoslowakischen Arbeiten über gnoseologische Fragen eine eigene Untersuchung wert wären; man scheint sich nämlich vor allem mit wissenschaftstheoretischen und d.h. letztlich: mit methodologischen Fragen zu befassen, wobei eine in der Sowjet-Philosophie weitgehend unbekannte positivistische Tendenz festzustellen ist.

a. Dialektik

Während Untersuchungen über den eigentlichen Materialismus, etwa über das Wesen der Materie oder des Raumes [4], relativ selten sind, waren die Tschechen von Anfang an in hohem Maße an der Dialektik interessiert. Dabei ist bemerkenswert, daß sich mit Fragen der Dialektik vor allem diejenigen Philosophen befaßten, die entweder – wie L. Rieger oder I. Hrušovský [5] – vom Positivismus herkamen oder aber – wie z.B. K. Tondl [6] – später mit dem Positivismus sympathisierten. Dieser zunächst seltsam anmutende Umstand (der auch den leicht "positivistischen" Einschlag der meisten tschechischen Analysen dialektischer Probleme verständlich macht) dürfte relativ einfach zu erklären sein – es wiederholte sich hier im Kleinen die Philosophiegeschichte des XIX. Jahrhunderts: Auf die ehemaligen Positivisten, die Prediger einer naturphilosophischen Nüchternheit, übte gerade das spekulative Hegelsche Moment des Marxismus-Leninismus die größte Faszination aus, während umgekehrt diejenigen, die mit Hegel und der Dialektik begonnen hatten, später zu einer neuen Nüchternheit zurückfanden....

Den ersten größeren Beitrag zu diesem Thema legte Ende 1953 L. Rieger vor, der auf fast dreißig Seiten zu beweisen suchte, daß die Einheit und der Kampf der Gegensätze Voraussetzung der Gesetzmäßigkeit der Welt sowie ihrer Erkennbarkeit durch die Kategorien seien: "Die Grundbedingung jeglicher Gesetzmäßigkeit, Regelmäßigkeit und damit auch Erkennbarkeit der Welt sind die sich gegenseitig begrenzenden, bremsenden und regulierenden Gegensatzprozesse der Materie" [7]. Was Rieger zeigen möchte, ist kurz gesagt Folgendes: Illimitierte Prozesse, etwa im Sinne des Heraklitschen *πάντα ῥεῖ*, enthalten von sich aus

Anmerkungen S. 140

kein Maß und keine Bestimmtheit; ein Maß und damit Gesetzmäßigkeit und kategoriale Intelligibilität entstehen erst durch eine "gegenseitige Bindung (vzájemná vazba) einander entgegengesetzter Prozesse", d.h. dadurch, daß jeder Prozeß stets durch einen anderen daran gehindert wird, sich unbeschränkt zu entfalten. "Ein einseitiger, ungebremster Prozeß würde eine unendliche Geschwindigkeit und damit sein Ende, die Null, erreichen". Dabei bleibt allerdings unklar, wie eine solche "gegenseitige Bindung" konkret aussehen soll – wie überhaupt die Ausführungen Riegers stellenweise recht wenig verständlich sind [8].

Aus späteren Arbeiten zu diesem Thema wollen wir einzig noch das 1956 erschienene Buch des Dozenten J. Cvekl über materialistische Dialektik erwähnen, das auch in deutscher Übersetzung vorliegt [9]. Dieses Werk ist schon rein stilistisch bemerkenswert: Obwohl der Verfasser ein orthodoxer Repräsentant der "stalinistischen" Generation ist, bedient er sich keineswegs der in diesen Kreisen meist üblichen Sprache. Im Gegenteil: Sein Stil ist flüssig und fast gefällig: seine Aussagen sind häufig außergewöhnlich differenziert, so daß der Leser nicht mit Dogmen überrannt, sondern vielmehr behutsam überzeugt wird; die auch in sowjetischen Veröffentlichungen dieser Art [10] gebräuchlichen Exkurse in die Politik entfallen fast völlig, die philosophiegeschichtlichen und naturwissenschaftlichen Exkurse sind übersichtlich und präzis. Kurz: Obwohl Cvekl keineswegs alles berücksichtigt und seine Schrift offenbar für ein breiteres Publikum bestimmt ist, handelt es sich um eine der lesbarsten und in diesem Sinne auch besten marxistisch-leninistischen Darstellungen dialektischer Fragen. Wir möchten deswegen dieses Buch etwas ausführlicher besprechen.

In der Einleitung bemüht sich Cvekl um die Abgrenzung einiger Grundbegriffe. "Die dialektisch-materialistische Philosophie schließt als ihren unerläßlichen organischen Teil ein: 1. die systematische Darstellung der Theorie aller Wirklichkeit (wobei sie dazu sowohl die Gesellschaft als auch die Erkenntnis zählt); 2. die Lehre von der Methode, die Methodologie; 3. die Lehre von der Erkenntnis und dem Denken, die Gnoseologie und die Logik, einschließlich der Lehre von der Praxis" [11]. Dabei wird die Dialektik, die Cvekl weitgehend einfach mit der "dialektisch-materialistischen Philosophie" identifiziert, "vom Blickpunkt der *Mittel und Ziele* der Forschung in die Lehre von der Methode und in die Theorie oder Weltanschauung eingeteilt", während sie "vom Blickpunkt des

Gegenstandes der Anwendung... die Dialektik der Natur, die Dialektik der Gesellschaft und die Dialektik der Erkenntnis" umfaßt; vom Blickpunkt des *Gegensatzes von Objekt und Subjekt* schließlich zerfällt sie in objektive und subjektive Dialektik [12]. Interessant ist auch Cvekls Darstellung der Verhältnisses zwischen Metaphysik und Dialektik: "Insofern die Metaphysik die 'grundlegende Philosophie' schuf, insofern sie die allgemeinsten Fragen der Weltanschauung löst, tritt an ihre Stelle die Dialektik, die *in einem bestimmten Sinne ihren Fragenkreis übernimmt. Insofern jedoch* die Metaphysik eine bestimmte Denkweise, eine bestimmte Lösungsmethode dieser Fragen bedeutet, befindet sich die Dialektik im schärfsten Gegensatz zur Metaphysik" [13]. Schließlich unterscheidet Cvekl in seiner Einleitung zwischen Kategorien, Prinzipien, Gesetzen und Operationen der Dialektik: "*Kategorien* sind solche begrifflichen Bestimmungen, die im Rahmen eines Systems keinem Element dieses Systems untergeordnet werden können... Was die Kategorien jedoch in abgekürzter und komprimierter Weise enthalten, das entwickelt das *Gesetz* in eine ganze Formel, in der auch andere Kategorien figurieren. Die Kategorie ist ein Miniaturausdruck dessen, was das Gesetz mit reicheren Mitteln ausdrückt. Nach der logischen Seite hin verhält sich die Kategorie zum Gesetz wie der Begriff zur Schlußfolgerung... Das *Prinzip* ist ein Gesetz von so allgemeinem und elementarem Charakter, daß es sich andere, kompliziertere und konkretere Gesetze unterordnet. ...Schließlich nennen wir *Operationen* in der Dialektik die Benutzung ihrer Gesetze und Kategorien zum Denken und Handeln" [14]. – Der zweite Abschnitt ist einer ausführlichen Darlegung des Gesetzes vom Widerspruch, des Gesetzes von der Umwandlung der Quantität in Qualität und schließlich des Gesetzes der "Negation der Negation" gewidmet. Das Gesetz vom Widerspruch ist laut Cvekl "das einzige Gesetz der Dialektik, das im Keim alle übrigen Gesetze am vollständigsten enthält" [15]; es ist der "Eckpfeiler der gesamten Dialektik" [16]. Dieses Gesetz besagt erstens, daß "jeder einzelne Gegenstand die Vereinigung von gegensätzlichen Eigenschaften... ist"; zweitens, daß die Gegensätze nicht bloß ein "relativ stabiles Ganzes bilden, sondern daß zugleich ständig zwischen ihnen eine innere Spannung, ein gegenseitiges Ausschließen existiert"; und schließlich drittens, "daß jede Erscheinung... sich infolge dieser Polarität entwickelt" [17]. Doch muß man laut Cvekl zwischen einer engeren und einer weiteren Bedeutung dieses Gesetzes unterscheiden:

Im engeren Sinne besagt es "das *Übergewicht* des Kampfes der Gegensätze über ihre Einheit", im weiteren Sinne "die *Einheit* beider Seiten des Zusammenhangs zwischen den Gegensätzen" [18]. Schließlich weist Cvekl noch ausdrücklich darauf hin, daß die Gültigkeit des logischen Satzes vom Widerspruch auch in der Dialektik erhalten bleibe [19]. Das Gesetz von der Umwandlung der Quantität in Qualität will Cvekl im Sinne einer "wechselseitigen Vermittlung qualitativer und quantitativer Veränderungen" verstanden wissen: "Der Zusammenhang von quantitativen und qualitativen Veränderungen ist letzten Endes ein kausaler Zusammenhang, aber in direkter Hinsicht ist er ein Zusammenhang der wechselseitigen Bedingtheit" [20]. Das Gesetz der "Negation der Negation" schließlich besagt, "daß bei jeder einzelnen Veränderung der Bewegungsform der Materie die *Erhaltung* (die Konservierung), die *Vernichtung* (die Destruktion) und die *Schöpfung* (die Produktion) auf besondere Weise miteinander verbunden sind"; es zeigt, daß "allein Aufstieg oder allein Degradation, reines Vernichten oder allein Schaffen, völlige Kontinuität oder allein Diskontinuität usw. nur Abstraktionen sind, die man in ihrer Reinheit nirgends realisieren kann" [21]. Dabei warnt Cvekl ausdrücklich vor einer "schematischen Darstellung und vor allem schematischen Illustration", wie sie schon bei Hegel üblich gewesen sei [22]. – Weitaus am originellsten ist der dritte Abschnitt, der von den Kategorien der Dialektik handelt. Cvekl gruppiert sie nach drei Problemkreisen: Dem Problem der Wirklichkeit und ihrer Erkenntnis entsprechen Kategorien wie Wesen und Erscheinung, Inhalt und Form, Allgemeines und Besonderes, Teil und Ganzes, Einfaches und Kompliziertes, Abstraktes und Konkretes; dem Problem der Gesetzmäßigkeit der Bewegung Kategoriengruppen wie Möglichkeit-Notwendigkeit-Wirklichkeit, Gesetzmäßigkeit-Notwendigkeit-Freiheit, Notwendigkeit-Zufall-Wahrscheinlichkeit u.ä.; schließlich dem Problem der Erkenntnis und der Praxis Kategorien wie Bewußtsein, Denken und Erkenntnis, Theorie und Praxis, Mittel und Ziel, Realisierung, Bedürfnis, Glück [23]. Dementsprechend gliedert dann Cvekl den dritten Abschnitt ("Die Grundprobleme und die Kategorien der Dialektik") in drei Kapitel: über das ontologische Problem, über das Problem des Determinismus und über die Frage der "praktischen Philosophie". Im Kapitel über das *ontologische* Problem werden eingehender die Kategorienpaare Wesen und Erscheinung, Inhalt und Form, sowie Allgemeines, Besonderes und Einzelnes behandelt, wobei Cvekl das

originelle Schema einführt: Das Ding "äußert sich, es formt sich, es wird verallgemeinert"; während "die Kategorien 'Wesen und Erscheinung' überwiegend 'existentiell' und die Kategorien 'Form und Inhalt' überwiegend 'praktisch' sind (oder, nach Aristoteles, poetisch, da sie sich auf das Gestalten beziehen), haben die Kategorien des Allgemeinen, Besonderen und Einzelnen hauptsächlich gnoseologische Bedeutung" [24]. Aus dem Abschnitt über "Wesen und Erscheinung" ist ein kurzer Passus bemerkenswert, in dem Cvekl zugesteht, daß ein Objekt "objektiv real oder ideell existieren kann", woraus sich dann eine "Reihe spezifischer Verknüpfungen von 'Sein' und 'Nichtsein' in der Form der Möglichkeit, der Wahrscheinlichkeit, der scheinbaren Wirklichkeit, der wesentlichen Wirklichkeit, der selbständigen und abgeleiteten Existenz, der eingebildeten, der objektiven und subjektiven Wirklichkeit, der vergangenen, gegebenen (gegenwärtigen) und zukünftigen Wirklichkeit usw." ergibt [25]. Im Kapitel über das Problem des *Determinismus* untersucht Cvekl die Bedingtheit, den Zufall und die Notwendigkeit, die Kausalität, sowie Notwendigkeit und Freiheit. Sehr seltsam ist der Abschnitt über Bedingtheit: "Das Prinzip der Bedingtheit erfordert, daß wir jedes Ding als ein Teilchen des ewigen 'Kreislaufs' der Materie, als ein Moment ihrer Bewegung untersuchen... (Es) erfordert zugleich, in den verschiedenen Weisen der Vermittlung das herauszusuchen, was von ihnen vermittelt wird, in den Zusammenhängen der Bedingungen das Nichtbedingte zu finden, aus der Vielzahl der relativen Elemente das absolute zu erlangen". Ja Cvekl geht sogar so weit, zu behaupten, das Verhältnis von Relativem und Absolutem gehöre zu den "Grundfragen der Dialektik"; seine Deutung dieses Verhältnisses ist allerdings nicht gerade überzeugend: "Das Relative enthält das Absolute als seine Möglichkeit, das Absolute ist nur innerhalb des Relativen wirklich.... Das Absolute und das Relative setzen sich gegenseitig voraus, das eine erfordert und benötigt das andere, das eine enthält das andere. Das Absolute ist auch relativ, das Unendliche ist auch endlich, und gerade deshalb können sie zwei verknüpfte Seiten der ständigen Bewegung bilden.... Der materialistische Standpunkt stützt sich auch hier auf die Bestimmung der hauptsächlichen Seite im Widerspruch Absolutes-Relatives, die in diesem Falle das Relative ist". Die Kategorie des Absoluten sei, so meint Cvekl, "die logische Grundlage solcher Bestimmungen wie der Unendlichkeit von Raum und Zeit (Ewigkeit), der Unbedingtheit (Notwendigkeit) des

Anmerkungen S. 141

Zusammenhangs der Ereignisse, der Unwiderlegbarkeit der wahren Erkenntnis ('absolute Wahrheit')" [26]. Bei Zufall und Notwendigkeit unterscheidet Cvekl zwischen einer ontologischen und einer gnoseologischen Seite: "In der objektiven Dialektik ist die Notwendigkeit die Grundlage des Zufalls und entwickelt sich durch die Vermittlung einer Vielzahl von Zufällen. Das Primat der objektiven Notwendigkeit entspringt aus dem Primat des Wesens vor der Erscheinung.... Das Primat des Zufalls vor der Notwendigkeit in der subjektiven Dialektik entspringt daraus, daß sich die Erkenntnis der Notwendigkeit auf die Erkenntnis vieler Zufälligkeiten gründet" [27]. Hochinteressant ist schließlich das Kapitel über *Erkenntnis und Praxis:* Anstatt die übliche Lehre von der Theorie und Praxis zu entwickeln, arbeitet Cvekl eine Analyse der "zweckmäßigen Tätigkeit" aus, wobei er deutlich zwischen Absicht, Verwirklichung und Erfüllung ("Befriedigung des Bedürfnisses") einerseits und Gegenstand, Mittel und Ergebnis andererseits unterscheidet und sogar von der Finalität menschlicher Tätigkeiten spricht: "Auf der subjektiven Seite beginnt der Prozeß mit der Absicht, die das Ergebnis vorwegnimmt, geht zur gegenständlichen Tätigkeit über und endet mit der Erfüllung oder Nichterfüllung der Absicht. Der Zusammenhang von Absicht, Tätigkeit und 'Erfolg' ist objektiv gleichfalls kausal vermittelt, aber subjektiv hat er das Aussehen der 'Zweckmäßigkeit', der Finalität" [28]. In diesem Zusammenhang berührt Cvekl zahlreiche Fragen, die in der marxistisch-leninistischen Philosophie fast nie erörtert werden, so z.B. die Askese, die als Kontrolle der Wünsche durch die Realität bejaht wird, die Heiligung der Mittel durch den Zweck ("Wenn faktisch nicht entsprechende, ethisch anstößige Mittel benutzt worden sind, werden die Ziele, die durch sie erreicht wurden, die gleichen Mängel haben" [29]) u.ä. – Der vierte und letzte Abschnitt ist einigen allgemeinen Problemen des Studiums und der Anwendung der Dialektik gewidmet. Auch hier zeigt sich, daß Cvekl die alten, abgedroschenen Phrasen neu durchgearbeitet hat. So weist er z.B. darauf hin, daß der Gegensatz zwischen Dialektik und Metaphysik "ein innerer Gegensatz des bewußt nachdenkenden Subjekts" sei, weswegen man einzelne Denker nicht mechanisch in Dialektiker und Metaphysiker einteilen dürfe [30]; ausdrücklich wird vor einer Überschätzung der Dialektik gewarnt – sie sei keineswegs "eine irgendwie privilegierte und wunderbare Methode": "Man muß darauf hinweisen, daß die dialektische Methode keine allumfassende

und ausreichende Vorschrift, kein allumfassendes und ausreichendes Rezept zur Erledigung beliebiger Angelegenheiten ist und nicht sein kann. Die dialektische Methode gibt an sich nur die Möglichkeit der richtigen Lösung und erleichtert und unterstützt diese richtige Lösung". Vor allem müsse man "unpassende Verknüpfungen" der marxistischen Dialektik mit Fragen vermeiden, "die mit ihr mehr mittelbar als unmittelbar zusammenhängen (zum Beispiel die 'Dialektik' des Waldes, die 'Dialektik' des Aufbaus von Windmühlen, der 'dialektische Materialismus' und die Feuerbestattung)" [31].

Weit interessanter ist jedoch die bis heute noch nicht abgeschlossene Diskussion über die Widersprüchlichkeit der Bewegung, von der wir nun berichten wollen. In der Juni-Nummer 1957 des "Filosofický časopis" erschien ein Aufsatz des jungen Jaromír Bartoš über "Die paradoxe These von der Widersprüchlichkeit der Bewegung und das Problem der Prinzipien des richtigen Denkens" [32], in dem gleich zu Beginn das Anliegen formuliert wird: Die These von der Widersprüchlichkeit der Bewegung kollidiere mit dem logischen Widerspruchsprinzip, weshalb dringend nötig sei, sie neu durchzudenken. Laut Bartoš wird die fragliche These im allgemeinen durch zwei Argumente gestützt: Man sage erstens, ein sich bewegender Körper befinde sich in einem bestimmten Augenblick an einem bestimmten Ort und befinde sich gleichzeitig nicht an ihm; man sage zweitens, die Bewegung sei Einheit von Kontinuität und Diskontinuität, und also wiederum ein Widerspruch. – Die erste Begründung analysiert Bartoš wie folgt: Hegel sei ebenso wie Zeno von der Prämisse ausgegangen, daß, wenn es reale Bewegung gibt, der sich bewegende Körper in ein und demselben Augenblick an einem Ort ist und gleichzeitig nicht ist. Während aber Zeno daraus folgert, Bewegung könne es eben nicht geben, hält Hegel an der Realität der Bewegung fest und verletzt ihrethalben das logische Widerspruchsprinzip. Schematisch dargestellt:

Eleaten:	Hegel:
Wenn A (reale Bewegung),	Wenn A (reale Bewegung)
dann B (Körper an einem Ort und nicht an ihm);	dann B (Körper etc.);
nun aber nicht B	*nun aber A;*
also auch nicht A.	also auch B.

Anmerkungen S. 141

Demgegenüber vertritt nun Bartoš die Meinung, daß ebenso Zeno wie Hegel das Problem falsch stellen. Sobald man nämlich von einem "Augenblick" spricht, abstrahiert man auch von jeder zeitlichen Dauer und damit von der Bewegung selbst; denn der Augenblick ist eine an sich selbst zeitlose Zeitkoordinate. Wenn man dann sagt: "der sich bewegende Körper ist in ein und demselben Augenblick an einem Punkt und gleichzeitig schon an einem anderen", oder "...an einem Punkt, aber gleichzeitig in Bewegung", dann vermengt man zwei Gesichtspunkte: "den normalen Gesichtspunkt, der die Bewegung in der objektiven Realität ausdrückt ('der Körper bewegt sich') und den von Zeit und Bewegung abstrahierenden Gesichtspunkt ('Augenblick', 'ist an einem Punkt'). M.a.W.: Einmal abstrahieren wir von Zeit und Bewegung und einmal nicht, und dann mischen wir beides zu einem Gedanken" [33]. In Wirklichkeit bestehen nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist der Körper in ein und demselben Augenblick an einem bestimmten Punkt und dann bewegt er sich nicht, oder aber er vollzieht eine Bewegung und dann eben innerhalb einer bestimmten Zeit auf einer Bahn von bestimmter Länge. Vermengt man diese beiden Betrachtungsweisen, dann entsteht natürlich ein Widerspruch – aber "nicht in der uns umgebenden Wirklichkeit, sondern nur in unserem Denken" [34]. – Zur zweiten Begründung meint Bartoš, die These von der Einheit von Kontinuität und Diskontinuität sehe meist nicht nach einer wissenschaftlichen Erkenntnis bzw. nach einer philosophischen Verallgemeinerung derselben aus: "Meist hat sie den Charakter einer bloßen Phrase, die ein Autor vom anderen abschreibt, ohne über sie nachzudenken oder es gar für nötig zu befinden, sie zu erklären oder durch Argumente zu stützen. Wer also etwa mit dieser These nicht einverstanden wäre, müßte erst einmal selbst Argumente entdecken, gegen die er polemisieren könnte" [35]. – Aus einem weiteren Abschnitt geht allerdings hervor, daß Bartoš bloß die beiden Beweise und nicht die Widersprüchlichkeit der Bewegung selbst angreift; letztere möchte er aber höchstens in der Kompliziertheit der Bewegung u.ä. sehen. Abschließend heißt es dann: "Wir versuchten zu beweisen, daß die von Engels übernommene Gedankenführung Hegels über die Lage des sich bewegenden Körpers schadhaft ist, m.a.W.: daß Engels an einer Stelle seines Anti-Dühring einen Gedanken Hegels ohne hinreichende Analyse und Bewährung akzeptiert. Wer die ungeheueren theoretischen und politisch-organisatorischen Aufgaben kennt, mit denen Engels zur

Zeit der Entstehung des Anti-Dühring zu tun hatte, der wird diesem Versehen Verständnis entgegenbringen. Wer meint, Engels würde dadurch etwas von seiner Genialität einbüßen, der kennt nicht sein theoretisches und politisches Werk und verwechselt überdies im Geiste des Persönlichkeitskultes Genialität mit päpstlicher Unfehlbarkeit. Hundert Jahre später, bei der tausendfachen Armee der marxistischen Philosophen wäre dasselbe Versehen allerdings kaum mehr zu entschuldigen. Wir würden das Erbe der Begründer des Marxismus schlecht verwalten, würden wir meinen, es sei ungebührlich, über ihre Schriften nachzudenken" [36].

Ende 1957 erschien die erste Erwiderung. Unter dem Titel "Nochmals über Paradoxien, Logik und Dialektik" anerkannte der Logiker P. Materna ebenso das Anliegen (die Bekämpfung "einer gewissen Tendenz innerhalb der marxistischen Philosophie, die Dialektik irrationalistisch zu deuten") wie auch die klare Problemstellung und sogar den "Ton" von Bartoš' Untersuchung. Gleichzeitig aber versuchte er, der von Bartoš formulierten Kritik durch eine gewisse Dynamisierung ihre Radikalität zu nehmen [37]. Den logischen Widerspruch dürfe man weder einfach zu einem Fehler erklären noch so sanktionieren, als ob er das Charakteristikum des dialektischen Systems wäre; in Wirklichkeit sei er das Kennzeichen einer bestimmten *Entwicklungsstufe* der Forschung. "Die Erkenntnisbewegung kommt gerade dadurch zustande, daß uns der dialektische Widerspruch zwingt, das durch ihn entstandene Stadium des logischen Widerspruches zu überwinden. Der logische Widerspruch ist also nicht ein irgendwie 'höheres' Abbild der Dialektik der Wirklichkeit, sondern etwas, was selbst einer Lösung bedarf, und zwar im Sinne einer Überwindung seiner selbst" [38]. D.h.: Die objektive Dialektik bringt es mit sich, daß die Wissenschaft immer wieder zu Widersprüchen gelangt, die mit der bisherigen Begrifflichkeit nicht zu lösen sind; aber solche Widersprüche dürfen nicht statisch betrachtet und aus dem Entwicklungszusammenhang gerissen werden, da sie grundsätzlich immer überwindbar sind. Unüberwindbar ist bloß das ewige Auftauchen neuer Widersprüche; denn für den Dialektiker gibt es kein endgültiges Begriffssystem.

Im Frühjahr 1958 erschien ein neuer Beitrag von J. Bartoš, in dem letzterer auf Maternas Hinweise einging. Daß "das Auftauchen widerspruchsvoller Gedanken unzertrennlich mit der Entwicklung der mensch-

lichen Erkenntnis verbunden ist", sei unbedingt richtig; dagegen sei fraglich, ob diese Widersprüche tatsächlich Abbild eines Widerspruches im Erkenntnisgegenstand sind. Zumindest in zahlreichen Fällen kommen die Widersprüche laut Bartoš durch das Zusammentreffen von zwei unzulänglichen Begriffssystemen zustande; zunächst entstehen durch Verallgemeinerung zwei einander widersprechende Begriffe A und B, und später wird dann festgestellt, daß der Gegenstand P, den man in die als "A" gekennzeichnete Klasse eingereiht hatte, auch Eigenschaften der als "B" bezeichneten Klasse (bzw. ihrer Elemente) hat [39]. Alles in allem sei aber die entscheidende Frage nicht, "ob oder wenigstens in welchem Maße der gedankliche Widerspruch einen objektiven abbildet, sondern vielmehr..., welche Funktion den gedanklichen Widersprüchen zukommt, die in der Entwicklung der Wissenschaft auftauchen und überwunden werden". Mögen die logischen Widersprüche etwas Reales abbilden oder nicht – "in allen Fällen sind sie der Beleg für einen anderen Widerspruch, nämlich für denjenigen zwischen der objektiven Realität und ihrer gedanklichen Abbildung". "Jede Inkongruenz verweist in jedem Fall auf eine Unzulänglichkeit der bisherigen Erkenntnis, sie lädt uns ein und provoziert uns, sie zu verbessern... (sie) ist ein Signal dafür, daß es wieder an der Zeit ist, die Ideenordnung der Ordnung der Dinge um einen Schritt anzunähern" [40].

Bis zum Herbst 1958 beteiligten sich an dieser Diskussion allein Bartoš (inzwischen war auch seine Kritik des Gesetzes der Negation der Negation erschienen, von der wir weiter unten berichten werden) und Materna, die sich im Grundsätzlichen völlig einig waren und dies auch gebührend hervorhoben; es ist bemerkenswert, daß zwar über das Verhältnis zwischen logischen und dialektischen Widersprüchen, über die Einheit von Kontinuität und Diskontinuität [41] u.ä., nicht aber über die Widersprüchlichkeit der Bewegung diskutiert wurde – diesbezüglich hatte Materna offenbar nichts gegen Bartoš einzuwenden. Erst im September 1958 fand die von Bartoš kritisierte Engelssche These einen Verteidiger, und zwar bezeichnenderweise nicht im "Filosofický časopis", sondern auf den Seiten der stets gleichbleibend reaktionären "Tvorba". Dogmatisch schreibt hier der Psychologe J. Zeman: "Engels' These muß als richtig und keineswegs als falsch angesehen werden. An einem Ort sein und nicht sein ist die einzig mögliche Charakteristik der Bewegung" [42]. Damit trat die Auseinandersetzung in ein neues Stadium ein.

Hatte man bisher ganz sachlich eine Problematik diskutiert, die – obwohl allein innerhalb des Marxismus-Leninismus sinnvoll – durchaus von philosophischem Interesse ist, stand von nun an die marxistische Orthodoxie in Frage, womit die Diskussion sehr bald aufhörte, ein Dialog zu sein. In der Mai-Nummer 1959 des "Filosofický časopis" (in derselben Nummer war einerseits die parteioffizielle Kritik an L. Tondl, andererseits aber A. Kolmans aufsehenerregender Vortrag von der Moskauer Widerspruchs-Tagung im April 1958 erschienen) erschien auch ein längerer Beitrag von V. Mlíkovský, der in äußerst polemischer Weise gegen die von Bartoš vertretenen Thesen protestierte [43]. Auf welche Ebene die Diskussion inzwischen abgeglitten war, ergibt sich schon etwa daraus, daß für Mlíkovský eine Auseinandersetzung über das "Gesetz des Widerspruchs", diesen "Kern der materialistischen Dialektik" [44], nicht mehr "auf dem Boden der marxistischen Philosophie steht" [45] und die Frage nach dem Wesen und der Ursache der Bewegung "weitgreifende gesellschaftliche Folgen" hat [46]. Der einzige Beitrag zur Sache selbst ist ein Einwand, den schon bei der Moskauer Widerspruchs-Tagung V. A. Lektorskij A. Kolman vorgelegt hatte [47]: Falls der Begriff "Augenblick" von der Zeit abstrahiert, dann ist zwar richtig, daß er nichts mit der Bewegung zu tun hat – aber damit ist die Frage nach dem Wesen der zeitlich verlaufenden Bewegung keineswegs gelöst, sondern bloß um ein Stück weitergeschoben [48]. Im Juni veröffentlichte derselbe Mlíkovský in der "Tvorba" einen Aufsatz über die "Kritik des Marxismus", in dem es u.a. von der Diskussion über die Bewegung heißt: "Alles scheinbar ganz einfach: Ich kann die Bewegung nicht verstehen, also mache ich den Marxismus dafür verantwortlich. Und schon laufen die 'Beweise' wie am Schnürchen: Die Klassiker des Marxismus-Leninismus sind unklar, Engels und Lenin schrieben gedankenlos von Hegel ab, und zwar, weil sie angeblich keine Zeit hatten (!?!) usw. usf." [49]. Weit sachlicher ist ein im Herbst 1958 abgeschlossener, aber erst im September 1959 veröffentlichter Beitrag von Zd. Javůrek [50]; doch sind seine Ausführungen so voller Kompromisse, daß man schließlich kaum mehr weiß, worauf der Verfasser eigentlich hinauswill. Einerseits gesteht Javůrek bereitwillig zu, daß paradoxe Thesen vom Typus "gleichzeitig ja und nein, gleichzeitig so und nicht so" meist eher der Sophistik denn der Dialektik dienen; andererseits aber verteidigt er den unsinnigen Gedankengang von M. N. Alekseev [51], zu dem Bartoš sehr mit Recht bemerkt hatte:

Anmerkungen S. 142

difficile satiram non scribere [52]. Ähnlich inkonsequent ist auch Javůreks Behauptung, paradoxe Thesen der Dialektik hätten meist nicht die Form "*a* und gleichzeitig *nicht a*", sondern "*a* und gleichzeitig *b*"; denn nach dem letztgenannten Schema soll laut Javůrek auch die Engelssche These "der sich bewegende Körper ist an einem Ort und ist gleichzeitig nicht an ihm" gedeutet werden (wie, wird uns weiter nicht mitgeteilt) [53]. Anfang 1960 erschien der bisher letzte Diskussionsbeitrag, diesmal von J. Zeman [54], der nicht bloß Bartoš, sondern auch den inzwischen zum Redaktionskreis des "Filosofický časopis" gehörenden A. Kolman angriff. Wir lesen hier: "Die Zenonsche Aporie gibt es nun schon seit über zweitausend Jahren, und ebenso lang gelten auch die Gesetze der formalen Logik mit ihrer schlechthin eisernen Notwendigkeit und Apodiktizität. Müssen wir, um das Problem lösen zu können, das eine oder das andere fallen lassen? Entweder zugestehen, daß Zenon, Hegel und Engels irrten – oder die formale Logik fallen lassen? Weder das eine, noch das andere! Daß wir die formale Logik nicht aufgeben müssen, bedarf keiner weitläufigen Beweise, die Logik bedarf keiner Fürsprache. Die Menschen glaubten seit dem Altertum an sie und tun es auch heute noch. Und hat schon jemand Zenons Aporie beseitigt? Niemand. – ...so müssen wir denn nach einer dritten Möglichkeit suchen, die diesen Widerspruch der Widersprüche überbrücken würde". Diese dritte Möglichkeit sieht Zeman in einer Ausarbeitung des Bewußtseinsproblems: Es sei das Wesen der Empfindung und des Bewußtwerdens (uvědomování), Widersprüche zu überwinden. M.a.W.: Das Denken ist seinem Wesen nach Überwindung des Widerspruchs, "es schließt den Widerspruch aus und muß sich somit nach den Gesetzen der formalen Logik richten"; die Realität und die reale Bewegung sind widerspruchsvoll, das Denken aber überwindet diesen Widerspruch [55]. Dem hielt die Redaktion in einer kurzen Einleitung entgegen, Zeman verenge allzusehr die Diskussionsproblematik; gleichzeitig gab sie den Gegnern Bartoš' im allgemeinen Recht und forderte die Verfasser auf, eher zusammenfassend das Verhältnis zwischen logischen und dialektischen Gesetzen denn Einzelaspekte der diskutierten Problematik zu behandeln [56].

Nun müssen wir abschließend noch auf die Diskussion über das Gesetz der Negation der Negation eingehen, die Anfang 1958 ebenfalls durch Bartoš ausgelöst worden war [57]. Bartoš beginnt seinen Aufsatz mit einer kurzen, aber höchst treffenden historischen Analyse, deren wesentliche

Punkte er selbst wie folgt zusammenfaßt: "Der in *Hegels* Schriften formulierte Gedanke, zu dem *Marx* nicht eindeutig Stellung genommen hatte, wurde durch *Engels* unter die dialektischen Grundgesetze eingereiht. *Lenins* Standpunkt war zu verschiedenen Zeiten verschieden. Später verschwand dieses Gesetz, vor allem unter *Stalins* Einfluß, fast völlig aus den marxistischen Schriften. In den letzten Jahren findet es wieder Anerkennung, so daß es z.B. in der UdSSR den offiziellen Kursprogrammen der marxistischen Philosophie eingegliedert wurde" [58]. Daß Bartoš mit dieser Rehabilitation keineswegs einverstanden ist, geht schon daraus hervor, daß er von Kedrov sagt, er habe dieses Gesetz 1954 in Zürich mit einem Eifer verteidigt, "der einer besseren, wichtigeren und weniger strittigen Sache würdig gewesen wäre"; überhaupt hätte man es unterlassen, diese Rehabilitation entsprechend zu begründen: "Wer Wortspiele liebt, könnte sagen, die 'Negation der Negation' habe dadurch Anerkennung gewonnen, daß man den älteren Standpunkt undialektisch negierte" [59]. Es folgt eine ausführliche Analyse der bei Marxisten üblichen Darstellungen. Laut Bartoš bedienen sich die Marxisten meist einer "verflachten Triade", d.h. sie lassen die Widersprüche zwischen These, Antithese und Synthese zu Widersprüchen zwischen aufeinanderfolgenden Entwicklungsstadien "degenerieren" (während bei Hegel These und Antithese gleichzeitig und damit immanente Widersprüche gewesen seien) [60]. Weiterhin würden manche, vor allem B. M. Kedrov, die Synthese als (partielle) Wiederholung der These verstehen – eine Simplifikation, über die schon Hegel gelächelt hätte [61]. Schließlich bediene man sich in diesem Zusammenhang häufig der Hegelschen "Aufhebung", die bei Hegel nichts mit der "Negation der Negation", sondern bloß mit der "dialektischen Negation", also mit der qualitativen Veränderung zu tun hat [62]. Daraufhin unterscheidet Bartoš nicht weniger als acht Formulierungen des fraglichen Gesetzes, nämlich:

"1. Die Entwicklung vollzieht sich in aufsteigenden Zyklen.
   1a) Die Entwicklung vollzieht sich in aufsteigenden Zyklen, die die Form einer Triade haben, d.h. jedes Glied ist ein Gegensatz der vorhergehenden, so daß das erste und dritte Glied stets einige gemeinsame Züge haben.
   1b) Die Entwicklung vollzieht sich in regelmäßigen aufsteigenden Zyklen (Bild der Spirale).

1c) Die Entwicklung vollzieht sich in unregelmäßigen aufsteigenden Zyklen.

2. Die Negation der Negation als Wiederkehr der alten Qualität.
   2a) In der Entwicklung wiederholen sich scheinbar frühere Entwicklungsstufen, alte Qualitäten kehren wieder. Die neue Qualität ist jedoch mit der alten niemals identisch, sondern ihr bloß ähnlich; sie ist nämlich eine entwicklungsmäßig höhere Qualität.
   2b) Wenn in der Entwicklung scheinbar eine alte Qualität wiederkehrt, so ist es nicht dieselbe . . .
3. Die Entwicklung ist nicht geradlinig, sondern ungleichmäßig (nestejnoměrný), sie hat ihre Abzweigungen, Um- und Rückwege (zvraty).
4. Jedes Entwicklungsstadium enthält in sich auch ältere überwundene Stadien.
5. Eine Gruppe von Formulierungen, die eigentlich das Gesetz vom Kampf und der Einheit der Gegensätze betrifft (Tymjanskij [63], Cvekl [64])" [65].

Nach einer Analyse dieser Formulierungen gelangt Bartoš zu folgendem Ergebnis: "Es ist wirklich eine äußerst vielfältige Mischung: Sie enthält Gedanken, die jegliche Bewegung (z.B. die zweite und dritte Gruppe) oder nur zyklische Bewegungsformen betreffen, Gedanken, die aus anderen Prinzipien abzuleiten (1b, 2b) oder auch nicht abzuleiten sind (2a, 3), Formulierungen, die sich auf die Entwicklung als Ganzes (z.B. 3) oder nur auf qualitative Veränderungen beziehen (4); eine Vielfalt, die noch durch das Gesetz vom Widerspruch ergänzt wird. Fügen wir hinzu, daß die Bezeichnung 'Gesetz der Negation der Negation' nur auf die ausspekulierte und wenig bedeutende erste Formulierung (1a) zutrifft, aber auf keine einzige der anderen, vor allem nicht auf die gewichtigeren Gedanken (2 und 3, nicht zu sprechen von der vierten und fünften Gruppe). Bedenken wir alle diese Umstände, so gelangen wir zum Ergebnis, daß das 'Gesetz der Negation der Negation' eine veraltete (přežilý) Bezeichnung einer Gedankengruppe ist, deren Einheit nicht inhaltlich, sondern bloß historisch ist, und auch dies auf höchst äußerliche Weise. Anlaß zu ihrer Formulierung war . . . Hegels Triade, und zwar meistens eine recht seltsam interpretierte Triade. Um die Allgemeingültigkeit dieses vermeintlichen Gesetzes zu verteidigen, werden

ihm auch Gedanken zugeordnet, die offenbar ganz woanders hingehören. ... Dabei ist in diesem ganzen Gemenge – wenn wir von den Gedanken absehen, die nicht hergehören – der einzig theoretisch relevante Gedanke derjenige, der die Unregelmäßigkeit der Entwicklung betrifft, ihr Zick-Zack (její klikatost) der scheinbaren Wiederkehr früherer Stufen – wofür sich der Titel 'Gesetz der Negation der Negation' nicht eignet. So hat denn das Gesetz der Negation der Negation seinen Platz in der Geschichte der marxistischen Philosophie; es jedoch in systematischen Darstellungen der Dialektik anzuführen, hat meiner Meinung nach keinen Sinn" [66]. – Ein halbes Jahr später, im November 1958, fand am Prager Institut für Gesellschaftswissenschaften des ZK der KPČ in Anwesenheit von B. M. Kedrov eine Diskussion über dieses Gesetz statt; Bartoš wurde auf den ausdrücklichen Wunsch von Kedrov eingeladen und konnte sogar als erster das Wort ergreifen. Inzwischen war die Entstalinisierungs-Periode allerdings weitgehend vorüber, so daß Bartoš weit vorsichtiger formulieren mußte. So wies er gleich zu Beginn darauf hin, daß sein Artikel schon Anfang 1957 entstanden und auch für damalige Verhältnisse übertrieben apodiktisch formuliert sei. Dennoch hielt er an seiner alten These fest: Unter dem Titel "Gesetz der Negation der Negation" behandle man einen Komplex recht heterogener Gedanken, deren Beziehung zu jenem Gesetz nicht recht einzusehen sei. Auf die herausfordernde Frage eines Diskussionsteilnehmers, ob er nun die objektive Existenz dieses Gesetzes eigentlich anerkenne oder nicht, antwortete er ausweichend: Dies sei weitgehend eine Frage der Konvention, d.h. was wer unter diesem Gesetz versteht. Nachdem dann zahlreiche Herren das Wort ergriffen hatten, um Bartoš in dieser oder jener Weise zu kritisieren, äußerte auch Kedrov seine Meinung. Zunächst wies er darauf hin, daß man nicht sinnvoll argumentieren könne, Stalin hätte dieses Gesetz unerwähnt gelassen; dies treffe auch auf zahlreiche andere Fragen zu und sei im Grunde uninteressant. Außerdem sei nicht richtig, daß er, Kedrov, der erste gewesen sei, der dieses Gesetz verteidigte: "Es gab auch eine Reihe anderer, nur bestand die Schwierigkeit eben darin, daß einige von uns verlangten: Zeig' uns, wo's bei Stalin steht (ukaž, kde to má Stalin)". Man müsse also einerseits zu den Klassikern, andererseits aber zur Realität selbst zurückkehren; Bartoš hätte bloß die verschiedenen Meinungen gesammelt und klassifiziert, was zwar anerkennenswert, aber nicht ausreichend sei. Auch

Anmerkungen S. 143

müsse man beachten, daß es zwei "Negationen" gibt: als Abschluß und als Entwicklungsmoment. Auf diese Darstellung Kedrovs (von der wir, wie überhaupt von der ganzen Diskussion, nur durch einen recht verworrenen Bericht wissen) erwiderte Bartoš, er verstehe nicht recht, wie man durch zahlreiche Beispiele die Objektivität des fraglichen Gesetzes beweisen könnte. "Und zum Abschluß: Ob ich das Gesetz der 'Negation der Negation' anerkenne? Der Frager soll mir sagen, was er sich darunter vorstellt, und ich werde antworten: Ja, es ist ein Gesetz, nein, es ist kein Gesetz" [67]. – Anfang 1959 erschien der bisher letzte Beitrag zu diesem Thema; als Verfasser zeichnete I. Hrůza, ein Mitarbeiter des Institutes für Gesellschaftswissenschaften, dessen Ausführungen vermutlich halboffiziellen Charakter haben [68]. Positiv seien Bartoš' Fragen, negativ jedoch seine Lösungsmethoden zu beurteilen; "dennoch muß man anerkennen, daß der Verfasser mit seinen Zweifeln offen auftritt" (man beachte den freundlichen Grundton – Hrůzas Kritik erschien in der Nummer, die die Kritik an Tondl enthält). Hrůza beschränkt sich dann ausschließlich auf die Frage, ob das Gesetz der Negation der Negation tatsächlich nur von Engels ausdrücklich vertreten worden sei; natürlich gelangt er zum Ergebnis, daß auch Marx und Lenin es vertreten hatten, weswegen "die Forderung des Genossen Bartoš, man möge das Gesetz der Negation der Negation aus der materialistischen Dialektik entfernen", als unhaltbar zurückgewiesen wird [69].

b. Kategorienlehre

Nach dem Tode Stalins erlebte die seit 1938 weitgehend vernachlässigte marxistisch-leninistische Kategorienlehre bekanntlich eine neue Blüte [70]. Den ersten Anzeichen dieser Entwicklung begegnen wir anläßlich der Diskussionen über G. F. Aleksandrovs Lehrbuch "Dialektičeskij materializm". In der sowjetischen Diskussion vom März 1954 wies S. T. Meljuchin darauf hin, daß die Kategorien in diesem Buch ausschließlich in Zusammenhang mit diesem oder jenem Grundzug der dialektischen Methode behandelt würden [71] – ein Vorgehen, das aber seit 1938 allgemein üblich gewesen war. Dasselbe hoben auch Vl. Ruml und Dr. Slejška in ihrem tschechischen Beitrag zur sowjetischen [72] und ein halbes Jahr später überdies L. Tondl in seinem Referat bei der entsprechenden tschechischen Diskussion [73] hervor. Aber obwohl noch im

selben Jahr in der "Nová Mysl" ein aus der Zeitschrift "Kommunist" übersetzter Aufsatz von N. M. Gak über das Studium der Kategorien erschien [74], blieb es in der Tschechoslowakei zunächst bei der Forderung.

Die erste [75] tschechische Untersuchung zu diesem Thema erschien erst 1957, und zwar bezeichnenderweise aus der Feder des in der Sowjetunion lebenden A. Kolman; es handelt sich um umgearbeitete Vorlesungen, die Kolman 1955 in Moskau gehalten hatte [76]. Auf den ersten Blick unterscheidet sich diese Abhandlung kaum von den inzwischen in der Sowjetunion üblichen. Sobald man aber näher zusieht, bemerkt man, daß diese Vorlesungen ungewöhnlich lebendig geschrieben sind – und daß ihr Verfasser mit der älteren abendländischen Philosophie offenbar mehr als die meisten Sowjetphilosophen vertraut ist. Nicht nur wird ausdrücklich vermerkt, die Kategorien seien "allgemeinste Begriffe", die formal-logisch nicht definiert werden können und bei denen man sich mithin mit einer Sinnerhellung ("objasnění smyslu") begnügen müsse [77], sondern überdies zitiert Kolman wörtlich die aristotelische Definition der Quantität [78] und fügt hinzu: "nach Aristoteles vermochte kein einziger vor-marxistischer Philosoph, Hegel inbegriffen, über die Kategorie der Quantität etwas Verständlicheres zu sagen" [79]. Im Einzelnen untersucht Kolman nach einer längeren Einleitung die Kategorien der Einheit und Identität (wobei er darauf hinweist, daß die "zuweilen auswechselbaren" Begriffe "Identität der Gegensätze" und "Einheit der Gegensätze" mitunter scharf unterschieden werden müßten [80]), Qualität und Quantität, Ursache und Wirkung, Notwendigkeit und Zufälligkeit, Inneres und Äußeres (worauf der Gegensatz "subjektiv-objektiv" zurückgeführt wird [81]) und schließlich Inhalt und Form.

Kolman hatte auch eine kurze Geschichte der Kategorienlehre skizziert; darauf zurückkommend, legte der Logiker K. Berka im Jahre 1958 einen glänzend dokumentierten Aufsatz über die antike Kategorienlehre vor [82], der von den Pythagoreern über Aristoteles bis Galen so ungefähr alles Wesentliche enthält. Die Redaktion fügte dieser Untersuchung, die jederzeit auch in einer westlichen Fachzeitschrift erscheinen könnte, kurze russische und englische Zusammenfassungen bei.

Im Jahre 1958 erschien dann auch eine Reihe systematischer Untersuchungen, vor allem auf den Seiten der slowakischen Fachzeitschrift. So setzten sich z.B. J. Coufal und P. Pavlíček mit V. P. Tugarinovs

Arbeit über Korrelationen der Kategorien[83] auseinander; Tugarinovs These, das Ding sei gegenüber seinen Beziehungen das Primäre, hielten sie entgegen, damit falle man in den Substanzbegriff des vor-marxistischen Materialismus zurück – was zweifellos richtig ist. Weniger sinnvoll dürfte die Behauptung sein, die Frage nach dem Primat des Dinges bzw. der Beziehung sei "im Grunde paradox"[84]. Einige Monate später äußerte sich M. Suchý auf wenigen Seiten über die Kategorie der Qualität; auch er polemisierte gegen Tugarinov: "ein Ding, das auf andere wirkt und von ihnen Wirkungen empfängt, ...hat gerade diese innere Struktur, und damit Eigenschaften und Qualitäten, weil es in diesem und nicht in einem anderen Wirkzusammenhang steht"[85].

Ungleich interessanter ist jedoch eine Untersuchung von F. Čížek über die selten behandelte Kategorie der Realität[86]. Čížek hatte kurz vorher einen Aufsatz über die Realität der biologischen Gattungen veröffentlicht[87], in dem er sich gegen den Nominalismus zahlreicher amerikanischer Neupositivisten und Pragmatisten wandte, die in der Gattung letztlich bloß eine mehr oder minder subjektive Konstruktion sehen würden, durch die der Wissenschaftler den Gegenstand seiner Untersuchung ordnet. Dem gegenüber hält Čížek an der Realität der Gattung fest, wobei er sehr mit Recht darauf hinweist, daß die Gattung auch dann etwas durchaus Reales bleiben kann, wenn sie veränderlich und geschichtlich ist. "Die Gattung ist relativ, aber nicht subjektiv"[88]; "als reale, objektive, ganzheitliche, relativ ständige usw. Gruppe von Organismen (von der der Begriff 'Gattung' abstrahiert wurde) ist (sie) bedingungslos objektiv real"[89]. Bei dieser Gelegenheit gelingen Čížek einige recht gute Formulierungen. So heißt es z.B.: "Auch wenn wir die logische Existenz von Begriffen im Sinne irgendeines 'eigenständigen Bereiches' anerkennen würden, bliebe doch immer noch die Frage nach der Quelle dieser Existenz, nach ihrer objektiven Basis und ihrem Inhalt, offen"[90]; die reale Gattung, die den Gattungsbegriffen entspricht, sieht Čížek in den Beziehungen, die die einzelnen Organismen irgendwie zu einem Ganzen verbinden – die Gattung ist mehr denn bloß die Summe von Formen und Organismen, da als "verbindende Teile" noch Beziehungen hinzukommen[91]. Dabei ist zu beachten, daß Čížek nicht etwa eine wissenschaftstheoretische Frage, sondern vielmehr das eminent metaphysische Problem der Realität des Allgemeinen beschäftigt; die Nominalisten, so meint er, würden den "objektiven Charakter" des

Allgemeinen und der Gattung deswegen leugnen, weil sie "die Beziehungen ignorieren, die zwischen verschiedenen Einzelnen existieren, d.h. das Allgemeine, das in allen Einzelnen enthalten ist und sie zu einer Klasse, einer Gattung, einer Art etc. verbindet" [92]. Diese Darstellung ist insofern bemerkenswert, als hier die sehr vagen Leninschen Formulierungen über die Identität des Einzelnen mit dem Allgemeinen in einer Weise präzisiert werden, die zweifellos weit eher an Aristoteles und die Scholastik denn etwa an Hegel erinnert. – Im schon erwähnten Aufsatz über die Kategorie der Realität bemüht sich dann Čížek, den Realitätsbegriff im Sinne des klassischen Seinsbegriffes zu fassen und dennoch daran festzuhalten, daß "im materialistischen Verstande 'real' nicht bloß 'existierend', sondern schlußendlich (konec konců) 'objektiv real und materiell'" bedeute [93]. Da er die Realitäts-Kategorie so versteht, daß man ihr "(im ontologischen Sinne) allein Irrealität, d.h. Unwirklichkeit, entgegensetzen kann, etwa wie wir dem Sein das Nicht-Sein entgegensetzen" [94], muß er auch zugestehen, daß die Kategorie der Realität kraft ihres "neutralen Inhaltes" ebenso materialistisch wie auch idealistisch gedeutet werden kann [95]. Eben deswegen sagt Čížek "schlußendlich", "konec konců": um einerseits zu zeigen, daß man das Reale nicht einfach mit dem Objektiven oder gar mit dem Materiellen identifizieren darf, um aber zugleich andererseits auf die "antiidealistische Fragestellung" hinzuweisen [96]. Man müsse nämlich an zweierlei festhalten: daß sich das Reale in Objektives und Subjektives, Materielles und Ideelles gliedert und dennoch das Subjektive wie auch das Ideelle nicht "an ihm selbst" existiert, sondern bloß "relativ selbständig" ist. Die Bindung des Subjektiven an das Objektive, bzw. des Ideellen an das Materielle, sieht Čížek dann darin, daß jeweils das Erste das Zweite abbildet – wobei aber die Formulierung "Abbild des Objektiven im Subjektiven" nicht zu einer Identifizierung des Objektiven mit dem Subjektiven verführen dürfe [97]. Der Irrtum des Idealismus besteht laut Čížek gerade darin, daß er die Realität mit dem wissenschaftlichen Weltbild und damit auch Realitätsstufen mit Erkenntnisstufen verwechselt [98]. Abschließend weist Čížek noch darauf hin, man könne nicht sinnvoll von einer Relativität des Realseins etwa einer Gattung sprechen: "Ein Ding, ein Gegenstand, eine Erscheinung existiert und ist Realität; oder existiert nicht und ist dann eben keine Realität. Es gibt keine relative Existenz und in diesem Sinne auch keine relative Realität auf 20–50–90 Prozent". Natürlich

könne man von Geschichtlichkeit, Übergänglichkeit etc. sprechen, und auch eine Bedingtheit und Relativität der Erkenntnis und der Realitäts-Auslegung gibt es; doch auch die veränderliche Gattung, deren Grenzen man nicht immer genau abzustecken vermag, "existiert, ist Realität. In diesem Sinne ist der Charakter des Realseins der Gattung... absolut "[99]. – So viel wir sehen, sind diese bemerkenswerten Anregungen Čížeks später von niemand mehr aufgegriffen worden.

Weiterhin möchten wir von einer Diskussion über die Kategorie des Zufalls berichten, die 1957 auf den Seiten der slowakischen Fachzeitschrift begann und im Grunde auch heute noch nicht abgeschlossen ist. Den Anstoß gab ein Aufsatz von J. Pavlíček, der gegen jedwede Subjektivierung der Zufalls-Kategorie polemisierte [100]. Ein Jahr später kam J. Kuchár auf diese Frage zurück [101] und äußerte Bedenken, ob die Klassiker, wenn sie eine einseitige Verabsolutierung der Subjektivität des Zufälligen ablehnen, wirklich auch jeglichen "subjektiven Zufall", bzw. eine "subjektive Seite des Zufalls", leugnen. Könnte man nicht sagen, so fragt Kuchár, daß das Ereignis A in Beziehung zu S notwendig, in Beziehung zu P objektiv zufällig und darüber hinaus in Beziehung auf ein erkennendes Subjekt "subjektiv zufällig" sei? Kuchár betrachtet solche Unterscheidungen insofern als unvermeidlich, als etwa in der Mechanik "zufällige Ereignisse allein sukjektiv zufällig sein können, d.h. nicht vorausgesehen, unerkannt, u.ä.", da es ja in der Mechanik keine Indetermination gibt; der mechanische Materialismus habe das Zufällige deswegen subjektiviert, weil er die Prinzipien der Mechanik auf alle Bereiche angewandt wissen wollte [102]. "Wenn ein Ereignis A in Beziehung auf P eintreten, aber auch nicht eintreten kann, dann ist es zufällig. Objektiv zufällig dann, wenn es um objektive Beziehungen geht. Subjektiv zufällig, wenn die Beziehungen 'nicht-objektiv' sind, d.h. wenn es sich um Beziehungen zur Möglichkeit und Fähigkeit der Voraussicht handelt. Wenn wir nur so viel einsehen können, daß das Ereignis A eintreten kann und nicht muß, dann haben wir ein subjektiv zufälliges Ereignis vor uns" [103]. Darauf erwiderte Anfang 1959 Pavlíček [104], die entscheidende Frage sei eben, inwiefern ein vermeintlich subjektiver Zufall seinen Grund im Objektiven hat, ob wir also den Grund für unser mangelndes Wissen nicht doch wieder in der objektiven Wirklichkeit suchen müssen. Natürlich sei die Kategorie des Zufalls wie jede andere Kategorie "hinsichtlich der Ausdrucksweise"

irgendwie subjektiv; eine ontologische und eine gnoseologische Seite könne man bei jeder Kategorie unterscheiden. Würde man aber den Grund der Unmöglichkeit, die Determiniertheit gewisser individueller Ereignisse zu erkennen, allein im Menschen suchen, so müßte man bei den Positionen des klassischen Determinismus stehen bleiben. Überdies meint Pavlíček, bei Kuchár bleibe unklar, was "nicht-objektive" Beziehungen sind; man dürfe wohl nicht von einer eigenständigen Kategorie des subjektiven Zufalls sprechen, sondern bloß von einer "subjektiven Seite der Auslegung des Zufalls – wobei dieses subjektive Moment als Folge der Wirkung des Objektes selbst und nicht bloß als unsere Unkenntnis zu deuten ist" [105]. – Hier kommt, wie uns scheint, eine gewisse Zwiespältigkeit des marxistisch-leninistischen Zufälligkeitsbegriffes zum Vorschein. Denn einerseits soll die Welt grundsätzlich erkennbar und auch das Zufällige nicht ursachelos, sondern im Gegenteil "gesetzmäßig" sein [106]; andererseits aber wird der Zufall als etwas Objektives verstanden. Kuchár akzentuiert das erste Moment und neigt deswegen dazu, auch eine subjektive Zufälligkeit anzuerkennen; Pavlíček sieht darin mit Recht eine Verdünnung der These vom objektiven Zufall. Andererseits kann aber auch er das Zufällige nicht als ursachelos ansprechen, weswegen er etwa die Notwendigkeit der Wahrscheinlichkeits-Gesetze aus der Tatsache ableitet, daß "die Gesamtheit der Bedingungen nicht ständig dieselbe bleibt, sondern sich von Fall zu Fall verändert" [107]. So sei z.B. das Gesetz von Boyle-Mariotte-Gay-Lussac "Abbild des Sich-Benehmens der Moleküle als eines Ganzen und nicht der einzelnen Teile, weil sich das System von den einzelnen Teilen qualitativ unterscheidet, obwohl es aus ihnen zusammengesetzt ist" [108]. – Einen letzten Beitrag zu diesem Thema leistete der uns schon bekannte J. Bartoš, der Anfang 1960 in einer langen Abhandlung den Zufalls-Begriff in der vorhegelschen Philosophie untersuchte [109]. Dabei bedient er sich einer recht ungewöhnlichen Methode: Um die ursprüngliche Bedeutung des Wortes "Zufall" zu entdecken, vollzieht er eine etymologische Analyse der entsprechenden Ausdrücke im Sanskrit, im Griechischen, Lateinischen, sowie schließlich in den romanischen, germanischen und slawischen Sprachen, und gelangt zum Ergebnis, daß alle Ausdrücke stets Ereignisse bezeichnen, "die wir selbst nicht verursacht haben und die dennoch in unser Leben eingreifen" [110]. Nach einer weiteren, vorzüglich belegten Analyse des griechischen (Demokrit, Epikur etc.) und römischen Zufalls-

Begriffes unterscheidet Bartoš schließlich drei verschiedene Bedeutungen: Erstens nenne man Zufall, was unerwartet ins menschliche Handeln und Leben eingreift, zweitens, was ursachelos ist oder wessen Ursache wir nicht kennen, und schließlich drittens, was nicht teleologisch ausgerichtet ist [111]; in der neueren Zeit habe sich dieser Begriff noch weiter kompliziert, und zwar erstens durch seine Verwandtschaft mit dem aristotelischen *συμβεβηκός* und zweitens durch den neuen Zufalls-Begriff Hegels und der marxistischen Klassiker.

Schließlich möchten wir noch einen im Frühjahr 1959 erschienenen Artikel von J. Cvekl erwähnen, dem wir schon einmal als dem Verfasser eines Buches über materialistische Dialektik begegnet sind. Auf nicht ganz zehn Seiten behandelt Cvekl hier einige selten behandelte Fragen der marxistisch-leninistischen Kategorienlehre, wie z.B. die Definition des Kategorialen, das Kategoriensystem u.ä. Was die Definition der Kategorien betrifft, so weist Cvekl darauf hin, daß "einzelne Begriffe die Funktion einer Kategorie bekommen und wieder verlieren" können; dementsprechend fällt dann auch die Definition sehr relativierend aus: Ein Begriff wird auf die Ebene einer Kategorie durch "einen maximalen Grad von Allgemeinheit, Notwendigkeit und Wesentlichkeit" *erhoben*. Was die Anzahl der Kategorien betrifft, so ist Cvekl der Meinung, daß sie grundsätzlich zwar indefinit, bei Berücksichtigung einer bestimmten Entwicklungsstufe der Philosophie und Wissenschaft jedoch "bestimmt und genau feststellbar" sei [112] (hier wird einmal mehr deutlich, daß die Marxisten-Leninisten unter Kategorien einfach *Grundbegriffe* verstehen). Was das Kategoriensystem betrifft, so möchte Cvekl es wie folgt aufgebaut sehen: An erster Stelle kommen Kategorien, die den "Charakter von Prinzipien jeglicher Existenz und Entwicklung der Welt" haben, etwa Substanz, Eigenschaft, Beziehung und Bewegung; an zweiter Stelle Kategorien, "die das Wesen der dialektisch-materialistischen Weltanschauung zum Ausdruck bringen", wie Materie, Raum und Zeit, Abbild, Sein und Bewußtsein, objektiv und subjektiv, materiell und ideell, Theorie und Praxis; an dritter Stelle schließlich Kategorien "dialektischer Zusammenhänge, der dialektischen Entwicklung und deren Erkenntnis", so z.B. Identität und Verschiedenheit, Kontinuität und Diskontinuität, Widerspruch, Einheit und Gegensätzlichkeit, u.ä. Tugarinovs Klassifikationsversuch dagegen betrachtet Cvekl als unbefriedigend, da er allzu statisch sei und deswegen das spezifische Welt-

verständnis des dialektischen Materialismus ungenügend zum Ausdruck bringe [113]. Dennoch geht auch er davon aus, daß zur Einordnung einer Kategorie die Bestimmung ihres Trägers, der von ihr ausgedrückten Eigenschaft, ihrer Beziehung zu anderen Kategorien und schließlich ihrer Dynamizität wesentlich sei [114]. Schließlich wiederholt Cvekl seine alte These, daß Kategorien sich vom Gesetz nur hinsichtlich ihrer Form, nicht aber inhaltlich unterscheiden; bei einigen Kategorien könne man sogar von einer "unmittelbaren Einheit mit dem Gesetz" sprechen – "Kategorie und Gesetz des Widerspruches, Kategorie und Gesetz des Zufalls, Kategorie und Gesetz der Negation, Kategorie und Gesetz der Veränderung". Diese Nähe zum Gesetz verschwinde auch bei denjenigen Kategorien nicht ganz, die weniger analytisch und mehr beschreibend sind: Natur, Sein, Objekt, Subjekt, Bewußtsein u.ä. Ganz allgemein führe jedoch die Entdeckung einer Kategorie früher oder später zur Formulierung eines Gesetzes [115].

Anmerkungen S. 145

ANMERKUNGEN

1. Aus der philos. Psychologie sind uns nur zwei Diskussionen bekannt. Die erste begann im Mai 1956 im FC und knüpfte an die sowj. Diskussion der Jahre 1952–54 an, vgl. den redakt. Abschluß *in* VF, 1954, 4, S. 182–193; es ging meist um sehr technische Fragen, so z.B. um die Anwendbarkeit des Histomat in der Psychiatrie: E. Vlček-F. Knobloch-J. Knoblochová-L. Šváb *in* FC, 1956, 3. S. 384–397; dagegen V. Ehrlich *in* FC, 1957, 1, S. 114–116, und 2, S. 260–262, dagegen wiederum (abschließend) J. Beránek-J. Přenosil *in* FC, 1957, 5, S. 725–735. Die zweite Diskussion begann 1957 und befaßte sich mit der Beurteilung der Freudschen Psychoanalyse: J. Cvekl *in* Lit. noviny v. 13.4.1957; J. Sedlák *in* Tvorba, 1957, 30; C. Michalová *in* FC, 1959, 1, S. 82–90; E. Menert *in* FC, 1959, 6, S. 830–836. Vgl. auch den Bericht v. E. Menert, Další rozvoj výzkumu vyšší nervové činnosti (Weitere Entwicklung der Erforschung der höheren Nerventätigkeit), *in* FC, 1960, 1, S. 68–74 (mit Literatur).
2. Im Jahre 1952 wurde von L. Tondl eine Diskussion über philos. Fragen der zeitgen. Physik eröffnet (gleichzeitig mit der Ästhetik-Diskussion, vgl. unten S. 171 ff.), vgl. SV-F, 1952, 4, S. 397–411; sie fand aber fast gar kein Echo. 1957 erschien ein Aufsatz v. Prof. V. Štern über die Relativitätstheorie, vgl. FC, 1957, 2, S. 246–259; dagegen J. Vinař, ib., 6, S. 880–883. Im allgemeinen scheint für diese Fragen kein großes Interesse zu bestehen, jedenfalls weit weniger als in der Sowjetunion.
3. Vgl. z.B. Otázky theorie poznání, Praha 1957, 387 S.: I. Hrušovský, Niektoré otázky gnoseológie, Bratislava 1956, 72 S.; L. Tondl, Problém pravdy, Praha 1958, 20 S.; V. Filkorn, Metóda vedy, Bratislava 1956, 207 S. Interessant ist auch der Aufsatz v. M. Kusý, Ontologický problém teórie poznania (Das ontologische Problem der Erkenntnistheorie), *in* SFC, 1958, 2, S. 156–170.
4. Der einzige interessante Beitrag zu dieser Frage ist von V. Tlustý, *in* FC, 1957, 3, S. 309–322. Vgl. unten S. 204.
5. Hrušovský schrieb allerdings vorwiegend über die Dialektik der Geschichte und der Gesellschaft.
6. Vgl. z.B. L. Tondl, O logické a gnoseologické souvislosti rysů dialektiky (Über die logischen und gnoseologischen Zusammenhänge dialektischer Momente), *in* FC, 1953, 3/4, S. 202–223. Vgl. ders., K významu dialektické metody ve studiu otázek státu a práva (Zur Bedeutung der dial. Methode beim Studium von Staats- und Rechtsfragen), *in* Právník, 1951, S. 428–435.
7. L. Rieger, Základní rys objektívní dialektiky – jednota a boj protikladů – předpokladem zákonitosti světa a jeho poznatelnosti kategoriemi, *in* FC, 1953, 3/4, S. 224–251, hier S. 225.
8. Darauf wiesen mit Recht auch L. Tondl, vgl. FC, 1954, 1, S. 78, und J. Cvekl, vgl. ib., S. 85 ff., hin. Vgl. oben S. 59 f.
9. J. Cvekl, O materialistické dialektice, Praha 1956, 100 S.; deutsch: Über materialistische Dialektik, Dietz Berlin 1959, 140 S. Die deutsche Ausgabe ist überarbeitet worden, wobei einige Illustrationen, vor allem aus dem Gebiet der Politik, wegfielen. Wir zitieren nach der deutschen Ausg.
10. Cvekl selbst nennt folgende Werke: M. A. Leonov, Očerk dialektičeskogo materializma, Moskva 1948, 211 S.; M. M. Rozental', Marksistskij dialektičeskij metod, Moskva 1951, 348 S.; Dialektičeskij materializm. Pod obščej redakciej

G. F. Aleksandrova, Moskva 1954, 439 S.; O dialektičeskom materializme. Sbornik statej V. P. Čertkova, V. S. Molodcova i dr., Moskva 1953. Diese Liste könnte noch ergänzt werden, vor allem durch Osnovy Marksistskoj Filosofii, Moskva 1958, S. 115–348.

11. J. Cvekl, op. cit., S. 19.
12. Ib., S. 19 f.
13. Ib., S. 21 f. Kursivdruck von uns.
14. Ib., S. 25–28.
15. Ib., S. 39.
16. Ib., S. 41.
17. Ib., S. 39 f.
18. Ib., S. 40 f.
19. Ib., S. 44 f.
20. Ib., S. 55. Vgl. dazu auch unten S. 144, Anm. 85.
21. Ib., S. 66 f.
22. Ib., S. 64.
23. Ib., S. 68 f.
24. Ib., S. 84.
25. Ib., S. 78 f.
26. Ib., S. 92.
27. Ib., S. 97 f.
28. Ib., S. 114. Der ganze Abschnitt über Praxis (Cvekl weist ausdrücklich auf die aristotelische Einteilung der Philosophie in theoretische, praktische und poetische hin, vgl. S. 112) ist auffallend "aristotelisierend", was vor allem deswegen bemerkenswert ist, weil alle ontologischen Abschnitte sehr "hegelianisch" sind (so spricht Cvekl ständig von "Vermittlung"; von Lenin wird, mit einer einzigen Ausnahme, nur sein philosophischer Nachlaß zitiert).
29. Ib., S. 120. Diese Aussage wird allerdings ein paar Seiten weiter durch die These abgeschwächt: "Der Sinn der zweckmäßigen Tätigkeit ist die Verwandlung eines jeden Zieles in ein Mittel; der Sinn der Finalität ist infinal. Das Leben hat nur deshalb einen Sinn, weil es keinen endlichen und erstarrten Sinn hat", vgl. S. 122. Ähnlich S. 119: "Mit den dialektischen Gesetzen ist die Vorstellung eines festen Zieles, eines 'Paradieses'... unvereinbar. Jeder Zustand und jede Epoche hat ein bestimmtes Maß an Proportion und Disproportion zwischen Zielen und Mitteln, und deshalb auch ein bestimmtes Maß an Glück und Unglück, eine bestimmte Verknüpfung des Tragischen und des Idyllischen im Drama des Lebens"; in diesem Sinne verteidigt dann Cvekl auch den "Humanismus der 'barbarischen' Revolution" gegen die "verdeckte Grausamkeit des 'friedlichen' Reformismus", vgl. S. 121.
30. Ib., S. 129.
31. Ib., S. 134 f.
32. J. Bartoš, Paradoxní these o rozpornosti pohybu a problém zásad správného myšlení, *in* FC, 1957, 3, S. 340–357. Bartoš verweist zu Beginn seines Aufsatzes auf eine ältere Arbeit, die im "Psychologický sborník ČSAV" erschienen ist (Referenz unbekannt). – Zur Vorgeschichte dieser Problematik, auf die auch Bartoš eingeht, vgl. unser Büchlein "Das Widerspruchsprinzip in der neueren sowjetischen Philosophie", Dordrecht (Holland) 1959, S. 5 ff.
33. Ib., S. 342.
34. Ib., S. 343. Es folgt eine interessante Darstellung der verschiedenen möglichen

Varianten der Engelsschen These. Dabei bemerkt Bartoš, daß man nicht sagen kann, der sich bewegende Körper befinde sich in ein und demselben Augenblick an *zwei* Punkten, ohne gleichzeitig zuzugestehen, daß er sich im selben Augenblick auf einer *beliebigen Anzahl* von Punkten aufhalten kann.

35. Ib., S. 346.
36. Ib., S. 348 f. Abschließend bespricht Bartoš noch ausführlich das Verhältnis zwischen formaler Logik und logischem Widerspruchsprinzip einerseits und Dialektik andererseits.
37. Maternas Standpunkt ist weitgehend demjenigen von J. Ładosz, O sprzecznościach logicznych i dialektycznych, *in* Myśl filozoficzna 1956, 4, wie auch demjenigen von A. A. Zinov'ev, vgl. Studia Filozoficzne, 1959, 1, S. 124–133, vergleichbar. Auf der Moskauer Tagung zur Frage der Widersprüche im April 1958 präsentierte Zinov'ev denselben Standpunkt wie A. Kolman, nur weit differenzierter und dialektischer; das Verhältnis Kolman-Zinov'ev ist demjenigen zwischen Bartoš und Materna analog.
38. P. Materna, Ještě k paradoxům, logice a dialektice, *in* FC, 1957, 6, S. 877–879, hier S. 878.
39. Bartoš beruft sich hier auf den slowakischen Logiker V. Filkorn, bei dem es heißt: "ohne tiefere Untersuchungen können wir aus der Dialektik des Begriffes nicht immer auf dieselbe Dialektik der Realität schließen", vgl. V. Filkorn, Metóda vedy, Bratislava 1956, S. 35.
40. J. Bartoš, O rozporech v myšlení (Über Widersprüche im Denken), *in* FC, 1958, 4, S. 581–587.
41. Bartoš war der Meinung, man könne sich alles Räumliche und Zeitliche ebenso als kontinuierlich wie als diskontinuierlich *vorstellen;* für die Realität selbst folge jedoch nichts daraus, vgl. FC, 1957, 3, S. 347. Dem hielt Materna entgegen, daß Kontinuität und Diskontinuität Abstraktionen sind und somit beide einen "Aspekt der Wirklichkeit" darstellen, vgl. FC, 1957, 6, S. 878 f. Darauf erwiderte Bartoš, Kontinuität und Diskontinuität würden zwar die "gestörte oder ungestörte" räumliche Ausgebreitetheit und zeitliche Dauer von *Dingen und Erscheinungen* darstallen, jedoch Zeit und Raum selbst seien kontinuierlich – "ihnen Diskontinuität zuzusprechen, ist problematisch", vgl. FC, 1958, 4, S. 587. Bartoš vertritt m.a.W. den streng aristotelischen Standpunkt.
42. J. Zeman, Rozpor a pohyb, klíč k dialektice (Widerspruch und Bewegung, der Schlüssel zur D.), *in* Tvorba v. 18.9.1958, S. 904 f., v. 25.9.1958, S. 926 ff.
43. V. Mlíkovský, K pojetí pohybu v marxistické filosofii (Zum Verständnis der Bewegung in der marx. Phil.), *in* FC, 1959, 3, S. 359–370.
44. Ib., S. 359.
45. Ib., S. 370.
46. Ib., S. 366.
47. Vgl. VF, 1958, 12, S. 172a.
48. V. Mlíkovský, loc. cit., S. 360 f.
49. V. Mlíkovský, Ještě o 'kritice' marxismu, *in* Tvorba v. 25. Juni 1959, S. 614 ff., hier S. 616.
50. Zd. Javůrek, Několik poznámek o vztahu principu nespornosti a dialektiky (Einige Anmerkungen über die Beziehung zwischen dem Widerspruchsprinzip und der Dialektik), *in* FC, 1959, 5, S. 724–730.
51. Vgl. M. N. Alekseev, O dialektičeskoj prirode suždenija, *in* VF, 1956, 2, S. 50: "Ein beliebiges, ganz elementares Urteil: 'Die Lilie ist eine Pflanze', 'Die Rose

ist rot', 'Die Wolga ist größer als der Dnjepr' u.ä. zeigt letztlich, daß der Urteilsgegenstand er selbst und in einem gewissen Sinne nicht er selbst ist, eine Lilie und keine Lilie, rot und nicht rot, d.h. es offenbart..., daß der Gegenstand gleichzeitig mit sich selbst identisch und nicht-identisch, verschieden, ist". Auf S. 56 dann eine Kritik der Ansichten von A. Schaff.

52. Vgl. FC, 1957, 3, S. 345, Anm. 14.
53. Zd. Javůrek, loc. cit., S. 729 ff.
54. J. Zeman, Ještě k problému rozpornosti pohybu (Nochmals zum Problem der Widersprüchlichkeit der Bewegung), *in* FC, 1960, 2, S. 240–243.
55. Zeman verweist auf sein Buch Problém vědomí (Das Problem des Bewußtseins), Praha 1947, 166 S., vgl. dazu SFC, 1947/48, S. 283 ff., und auf eine vorbereitete Arbeit über das Bewußtseinsproblem im Marxismus.
56. Vgl. FC, 1960, 2, S. 240.
57. J. Bartoš, O tzv. zákonu negace negace (Über das sog. Gesetz der N. d. N.), *in* FC, 1958, 2, S. 268–281.
58. Ib., S. 268.
59. Ib., S. 270. Zu B. M. Kedrovs Auftreten in Zürich vgl. C. A. Stepanjan *in* VF, 1954, 6, S. 187–201; zur Entwicklung der sowjetischen Lehre vom Gesetz der N. d. N. vgl. M. F. Vorob'ëv, O soderžanii i formach zakona otricanija otricanija, *in* Vestnik Lenigradskogo Universiteta, 1956, 23, S. 57–66, S. 58 eine ähnliche Formulierung der "undialektischen" Entwicklung.
60. J. Bartoš, loc. cit., S. 272 f.
61. Ib., S. 273. Bartoš zitiert B. M. Kedrov, Zákon 'negace negace', *in* NM, 1956, 11, S. 1157–71, hier S. 1157, übers. *aus* Kommunist, 1956, 13. Für Hegel vgl. Wissenschaft der Logik, Meiner Leipzig 1951 (Ed. Lasson), Bd. II, S. 498: "Der Formalismus hat sich zwar der Triplizität gleichfalls bemächtigt... der seichte Unfug und das Kahle des modernen philosophischen sogenannten Konstruierens etc."
62. Vgl. J. Bartoš, loc cit., S. 274 ff.: "Der Gedanke, daß jede Entwicklung sich in ihren Gegensatz entwickelt, daß jedes Entwicklungsstadium Gegensatz des vorausgegangenen und des nachfolgenden ist... wurde in der marxistischen Philosophie bisher als eine eher bildliche Aussage verstanden.... Genosse Kedrov jedoch hatte den Mut, daraus eine völlig hegelsche Triade zu machen", S. 275.
63. Vgl. G. S. Tymjanskij, Vvedenie v teoriju dialektičeskogo materializma. Moskva-Leningrad 1930, S. 163 ff.
64. Vgl. J. Cvekl, Über materialistische Dialektik, Berlin 1959, S. 61 ff.
65. J. Bartoš, loc cit., S. 276 f. Bartoš erwähnt dann auch, daß W. Krajewski, O prawie negacji negacji, *in* Myśl filozoficzna, 1955, 5/6, *zwei* Formulierungen hat, Kedrov, loc. cit., *drei*, Vorob'ëv, loc. cit., *sieben* (von denen Bartoš einige nicht erwähnt). Vorob'ëv spricht von "Charakteren und Formen", Kedrov von "Seiten", Krajewski von "Momenten", "Bedeutungen" und "Aspekten", Cvekl reiht die Gedanken einfach aneinander.
66. J. Bartoš, loc. cit., S. 277 f. In der Anmerkung heißt es noch: "Stalin ließ also das 'Gesetz der Negation der Negation' mit Recht in seiner Arbeit aus. Ich meine, wir könnten Stalin trotz seiner unermeßlichen praktischen und theoretischen Fehler *dieses* Verdienst lassen".
67. Vgl. den Bericht *in* FC, 1959, 4, S. 636–640, auch L. Hrzal *in* Tvorba, 1958, 48, S. 1134 f.
68. I. Hrůza, Je negace negace zákonem materialistické dialektiky? (Ist die N. d. N. ein Gesetz der materialistischen Dialektik?), *in* FC, 1959, 3, S. 371–381.

69. Ib., S. 380.
70. Vgl. Wetter, S. 427 f.
71. Vgl. VF, 1954, 3, S. 183.
72. Vl. Ruml-Dr. Slejška, O nové sovětské učebnici dial. materializmu (Über ein neues sowj. Lehrbuch des Diamat), *in* FC, 1954, 4, S. 332–343, hier S. 336; vgl. die russ. Übersetzung *in* VF, 1954, 5, S. 193–195, hier S. 194.
73. Vgl. FC, 1955, 1, S. 107.
74. Vgl. NM, 1954, S. 1374–1386, übers. *aus* Kommunist, 1954, 13.
75. Vorher war schon von St. Felber ein Aufsatz über den Begriff der Entwicklung erschienen, die ebenfalls als Kategorie verstanden wird, vgl. SFC, 1956, 4, S. 301–336. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch um eine hochkomplizierte Analyse der Bewegung, die kaum als ein Beitrag zur Kategorienlehre verstanden werden kann.
76. A. Kolman, O kategoriích materialistické dialektiky, *in* FC, 1957, 1, S. 117–131; S. 438–457.
77. Ib., 1, S. 128.
78. Vgl. Arist. Met. *Δ*, 13,; 1020 a 7 ff.
79. A. Kolman, art. cit., 3, S. 443. Kolman gibt keine Referenz an.
80. Ib., 3, S. 438.
81. Ib., 3, S. 451 ff.
82. K. Berka, K nauce o kategoriích v antice (Zur ant. Kategorienlehre), *in* FC, 1958, 4, S. 519–534.
83. V. P. Tugarinov, Sootnošenie kategorij dialektičeskogo materializma, Izd. Leningradskogo universiteta, 1956, 123 S.; 2. Aufl. 1958, 117 S., vgl. hierzu die Rez. v. E. Duda *in* SFC, 1960, 1, S. 103–105.
84. J. Coufal-P. Pavlíček, K otázke vzájomných vzťahov kategorií dialektického materializmu (Zur Frage der gegenseitigen Beziehungen der K. des Diamat), *in* SFC, 1958, 3, S. 276–288, Zitat S. 285.
85. M. Suchý, K otázce kvality (Zur Frage der Q.), SFC, 1958, 4, S. 391–400, Zitat S. 396 f. Suchý protestiert auch gegen die Gewohnheit, die Qualität stets bloß in Zusammenhang mit dem Übergang von Quantität zu Qualität zu behandeln; ähnlich hatte schon Kolman, vgl. FC, 1957, 3, S. 444, gemeint, eigentlich dürfe man gar nicht von einem Übergang von Quant. in Qual. sprechen – man müsse vielmehr sagen, quant. Veränderungen würden von qualitativen begleitet. Der Übergang sei ein bloß scheinbarer. Ähnlich J. Cvekl, op. cit., S. 55 f.
86. F. Čížek, Poznámky k materialistickému pojetí kategorie reality (Anm. zum materialistischen Verständnis der Kat. der Realität), *in* SFC, 1958, 4, S. 401–408.
87. F. Čížek, Ke kritice současného subjektivismu v pojetí reálnosti druhu (Zur Kritik des zeitgen. Subjektivismus im Verständnis der Realität der Gattung), *in* FC, 1958, 4, S. 566–580.
88. Vgl. ib., S. 579, ähnlich 577.
89. Vgl. SFC, 1958, 4, S. 408.
90. Vgl. FC, 1958, 4, S. 574.
91. Vgl. ib., S. 576 f.
92. Vgl. ib. – Čížek ist sich durchaus bewußt, daß seine Auffassungen nicht von allen geteilt werden. S. 579 beruft er sich auf Vavilov, Komarov, Poljanskij, Zavadskij, Rubcov und Kursanov, außerdem auf Du-Rietz, E. Mayer, E. G. Linsley, A. J. Cain, sowie auf die Tschechen Deyl und Dostál.
93. Vgl. SFC, 1958, 4, S. 406.

94. Vgl. ib., S. 404.
95. Vgl. ib., S. 405.
96. Vgl. ib., S. 406, Anm. 27.
97. Vgl. ib.
98. Vgl. ib., S. 403, auch FC, 1958, 4, S. 576. Man denkt unwillkürlich an die Thesen, die Thomas v. Aquin anläßlich seiner Platokritik entwickelt.
99. Vgl. ib., S. 407. Die Polemik richtet sich gegen K. M. Zavadskij, O progressivnom značenii vzgljadov V. L. Komarova na realnost i celostnost vida, Vestnik LGU, serija biol., 1952, 4, S. 8 f.; FC, 1958, 4, S. 579 wird Zavadskij allerdings lobend erwähnt. Außerdem wirft Čížek B. M. Kozo-Poljanskij (Botanič. žurnal, 1953, 38, S. 6) und E. Illeková (SFC, 1955, 2, S. 141) vor, sie würden nicht die Eindeutigkeit der Alternative "objektive Realität oder reine Abstraktion" anerkennen. Man müsse scharf zwischen der Gattung als "Naturerscheinung" und dem Gattungsbegriff unterscheiden: die erstere gibt es und dann ist sie real, oder es gibt sie nicht und dann gibt es eben bloß den abstrakten Gattungsbegriff.
100. J. Pavlíček, K otázke náhody (Zur Frage des Zufalls), *in* SFC, 1957, 3, S. 267–279.
101. J. Kuchár, O subjektivnej náhode (Über den subjektiven Z.), *in* SFC, 1958, 2, S. 150–155.
102. Vgl. ib., S. 152. Ähnlich bei M. Suchý, vgl. SFC, 1958, 4, S. 394.
103. Vgl. ib., S. 155.
104. J. Pavlíček, Ještě jednou o náhodě (Nochmals über den Z.), *in* SFC, 1959, 1, S. 48–55.
105. Vgl. ib., S. 55.
106. So ausdrücklich Kuchár, vgl. loc. cit. ,S. 151.
107. Vgl. SFC, 1959, 1, S. 53.
108. Vgl. ib.
109. J. Bartoš, Pojem 'náhoda' v předheglovské filosofii, *in* FC, 1960, 1, S. 37–64. Es handelt sich um einen Auszug aus einer größeren, noch nicht veröffentlichten Arbeit über die Entwicklung des Zufalls-Begriffes.
110. Vgl. ib., S. 44.
111. Vgl. ib., S. 60 f.
112. Vgl. J. Cvekl, O kategoriích dialektického materialismu, *in* FC, 1959, 3, S. 392–402, hier S. 394 f. Es handelt sich um einen Vortrag, den Cvekl 1958 auf der Internationalen Philos. Konferenz in Sofia gehalten hat.
113. Ib., S. 398.
114. Ib., S. 396.
115. Ib., S. 401.

6

HISTORISCHER MATERIALISMUS

Was die Beiträge tschechoslowakischer Autoren zu den Fragen des Histomat betrifft, so sind wir ausnahmsweise in der glücklichen Lage, einer (so weit wir sehen: vollständigen) Bibliographie folgen zu können, die Anfang 1960 in vier aufeinanderfolgenden Nummern des "Filosofický časopis" erschien [1]. Sie berücksichtigt die Jahre 1945–1958 und enthält über 2000 Posten, wovon allerdings gut über ein Drittel Übersetzungen aus dem Deutschen (Marx und Engels) bzw. dem Russischen sind. Sieht man überdies von den zahlreichen Rezensionen, von kleineren Gelegenheitsartikeln sowie von vorwiegend populären Schriften ab, so schrumpft die imposante Liste auf etwa 200 Posten zusammen; aber auch von dieser Rumpfgruppe tschechoslowakischer historisch-materialistischer Aufsätze und Bücher sind nur die wenigsten überhaupt der Erwähnung wert. Als das eigentliche dogmatische Herzstück des Marxismus-Leninismus sperrt sich ja der Histomat auf weiteste Strecken jeder originelleren Ausarbeitung; daran ändert auch die Tatsache nichts, daß eine kritische Gesamtdarstellung des sowjetischen Histomat (etwa in der Art der bekannten Arbeiten von Wetter, Bocheński u.a. über den Diamat) noch immer ein Desiderat der westlichen "Sowjetologie" ist. So können wir uns denn in diesem Abschnitt relativ kurz fassen.

a. Der Histomat im allgemeinen

Hier wäre, neben Übersetzungen der großen sowjetischen Handbücher und einigen kleineren, wenig originellen Arbeiten [2], vor allem die Diskussion über den Gegenstand und die Methode des Histomat zu erwähnen. Sie entstand in Anschluß an die sowjetische und später auch tschechische Diskussion über F. V. Konstantinovs großes Lehrbuch [3] und dauert bis heute fort. Fast möchte man sagen, sie schleppe sich bis heute fort; denn die einzelnen Beiträge sind so ungeheuer weitschweifig und häufig auch konfus, daß man schließlich kaum mehr weiß, wer gegen wen polemisiert und worum es eigentlich geht. Überdies werden in dieser Diskussion laufend Themen berührt, die mit der Sache scheinbar nur wenig zu tun haben, so daß sie – ungeachtet ehrlicher Klärungsversuche – immer verworrener zu werden droht. Es geht im wesentlichen

um Folgendes: Obwohl die Klassiker, Stalin inbegriffen, den Histomat niemals als eine besondere philosophische Disziplin mit eigenem Gegenstand verstanden hatten, sondern bloß von der Anwendung der Leitsätze des dialektischen Materialismus auf die Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens sprachen, ist der Histomat de facto eine solche besondere Wissenschaft geworden. Wie ein Diskussionsteilnehmer treffend bemerkte: "Es ist unzweckmäßig darüber zu diskutieren, ob der historische Materialismus einen eigenen Gegenstand hat oder nicht hat; da vor uns ein Lehrbuch dieser wissenschaftlichen Disziplin liegt, scheint evident, daß der historische Materialismus einen solchen Gegenstand hat" [4]. Letztlich geht aber die Auseinandersetzung weniger um den Gegenstand als um die Methode des Histomat. Wenn nämlich der Histomat nicht bloß, wie Stalin schreibt, "die Ausdehnung der Leitsätze des dialektischen Materialismus auf die Erforschung des gesellschaftlichen Lebens" [5], sondern eine besondere und damit relativ selbständige Wissenschaft ist, dann wird erstens fraglich, ob der Histomat noch zur Philosophie gehört, und zweitens, ob er tatsächlich ausschließlich die dialektisch-materialistische Methode anzuwenden hat. Im späteren Verlauf der Diskussion bildeten sich zwei gegensätzliche Auffassungen, deren Grenzen allerdings stets gleitend oder doch jedenfalls sehr verschlungen blieben. Die einen stützten sich auf die bekannte Stalinsche Umschreibung und deuteten den Histomat als Diamat im Bereich der Gesellschaftswissenschaften, d.h. als eine allgemeine, echt philosophische Disziplin, die nichts mit spezialwissenschaftlichen Fragen zu tun hat; die anderen dagegen verstanden ihn eher als eine "marxistische Soziologie" im weitesten Sinne des Wortes, d.h. als eine besondere Wissenschaft, die den eng philosophischen Rahmen in Richtung zum Konkreten hin sprengt und sich deswegen auch z.B. der Historiographie, der Politökonomie, ja sogar der konkreten Forschung bedient. Gegen die erste Auffassung wurde eingewandt, sie verstehe den Histomat so eng, daß in ihm schließlich nur noch ein paar allgemeine, schon von den Klassikern hinreichend beantwortete Fragen behandelt werden könnten – dadurch würde der Histomat ungebührlich dogmatisch, er verwandle sich in ein abstraktes Begriffsspiel; umgekehrt argumentierte man gegen die zweite Auffassung, ihre Deutung des Histomat sei zu weit, zu "enzyklopädistisch" – der Histomat würde zu einer Spezialwissenschaft degradiert oder aber umgekehrt die Philosophie mit zahllosen spezialwissenschaftlichen

Anmerkungen S. 163

Fragen belastet. Ein besonderer Aspekt dieser Auseinandersetzung war die Frage nach dem Verhältnis des Histomat zum wissenschaftlichen Sozialismus einerseits und zur bourgeoisen Soziologie andererseits; die Vertreter der zweiten Auffassung plädierten für eine freundlichere Beurteilung der Soziologie und betrachteten den wissenschaftlichen Sozialismus bzw. Kommunismus als Bestandteil des Histomat. – Im bisher letzten Beitrag (März 1959) [6] wurde wie folgt zusammengefaßt: Der Diamat und der Histomat sind zwei Wissenschaften "derselben Ordnung", d.h. zwei philosophische Disziplinen, deren Einheit die marxistische Philosophie ist; der Histomat bleibt aber nur so lange eine echt philosophische Disziplin, als er sich ausschließlich mit der *allgemeinen* Problematik des gesellschaftlichen Geschehens befaßt; der wissenschaftliche Sozialismus und die allgemeine Soziologie gehören nur insofern zum Histomat, als sie sich nicht mit der Problematik einer bestimmten Epoche, sondern höchstens mit deren allgemeinen, eben philosophischen Aspekten befassen. Der wissenschaftliche Sozialismus dürfe nur schon deshalb nicht einfach dem Histomat untergeordnet werden, weil er keine "bloße" Wissenschaft ist, sondern als "wissenschaftlich-ideologische Grundlage der praktischen Politik der Partei" eine unmittelbare Beziehung zur Praxis hat (im Gegensatz zum Histomat, dessen Praxis-Beziehung "mittelbar" genannt wird). – Da diese Darstellung bis heute unwidersprochen geblieben ist, sieht es so aus, als wäre der Versuch einiger Autoren [7], den Histomat aus der eigentlichen Philosophie auszugliedern und mit Hilfe von Elementen des wissenschaftlichen Sozialismus in eine Art "marxistischer Soziologie" zu verwandeln, gescheitert.

Was die sehr zahlreichen Beiträge zu Einzelfragen des Histomat betrifft, so wollen wir uns darauf beschränken, die ebenfalls sehr verworrene und mitunter ungewöhnlich heftig geführte Diskussion über den Begriff des "Überbaus" zu erwähnen. Sie entstand aus der tschechischen Basis-Überbau-Diskussion im Jahre 1952, die ihrerseits auf eine analoge sowjetische Diskussion zurückgeht [8], und dauerte bis etwa 1956. Es ging hierbei um die Frage, ob der Überbau die Ideologie aller, also auch der unterdrückten Klassen enthält, oder ob als "Überbau" nicht vielmehr ausschließlich die Ideologie und die Institutionen der herrschenden Klasse bezeichnet werden sollen. Die zweite Auffassung entstand aus folgender Schwierigkeit: Falls Stalin mit seiner Auffassung recht hat,

daß der Überbau nicht bloß ein Abbild der Basis ist, sondern der Basis auch aktiv dient (Linguistik-Briefe), dann gelangt man zur absurden Folgerung, daß zu Zeiten des Kapitalismus die proletarische Idee der kapitalistischen Basis diene. Um dieses Problem zu überbrücken, schlug D. Slejška, dem später J. Táborská folgte, vor, nur die Ideologie der herrschenden Klasse als Überbau zu deuten, dagegen aber die Ideologie der ausgebeuteten Klasse im Rahmen der Basis-Antagonismen zu verstehen. Táborská stellte hierzu fest, Marx und Engels sei es bloß darum gegangen, die Abhängigkeit der Ideen und Institutionen zu erklären; dagegen hätte Stalin genau den Klassencharakter des Überbaus bestimmt und damit auch einen neuen Überbau-Begriff geboten [9]. Gegen diese Auffassung wandten sich mit aller Entschiedenheit L. Novák und später R. Kalivoda [10]: Man müsse am klassischen Begriff des Überbaus festhalten, denn einzig die Einheit der antagonistischen Gesellschaftsbeziehungen ermögliche eine richtige Ausdeutung ideologischer Erscheinungen. Außerdem betreibe Slejška einen "Fetischismus der Basis" – eine Anklage, deren Sinn uns trotz eingehender Nachforschungen nicht recht klar wurde. – So weit wir sehen, kam es in dieser Diskussion zu keinem rechten Abschluß; da aber die Vertreter der klassischen Auffassung das letzte Wort hatten, dürfen wir annehmen, daß sie schließlich recht behielten.

b. Rechtsphilosophie

Relativ zahlreich, obwohl keineswegs sehr originell, sind Veröffentlichungen über "philosophische" Fragen der marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtsphilosophie. Im allgemeinen hält man sich hier, wie überhaupt in der gesamten tschechoslowakischen Rechtswissenschaft [11], noch enger an das sowjetische Vorbild [12] als in anderen Bereichen. So werden etwa die einschlägigen sowjetischen Arbeiten von A. I. Denisov, M. P. Kareva und A. Ja. Vyšinskij als Hochschultexte benützt [13]; ähnlich verhält es sich auch mit dem großen sowjetischen Lehrbuch "Teorija gosudarstva i prava", dessen beide Auflagen in Übersetzungen vorliegen (die erste Auflage wurde sogar zweimal übersetzt, ins Tschechische und Slowakische) [14]. Von den Originalarbeiten wäre vor allem das Buch des Professors für Staats- und Rechtstheorie an der Karls-Universität Radim N. Foustka über Entstehung, Wesen und Entwicklung des

Staates zu erwähnen, sowie ein dreibändiges Lehrbuch, das unter der Redaktion des uns schon bekannten L. Tondl entstand [15]. Über verschiedene ideologische Aspekte der Rechtsgeschichte liegen u.a. Arbeiten von F. Boura, V. Knapp und V. Vaněček vor, um die auch rege Diskussionen stattfanden [16]. Da aber alle genannten Autoren mit Ausnahme von Tondl Juristen und ihre Arbeiten überdies von geringem philosophischem Interesse sind, wollen wir es bei der Erwähnung belassen.

Weit wichtiger sind die Auseinandersetzungen über den Begriff der Volksdemokratie und dessen Anwendung auf die spezifisch tschechoslowakische Situation. Die einschlägige Problematik wird zwar von den Marxisten meist unter die sehr dehnbare Rubrik "wissenschaftlicher Sozialismus" eingereiht; da wir aber dieser "Disziplin" keinen eigenen Abschnitt widmen und die entsprechenden Diskussionen überdies fast ausschließlich von Juristen bestritten werden, wollen wir die Frage in Zusammenhang mit der Rechtsphilosophie behandeln.

Obwohl es zu dieser Frage nur sehr wenig westliche Literatur gibt, müssen wir es uns leider aus Raumgründen versagen, eingehender die Voraussetzungen zu besprechen [17]. Ein paar Anmerkungen müssen genügen. Das "Kurze philosophische Wörterbuch" von Rozental'-Judin definiert die Volksdemokratie als eine "neue Form der staatspolitischen Organisation der Gesellschaft, die in einigen europäischen und asiatischen Ländern nach dem zweiten Weltkrieg entstand, als die Sowjetunion und die nationale Befreiungsbewegung die deutschen und japanischen Imperialisten vernichtet hatten" [18]. Den jeweiligen "konkreten Bedingungen" entsprechend, hat die Volksdemokratie zwei Entwicklungsetappen von grundlegend verschiedenem "Klassengehalt": Während sie in der ersten Etappe der Diktatur der Arbeiterklasse und der Bauernschaft bloß "inhaltlich ähnlich" ist, stellt sie in der zweiten Etappe eine echte Diktatur des Proletariats dar [19]. Diesen beiden Etappen entsprechen zwei grundverschiedene Revolutionen: Während die zweite, vollendende Etappe naturgemäß durch eine sozialistische Revolution ausgelöst wird, beginnt die erste Etappe und damit überhaupt die ganze Volksdemokratie mit einer Revolution eigener Art, von der es z.B. in der Großen Sowjet-Enzyklopädie (und ähnlich bei Rozental'-Judin) heißt, sie habe einen "allgemein demokratischen Charakter" und gehöre deswegen letztlich zum Typus der "bürgerlich-demokratischen" Revolution [20]. Das hier gebrauchte Wörtchen "letztlich", "v konečnom

sčete", ist für die Verlegenheit bezeichnend, von der kommunistische Ideologen jeweils befallen werden, wenn sie diese Revolution deuten sollen. Denn sie kann ja weder proletarisch-sozialistisch noch eigentlich bürgerlich-demokratisch sein; die erste Bezeichnung verfehlt ihre Vorläufigkeit, die zweite dagegen ihre Fortschrittlichkeit, d.h. die von allen Kommunisten unterstrichene "Tatsache", daß sie "unter der Führung der Arbeiterklasse" stattfand. Gewiß hatte Lenin die Kommunisten gelehrt, demokratische Revolutionen nicht zu verachten, sondern sie im Gegenteil als notwendige Voraussetzung der sozialistischen Revolution zu unterstützen [21]; aber bisher hatten sich die Kommunisten mit einer demokratischen Revolution niemals identifiziert. Dies war erst im Laufe des zweiten Weltkrieges geschehen, als die Rote Armee und die nationalen Befreiungsbewegungen dasselbe Ziel, nämlich die siegreiche Beendung des "vaterländischen Krieges" verfolgten [22]. Aber gerade der Umstand, daß sich die Kommunisten mit den nationalen Revolutionen identifiziert hatten, machte einen eindeutigen Vergleich mit der russischen bürgerlich-demokratischen Revolution des Jahres 1917 unmöglich (und eben von dieser hatte ja Lenin gesprochen). Andererseits reichte aber auch die Bezeichnung "nationale Revolution" nicht aus, die – sofern echte Revolutionen überhaupt stattgefunden hatten – der historischen Wahrheit noch am ehesten gerecht würde; denn eine bloß nationale Revolution ist offenbar nicht sozial und damit für die Kommunisten ideologisch irrelevant [23]. Man spricht also (sofern man es nicht überhaupt vorzieht, von einer "volksdemokratischen Revolution" zu reden) von einer "alldemokratischen (obščedemokratičeskaja) Revolution", worunter man aber nicht bloß die Liquidation der faschistischen Regierungen und ihrer Helfer, sondern auch die Konfiskation der Großgrundbesitze, des "Kapitals der großen Monopole" u.ä. versteht, also auch alle Vorkehrungen, die die eigentlich sozialistische Revolution vorbereiteten. – Dabei ist aber zu beachten, daß auch in der zweiten Etappe die Staatsform der Volksdemokratien nicht einfach derjenigen der Sowjetunion gleich ist. Denn obwohl nun die entscheidende "Frage der Macht" gelöst und auch der Übergang von der Diktatur der Arbeiterklasse und der Bauernschaft zu einer reinen Diktatur des Proletariats gesichert ist, befinden sich die Volksdemokratien trotzdem immer noch in einem "Übergangsstadium vom Kapitalismus zum Sozialismus", das gerne mit der sowjetischen Periode des "sozialistischen Aufbaus"

verglichen wird. Dabei sollen sich die Volksdemokratien vor allem durch zwei Merkmale von der Sowjetunion unterscheiden: Erstens gibt es in den Volksdemokratien noch ein Mehr-Parteien-System, allerdings unter der eindeutigen Führung der KP [24], und zweitens sind beachtliche Teile der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels noch in Privathand.
Was nun die Tschechoslowakei betrifft, so legten die Kommunisten von Anfang an größten Wert auf die Behauptung, daß sie seit Kriegsende nicht einfach eine Fortsetzung der Vor-Münchener Republik sei. Die alte Tschechoslowakei hatte man seit dem V. Parteikongreß der KPČ im Jahre 1929 stets als einen echt imperialistischen Staat taxiert [25]. Deswegen sprach Gottwald schon in seinen ersten Nachkriegsreden von einer "*neuen*, wahrhaft demokratischen und wahrhaft volksverbundenen Tschechoslowakei (nové, skutečně demokratické, skutečně lidové Československo)" [26]; und im Juli 1945, also wenige Wochen nach Kriegsende, hieß es schon, man habe es nicht mehr mit einer "bloß formalen, parlamentarischen Demokratie, sondern (mit) dem Regime der Volksdemokratie" zu tun [27]. Gleichzeitig aber warnte Gottwald laufend vor dem Mißverständnis, man befinde sich schon in der Etappe einer sozialistischen Revolution. So sagte er etwa in einer Rede vom 8. April 1945, trotz der günstigen Situation sei das nächste Ziel "nicht Sowjets und Sozialisierung, sondern eine wahrhaft konsequente Durchführung der demokratischen, nationalen Revolution, in deren Strömung wir uns befinden" [28]; noch ausdrücklicher in einer Rede vom 9. Juli 1945, gehalten vor Funktionären der KPČ in Prag: "Die Arbeiterklasse ... regiert heute zusammen mit der Masse der Bauernschaft, mit mittleren städtischen Schichten, mit der arbeitenden Intelligenz und mit einem Teil der tschechischen und slowakischen Bourgeoisie, wobei ... die Linie der Regierungspolitik nicht wie ehemals vom Großkapital, sondern von der Arbeiterschaft und dem arbeitenden Volk mit an der Spitze der Kommunistischen Partei bestimmt wird ... Dennoch – und dies müssen wir uns immer wieder vergegenwärtigen: In der vorliegenden Etappe gehen wir nicht auf der Linie der sozialistischen, sondern auf der Linie der nationalen und demokratischen Revolution" [29]. Ja so weit wir sehen, sprach Gottwald nicht einmal nach dem Februar 1948 von einer sozialistischen Revolution; es hieß bloß, in der Entwicklung der Volksdemokratie sei eine "neue Etappe" angebrochen, von nun an könne man auf dem Weg zum Sozialismus ein "rascheres Tempo" einschlagen [30].

Dies dürfte seinen Grund u.a. darin haben, daß die Februarereignisse des Jahres 1948 von den Kommunisten niemals als ein kommunistischer Putsch, sondern im Gegenteil als ein vom Volke zurückgeschlagener reaktionärer Umsturzversuch verstanden wurden; diese "Konterrevolution" hatte zwar die Vorwärts-Entwicklung keineswegs aufgehalten, sondern im Gegenteil "ungemein beschleunigt" [31] – aber es war eben eine niedergeschlagene Konterrevolution, weswegen man nicht gleichzeitig von einer sozialistischen Revolution sprechen konnte. Natürlich bezweifelte niemand, daß man sich *spätestens* seit dem Februar 1948 auf der Linie der sozialistischen Revolution befand; aber da die Partei sich nicht festgelegt hatte, konnte man das Datum *vor*verlegen und behaupten, in Wirklichkeit hätte die zweite volksdemokratische Etappe schon lange vor dem Jahre 1948 begonnen. Wie wir gleich sehen werden, hat sich diese Deutung später auch tatsächlich durchgesetzt.

Als im Jahre 1954 die Übersetzung des wichtigen Buches von A. I. Sobolev "Die Volksdemokratie – eine neue Form der politischen Organisation der Gesellschaft" [32] erschien, entschloß man sich, eine Diskussion über diese heikle Frage einzuleiten. So erschien im Spätherbst 1954 auf den Seiten des "Filosofický časopis" ein größerer Beitrag von J. Houška und K. Kára [33], die zusammen mit J. Gronský schon im Frühjahr desselben Jahres einen ähnlichen Artikel in der juristischen Fachzeitschrift "Právník" veröffentlicht hatten [34] und schließlich 1955 die erste tschechische Monographie über "Fragen der Volksdemokratie" herausgaben [35]. Während sich aber Houška und Kára eher mit allgemeinen Fragen befaßt hatten, spitzte sich die eigentliche Diskussion sehr rasch in eine Auseinandersetzung über das Wesen und die Struktur der tschechoslowakischen Volksdemokratie zu. In den Jahren 1955–1957 erschien eine ganze Reihe einschlägiger Artikel, und zwar nicht bloß im "Filosofický časopis", sondern auch in der "Nová Mysl", in der "Tvorba", im "Právník", ja sogar in der Armee-Zeitschrift "Lidová armáda" [36]. 1957 erschienen zwei neue Bücher: das erste, aus der Feder des wissenschaftlichen Mitarbeiters am Rechtsinstitut der ČSAV M. Lakatoš, über "Fragen der Volksdemokratie in der Tschechoslowakei" [37], das zweite von I. Bystřina über die Volksdemokratie im allgemeinen [38]. Im Laufe des Jahres 1958 schlief die Diskussion wieder friedlich ein. Und da es nach dem neuen Verfassungsentwurf vom April 1960 so aussieht, als ob die Tschechoslowakische Republik von nun an nicht mehr eine Volks-,

sondern eine sozialistische Demokratie wäre, sie also das Stadium des Sozialismus erreicht und den Weg zum Kommunismus angetreten hätte, darf man auch vermuten, daß die Auseinandersetzungen, zumindest in ihrer ehemaligen Schärfe und Leidenschaftlichkeit, nicht mehr wiederkehren werden.

Nun aber zur Auseinandersetzung selbst, von der wir allerdings bloß in groben Zügen berichten können. Neben einigen Detailproblemen[39] wurden vor allem folgende zwei Fragen diskutiert: Erstens, welcher Art die Revolution des Jahres 1945 gewesen sei, und zweitens, wann die sozialistische Revolution begonnen habe. Was die erste Frage betrifft, so hatte Gottwald zwar festgelegt, daß die Revolution eine "nationale und demokratische" gewesen sei; da dies aber eine völlig neue Formulierung war, blieb bis auf weiteres offen, ob auf diese Revolution neben der Bezeichnung "demokratisch" nicht auch die ältere "bürgerlich-demokratisch" zutreffe. Die Schwierigkeit bestand hier darin, daß die Klassiker niemals die Möglichkeit einer sozialen und dennoch nicht-sozialistischen Revolution in einem imperialistischen Staat erwogen hatten; in ihren Augen galt eine bürgerlich-demokratische Revolution dem Feudalismus [40], und daneben kannten sie bloß noch die sozialistische Revolution. Nun war man sich aber einig, daß die tschechoslowakische Revolution des Jahres 1945 nicht antifeudal gewesen war. Gewiß hatte es auch in der Tschechoslowakei Großgrundbesitzer und damit "Überreste des Feudalismus" gegeben; aber im großen ganzen gehörte dieser Staat offenbar zu den "kapitalistisch ausgereiftesten" [41] der Vorkriegszeit, so daß man nicht sinnvoll behaupten konnte, das faschistische Besatzungsregime sei von den Landeigentümern getragen worden. Die eigentliche Stütze der Faschisten war im Gegenteil die Großbourgeoisie, und der Vernichtung dieser Großbourgeoisie hatte die "nationale und demokratische Revolution" gegolten. Bis hierher war man sich einig. Aber nun mußte man wählen: Da man zunächst noch nicht recht wagte, einfach von einer sozialistischen Revolution zu sprechen (Gottwald hatte ja ausdrücklich das Gegenteil behauptet), mußte man entweder von einer Mittelstufe zwischen bürgerlich-demokratischer und sozialistischer Revolution sprechen, oder aber den antifeudalen Charakter der bürgerlich-demokratischen Revolution leugnen. Eine Reihe von Autoren schlug den zweiten Weg ein: Obwohl nicht antifeudal, war die Revolution doch antifaschistisch und antiimperialistisch gewesen, und damit eine bürger-

lich-demokratische Revolution "neuer Art"; R. N. Foustka ging sogar so weit, zu behaupten, die entgegengesetzte Auffassung bedeute ein "starres Kleben an veralteten Lehrsätzen" [42]. Bald stellte sich jedoch heraus, daß die Partei mit dieser Deutung nicht einverstanden war. Ende 1955 hielt der frühere Informationsminister V. Kopecký, damals schon Mitglied des Politischen Büros, anläßlich des 35. Jahrestages der Parteigründung eine Rede, in der es hieß: "Die nationale und demokratische Revolution war also nicht, wie die demokratische Revolution des 19. Jahrhunderts und der Anfangszeiten des Imperialismus, gegen den Feudalismus gerichtet, sondern gegen einen fremdländischen reaktionären Imperialismus und seine Stütze im Inland, und war in diesem Sinne eine demokratische Revolution neuer Art (nového rázu)" [43]. Daß diese Worte eine Verurteilung der These von der bürgerlich-demokratischen Revolution bedeuteten, geht u.a. daraus hervor, daß R. N. Foustka eilig zugestand, er habe sich geirrt [44]. Nun blieben noch zwei Möglichkeiten offen: Entweder mußte man ein Mittelglied zwischen der bürgerlich-demokratischen und der sozialistischen Revolution erfinden, oder aber die kühne These wagen, letztlich hätte schon 1945 eine sozialistische Revolution stattgefunden. Die erste Auffassung vertraten seit 1954 J. Houška, K. Kára, J. Gronský und seit Kopeckýs Rede auch R. N. Foustka [45]; die zweite Lehrmeinung wurde erstmals im Herbst 1955 von dem kurz darauf verstorbenen Juristen F. Boura vorgetragen [46] und später ausdrücklich von M. Lakatoš und I. Bystřina verteidigt. Die Schwierigkeit bei der Zwischenglied-These bestand darin, daß man nicht behaupten durfte, zwischen Kapitalismus einerseits und Sozialismus andererseits gebe es eine eigenständige Mitte [47]. Deswegen formulierten Houška und Kára wie folgt: Obwohl die Volksdemokratie kein historisch neuer "Zwischentyp" (mezityp), keine eigenständige qualitative "Zwischenform" (meziforma) sei, müsse sie doch als "revolutionäre Staats-Zwischenstufe (revoluční mezistupeň státu)" verstanden werden. D.h.: Da sie keinen eigenständigen Typus der Produktionsbeziehungen aufweist, ist ihr Zwischensein bloß in der Weise des Überganges möglich; sie ist also eine "zeitweilige Übergangserscheinung "(přechodný a dočasný jev), die ebenso Elemente des bürgerlich-demokratischen wie des sozialistischen Staates impliziert. Als "revolutionär demokratische Volksdiktatur" ist sie eine "Zwischenstufe zwischen der Diktatur der Bourgeoisie und der Diktatur des Proletariats" [48]; obwohl sie keine vollständige Diktatur der Bour-

geoisie mehr ist, ist sie auch keine echte Diktatur der Proletariats [49]; sie ist eine Qualität, die nicht mehr bourgeois, aber auch noch nicht sozialistisch ist, "einer der vielen Umbrüche von der bourgeoisen zur sozialistischen Qualität" und damit selbst eine "revolutionäre Veränderung, durch die unmittelbar die sozialistische Revolution eingeleitet" wird [50]. Lakatoš und Bystřina, die Verteidiger der sozialistischen Revolution seit 1945, wiesen mit Recht auf eine gewisse Inkonsequenz dieser Deutung hin: "Die marxistisch-leninistische Lehre von den Staatstypen kennt keine Staaten, bei denen nicht klar wäre, wer wen unterdrückt und in wessen Händen die Diktatur ist. Die 'Zwischenstufen'-Idee führt notwendig zum Begriff eines solchen Staats-Zwischentyps, der keine Diktatur darstellt" [51]. Tatsächlich ist nicht recht einzusehen, wie Houška und Kára dem dreigliedrigen Dilemma entkommen sollten: Die Volksdemokratie ist entweder noch bürgerlich-demokratisch oder schon sozialistisch, oder aber weder das eine noch das andere, sondern ein (relativ) eigenständiger Zwischentyp; der Hinweis auf den Übergangscharakter – man denkt unwillkürlich an kurzlebige chemische Verbindungen – hilft hier kaum weiter. Weit logischer scheint die Darstellung von M. Lakatoš zu sein, der erklärt, in der Tschechoslowakei habe die Etappe der sozialistischen Revolution schon im Mai 1945 begonnen [52]. "Die Übernahme der entscheidenden Produktionsmittel durch die Arbeiterklasse, wir betonen: durch die Arbeiterklasse und nicht etwa durch den bürgerlichen Staat, denn einen solchen Staat gab es bei uns seit dem Mai 1945 nicht mehr, die politischen Veränderungen wie die Beseitigung eines Teiles der Bourgeoisie von der Macht und die Zurückweisung ... der Londoner Emigrantengruppe mit ihrem Versuch, die kapitalistische Republik zu erneuern [53], – all dies bezeugt deutlich, daß mit dem Mai 1945 die Etappe der sozialistischen Revolution begann" [54]. Es ist nur konsequent, wenn Lakatoš dann auch die Lehre von den zwei volksdemokratischen Etappen uminterpretiert und behauptet, in der Tschechoslowakei sei die erste Etappe noch gar nicht volksdemokratisch gewesen; mit der nationalen und demokratischen Revolution hätte diese Etappe im Mai 1945 ihren Abschluß gefunden, so daß die Volksdemokratie von Anfang an eine "vollständige Diktatur", obwohl nur "über einen Teil der Bourgeoisie", war [55]. Dadurch wird die nationale und demokratische Revolution – ohne dabei selbst schon echt sozialistisch zu sein [56] – zu einer unmittelbaren "Zugangsform" (forma přístupu) zur sozialistischen Revolution [57],

PRINTED MATTER

Affix
stamp
here

D. REIDEL PUBLISHING COMPANY

59-61 SPUIWEG / P.O. BOX 17

DORDRECHT

HOLLAND

Please put my name on your mailing list. I am interested in the subjects marked

- ☐ Sovietica
- ☐ Philosophy
- ☐ History
- ☐ Economics
- ☐ Sociology
- ☐ Mathematics
- ☐ Physics
- ☐ Astronomy, Astrophysics

Name ..... IN BLOCK CAPITALS

Address .....

.....

welche dann aber ihrerseits als ein Prozeß verstanden werden muß, der in den Jahren 1945–1948 stattgefunden haben soll. "Das Entstehen der Diktatur des Proletariats als einen Prozeß, nicht als einen einmaligen Akt zu sehen ... dies allein führt schon zum Verständnis des Charakters der sozialistischen Revolution in der Tschechoslowakei" [58]; "der neue Staatstypus entstand schrittweise durch friedliche Revolutions-Entwicklung in der Zeit zwischen dem Mai 1945 und dem Februar 1948; dieser Weg der Entstehung eines neuen Staatstypus bereichert die Theorie des Marxismus-Leninismus um neue Erfahrungen" [59]. Diese prozessuelle Deutung der sozialistischen Revolution ist tatsächlich bemerkenswert. Bei Lakatoš wird sie allerdings kaum in ihren Details ausgeführt; es heißt bloß, die Formierung der Diktatur des Proletariats hätte "eine Reihe von Stufen" durchlaufen – im Jahre 1945 entstand eine "unvollkommene und noch nicht gefestigte" (neúplná a nepevná) Diktatur, die dann erst seit dem Februar 1948 "fest und vollkommen" ist [60]. Dagegen hat ein anderer Verfasser, A. Dvořák, dieselbe prozessuelle Deutung mitsamt ihren ontologischen Voraussetzungen expliziert. Dvořák verteidigte die These, die nationale und demokratische Revolution sei eine "Revolution des bürgerlich-demokratischen Typus unter der Hegemonie des Proletariats, eine Revolution, die unter den Bedingungen der sich entfaltenden proletarischen Weltrevolution siegte" [61]. Gleichzeitig war er aber der Meinung, das Hinüberwachsen der nationalen Revolution in die sozialistische sei nicht schlagartig (naráz), sondern schrittweise (postupně) vor sich gegangen. In diesem Zusammenhang führt Dvořák aus, qualitative Sprünge seien auch "als schrittweise Anhäufung der Elemente der neuen Qualität und schrittweises Absterben der Elemente der alten Qualität" möglich [62]. Wörtlich heißt es dann: "Unsere (tschechoslowakische) Wirklichkeit beweist, daß es die Allmählichkeit (postupnost) nicht bloß als Form der quantitativen Vorbereitung des Sprunges, der evolutionären Vorbereitung der Revolution, sondern auch als Realisierung des Sprunges, als Form der qualitativen Veränderung, des Verlaufes der Revolution, gibt" [63]. An dieser Deutung hielt Dvořák auch später fest, als er die nationale und demokratische Revolution nicht mehr als bürgerlich-demokratisch bezeichnete, sondern ähnlich wie Houška und Kára von einer "revolutionären Übergangsform (auf dem Wege) zur sozialistischen Revolution" sprach [64]. Dabei ging er sogar weiter als ursprünglich: Während er 1956 bloß die sozialistische Revolu-

Anmerkungen S. 166

tion prozessuell interpretiert hatte, bezeichnete er 1958 beide Revolutionen, also ebenso die nationale und demokratische wie auch die sozialistische, als "zwei verschiedene revolutionäre Prozesse", die sich in den Jahren 1945–1948 "gegenseitig durchdrungen und beeinflußt" hätten [65]. Dadurch wird die Lehre von den zwei volksdemokratischen Etappen zu einer Lehre von zwei einander allmählich ablösenden Prozessen modifiziert. – Nun wird man vielleicht einwenden, dieser Gedanke sei gar nicht neu. Tatsächlich hat Stalin schon im Jahre 1950 zwischen explosionsartigen und allmählich verlaufenden Sprüngen unterschieden [66] und 1954 erschien sogar eine eigene Studie von B. M. Kedrov über die Allmählichkeit (postepennosť) als "eine der Übergangsformen von der alten zur neuen Qualität" [67]. Aber bisher hatte man die Möglichkeit solcher allmählichen Revolutionen ausdrücklich auf die sozialistische Gesellschaft beschränkt [68], in der es keine antagonistischen Klassen und damit auch keinen Klassenkampf mehr gibt; die seltsame Theorie des nicht-sprunghaften Sprunges, der evolutionären Revolution, war ja nicht zuletzt zur Rechtfertigung des friedlichen, d.h. zu keinem Regierungssturz führenden Überganges vom Sozialismus zum Kommunismus erfunden worden. Das eigentlich Bemerkenswerte der tschechischen Interpretation besteht also darin, daß hier der Begriff der friedlichen, schrittweisen Revolution auf eine Periode angewandt wird, von der alle Autoren zugestehen, daß sie noch unter dem Zeichen des Klassenkampfes stand. Dabei wäre allerdings zu beachten, daß in der Tschechoslowakei die Macht schon seit 1945 dem Volke gehört haben soll, daß also keine Diktatur der Bourgeoisie, sondern (wie einige Autoren bis 1956 formulierten) eine "revolutionär demokratische Diktatur des Volkes" bzw. eine "Diktatur *über*" zumindest einen "Teil der Bourgeoisie" (Lakatoš) bestand – wodurch die sozialistische Revolution zwar nicht "von oben" vollzogen wird [69], aber eben doch die übliche Charakteristik des "gegen oben" verliert. M.a.W.: Die Allmählichkeit der sozialistischen Revolution in der Tschechoslowakei hat zur Voraussetzung, daß sich das Volk und das Proletariat nicht mehr gegen einen bourgeoisen Staat, gegen eine bourgeoise Regierung durchzusetzen haben; demgegenüber scheint die Feststellung, daß es immer noch antagonistische Klassen und Klassenkampf gab, an Gewicht zu verlieren. Die "günstige Situation", auf Grund deren die sozialistische Revolution in der Tschechoslowakei friedlich verlaufen konnte, bestand eben darin,

daß "ein bedeutender Teil der ehemals regierenden Klasse" schon 1945 ohne politische und wirtschaftliche Macht war – eine Errungenschaft, die das tschechoslowakische Volk nicht zuletzt der Roten Armee verdankt [70].

c. Ethik und Religion

Abschließend wollen wir noch einige Veröffentlichungen über Ethik und Religion erwähnen. Über ethische Fragen sind uns nur drei größere Arbeiten bekannt: von D. Slejška über die Rolle der religiösen und positivistischen Ethik in der Tschechoslowakei [71], von J. Engst über "Einige Probleme der wissenschaftlichen Ethik" [72] und von M. Machovec über den "Sinn des menschlichen Lebens" [73]. Slejškas Buch ist – von einigen historischen Analysen abgesehen – so reaktionär und primitiv [74], daß wir dem Leser eine detaillierte Darstellung ersparen möchten; die beiden anderen Bücher konnten wir leider nicht mehr bekommen. Dagegen liegt aus dem Jahre 1958 ein interessanter kleiner Aufsatz von J. Kánský über den Begriff des Glücks in der kommunistischen Moral vor [75]. Kánský definiert diesen Begriff wie folgt: In der kommunistischen Moral bestehe das Glück in der "Verwirklichung der Entwicklung aller menschlichen Wesenskräfte (bytostné síly člověka) mit dem Ziel, die kommunistische Gesellschaft durchzusetzen (vybojovat)" [76]; dabei sei das Glück des einzelnen in zweifacher Weise demjenigen der ganzen Gesellschaft untergeordnet: "Erstens kann der einzelne bloß dann sein Glück erreichen, wenn er am Kampf um das Glück der Menschheit teilnimmt (dies ergibt sich aus der Unterordnung des Glücks unter das moralische Ziel), und zweitens bietet das Erreichen dieses Ganzheitsglückes immer mehr Menschen die Möglichkeit, ihr persönliches Glück zu erreichen" [77]. Dementsprechend kann dann Kánský "in einer abgekürzten Formel erklären, daß in der kommunistischen Moral das Glück des Menschen im Kampf um das Glück der menschlichen Gesellschaft als ganzen besteht" – weswegen ein Arbeitender auch unter der kapitalistischen Ordnung glücklich werden kann, indem er alle seine Wesenskräfte in den Dienst des Kampfes gegen den Kapitalismus und für die sozialistische Revolution stellt [78]. Abschließend heißt es: "Bei uns sind heute die größten Hindernisse des Glückes jedes einzelnen diejenigen Erscheinungen, die eine volle Entwicklung der menschlichen Wesens-

kräfte bremsen und beschränken: Bürokratismus, Unterdrückung der Kritik, Dogmatismus, Beschneidung der Initiative, Sich-Entfernen vom politischen Leben, aber auch revisionistische Tendenzen, Ablehnung der Partei- und Staatsdisziplin usf. Beide Erscheinungsgruppen beschränken die Entwicklung der Wesenskräfte des einzelnen und bedrohen gleichzeitig das Erreichen des moralischen Zieles" [79].

Ungewöhnlich zahlreich sind Veröffentlichungen über Religion, Fragen des Atheismus u.ä.; meist handelt es sich um populäre Darstellungen der marxistischen Lehre vom Ursprung der Religion oder um Angriffe gegen die einzelnen Kirchen. "Wissenschaftliche" oder genauer: in philosophischen Fachzeitschriften erscheinende Beiträge sind dagegen relativ selten (etwa ein bis zwei im Jahr, ähnlich wie in den "Voprosy Filosofii"); meist befassen sie sich mit konkreten Problemen der sogenannten "atheistischen Propaganda" [80], mit dem Beharrungsvermögen religiöser Vorstellungen [81] oder mit der katholischen slowakischen Volkspartei [82]. Eine einzige dieser Veröffentlichungen scheint uns hier der Erwähnung wert: ein zwanzig Seiten langer Aufsatz von I. Sviták über die veränderte "gesellschaftliche Rolle" religiöser Ideologien in der tschechoslowakischen Volksdemokratie [83]. Sviták beginnt mit der Feststellung, in den Jahren 1945–1952 seien die kirchlichen Organisationen Schritt für Schritt ihrer wirtschaftlichen Macht entblößt worden, "wodurch sie aufhörten, Institutionen zu sein, die in der oder jener Weise an der Ausbeutung teilnehmen". Hieraus hätten sich auch auf ideologischer Ebene gewisse Veränderungen ergeben; zwar seien die theologischen Konzeptionen weitgehend dieselben geblieben, aber es gebe doch bestimmte neue "sozial-politische Standpunkte, die von der christlichen Religion dank der Widersprüchlichkeit der Bibel sanktioniert werden können". Allerdings nicht bei den Katholiken: In einer ausführlichen Analyse stellt Sviták den tschechischen Thomisten das durchaus ehrende Zeugnis aus, sie hätten stets die völlige Unvereinbarkeit von Christentum und Kommunismus gepredigt; es sei bezeichnend, daß sich unter den Katholiken kein einziger Theoretiker, sondern nur ein "Mann der Praxis" bereitgefunden hat, aktiv mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten. Dieser "Mann der Praxis" ist Josef Plojhar (geb. 1902), ein katholischer Priester, den der Prager Erzbischof Msgr. Beran im Sommer 1948 öffentlich exkommuniziert hatte, und der seit dem 25. Februar 1948 Gesundheitsminister sowie seit dem 23. Dezember 1951 Vorsitzender

der von den Kommunisten kontrollierten (katholischen) Volkspartei ist. Plojhar sehe in der Verwirklichung des Sozialismus "eine Art christlicher Forderung", in der Zusammenarbeit mit dem Sozialismus sogar ein Gebot christlicher Liebe [84]. Sviták ist allerdings so ehrlich, daß er sich und seine Leser fragt, ob diese Haltung nicht eine "gewaltsame Revision" des Sinnes und der Ideale des Katholizismus bedeute (was natürlich nicht als Kritik an Plojhar, sondern an der Rückständigkeit des Katholizismus zu verstehen ist); könne man z.B. als Katholik noch Plojhars Worte bejahen, im Christentum sei "in religiöser Gestalt formuliert, was der Sozialismus politisch vom Kapitalismus sagt" [85]? "Ein Anhänger des wissenschaftlichen Sozialismus wird sich mit dieser Behauptung gewiß nicht identifizieren wollen, aber was die Christen betrifft, so ist das ihre eigene Angelegenheit" [86]. Weit positiver beurteilt Sviták den evangelischen Theologen J. L. Hromádka (geb. 1889), der als Mitglied des Zentralausschusses des Weltkirchenrates auch im Westen nicht unbekannt ist. Hromádka, der 1920–1938 Professor an der theologischen Hus-Fakultät der Karls-Universität sowie 1939–1946 Lehrer am Presbyterian Theological Seminary in Princeton (USA) war und 1950 zum Dekan der evangelischen theologischen Comenius-Fakultät in Prag ernannt wurde, sei nach dem Kriege in die Tschechoslowakei als ein Mensch zurückgekehrt, "der kein Interesse mehr an der Erneuerung und Rettung des Kapitalismus hat" [87]. Dies belegt Sviták durch zahlreiche Zitate. So schrieb Hromádka schon im Jahre 1946: "Ungeachtet aller unserer politischen Vorbehalte, ungeachtet aller Zweifel über Erscheinungen des politischen Lebens – daß sich jene Volksschichten, die durch die KPČ repräsentiert werden, heute bewußt an der Staatsführung beteiligen, ist ein großer revolutionärer Beitrag. Wollten wir bloß auf die Gelegenheit lauern, diese Schicht zu eliminieren, so würden wir den Weg der Reaktion gehen" [88]; "der Kommunismus bringt etwas zum Ausdruck, was man nicht aufhalten kann. Wer diesen geschichtlichen Strom in welcher Weise auch immer aufhalten möchte, der wird hinweggefegt werden" [89]. Und da Hromádka seit 1950 überdies laufend von den Kommunisten ausgezeichnet wird [90], kann Sviták ihm bescheinigen, er sei "im Verlauf seiner politischen Bewußtwerdung so weit gekommen, daß er sogar die Politik der Arbeiterklasse und der Kommunistischen Partei verteidigt, ohne dabei etwas von seinen theologischen Ansichten preiszugeben". – Bedenkt man, daß dieser Aufsatz in einer kommunistischen

philosophischen Fachzeitschrift erschien, so muß man zugestehen, daß er – zumindest in seiner Tendenz – ungewöhnlich konziliant ist. Und da Sviták später für falsche Ansichten über das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Ideologie kritisiert wurde [91], scheint nicht ausgeschlossen, daß die im Jahre 1959 auftauchenden Klagen über eine "liberalistische Versöhnlichkeit (smiřlivost) gegenüber der Religion" [92] u.a. auch auf diesen Artikel gemünzt sind.

ANMERKUNGEN

1. B. Janoušek, Bibliografie historického materialismu, *in* FC, 1960, 1, S. 122–152; 2, S. 293–302; 3, S. 466–480; 4, S. 668–672. Teilweise kurze Zusammenfassungen.
2. So z.B. A. Kolman, Co je historický materialismus? (Was ist der Histomat?), Plzeň 1946, 22 S.; ders., Historický materialismus, Praha 1946, 23 S.; P. Hrubý-V. Vlk, Základy marxistického myšlení, 2. Aufl. Praha 1948, 164 S.; J. Klofáč, Materialistické pojetí dějin (Das mat. Geschichtsverständnis), Praha 1957, 228 S., 2. Aufl. 1959, 266 S.; J. Zelený, Historický materialismus, Praha 1958, 103 S. Das Buch von Klofáč wurde sehr rühmend besprochen, vgl. z.B. RP v. 6.7.1958, S. 5; NM, 1958, 3, S. 362–369; SFC, 1958, 3, S. 304–309, enthält aber wenig Interessantes.
3. Zur sowj. Diskussion vgl. VF, 1955, 2, S. 213–220, zur tschechischen FC, 1955, 2, S. 199–210; 4, S. 369–374.
4. I. Sviták *in* FC, 1955, 4, S. 370.
5. Vgl. Istorija vsesojuznoj kommunističeskoj partii (b). Kratkij kurs. Moskva 1953, S. 100.
6. K. Mácha, Historický materialismus jako filosofická věda (Der Histomat als philos. Wissensch.), *in* FC, 1959, 2, S. 212–216.
7. Vor allem J. Klofáč-V. Tlustý *in* FC, 1956, 5, S. 713–728, die 1959 sogar ein Buch über die westliche empirische Soziologie veröffentlichten: J. Klofáč-V. Tlustý, Současná empirická sociologie, Praha 1959, 231 S.; außerdem I. Sviták *in* FC, 1958, 2, S. 289–300. Die entgegengesetzte Auffassung vertraten z.B. J. Cvekl *in* FC, 1957, 4, S. 606–622; L. Hrzal *in* FC, 1958, 2, S. 289–300. Zur Frage des wissenschaftl. Sozialismus und der Soziologie vgl. auch M. Kaláb-M. Svoboda *in* FC, 1957, 2, S. 205–245.
8. Zur sowj. Diskussion vgl. A. S. Koval'čuk *in* VF, 1951, 2, S. 208–215, zur tschechischen SV-F, 1952, 2, S. 219–222; auch Nachtrag ib., 3, S. 334 f.
9. Vgl. J. Táborská *in* SV-F, 1953, 6, S. 645–655, hier S. 646 f.; auch D. Slejška, ib., S. 655–666; 1955, 6, S. 623–634.
10. Vgl. L. Novák *in* SV-F, 1953, 4, S. 418–427; R. Kalivoda *in* SV-F, 1955, 5, S. 422–430; FC, 1956, 2, S. 239–255.
11. Vgl. H. Slapnicka, Die Loslösung der tschech. Rechtswissenschaft vom abendländischen Rechtsdenken, *in* Europa Archiv (Frankfurt/Wien), 1954, 24, S. 7166–7170; ders., Der Weg der tschech. Rechtswissenschaft von Wien nach Moskau, *in* Der Donauraum, 1957, 3/4, S. 188–199; auch R. Urban *in* Die Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas, Frankfurt-Berlin 1959, S. 193–200 (mit zahlreichen Literaturangaben).
12. Vgl. J. N. Hazard, Soviet Legal Philosophy, Cambridge (Mass.), 1957.
13. A. I. Denisov, O práci V. I. Lenina 'Stát a revoluce', Praha 1952, 54 S.; ders., Předmět a metoda teorie státu a práva etc., Praha 1955, 54 S.; M. P. Karevová-G. I. Feďkin, Základy theorie státu a práva, Praha 1955, 176 S.; A. Ja. Vyšinskij, Otázky státu a práva v dílech klasiků marxismu-leninismu, Praha 1951, 157 S., etc.
14. Teorija gosudarstva i prava, Moskva 1949, 2. Aufl. 1954. Tschechisch: Theorie státu a práva, Praha 1951, 561 S., 2. Aufl. 1957, 413 S.; slow.: Teória štátu a práva, Bratislava 1950, 501 S.
15. Radim N. Foustka, Stát, jeho vznik, podstata a vývoj, Praha 1954, 318 S.; dtto slowakisch Bratislava 1955, 301 S. – Stát a právo, Praha 1950 f.: I. Bd. (L. Tondl)

76 S.; II. Bd. (ders.) 25 S.; III. Bd. (F. C. Kečekjan u.a.) 102 S. Vgl. auch L. Tondl, Theorie státu a práva, I. Teil Praha 1950, 78 S.

16. F. Boura, K filosofickým základům objektivismu a kosmopolitismu v naší právní vědě (Zu den philos. Grundlagen des Obj. u. Kosm. in unserer Rechtswissenschaft), Praha 1953, 81 S.; V. Knapp, Antonín Randa, *in* Zdeňku Nejedlému ČSAV, Praha 1953, S. 590–609; V. Vaněček, České právnictví za kapitalismu, Praha 1953; ders. Představitelé české právní vědy v letech 1882–1900, *in* Právník, 1953, 1/2, S. 28–45. – Zu den Diskussionen vgl. H. Slapnicka *in* Europa Archiv, 1954, 24, S. 7168 ff.
17. Vgl. u.a. L. Schulz, Der Sowjetische Begriff der Volksdemokratie, *in* Osteuropa-Recht (Stuttgart), 1958, 2, S. 297 ff.; N. Lobkowicz, Sowjetideologie und Volksdemokratie, *in* Wort und Wahrheit, 1960, 11, S. 703 ff.
18. M. M. Rozental-P. Judin, Kratkij filosofskij slovar', 4. Aufl. Moskva 1954, S. 374 ff.
19. Manche Autoren, so I. P. Trainin, E. S. Varga und L. A. Leontev hatten zunächst bestritten, daß der Begriff der "Diktatur des Proletariats" auf die Volksdemokratien anwendbar sei; diese These wurde dann 1948 von Dimitrov unter Berufung auf Stalin "widerlegt". In der ČSR versuchte man allerdings auch später noch, zumindest bezüglich der ersten Etappe von einer "revolutionär demokratischen Diktatur des Volkes" zu sprechen, vgl. M. Hübl *in* NM, 1954, S. 1341; R. N. Foustka *in* Právník, 1955, S. 170; L. Urban *in* Lidová Armáda, 1955, S. 1082.
20. Vgl. BSE, Bd. 29, S. 131 ff., hier S. 132.
21. Vgl. die Texte bei I. M. Bochenski-G. Niemeyer, Handbuch des Weltkommunismus, Freiburg/München 1958, S. 96.
22. Vgl. J. Houška-K. Kára in FC, 1954, 4, S. 276: Im Zeitalter der allgemeinen Krise des Kapitalismus sei die bürgerlich-demokratische Revolution nicht mehr bloß ein "Vorschuß" (záloha) auf die proletarische Weltrevolution, sondern deren "Bestandteil" (součást).
23. So ausdrücklich I. Bystřina *in* FC, 1956, 2, S. 216, gegen L. Urban, Lidová Armáda, S. 1079, und M. Kaláb, FC, 1955, 2, S. 113–148, vor allem S. 135 ff., die beide behauptet hatten, die ökonomischen Aufgaben seien angesichts des nationalen Befreiungskampfes sekundär gewesen.
24. Wie dies zu verstehen ist, darüber klären uns J. Houška-K. Kára, Otázky lidové demokracie, Praha 1955, S. 208, auf: "Die Führung des volksdemokratischen Staates durch die Kommunistische Partei ... (ist) vorbehaltlos. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß bisher das Mehr-Parteien-System beibehalten wurde. Die übrigen politischen Parteien setzen keine eigene politische Linie durch, sondern übernehmen als ihre Generallinie die von der Kommunistischen Partei herausgestellte Linie des sozialistischen Aufbaus".
25. Vgl. Kl. Gottwald, Spisy, Bd. I, S. 165, 199.
26. So z.B. in der Rundfunkrede v. 11.5.1945 (2 Tage nach Kriegsende!), in der Gottwald im Namen der Regierung sprach, vgl. Spisy, Bd. XII, S. 26, auch 32, 47 etc. Der Sache nach wurde die Parole von der nationalen und demokratischen Tschechoslowakei schon im Herbst 1938 herausgegeben, vgl. Spisy, Bd. VIII, S. 260 ff.
27. Spisy, Bd. XII, S. 82. Vgl. Bd. XIII, S. 259 (Rede vor dem Verfassungs-Ausschuß der Nationalversammlung v. 12.12.1946, erstmals veröffentl. RP v. 13.12.1946): "Wir sind keine Republik des alten parlamentarisch demokratischen Typus mehr ... und wir sind auch keine sozialistische Republik. Wir haben einen neuen, spezifisch tschechoslowakischen Typus erzeugt, der ungefähr in der Mitte zwischen den beiden angeführten Arten steht. Am besten eignet sich der heute, philologischer Einwände ungeachtet, *schon übliche* Terminus: volksdemokratische Republik".

28. Spisy, Bd. XII, S. 15.
29. Ib., S. 83.
30. Ib., Bd. XIV, S. 339.
31. Ib., S. 328 f.
32. A. I. Sobolev, Lidová demokracie – nová forma politické organisace společnosti, Praha 1954.
33. J. Houška-K. Kára, Příspěvek k otázkám theorie revoluce a státu v zemích lidové demokracie (Beitrag zu Fragen der Revolutions- und Staatstheorie in den Ländern der Volksdemokratie), *in* FC, 1954, 4, S. 273–311.
34. J. Houška-K. Kára-J. Gronský, Charakter revoluce a státu v zemích lidové demokracie střední a jihovýchodní Evropy (Der Charakter der R. und des St. in den volksdemokratischen Ländern Mittel- und Südosteuropas), *in* Právník, 1954, 1/2, S. 20–40; dazu R. N. Foustka, ib., S. 313–317.
35. J. Houška-K. Kára, Otázky lidové demokracie, Praha 1955, 248 S.; vgl. die Rez. *in* VF, 1956, 2, S. 207–212; FC, 1956, 2, S. 269–278; Právník, 1957, S. 181–187, 933–944; NM, 1956, 7, S. 763–768; und ein weiteres, russisches Werk: I. Houška-K. Kára, Charakter narodno-demokratičeskoj revoljucii, Moskva 1958, 490 S.
36. Hier die wichtigsten Beiträge, vgl. Anm. 3 und 4: M. Kaláb *in* FC, 1955, 2, S. 113–148; M. Lakatoš *in* Právník, 1955, S. 109–117, dazu M. Hübl, ib., S. 308–310; R. N. Foustka ib., 1955, S. 167–175, 308; Fr. Vartík *in* SFC, 1955, 1, S. 3–17; F. Boura *in* FC, 1955, 3, S. 264–278; L. Urban *in* Lidová Armáda, 1955, S. 1079 ff.; A. Dvořák *in* FC, 1956, 1, S. 82–110; I. Bystřina, ib., 2, S. 214–239; St. Kučera, ib., S. 269–278; M. Hájek *in* NM, 1956, S. 464–470; M. Hübl, ib., S. 763–767; R. N. Foustka *in* Právník, 1956, S. 401–418; ders. *in* FC, 1957, 1, S. 106–114; ders. *in* Právník, 1957, S. 993–944; J. Houška-K. Kára *in* FC, 1957, 5, S. 736–760; dieselben *in* NM, 1957, 9, S. 846–860; St. Kučera *in* FC, 1958, 1, S. 99–108; M. Kaláb *in* NM, 1958, S. 122–136; A. Dvořák *in* Právník 1958, S. 301–313; Z. Mlynář, ib., S. 426–436; A. Dvořák *in* FC, 1958, 4, S. 535–565; ders. *in* SFC, 1960, 1, S. 17–28.
37. M. Lakatoš, Otázky lidové demokracie v Československu, Praha 1957, 134 S., vgl. die Rez. v. H. Slapnicka *in* Ztschrft f. Ostforschung, 1958, 2, S. 298 f.
38. I. Bystřina, Lidová demokracie, Praha 1957, 240 S., vgl. den Aufsatz desselben Verfassers in VF, 1957, 4, S. 26–40.
39. So gab es z.B. zwischen M. Lakatoš und R. N. Foustka eine Auseinandersetzung über die Kontinuität zwischen der Vor-Münchener ČSR und dem Slowakischen Staat.
40. Stalin hatte 1927 sogar behauptet, "die Grundlage und der Inhalt der bürgerlich-demokratischen Revolution" sei die Agrarrevolution, vgl. seine Rede beim VIII. Plenum des Exekutivkomitees der Komintern, Werke, Berlin 1953, Bd. 9, S. 248. Dieser Text wurde häufig zitiert.
41. Vgl. J. Houška-K. Kára, Otázky lidové demokracie, S. 136 ff. Lakatoš, Otázky ... v Československu, S. 10, behauptet sogar, auch die Landwirtschaft sei "im ganzen" kapitalistisch gewesen.
42. Vgl. R. N. Foustka *in* Právník, 1955, S. 169; derselbe in der tschech. Ausg. des Buches "Stát, jeho vznik, podstata a vývoj", Praha 1954, S. 296 (in der slow. Ausgabe, Bratislava 1955, S. 276, ist bloß noch von einer "demokratischen" Revolution die Rede). Ähnlich L. Urban, Lidová Armáda, 1955, S. 1080 ff.; M. Hübl, NM, 1954, S. 1326, 1341; vorsichtiger M. Kaláb, FC, 1955, 2, S. 127 ff. und A. Dvořák, FC, 1956, 1, S. 88 ff.
43. Vgl. Pod praporem leninismu, pod praporem KSČ vpřed, k plnému vítězství

socialismu v naší vlasti, Vyd. ÚV KSČ, 1956, S. 36. Vorher schon I. Bystřina *in* FC, 1956, 2, S. 225 ff., der alle Anm. 42 genannten Autoren kritisiert.

44. Vgl. R. N. Foustka *in* FC, 1957, 1, S. 106 ff. Foustka betont, daß er schon *im* Právník, 1956, S. 401 ff., vor allem S. 413, eine neue Begriffsbestimmung der "demokratischen Revolution... im Zeitalter der verschärften allgemeinen Krise des Kapitalismus" gefordert hatte.
45. R. N. Foustka *in* FC, 1957, 1, S. 106–114.
46. F. Boura, Ke vzniku a vývoji lidové demokracie v ČSR (Zum Entstehen und zur Entwicklung der Volksdemokratie in der ČSR), *in* FC, 1955, 3, S. 264–278. Vgl. S. 276: "Man braucht heute also nicht mehr vor der Behauptung zurückzuschrecken, daß der revolutionäre Prozeß schon im Jahre 1945... zur Verwirklichung sozialistischer Forderungen hinüberwuchs. Anders gesagt: daß die Tschechoslowakei schon in dieser Zeit in die Etappe der sozialistischen Revolution eintrat".
47. Dies wäre "Sozialdemokratismus", vgl. dazu M. Lakatoš, Otázky... v Československu, S. 104.
48. J. Houška, K. Kára, J. Gronský *in* Právník, 1954, 1/2, S. 33.
49. J. Houška-K. Kára *in* FC, 1954, 4, S. 310.
50. J. Houška-K. Kára, Otázky lidové demokracie, S. 154. Ursprünglich hatten Houška-Kára die Revolution von 1945 als bürgerlich-demokratisch im weiteren Sinne bezeichnet, vgl. FC, 1954, 4, S. 293 f.; später gingen sie zum Standpunkt von Lakatoš und Bystřina über, vgl. FC, 1957, 5, S. 753 ff.
51. M. Lakatoš, Otázky... v Československu, S. 105.
52. Vgl. ib., S. 71, 84 u.ö.
53. Gemeint sind diejenigen Mitglieder der tschechoslowakischen Emigrationsregierung, die sich – wie z.B. der spätere Außenminister Jan Masaryk – Beneš' Reise nach Moskau und später auch deren Folgen widersetzten.
54. M. Lakatoš, op. cit., S. 84.
55. Ib., S. 100.
56. Diese These – sie ist implizit in der Formulierung "Zugangsform zur sozialistischen Revolution enthalten" und wird auch von I. Bystřina, Lidová demokracie, z.B. S. 204, 208, vertreten – wurde später von J. Houška und K. Kára angegriffen; entgegen ihrer älteren Auffassung vertraten diese beide Autoren 1957 die These, letztlich sei die nationale und demokratische Revolution eben doch sozialistisch gewesen, vgl. FC, 1957, 5, S. 753 ff.
57. M. Lakatoš, op. cit., S. 84.
58. Ib., S. 102.
59. Ib., S. 93.
60. Ib., S. 107, vgl. 102.
61. A. Dvořák, Příspěvek k otázce přerůstání národní a demokratické revoluce v socialistickou v Československu (Beitrag zur Frage nach dem Hinüberwachsen der nat. u. dem. Revolution in eine soz. in der Tschechoslow.), *in* FC, 1956, 1, S. 82–110, hier S. 88.
62. Ib., S. 82.
63. Ib., S. 106.
64. A. Dvořák, Příspěvek k otázce národní a demokratické revoluce v Československu (Beitrag zur Frage der nat. u. dem. Revolution in der Tschechoslow.), *in* FC, 1958, 4, S. 535–565, hier S. 564.
65. Ib., S. 535 u.ö., vgl. dazu 1956, 1, S. 102: 'In der Form des Umbruches, der Explosion vollzog sich in unserem Lande bloß die nationale und demokratische Revolution...".

66. I. Stalin, Marksizm i voprosy jazykoznanija, Moskva 1950, S. 58 f.
67. Vgl. VF, 1954, 2, S. 50–70.
68. So schon Stalin, loc. cit., vgl. z.B. auch Pravda (Moskva) v. 5.10.1950.
69. Stalin scheint die allmähliche Revolution weniger durch das Nicht-Vorhandensein feindlicher Klassen denn dadurch zu erklären, daß "die Umwälzung auf Initiative der bestehenden Macht ... durchgeführt wurde", vgl. loc. cit. Zur ganzen Frage vgl. auch Wetter, S. 380–385.
70. Vgl. dazu M. Lakatoš, op. cit., S. 91: "Der Klassen- und Machtumschwung geschah in der Tschechoslowakei im ganzen ruhig, auf friedlichem Wege, da der größte Teil der Arbeit ... von der Sowjetarmee geleistet worden war".
71. D. Slejška, Společenská podstata ethiky (Das gesellschaftl. Wesen d. E.), Praha o. J. (1956), 300 S.
72. J. Engst, Některé problémy vědecké etiky, Praha 1957, 238 S. In diesem Zusammenhang möchten wir auch die mehr soziologische Arbeit v. M. Marušiak, O manželství a rodině (Über Ehe und Familie), Praha 1957, 82 S., erwähnen. Vgl. die ausführliche Rez. *in* FC, 1958, 1, S. 91–99.
73. M. Machovec, O smyslu lidského života, Praha 1957, 104 S.
74. J. Engst sprach in seiner Rezension sogar von "unzulässigen Pauschal-Urteilen", vgl. FC, 1957, 3, S. 378–390, hier S. 388 f. Dazu Slejška *in* FC, 1958, 1, S. 74–79.
75. J. Kánský, Pojetí štěstí v komunistické morálce, *in* SFC, 1958, 2, S. 129–139.
76. Ib., S. 132.
77. Ib., S. 134.
78. Ib.
79. Ib., S. 139.
80. Vgl. z.B. D. Slejška *in* SV-F, 1955, 3, S. 247–251; M. Machovec *in* FC, 1959, 5, S. 678–694.
81. Am ausführlichsten St. Felber *in* SFC, 1952, 3/4, S. 27–59; auch Fr. Kubovič *in* SFC, 1959, 1, S. 34–47.
82. Vgl. weiter unten S. 220.
83. I. Sviták, Změny ve společenské úloze náboženských ideologií, *in* FC, 1956, 3, S. 328–348.
84. Sviták zitiert J. Plojhar, Dva roky s lidem, 1950, S. 65: "Wir arbeiten einträchtig mit dem Sozialismus, denn dies ist der Weg, den jeder ehrliche Christ bejahen muß, da wir durch diesen Weg die Gebote christlicher Gerechtigkeit und Liebe erfüllen".
85. Vgl. J. Plojhar, op. cit., S. 64.
86. Vgl. I. Sviták, art. cit., S. 340.
87. Ib., S. 345.
88. J. L. Hromádka, Komunismus a křest'anství, 1946, S. 15.
89. Ib., S. 26. – Hromádka gilt als Schüler K. Barths; bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß Barths "Dogmatik im Grundriß", Zürich 1947, als Skriptum in tschechischer Übersetzung vorliegt (1952), ähnlich "Gotteserkenntnis und Gottesdienst", tschech. Übers. 1955, vgl. I. Sviták, art. cit., S. 343.
90. Am 9.9.1953 tschechoslow. Friedenspreis, am 7.6.1954 Orden der Republik, am 1.6.1958 internationaler Lenin-Friedenspreis, am 7.6.1959 nochmals Orden der Republik etc. Außerdem ist Hromádka Mitgl. d. Weltfriedensrates und des Vorstandes des tschech. Friedenskomitees.
91. In den Jahren 1956–1957 fand auf den Seiten der "Literární Noviny" eine ausgedehnte Diskussion über Wissenschaft und Ideologie statt, an der sich u.a. J. Cvekl, K. Kosík, R. Kalivoda, J. Sedlák, I. Sviták, J. Zumr, beteiligten. Kosík und

Sviták wurden später für ihre liberalen Ansichten heftig kritisiert, vgl. z.B. NM, 1959, 6, S. 573; FC, 1959, 5, S. 660 ff. Da uns nicht alle Materialien zugänglich waren, haben wir über diese interessante Diskussion, die unter die Rubrik "wissenschaftl. Sozialismus" fällt, nicht berichtet.

92. Vgl. z.B. M. Machovec *in* FC, 1959, 5, S. 680.

7

ÄSTHETIK

Unter allen philosophischen Disziplinen, die je an den Hochschulen des Königreiches Böhmen und später dann in der Tschechoslowakei gelehrt wurden, hat einzig die Ästhetik eine nennenswerte Tradition. Ja man wird weitergehen und sagen dürfen: Die Ästhetik ist die einzige philosophische Disziplin, die je im böhmischen Raum eine so klar umrissene Gestalt angenommen hat, daß sie um ihrer Kontinuität und relativen Eigenständigkeit willen den Beinamen "tschechisch" verdient. Denn gewiß hat es einige tschechische Psychologen und Logiker, und zahlreiche tschechische Philosophiegeschichtler gegeben; dennoch scheint es nicht sinnvoll, von einer tschechischen Psychologie, einer tschechischen Logik oder einer tschechischen Philosophiegeschichte zu sprechen. Dagegen gab es und gibt es in gewisser Weise auch heute noch eine tschechische Ästhetik, ganz ähnlich, wie es eine tschechische Geschichtswissenschaft, übrigens von internationalem Rang, gegeben hat. Sie verdankt ihr Entstehen einer jahrzehntelangen Periode, in der fast alle philosophischen Lehrstühle der damals noch ungeteilten [1] Prager Karls-Universität von Anhängern der Philosophie J. F. Herbarts besetzt waren [2]. Als Begründer dieses tschechischen und gleichzeitig des österreichischen Herbartismus gilt Fr. Exner (1802–1853), der in den Jahren 1832–1848 in Prag Philosophie dozierte und später maßgeblich an der Reorganisation des österreichischen Unterrichtswesens beteiligt war. Sein Schüler R. Zimmermann (1824–1898, von 1852–1861 Professor in Prag, später in Wien) veröffentlichte 1865 eine "Ästhetik als Formwissenschaft", die als erste systematische Ästhetik à la Herbart angesehen wird (nachdem der einzige ältere Versuch – von F. E. Griepenkerl – noch von Herbart selbst verurteilt worden war). Zimmermanns Schüler Josef Durdík (1837–1902) veröffentlichte dann im Jahre 1875 die erste "Allgemeine Ästhetik" in tschechischer Sprache. Dennoch hat nicht er, sondern sein jüngerer Kollege Otakar Hostinský (1847–1910) die spezifisch tschechische Ästhetik-Tradition begründet. Hostinský, der seine wissenschaftliche Ausbildung in Deutschland genossen hatte, widmete sich zugleich der Ästhetik, der Musiktheorie und der Kunstgeschichte; seine Gedanken fanden weit über die engen Grenzen seines Landes hinaus Anerkennung. Der Fachwelt ist er vor allem durch seine Untersuchungen über Herbarts ästhetische An-

Anmerkungen S. 178

schauungen [3] sowie durch seine Auseinandersetzung mit dem Wiener Musiktheoretiker E. Hanslick (1825–1904) [4] bekannt. Alle späteren tschechischen Ästhetiker stehen im Banne und Schatten dieser überragenden Persönlichkeit: Seine Schüler führten die Herbartsche Tradition weiter – hier wären vor allem der Prager Musiktheoretiker O. Zich (1879–1934) [5], aber auch etwa Zdeněk Nejedlý (geb. 1878) zu nennen, der 1902 einen an Herbart orientierten "Katechismus der Ästhetik" und 1921 eine systematisierende Rekonstruktion der Ästhetik Hostinskýs geschrieben hat (jeweils nur den ersten Band – eine üble Gewohnheit, für die Nejedlý fast sprichwörtlich bekannt ist) [6]; doch nicht nur die eigentlichen Schüler, sondern auch die Gegner Hostinskýs unterlagen weitgehend seinem Einfluß, da sie ihre eigene Position nur in Abgrenzung gegen diejenige Hostinskýs zu halten vermochten – so der bedeutende Literaturkritiker F. X. Šalda (1867–1937) [7], oder der musikalische Rezensent der Prager Presse J. Bartoš (geb. 1887), der in einem 1920 erschienenen Artikel gegen die Alleinherrschaft der Schule Hostinskýs rebellierte und später dann eine irrationale, "illusionistische" Ästhetik vertrat [8]. Erst nach dem zweiten Weltkrieg machten sich neuere Einflüsse geltend. So entstand z.B. eine bedeutende "strukturalistische" Strömung, als deren tschechischer Begründer meist schon O. Zich angesehen wird; sein Schüler Jan Mukařovský (geb. 1891), der sich vor dem Kriege vor allem mit semiologischen Fragen beschäftigte und – obwohl stark von den sogenannten russischen Formalisten (R. Jakobson u.a.) beeinflußt – als führender Strukturalist galt, ist seit dem 12. November 1952 ordentliches Mitglied der ČSAV und leitet heute das Institut für tschechische Literaturgeschichte an der ČSAV sowie den Lehrstuhl für tschechische und slowakische Literatur und Literaturwissenschaft an der Karls-Universität. Zu den Strukturalisten dürfte vor dem Kriege auch Mirko Novák (geb. 1901) gehört haben, der gegenwärtig die dem Prager Lehrstuhl für Philosophiegeschichte untergeordnete Abteilung für Ästhetik leitet; allerdings war Novák, der ein Schüler von Nejedlý ist, schon in der Vorkriegszeit stark vom historischen Materialismus abhängig. Neben den Strukturalisten gab es eine kleine, aber dennoch recht einflußreiche Gruppe von Surrealisten, die sich als "Poetisten" bezeichneten; als ihr Theoretiker galt neben dem Dichter V. Nezval (geb. 1900, † 1958) der Schriftsteller und Maler K. Teige (1900–1951), der noch im Jahre 1947 ein Buch über den "internationalen Surrealismus"

veröffentlichte [9]. Aber da die Ästhetik inzwischen fast Allgemeingut geworden war, beschäftigten sich seit dem ersten Weltkrieg auch Thomisten, wie z.B. J. Hruban (1886–1934), und sogar Kommunisten (K. Konrad, B. Václavek) mit ästhetischen Fragen. Zu solchen Außenseitern gehört auch der hochgebildete und ungeheuer vielseitige Altphilologe Karel Svoboda (geb. 1888), der sich u.a. auch mit der Geschichte der antiken (Aristoteles, Augustinus) und der tschechischen Ästhetik befaßte und – obwohl keineswegs Kommunist – bis 1958 seinen Lehrstuhl an der Karls-Universität behalten konnte.

Bevor wir nun darzustellen versuchen, wie heute die Marxisten-Leninisten dieses gewiß nicht unbedeutende Erbe verwalten, möchten wir noch kurz auf zwei Punkte hinweisen. *Erstens:* Da bis heute keine brauchbare westliche Zusammenfassung der sowjetischen philosophischen Ästhetik vorliegt, sind wir kaum in der Lage, die zahlreichen sowjetischen Veröffentlichungen der letzten zehn Jahre zu berücksichtigen – wodurch fast jeder Vergleich der tschechischen mit der sowjetischen marxistisch-leninistischen Ästhetik entfällt. *Zweitens* aber konnten wir auch tschechische Veröffentlichungen nur insofern berücksichtigen, als sie in den *philosophischen* Fachzeitschriften enthalten sind oder in ihnen zumindest erwähnt werden. Wir müssen wohl nicht besonders hervorheben, daß unter diesen Umständen unsere Darstellung äußerst fragmentarisch bleiben mußte; die weitaus interessantesten Beiträge (so z.B. alle Aufsätze von Mukařovský) dürften in den von der ČSAV bzw. SAV herausgegebenen Zeitschriften "Česká literatura", "Slovenská literatúra" etc. zu finden sein.

Das erste uns bekannte Ereignis ist eine Diskussion über die Bedeutung der Lehren I. P. Pavlovs für die Ästhetik. Sie wurde im Herbst 1952 durch einen längeren Diskussionsbeitrag von Mirko Novák ausgelöst [10] und fand erst im Herbst 1955 – nachdem nicht weniger als neun einschlägige Beiträge von sieben Autoren erschienen waren [11] – durch einen Redaktionsartikel der Zeitschrift "Sovětská věda – Filosofie" ihren vorläufigen Abschluß [12]. Novák, der sich offenbar schon seit längerer Zeit mit der Pavlovschen Psychologie befaßt hatte [13], vertrat in seinem Artikel die These, Pavlovs Lehre von den "Signalsystemen" sei eine vorzügliche Waffe gegen alle idealistischen Deutungen der Ästhetik, vornehmlich gegen den Strukturalismus. Wie nämlich (laut Pavlov) das Wort und überhaupt die Sprache ein "Signal der Signale"

Anmerkungen S. 178

ist, d.h. ein sekundärer bedingter Reflex, der andere Reflexe verallgemeinert und auf diesem Umwege die Wirklichkeit widerspiegelt, so sei auch die Kunst ein verallgemeinerndes Signalisieren der Realität, ein "gefühlsmäßig-ideenhaftes (citově ideové)" Abbilden dessen, wie die Wirklichkeit innerlich auf den Künstler wirkt. So sei z.B. ein musikalisches Motiv nicht nur "eine Tonfolge von bestimmter Dauer, Höhe und Färbung, die durch melodische und rhytmische Bewegung (zdvih) den Sinnen schmeichelt", sondern "unvergleichlich mehr": ein Abbild der Realität im Inneren des Menschen, das durch diese Töne ästhetisch signalisiert wird. "Die Beziehung der Kunst zur Wirklichkeit ist eine Signal-Beziehung im Sinne Pavlovs – die sinnlich faßbare Gestalt bedeutet, bekundet und das heißt: signalisiert etwas, was seiner Bedeutung nach den objektiven Sinnesreiz bei weitem übertrifft. Die Beziehung der Kunst zur Wirklichkeit ist also eine spezifische Signalisierung der Wirklichkeit, ähnlich derjenigen, ... die I. P. Pavlov für die Sprache nachgewiesen hat" [14]. Allerdings bestehen laut Novák zwischen Sprache und Kunst zwei grundlegende Unterschiede. Erstens: Während die Sprache gegenüber den formulierten Ideologien indifferent ist und deswegen keinen Klassencharakter aufweist, gehört die Kunst ganz eindeutig zum Überbau, weswegen sie gegenüber der "Psychik und den Ideologien", die sie ausdrückt, keine "eigenständige Existenz" hat. Zweitens: Während ein theoretischer Satz gesprochen, gesungen, geschrieben etc. werden kann, ohne daß sich dabei seine Bedeutung im mindesten verändert, ist die Kunst an ganz konkrete sinnenhafte Formen gebunden; so muß man z.B. eine Symphonie, will man sie ästhetisch erleben, hören, ja mehr noch: Die Symphonie selbst muß genau in der Tonleiter, der Instrumentierung etc. wiedergegeben werden, in der sie der Komponist verfaßt hat. Darin ist laut Novák das eigentlich spezifische der ethischen Signalisierung zu suchen, nämlich ihre "direkte sinnenhafte Bedingtheit" [15]. – Die nachfolgende Auseinandersetzung scheint darunter gelitten zu haben, daß einige Diskussionsteilnehmer – u.a. auch der Aspirant der Philosophie J. Cibulka – so gut wie gar nichts von der Pavlovschen Psychologie wußten; so unterschied z.B. der noch im Laufe der Diskussion verstorbene Maler Emil Filla sechs Arten spezifischer Erkenntnis, darunter auch ein spezifisches Erkennen durch das erste und ein anderes spezifisches Erkennen durch das zweite Signalsystem. Einige Beiträge jedoch zeichneten sich durch hohes Niveau aus, so vor

allem die Artikel von A. Slejšková und M. Bartoš; die entscheidenden Einwände gegen Nováks Darstellung formulierte Slejšková. Man müsse, so meinte Slejšková, beachten, daß die Kunst selbst keine Nerventätigkeit, sondern eine "Form des gesellschaftlichen Bewußtseins" ist; deswegen dürfe man die Kunst auch nicht, wie Novák es getan hatte, als eine Art "drittes Signalsystem" darstellen [16]. Ähnlich, obwohl vorsichtiger, argumentierte Bartoš: "Es existiert keine spezifische 'ästhetische Signalisierung' im Sinne eines 'dritten Signalsystems', sondern bloß eine spezifische Gültigkeit (uplatnění) der Pavlovschen Signalisierung im Prozeß der Erkenntnismitteilung durch künstlerische Bilder" [17]. Da Novák in seinem letzten Beitrag auf diese Einwände nichts Vernünftiges erwidern konnte [18], stellte die Redaktion der "Sovětská věda – Filosofie" zum Abschluß fest, sie teile weitgehend die Befürchtungen von Slejšková – daß nämlich Novák die Kunst "physiologisiere" [19]. Allerdings wollte sich auch die Redaktion nicht eindeutig entscheiden; sie stellte bloß fest, sie sei nicht wie Novák davon überzeugt, daß die Anwendung der Lehren I. P. Pavlovs ein eindeutiges Kriterium zur Unterscheidung einer materialistischen von der idealistischen Ästhetik sei; entscheidend sei vielmehr die marxistisch-leninistische Abbildtheorie [20]. – Diese erste und, so weit wir sehen, bis heute auch einzige Diskussion über ästhetische Fragen ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert. Erstens gibt es kein Analogon in der Sowjetphilosophie; dies schließen wir daraus, daß es in der Sowjetunion bisher keine einzige bedeutendere ästhetische Diskussion gegeben hat. Zweitens aber wurde diese Diskussion ganz ungewöhnlich freimütig geführt; dies stellten auch einige Diskussionsteilnehmer fest, von denen einer der Redaktion sogar einen "unkritischen Liberalismus: es soll jeder schreiben, was er will", vorwarf [21]. Bedenkt man, daß die Diskussion noch vor dem Tode Stalins begann, so wird man ihr nicht eine gewisse Originalität absprechen können [22].

Die spätere Entwicklung der tschechischen marxistisch-leninistischen Ästhetik entspricht allerdings kaum diesem verheißungsvollen Anfang; jedenfalls scheint die Diskussion, von der wir eben kurz berichteten, bis heute das einzige bedeutendere "ästhetische Ereignis" geblieben zu sein. Obwohl Anfang 1957 im Philosophischen Institut der ČSAV eine eigene Abteilung für Ästhetik unter der Leitung von M. Novák gegründet wurde [23], sieht es fast so aus, als würde man diesem Gebiet nur wenig

Interesse entgegenbringen. So existiert z.B. – ähnlich, wie in der Sowjetunion [24] – keine eigene Zeitschrift für Ästhetik; und obwohl man zeitweise sogar eine eigene Zeitschrift für soziologische Fragen gründen wollte, scheint sich niemand mit dem Gedanken zu tragen, den alten "Český Časopis Estetický" wieder ins Leben zu rufen. Dieses mangelnde Interesse kommt weiter darin zum Ausdruck, daß die Ästhetik die einzige anerkannte philosophische Disziplin ist, der niemals eine Tagung gewidmet wurde. Schließlich aber ist uns kein einziges größeres systematisches Werk bekannt, das sich mit Fragen der Ästhetik befassen würde; nicht einmal das bedeutende sowjetische Sammelwerk "Voprosy estetiki", das allerdings erst 1958 erschien [25], wurde übersetzt.

So müssen wir unsere weitere Berichterstattung auf Artikel beschränken, die seit 1953 im "Filosofický časopis" erschienen sind [26]. Diese Aufsätze sind zwar recht zahlreich; aber erstens sind die meisten von ihnen nur wenig interessant, und zweitens begegnen wir immer wieder denselben vier bis fünf Autoren. – Weitaus am meisten hat M. Novák veröffentlicht, u.a. auch übliche Verherrlichungen von Parteigrößen wie z.B. "Zu einigen Fragen des sozialistischen Realismus in den Romanbildern von Antonín Zápotocký" [27]. Hier möchten wir bloß zwei seiner Beiträge erwähnen. Im Mai 1958 äußerte sich Novák auf drei Seiten über das "wissenschaftliche und ideologische Verständnis der Ästhetik" [28]: In den letzten Jahren hätte man den Ausdruck "Ästhetik" so gebraucht, als würde er die Lehre davon bezeichnen, "wie man Literatur und überhaupt Kunst macht". Demgegenüber stellt Novák fest: "Die wissenschaftliche Kunsttheorie, die wissenschaftliche Ästhetik kann und darf im Grund- und Ausgangsstadium ihrer Forschungen nicht feststellen, wie ein Kunstwerk und überhaupt die Kunst 'sein soll' oder 'nicht sein soll', was schön und ästhetisch 'sein soll' oder 'nicht sein soll', usf. Wir müssen vor allem prüfen, was die Kunst und die Schönheit *ist*, in der Gegenwart und in der Vergangenheit *ist*, und warum". Anschließend unterscheidet Novák zwischen "wissenschaftlicher Ästhetik" und "Ideologie der Kunst"; die erste sei frei von allen wertenden Elementen und streng objektiv; die zweite dagegen werte, wähle aus, nehme an und lehne ab, und sei deswegen selbst ein Gegenstand der Ästhetik. Diese Unterscheidung zu beachten sei nur schon deswegen wichtig, weil eine Verwechslung der Ideologie der Kunst mit der wissenschaftlichen Ästhetik beiden in gleicher Weise schade; das Niveau etwa der tschechi-

schen Literaturkritik sei nicht zuletzt deswegen so erbärmlich, weil sie ihre Deutungen bloß durch eine "flammende Überzeugung" stützen könne: "Ein paar allgemeine Sätze über Inhalt und Form, über Volkstümlichkeit (lidovost), Parteilichkeit und Ideenhaftigkeit (ideovost) der Kunst, zusammen mit einigen armseligen Schlagworten über künstlerische Meisterschaft wird man kaum als wissenschaftliche Theorie ansprechen können" [29]. Anfang 1960 unternahm dann Novák selbst den Versuch, die seiner Meinung nach ungebührlich allgemeine marxistische Kunsttheorie zu konkretisieren – und zwar bezeichnenderweise durch eine vorsichtige Rehabilitierung der strukturalistischen Termini "Zeichen" und "Bedeutung" [30]. Diese Ausdrücke könne man auch in einem gut marxistischen Sinne verstehen; nur müsse man eben vermeiden, sie nach der Art der Strukturalisten formalistisch zu deuten. Die Strukturalisten hätten die ästhetische Wirksamkeit "künstlerischer Zeichen (umělecké znaky)" in einer Abschwächung des Wirklichkeitsbezuges gesehen; für sie war das Kunstwerk – ähnlich, wie für die neukantianischen Wertphilosophen – ein in sich selbst ästhetisch gültiges "Zeichen". Aber auch der Marxist-Leninist könne von einer Zeichenhaftigkeit des Kunstwerkes sprechen; in diesem Sinne sei dann das Kunstwerk ein – im Gegensatz zur Sprache – "nicht-automatisierbares" Zeichen, das uns eine ungewöhnliche (nevšední) Beziehung zur Wirklichkeit bietet und auf diese Weise die Wirklichkeit für uns ästhetisch "aktualisiert" [31]. Auch müsse man beachten, daß die Abbild-Theorie in der Ästhetik nicht vulgär verstanden werden darf. So sei z.B. instrumentale und unprogrammatische Musik nicht in unmittelbarem Sinne abbildhaft: "Die künstlerische Bedeutung, die sich mit einem ästhetischen Musikzeichen, z.B. mit einem musikalischen Motiv, verbindet, stützt sich in keiner Weise auf eine abbildbare, durch Worte bezeichenbare und nennbare objektive Wirklichkeit". Dennoch bleibe auch die Musik in ihrer Weise Abbild der Wirklichkeit – in dem Sinne nämlich, "daß sie nicht anders denn als Abbild der Wirklichkeit im Menschen entstehen kann. Sie bleibt eine Objektivierung eines komplizierten Wirklichkeits-Abbildes in unserem Inneren, die Objektivierung jener tiefen ideenhaften, emotionellen und wertenden Reaktion, durch die der Künstler auf das objektive Natur- und Gesellschaftssein antwortet" [32]. – Diese Rehabilitierung des älteren tschechischen Strukturalismus stellt offenbar einen Versuch dar, den allzu naiven gnoseologischen Realismus der marxistischen Ästhetik zu

Anmerkungen S. 179

überwinden. Ähnliche, obwohl meist weniger konkrete Vorstöße haben auch andere tschechische Ästhetiker unternommen. So hatte der führende tschechische Slawist K. Horálek schon im Jahre 1955 darauf hingewiesen, daß man aus einer Opposition gegen den Strukturalismus und Formalismus überhaupt jeder ernsteren ästhetischen Problematik aus dem Wege gehe [33]. Bei dieser Gelegenheit hatte Horálek auch die Darstellung des jungen J. Kudrna zu entkräften versucht, der die Prager Strukturalisten einer Abhängigkeit von gewissen deutschen "Idealisten" (H. Freyer, K. Mannheim, M. Heidegger u.a.) bezichtigte [34]. Dem hielt Horálek sehr mit Recht entgegen: "Die tschechischen Linguisten der Prager Schule gelangten in ihrer philosophischen Schulung meist nicht über einen sehr allgemeinen Positivismus hinaus, und es ist nicht einfach, aus ihren Arbeiten einen näher spezifizierten idealistischen Standpunkt abzuleiten" [35]; überhaupt sei es wohl nicht mehr sehr sinnvoll, sich eingehend mit einer philosophischen Kritik des ästhetischen Strukturalismus zu befassen, da ja die diesbezüglichen Irrtümer schon zugestanden seien und man längst mit neuen Methoden arbeite. Weit wichtiger sei die Frage, ob gewisse Methoden der Strukturalisten nicht auch heute noch angewandt werden könnten. – Ein wenig freier als mit den Strukturalisten setzt man sich mit der Herbartschen Ästhetik und vor allem mit Hostinský auseinander. 1956 erschien eine umfangreiche Auswahl aus Hostinskýs Schriften, die neben einer längeren, 1907 entstandenen Abhandlung über Kunst und Gesellschaft noch 27 Aufsätze enthält; in einem Nachwort versuchte der Herausgeber J. Císařovský den Beweis zu erbringen, daß Hostinský spätestens seit 1881 nicht mehr Herbartianer, sondern ein "materialistischer Monist" gewesen sei [36]. Gegen diese abwegige Deutung protestierten sehr energisch Karel Svoboda in einer kleinen Rezension [37], und ausführlicher J. Zumr in einer durchaus sachlichen Untersuchung über Hostinský und Herbart [38]. Zumr übernahm dann auch das Referat über den Herbartismus an der Liblicer Tagung über die Geschichte der tschechischen Philosophie im April 1958, wobei er u.a. Hostinskýs Verhältnis zu Herbart und die Abhängigkeit der strukturalistischen von der Herbartschen Ästhetik analysierte [39]. In der nachfolgenden Diskussion war es vor allem Ludvík Svoboda, der sich für eine sachlichere Beurteilung ebenso des Herbartschen Formalismus wie auch des tschechischen Strukturalismus einsetzte; laut Svoboda hätte der Strukturalismus niemals jene rüde Ablehnung verdient, die in

den letzten Jahren üblich gewesen war. Vor allem die "ästhetischen Methoden" und die "literaturwissenschaftlichen Forschungen" der Strukturalisten könne man auch als Marxist sehr gut gebrauchen [40].
Diese Rehabilitierung des Strukturalismus und der Ästhetik Hostinskýs ist allerdings bisher recht allgemein geblieben; man sieht zwar ein, daß die übliche marxistische Ästhetik und Kunstkritik reichlich armselig ist, traut sich aber dennoch nicht, auf konkrete Ergebnisse älterer Schulen zurückzugreifen. Darüber hinaus wird man den Eindruck nicht los, daß die gegenwärtige tschechische Ästhetik weitgehend "leer" läuft, woran u.a. auch die mitunter sehr mangelhafte Kenntnis der neueren westlichen Literatur schuld sein dürfte. Ein einziger Autor scheint sich systematisch mit der ausländischen Ästhetik, und zwar ebenso mit der sowjetischen wie mit der westlichen und insbesondere der amerikanischen, zu befassen: Oleg Sus, ein junger Ästhetiker, von dem auch eine vorzügliche Studie über die Einflüsse der Hegelschen auf die tschechische Ästhetik vorliegt [41]. Bei den anderen Autoren begegnet man häufig der beredten Klage, man wisse fast gar nichts mehr über die westliche ästhetische Forschung.

ANMERKUNGEN

1. Die Teilung der Prager Universität in eine deutsche und eine tschechische fand erst 1882 statt; der Höhepunkt des tschech. Herbartismus, der nach 1840 begann, fällt in die Jahre 1865–1885.
2. Neben den nachstehend genannten waren noch Herbartianer: F. Čupr (1821–1882), der Deutsche W. F. Volkmann (1822–1877), G. A. Lindner (1828–1887), J. Dastich (1835–1870), Petr Durdík (1845–1909), O. Kramář (1848–1924), alles Professoren d. Karls-Univ.
3. O. Hostinský, Über die Bedeutung der praktischen Ideen Herbart's für die allgemeine Aesthetik, 1883; ders., Herbart's Aesthetik in ihren grundlegenden Teilen quellenmäßig dargestellt und erläutert, Hamburg und Leipzig 1891.
4. O. Hostinský, Das Musikalisch-Schöne und das Gesamtkunstwerk vom Standpunkte der formalen Aesthetik, Leipzig 1877. – Vgl. auch die unlängst erschienene, von J. Císařovský ausgewählte und eingeleitete Anthologie: O. Hostinský, O umění (Über Kunst), Čs. spisovatel Praha 1956, 687 S., die allerdings kaum einen philosophischen Text enthält, vgl. dazu J. Zumr *in* FC, 1958, 2, S. 301–316; K. Svoboda, ib., S. 315 f.
5. Vgl. O. Zich, Estetické vnímaní hudby (Das ästh. Auffassen der Musik), *in* Česká Mysl, 1910; ders., Estetika dramatického umění, estetická dramaturgie (Ästhetik der dramatischen Kunst, eine ästhetische Dramaturgie), 1931.
6. Zd. Nejedlý, Katechismus esthetiky. I. Teil: Dějiny esthetiky a theorie umění (Gesch. d. Ästh. und der Kunsttheorie), Praha 1902; ders., Otokara Hostinského Esthetika. I. Teil: Všeobecná esthetika (Allg. Ästh.) Praha 1921.
7. Vgl. z.B. F. X. Šalda, Synthetism v novém umění (Der S. in der neuen Kunst), Praha 1949 (Kritiken aus den Jahren 1892–1893).
8. Vgl. J. Bartoš *in* Český Časopis Estetický, 1920, 2/3, S. 33–41; ders., Illusionismus, skeptická nálada přítomnosti (Der Ill., eine skeptische Stimmung der Gegenw.), 1927.
9. K. Teige, Mezinárodní surrealismus, Topič 1947. Vgl. auch den Sammelband Surrealismus v diskusi (Der S. in der Diskussion), Praha 1934.
10. M. Novák, Význam objevů I. P. Pavlova pro estetiku (Die Bedeutung der Entdeckungen I. P. Pavlovs für die Ästh.), *in* SV-F, 1952, 4, S. 387–396.
11. J. Cibulka, M. Novák, K otázkám pavlovské estetiky (Zu den Fragen der P.'schen Ästh.), *in* SV-F, 1953, 3, S. 304–306; E. Filla, J. Cibulka, M. Novák, K významu objevů I. P. Pavlova pro estetiku, ib., 5, S. 502–507; L. Sýkorová, dtto, ib., 1954, 2, S. 193–195; A. Slejšková, Učení I. P. Pavlova a umění (Die Lehre I. P. P.'s und die Kunst), ib., 4, S. 408–413; P. Tučný, K významu objevů etc., ib., S. 413–418; M. Bartoš, dtto, ib., 6, S. 636–653; M. Novák, K závěru diskuse o významu objevů I. P. Pavlova pro estetiku (Zum Abschluß der Diskussion etc.), ib., 1955, 1, S. 91–95.
12. Všestranně řešit otázky estetiky (Die Fragen der Ästh. allseitig lösen), *in* SV-F, 1955, 4, S. 431–433.
13. Vgl. die redaktionelle Anm. *in* SV-F, 1952, 4, S. 396, in der Novák vorgestellt wurde; später erzählt Novák, sein schon vor langem geschriebener Artikel hätte erst "nach langer Wanderung durch einige Redaktionen" bei der SV-F Verständnis gefunden, vgl. SV-F, 1955, 1, S. 91.
14. M. Novák *in* SV-F, 1952, 4, S. 394, vgl. ff.

15. Ib., S. 396.
16. A. Slejšková *in* SV-F, 1954, 4, S. 409.
17. M. Bartoš *in* SV-F, 1954, 6, S. 636.
18. Es sieht so aus, als hätte Novák die Diskussion selbst abschließen wollen und die Redaktion es erst später für nötig befunden, die letzten Äußerungen Nováks richtigzustellen.
19. Vgl. SV-F, 1955, 4, S. 432.
20. Ib.
21. P. Tučný *in* SV-F, 1954, 4, S. 413. Tučný, der für Nováks ersten Artikel zwei Absätze verfaßt hatte, vgl. SV-F, 1952, 4, S. 394, teilte völlig Nováks Standpunkt – und erregte sich deswegen über J. Cibulkas unsachliche Argumente. (Es handelt sich offenbar um denselben Cibulka, dem wir schon einmal als Nörgler begegnet sind, vgl. oben S. 59 f.)
22. Novák hat später entschieden die Priorität seiner Entdeckung der Bedeutung der Pavlovschen Lehren für die Ästhetik verteidigt, vgl. z.B. FC, 1958, 6, S. 920 ff.
23. Vgl. auch den "Bericht über den derzeitigen Zustand der philos. Arbeit in der ČSR etc.", *in* FC, 1957, 1, S. 143.
24. Bis Ende 1931 (Deborin!) bestand in der Sowjetunion die Zeitschrift "Literatura i iskusstvo", die 1932 in "Marksistsko-leninskoe iskusstvoznanie" (herausgeg. v. Institut f. Literatur und Kunst der Kommunist. Akademie) umbenannt wurde; außerdem die Zeitschriften "Literatura i marksizm", "Literaturnyj kritik" (mit vielen Beiträgen von Lukács). Vgl. dazu O. Sus *in* FC, 1959, 2, S. 289.
25. Voprosy estetiki, Bd. I. AN SSSR, Institut istorii iskusstva, Moskva 1958, 436 S.
26. Wir übergehen die Aufsätze im SFC, die weniger interessant sind (M. Bakoš, O. Bakoš, M. Váross und auch L. Szántó, SFC, 1951, S. 47–72).
27. M. Novák *in* FC, 1955, 2, S. 149–165. – A. Zápotocký, geb. 19.12.1884, † 13.12. 1957, Mitglied der KPČ seit Parteigründung, am 21.3.1953 Nachfolger Gottwalds als Präs. d. Republik, hat bekanntlich mehrere Romane geschrieben, die alle auch in deutscher Übersetzung vorliegen, z.B. Vztanou noví bojovníci, (1948), deutsch: Neue Kämpfer werden aufstehen, Dietz Berlin 1951, 228 S.; Bouřlivý rok (1949), deutsch: Das stürmische Jahr 1905, Dietz Berlin 1952; Rudá záře nad Kladnem, Praha 1951, deutsch: Rote Glut über Kladno.
28. M. Novák, O vědeckém a ideologickém pojetí estetiky, *in* FC, 1958, 3, S. 463–465.
29. Ib., S. 465.
30. M. Novák, Pojmy znaku a významu v teorii umění (Die Begriffe des Zeichens und der Bedeutung in der Kunsttheorie), *in* FC, 1960, 1, S. 30–36. Es handelt sich um ein Kapitel aus dem Buch Estetika v přítomnosti a minulosti (Ästh. in der Gegenwart und Vergangenheit), das Novák im April 1958 dem Verlag "Český spisovatel" übergeben hat; es scheint bis heute nicht erschienen zu sein.
31. Der Begriff der "ästhetischen Aktualisierung" wurde von den Strukturalisten eingeführt; Novák ist sich dessen bewußt, wie er überhaupt die Strukturalisten ungewöhnlich positiv wertet (so hätte sich die formalistische Deutungsweise der Strukturalisten vor allem bei der Interpretation surrealistischer Dichter bewährt).
32. Vgl. M. Novák, loc. cit., S. 35 f.
33. K. Horálek, Ke kritice strukturalismu (Zur Kritik des Strukt.), *in* FC, 1955, 4, S. 374–377; vgl. ders., Československá diskuse o fonologii (Die tschechoslow. Diskussion über Phonologie), *in* Slovo a slovesnost, 1954, 1. Früher auch schon Fr. Trávníček, Český jazykovědný strukturalismus ve světle Stalinova učení o

jazyce (Der tschech. sprachwissenschaftliche Strukturalismus im Licht von Stalins Sprachlehre), Praha 1951.

34. J. Kudrna, Několik poznámek ke kritice jazykového strukturalismu (Ein paar Anm. zur Kritik des Sprachstrukturalismus), *in* FC, 1955, 1, S. 76–89.
35. K. Horálek, loc. cit., S. 375.
36. O. Hostinský, O umění (Über die Kunst), Praha 1956, 687 S. Císařovskýs Nachwort S. 611 ff.
37. K. Svoboda *in* FC, 1958, 2, S. 315 f.
38. J. Zumr, Theoretické základy Hostinského estetiky (Die theor. Grundlagen von H.'s Ästh.), *in* FC, 1958, 2, S. 301–314.
39. J. Zumr, Některé otázky českého herbartismu (Einige Fragen des tschech. H.), *in* Filosofie v dějinách, S. 166–184.
40. Vgl. ib., S. 184 f.
41. O. Sus, O interpretaci Hegelovy estetiky (Über die Interpretation von H.'s Ästh.), *in* FC, 1958, 6, S. 795–846 (mit russ. und deutscher Zusammenfassung). Vgl. die Rez. und Berichte desselben Autoren *in* FC, 1957, 6, S. 920–411; 1959, 2, S. 285 ff.; 5, S. 777 ff.; 6, S. 934 ff. Auch FC, 1960, 2, S. 244–250, ein interessanter Beitrag über die Beziehung zwischen der älteren und der marxistischen tschechischen Ästhetik.

8

LOGIK

Im Gegensatz zur Ästhetik hat die Logik in der Tschechoslowakei keinerlei nennenswerte Tradition. Gewiß wurde an den Universitäten stets Logik unterrichtet und hin und wieder erschien auch ein Werk über logische Fragen [1]; aber der seit der Jahrhundertwende weitgehend alleinherrschende tschechische "Positivismus" war eben kein logischer Neupositivismus, sondern ein gemäßigt aufklärerischer und höchst eklektischer Empirismus mit vorwiegend soziologischen, pädagogischen und ethischen Interessen. Daß heute auf diesem Gebiet fleißig gearbeitet wird, ist fast ausschließlich das Verdienst der Marxisten-Leninisten; ähnlich wie in der Sowjetunion ist ihnen innerhalb weniger Jahre gelungen, ein arbeitsfähiges Team oft hochtalentierter junger Logiker auszubilden. Ja man wird sogar behaupten dürfen, daß den Logikern heute in der Tschechoslowakei eine größere Bedeutung als in der Sowjetunion zukommt: Während etwa kein einziger namhafter sowjetischer Logiker je Redaktionsmitglied der "Voprosy Filosofii" war, ist O. Zich, der Senior unter den heute anerkannten tschechischen Logikern und seit dem 1. August 1958 Inhaber des Anfang 1957 entstandenen Prager Lehrstuhles für Logik, Redaktionsmitglied des "Filosofický časopis" seit dessen erster Nummer [2]; ein anderer hochbegabter Logiker, der junge Slowake V. Filkorn, ist seit 1957 sogar gleichzeitig Redaktionsmitglied des "Filosofický časopis" und des "Slovenský filozofický časopis". Diese Vorrangstellung der tschechoslowakischen Logiker dürfte u.a. daraus zu erklären sein, daß in der Tschechoslowakei die formale Logik niemals wie in der Sowjetunion Gegenstand einer grundsätzlichen Kritik war: Als 1951 die ersten Nummern der Zeitschrift "Sovětská věda – Filosofie" zu erscheinen begannen, war die berüchtigte sowjetische Logik-Diskussion – die ja bekanntlich mit einer Duldung, ja Anerkennung der formalen Logik endete – schon im vollen Gang; die Tschechen konnten sich darauf beschränken, Übersetzungen der letzten Diskussionsbeiträge aus den Jahren 1950/51 zu publizieren. Als dann im Jänner 1953 in Prag eine große ganzstaatliche Konferenz über Logik stattfand [3], konnte O. Zich einen breit angelegten Vortrag über die Bedeutung der formalen Logik halten und anstandslos Logiker wie Boetius, Duns Scotus oder gar J. Łukasiewicz als Autoritäten heran-

Anmerkungen S. 189

ziehen [4]. Die ersten bedeutenderen marxistisch-leninistischen Veröffentlichungen über logische Fragen waren sogar schon 1948 erschienen: In diesem Jahr gab A. Kolman eine für diese Zeit (fünf Jahre vor Stalins Tod!) hochinteressante Analyse der "symbolischen Methode der modernen Logik" [5] heraus, und V. Filkorn veröffentlichte in der "Philosophia Slovaca" eine fast siebzig Seiten lange, höchst technische Abhandlung über die Frage der Vielzahl logischer Systeme [6].

Die naheliegende Frage, wer denn diese jungen Logiker ausgebildet haben mag, ist schwer zu beantworten. Soviel wir wissen, las Kolman in den Jahren 1945–1958 nicht über Logik, jedenfalls nicht über Logistik; und Zich habilitierte sich erst im Jahre 1948 [7]. So manches spricht dafür, daß hier Logiker mitgewirkt haben, die heute bloß noch geduldet werden. In diesem Zusammenhang möchten wir insbesondere Albína Dratvová (geb. 1892) erwähnen, die in den ersten Nachkriegsjahren möglicherweise eine ähnliche Rolle wie ihre (allerdings unvergleichlich bedeutendere) sowjetische Kollegin S. A. Janovskaja gespielt hat, die Rolle nämlich einer Lehrerin, die zwar bedeutende Schüler hat, selbst aber kaum in Erscheinung tritt. Dratvová, die vor dem Kriege u.a. zwei Lehrbücher der Philosophie für Gymnasien verfaßt und sich im Jahre 1931 mit einer Arbeit über die Kausalität in der Physik habilitiert hatte [8], wurde noch 1957 zu denjenigen gezählt, die sich mit dem Marxismus-Leninismus "erst auseinandersetzen" [9]. Ihre letzte größere Arbeit [10] erschien 1945; seither durfte sie – neben einer kurzen Skizze über die Entwicklung der formalen Logik in Polen seit 1939 [11] – bloß noch Rezensionen veröffentlichen [12], die aber alle von gediegenstem Wissen zeugen.

Vergleicht man nun die Logik in der gegenwärtigen Tschechoslowakei mit derjenigen in der Sowjetunion, so fällt als erstes die geringe Anzahl der veröffentlichten Logik-Lehrbücher auf. Während in der Sowjetunion nicht weniger als fünfzehn solcher Lehrbücher und einige davon in mehreren Auflagen erschienen sind [13], sind uns bloß zwei tschechische Lehrbücher bekannt. Das erste, von M. Machovec [14], erschienen 1952, wurde schon auf dem Logik-Kongreß im Jänner 1953 heftig kritisiert [15]; das zweite, von M. Jauris und P. Materna [16], erschien 1954, ist aber u.W. niemals rezensiert worden und wird jedenfalls nur sehr selten erwähnt. – Die weitaus interessantesten Arbeiten über Logik erschienen in Form von oft langen Artikeln; nur sehr wenig erschien in Buchform. –

Wir möchten nun nachfolgend ein paar der bedeutendsten Autoren mitsamt ihren Werken vorstellen. Beginnen wir mit dem schon genannten Professor für Logik O. Zich. Nachdem er 1952 ein kleines Büchlein über Stalin und die Entwicklung der Naturwissenschaften veröffentlicht hatte [17], ließ er erst wieder 1956 eine allseits sehr gelobte Arbeit über Volks-Sprichworte in logischer Sicht erscheinen [18] – eine Untersuchung, die allerdings weit eher durch ihr Thema als in der faktischen Durchführung interessant ist. An Hand der 1893 erschienenen Sammlung slawischer Weisheits-Sprüche von F. L. Čelakovský untersucht hier Zich die logische Struktur des vorwissenschaftlichen Denkens, wobei er nachweisen möchte, daß es "häufig logische Formen gebraucht, die im wissenschaftlichen Denken erst in der Rennaissance und später aufgewiesen wurden" [19].

Weit interessanter ist jedoch der junge Slowake V. Filkorn. Nachdem er einige Aufsätze veröffentlicht hatte, von denen der erste – über die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit einer Mehrzahl logischer Systeme [20] – fast die Länge eines kleinen Buches hat, trat er 1953 mit einer Geschichte der "vorhegelschen Logik" hervor [21]. Die fast 300 Seiten lange Untersuchung soll der erste Band einer Einleitung in die dialektische Logik sein ("vorhegelsch" besagt hier soviel wie "vor-dialektisch" [22]); sie zerfällt in drei Abschnitte – in ein einleitendes Kapitel über den Begriff der Logik, in ein zweites über die Logik "der Substanz und der Qualität" und schließlich in ein drittes über die Logik "der Quantität und der Beziehung". – In der Einleitung geht Filkorn davon aus, daß jeder Begriff eine "Stufe im Erkenntnisprozeß" sei, weswegen man, um den Charakter des Begriffes richtig zu verstehen, alle Umstände seines Entstehens untersuchen müsse [23]; während die ältere Logik bloß um eine genaue Abgrenzung der Begriffe bemüht war, ist laut Filkorn das Ideal der neueren und vor allem der dialektischen Logik, eine genaue Abgrenzung der *Entwicklungsgesetze* der Begriffe zu erreichen [24]. Daraus ergibt sich aber, daß die Logik eine allgemeine Methodologie ist [25]; sie untersucht überdies auch "den Komplex der Beziehungen zur Realität" [26]. Im Anschluß daran untersucht Filkorn das Verhältnis zwischen formaler und dialektischer Logik: Wie die Lorenzsche Transformation bei sehr geringen Geschwindigkeiten in diejenige Galileis übergeht oder etwa die Newtonsche Mechanik sich im Rahmen der Relativitätstheorie als ein Sonderfall erweist, bleibt auch die vor-dialektische Logik

in der dialektischen zwar wahr, aber erstens als ein Sonderfall, d.h. von begrenzter Gültigkeit, und zweitens nur in denjenigen Fällen anwendbar, in denen man vom Dialektischen absehen kann [27]. Fragt man nun, ob es eine oder mehrere Logiken gibt [28], so ist zu sagen: Es gibt nur eine sich entwickelnde Logik des Denkens; dagegen zerfällt aber die Logik als Wissenschaft und ebenso die Philosophie der Logik in eine vor- und in eine dialektische, wobei die vor-dialektische wiederum zumindest zwei Abschnitte enthält, nämlich eine Klassifikations- und eine Beziehungslogik [29]. Schließlich gelangt Filkorn zu einer "vertieften" Definition der Logik: Sie ist die Wissenschaft "von der genauen Transposition der allgemeinsten objektiven Gesetze, Zusammenhänge und Abhängigkeiten in den Umkreis des Erkennens" [30] und damit "allgemeine Wissenschaft" [31], die sich selbst verstehende Wissenschaft, die sich selbst verstehende Einheit aller Wissenschaften, die Wissenschaft schlechthin von den Wissenschaften [32]. Die Logik ist, so faßt Filkorn zusammen, "die Wissenschaft von der Art und Weise, wie wir zu wahren, allgemeinen Kenntnissen gelangen, von den Formen und Gesetzen dieser Kenntnisse sowie von ihren objektiven Korrelaten, und von den Methoden, solche Kenntnisse zu gebrauchen und zu bewähren" [33].

Im zweiten Abschnitt behandelt Filkorn die aristotelische Logik [34]. Die griechische Wissenschaft ist laut Filkorn "partikularistisch und finitistisch", da sie das Ding bloß an ihm selbst, ohne seine Beziehung zur Umwelt und ohne Rücksicht auf seine Entstehungsweise untersucht [35]; sie ist außerdem "statistisch", weil sie die Bewegung in statische Elemente zergliedert [36], und schließlich qualitatistisch: Sie ist an der Beziehung bloß insofern interessiert, als man sie zum Beweisen von Eigenschaften gebrauchen kann [37]. Dementsprechend beschäftigt sich die aristotelische Logik mit den Gesetzmäßigkeiten des Dinges und seiner Qualität, insofern diese Gesetzmäßigkeiten denjenigen der Beziehung "Enthaltensein in..." unterliegen [38]. Filkorn versteht die aristotelische Logik also extrem extensionalistisch; er gelangt schließlich sogar zum Ergebnis, daß sie mit Hilfe der Mengentheorie analysiert werden kann: Sie ist derjenige Abschnitt der Mengentheorie, der die Beziehung der Inklusion zwischen Mengen untersucht [39]. Die Definition des aristotelischen Gegenstandes sieht dann so aus: "$X =_{\text{def}} f(x)$"; in diese Definition können wir "für f eine nicht subsistierende Qualität oder auch ein Ding zweiter oder m-ter Ordnung einsetzen. Setzen wir für f ein Ding m-ter

Ordnung an, dann können wir für x Dinge m_{-1}-ter Ordnung einsetzen. Ein Ding m_{-1}-ter Ordnung ist durch ein Ding m-ter Ordnung bestimmt, bestimmt aber seinerseits ein Ding m_{-2}-ter Ordnung. Deswegen kann ein Ding m_{-k}-ter Ordnung ebenso ein 'Individuum', d.h. Subjekt, wie auch Funktion, d.h. Prädikat sein" [40]. Bezeichnet man Dinge m-ter Ordnung mit 'f_m', so muß jeder Begriff die Form $f_m(f_{m-1}(\ldots(f_2(x))\ldots))$ haben, eine Formel, die mit der anderen: $x\varepsilon f_2 \cdot f_2 \subset f_3 \ldots \cdot f_{m-1} \subset f_m$, äquivalent ist [41]. In derselben Weise deutet dann Filkorn auch das Urteil und schließlich auch die aristotelische Lehre vom Schluß, wobei er den letzteren als eine vermittelte Subsumption versteht [42]. Von den drei Begriffen des Syllogismus gilt, daß $S = x$ (bzw. $f_2(x)$, etc.), $M = f_2(x)$ (bzw. $f_3(x)$, etc.), $P = f_3(x)$ (bzw. $f_4(x)$, etc.), weswegen dann ein Syllogismus in der 1. Figur etwa so aussieht:

$$\begin{array}{l} (\ )f_{m-2}(x) \supset f_{m-1}(x) \\ (\ )f_{m-1}(x) \supset f_m\ (x) \\ (\ )f_{m-2}(x) \supset f_m\ (x) \end{array} \qquad \text{wobei } m \geqslant 3\ ^{43}.$$

Nach einer Untersuchung des Einflusses der aristotelischen Logik auf Wissenschaft und Philosophie [44] geht Filkorn dann zur Logik der Quantität und der Beziehung über. Sie ist die Logik der Zeiten Galileis, eine Logik, die sich "mit der Methode, der Methodologie der Wissenschaften, mit der Wissenschaft der Wissenschaften" zu identifizieren beginnt [45]; sie ist die "Theorie der Induktion und Deduktion, aufgebaut auf den Linien der Kategorien Beziehung, Quantität und Kausalität" [46], kurz: "die Theorie der Beziehungssysteme" [47]. In den Beziehungssystemen können die Eigenschaften der Elemente eben durch Beziehungen ausgedrückt werden. Allerdings nicht alle Eigenschaften: Denn wenn im Beziehungssystem kein einziger Abhängigkeitscharakter unbekannt oder auch praktisch vernachlässigbar wäre, dann würde das Beziehungssystem laut Filkorn in ein System "allseitiger Bedingtheit" übergehen – in ein "dialektisches System", das notwendig ein einziges ist, da es ja immer Teil seiner selbst als eines größeren Systems sein muß [48]. Dann legt Filkorn eine Analyse vor, die ein Rezensent mit Recht als "in seiner Art ein völliges Novum" bezeichnet hat [49]: Alle Elemente des Beziehungssystems können laut Filkorn auf Grund ihrer Beziehungen zu anderen Elementen desselben Systems definiert werden, woraus sich dann die Definition ergibt:

"$X =_{def} (X)(\exists Y) \ldots (\exists W)(X \to Y \cdot X \to Z \ldots \cdot X \to W) \vee (W \to V \cdot V \to Z \ldots \cdot Y \to X)$ etc.", wobei "$\to$" für die Konsequenzregel steht [50]. "Da aber Y, Z, ... W integrierende Teile von Z sind, gilt hier nicht mehr das Identitätsprinzip. ... Das Identitätsprinzip wird vielmehr durch ein Prinzip der (gegenseitigen) Verbindung und des teilweisen (gegenseitigen Sich-) Bedingens der Gegenstände ersetzt.... Das Identitätsprinzip gilt von keinem der Glieder, wenn das Glied isoliert angesetzt wird, denn ein solches Glied gibt es ganz einfach nicht, es ist ein Beziehungsunsinn – und das Identitätsprinzip wird doch nicht von etwas gelten, was es nicht gibt und nicht geben kann. Würde das Identitätsprinzip von den einzelnen Gliedern gelten, dann wäre jedes Glied durch sich selbst definiert.... Solch ein Glied müßte dann selbst ein System ausmachen, ein System, dessen einziges Glied es selbst wäre; es gäbe eine einzige Konsequenzregel, das Identitätsprinzip $X \to X$" [51]. Allerdings gilt vom Beziehungssystem selbst als Ganzem immer noch, daß es, sofern es geschlossen ist, mit sich selbst identisch sein muß. Daraus ergibt sich das Schema: Während in der aristotelischen Logik das Identitätsprinzip für jeden einzelnen Gegenstand gilt $(X = X)$, gilt es im Beziehungssystem bloß noch hinsichtlich des ganzen Systems $(S = S :. — : S = S \cdot \supset \cdot X = X)$, und in einem dialektischen System überhaupt nicht mehr $(S = S \cdot \downarrow \cdot \cdot X = X)$ [52]. – Im weiteren Verlauf der Arbeit untersucht Filkorn noch die Leibnizsche "ars combinatoria" und meint dabei, die aristotelische Logik baue auf einem Sonderfall der Theorie der symmetrischen Beziehungen auf [53]. Abschließend untersucht Filkorn noch das logische Kalkül, dessen Problematik er wie folgt formuliert: "Wir müssen in der Menge der Elemente, die einen bis *n* Werte haben und durch zwei- bis *m*-stellige Relationen verbunden sind, diejenigen Systembestandteile und das System selbst ausfindig machen, die allein aus den Elementen, ihren Werten und den sich daraus ergebenden Beziehungen folgen; d.h. wir müssen die Konsequenzregel entdecken, mit deren Hilfe wir uns im so entstandenen System orientieren können" [54]. Dies exemplifiziert der Verfasser am zweiwertigen Kalkül [55], das er als die "Ausarbeitung eines kleinen Fragmentes der Theorie der Beziehungen" versteht [56], desjenigen Fragmentes nämlich, "das die Beziehungseigenschaften der Negation, der Implikation, der Disjunktion und der Konjunktion sowie die Zusammenhänge und Beziehungen zwischen diesen Funktionen untersucht" [57].

Nach Filkorn wollen wir K. Berka erwähnen, der angenehm auffällt

ebenso durch sein gediegenes Wissen wie durch seine Akribie; er dürfte unter den tschechischen Logikern der am wenigsten ideologisch vorbelastete Denker sein [58]. 1955 erschien von ihm ein Artikel über Richtigkeit und Wahrheit in Syllogismen [59]; 1956 ein weiterer über den aristotelischen Syllogismus [60], in dem Berka gegen Łukasiewicz [61] nachzuweisen sucht, daß der Syllogismus des Aristoteles nicht allgemein als "These" verstanden werden kann; ebenfalls 1956 eine ausführliche Besprechung von D. P. Gorskij's Arbeit über die Relationentheorie [62]; 1957 ein Aufsatz über die Modallogik in der Antike [63]; und schließlich 1959 ein Büchlein über die Entstehung der Logik [64]. Die meisten Aufsätze Berkas sind so ungewöhnlich sachlich, daß sie in jeder westlichen Zeitschrift hätten erscheinen können und jedenfalls in Bibliographien zur Geschichte vor allem der antiken Logik entschieden Berücksichtigung verdienen.

Weiterhin wären zu nennen P. Materna, dessen interessanteste Arbeit ein Artikel über den Zugang der Logik zur Frage nach dem Verhältnis zwischen Abstraktem und Konkretem ist [65]; O. Weinberger, der sich vor allem mit der Problematik der Sollsätze auseinandersetzt [66]; der Slowake V. Illenčík, der mit einer langen Untersuchung über den logischen Aufbau der Sprache hervortrat [67]; M. Mleziva, mit einem Aufsatz über die Axiomatisierung des zweiwertigen Aussagekalküls [68], und schließlich M. Kusý, der kurz das Problem der Abstraktion in der traditionellen Logik untersuchte [69].

Ein eigener Fall ist der schon früher erwähnte St. Felber, der sich vorwiegend mit philosophischen Problemen der Mathematik beschäftigte. Neben einigen Aufsätzen [70] erschien von ihm 1959 eine Philosophie der Mathematik [71], ein gediegenes und interessantes Werk. Eine andere, sehr verständliche, im Grunde aber wenig interessante Arbeit über die Mathematik vom marxistisch-leninistischen Standpunkt entstammt der Feder von K. Koutský [72]; auch L. Rieger trug zu diesem Thema bei, allerdings in der seit 1871 bestehenden Zeitschrift für Pflege der Mathematik [73].

Anhang: Kybernetik

Nachdem die ursprünglich verpönte [74] Kybernetik im Sommer 1955 durch zwei lange Aufsätze in den "Voprosy Filosofii" rehabilitiert worden

war [75], machte man sich im Frühjahr 1956 auch in der Tschechoslowakei an die Frage heran. Während im "Filosofický časopis" ein fachmännischer, schon im Titel an demjenigen Kolmans orientierter Artikel von J. Pavlíček erschien [76], organisierte die ČSAV am 20. März eine Diskussion, bei der das Referat von J. Zeman über "einige Zusammenhänge zwischen Kybernetik, Physiologie der höheren Nerventätigkeit und Erkenntnistheorie" besprochen wurde [77]. Da diese Diskussion aber recht negativ verlief – man wies vor allem auf die Gefahr hin, daß sich die Kybernetik zu einer eigenen "Weltanschauung" auswachsen könnte –, fand ein Jahr später im Rahmen der Tschechoslowakischen Gesellschaft zur Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Erkenntnisse [78] eine zweite Diskussion statt. Das Hauptreferat hielt diesmal – am 30. Mai 1957 – Prof. Metelka von der Olmützer Pädagogischen Hochschule; am Tag darauf erklärten Spezialisten an Hand von Modellen das Funktionieren von Elektronengehirnen. Noch im selben Jahr erschien dann in tschechischer Übersetzung das Buch über Kybernetik von A. Kolman [79]. Schließlich wurde Ende 1958 beim Präsidium der ČSAV eine eigene "Kommission für Kybernetik" gegründet, deren Vorsitz der Logiker O. Zich übernahm; in der Kommission sind Spezialisten verschiedener Gebiete vertreten (Automatik, Elektronik, Theorie der Information, Mathematik, Logik, Biologie, Psychologie, Psychiatrie, Philosophie, Ökonomik, Linguistik), die zur Kybernetik in Beziehung stehen [80]. Als ein besonderes Verdienst dieser Kommission mag hervorgehoben werden, daß sie Übersetzungen der Arbeiten von Wiener, Ashby, Cherry, Goldman etc. anregte.

Immerhin scheint es auch heute noch unbelehrbare Reaktionäre zu geben, die sich mit der Kybernetik nicht befreunden können. So erschien noch im Frühjahr 1960 ein Aufsatz von Todor Pavlov, der "vor einer Reihe nicht bloß philosophischer, sondern auch spezifisch wissenschaftlicher idealistischer Ansichten, Hypothesen und Interpolationen" der Kybernetiker warnte [81]. Da er u.a. auch Kolman kritisiert hatte, veröffentlichte dieser kurz darauf eine "Verteidigung der Kybernetik", in dem er nochmals scharf zwischen dieser Wissenschaft selbst und ihrer philosophischen Interpretation unterschied [82].

ANMERKUNGEN

1. So veröffentlichten der Prager Professor O. Kádner im Jahre 1898 eine Arbeit über die "Quantifikation des Prädikats in der Logik", M. Materna in den Jahren 1933–1935 mehrere Arbeiten über "elementare Logik" und Logistik, der Preßburger Ordinarius J. Tvrdý im Jahre 1937 eine "Logik". Nach dem Kriege erschienen: J. Červenka, K problému logiky o více hodnotách (Zum Problem der mehrwertigen Logik), *in* Česká Mysl, 1945, 1–5, S. 46–113; M. Katětov, Jaká je logická výstavba matematiky (Welcher ist der log. Aufbau der Mathem.), Praha 1946; und die Anm. 7 erwähnten Arbeiten von O. Zich.
2. Mit der ersten Nummer 1959 schied Zich aus der Redaktion aus.
3. Vgl. den Bericht *in* FC, 1953, 1, 3. u. 4. Umschlagseite, auch oben S. 58 f.
4. O. Zich, O významu logiky, *in* FC, 1953, 2, S. 102–121.
5. A. Kolman, Kritický výklad symbolické metody moderní logiky (Kritische Darlegung der symb. Meth. d. modernen Logik), Praha 1948, 299 S.
6. Vgl. weiter unten, Anm. 20,28.
7. O. Zich, Příspěvek k teorii celých čísel a jednoznačného zobrazení, *in* Rozpravy ČSAVU, Třída II, Vol. LVIII (1948), Nr. 11., erwähnt im Journal of Symbolic Logic, 1956, 3, S. 229, Anm. 10. Vorher war erschienen: ders., Úvod do filosofie matematiky, Praha 1947.
8. A. Dratvová, Problém kausality ve fysice (Das Problem der K. in der Physik), 1931.
9. Vgl. FC, 1957, 3, S. 327 Anm.
10. A. Dratvová, Filosofie a přírodovědecké poznání (Philosophie und naturwissenschaftliche Erkenntnis), 1945.
11. Vgl. FC, 1957, 5, S. 766–68.
12. Bei der Besprechung von Bochenskis "Formale Logik" (Freiburg 1956, 639 S.) unterlief Dratvová ein lustiger Irrtum: "Die uns schon selbstverständliche marxistische Methode ist Bochenski entweder unbekannt oder aber will er sie nicht anwenden. Nach unserer Erfahrung in anderen Fällen dürfen wir annehmen, daß er sie nicht kennt", vgl. FC, 1959, 3, S. 446.
13. Vgl. I. M. Bochenski, Einführung in die sowj. Philosophie der Gegenwart, *in* Das Parlament, Bonn, Beilage 1959, Nr. 45, S. 610.
14. M. Machovec, Logika, Praha 1952, 248 S.
15. J. Popelová *in* FC, 1953, 2, S. 132–35; außerdem K. Kosík u. Vl. Ruml *in* NM, 1952, S. 1036–40, und St. Felber *in* SFC, 1953, 3/4, S. 99. Popelová warf Machovec vor allem mangelnde Kenntnis der logischen Problematik vor.
16. M. Jauris-P. Materna, Logika, Praha 1954.
17. O. Zich, Dílo J. V. Stalina a rozvoj přírodních věd (Das Werk J. V. Stalins und die Entwicklung der Naturwissenschaften), Praha 1952, 83 S.
18. O. Zich, Lidová přísloví s logického hlediska (Volks-Sprichworte in logischer Sicht), Praha 1956, 178 S. Vgl. dazu die Rezensionen von A. Kolman *in* VF, 1958, 4, S. 152–4; von P. Materna *in* NM, 1957, S. 780–784; v. K. Berka u. M. Machovec *in* FC, 1959, 3, S. 431–36. – Vgl. einen kleineren Aufsatz Zichs zum selben Thema *in* Zdeňku Nejedlému ČSAV, Praha 1953, S. 115–131. – Kurz vorher hatte Zich *in* VF, 1955, 4, S. 202–5, das Logik-Lehrbuch von N. I. Kondakov (Moskva 1954, 512 S.) besprochen.
19. Op. cit., S. 170. – Vergleiche außerdem den an der Prager Konferenz über Methodologie im November 1957, vgl. den Bericht *in* FC, 1958, 4, S. 501, gehaltenen

Vortrag über subjektive Hindernisse des logischen Denkens, ib., S. 501–518.

20. V. Filkorn, Logika a jej metódy (Die Logik und ihre Methoden), *in* SFC, 1948, S. 58–115. – Außerdem: Über die Logik in der Sowjetunion, *in* SFC, 1951, S. 102–119, zur Autorschaft vgl. SFC, 1952, S. 160; über aristotelische Logik, *in* SFC, 1952, S. 74–108; Logická kategórie zákona (Die logische Kategorie des Gesetzes), *in* SFC, 1953, 3/4, S. 233–66 u. 1954, 1, S. 6–19. Später erschienen noch: Metóda vedy, Bratislava 1956, 207 S.; und ein sehr seltsamer Aufsatz Kausálná logika (Kausale Logik), *in* SFC, 1958, 2, S. 95–117; 1959, 3, S. 209–19, 1959, 4, S. 327–57 (nicht abgeschlossen), in dem u.a. nacheinander die Kalküle von H. Greniewski (Elementy logiki indukcji, Warszawa 1955) und von A. W. Burks (The logic of causal propositions, Mind, 1951; The presuposition theory of induction, Philosophy of science, 1953) untersucht werden. Unter "Kausal-Logik" versteht Filkorn die "Logik der experimentalen Wissenschaft", wobei es ihm um die Darlegung bzw. um die "instrumentale und immanente Ausführung der Zusammenhänge, die in der methodologischen Seite der Kausalität enthalten sind", geht, vgl. SFC, 1958, 2, S. 99.
21. V. Filkorn, Predheglovská logika, Bratislava 1953, 290 S.
22. Op. cit., S. 7.
23. Ib., S. 11, vgl. 106.
24. Ib., S. 12.
25. Ib.
26. Ib., S. 17.
27. Ib., S. 33 ff.
28. Dies scheint das Zentralproblem Filkorns zu sein. Im Aufsatz über die Logik und ihre Methoden hatte Filkorn die Auffassung vertreten, daß die Logik als solche nur dadurch Gegenstand von Überlegungen werden kann, daß eine Mehrzahl unvollständiger logischer Systeme gegeben ist, vgl. SFC, 1948, S. 60 ff.; eine "absolute" Logik würde nicht nur ihre eigenen Aussagen, sondern auch deren Variablen, Aussagen über diese Variablen sowie über Bezeichnungen von Aussagen, kurz alles enthalten, "was ausgesagt werden kann, also auch, 'daß mit dieser Logik nicht alles ausgesagt werden kann'. Solch eine Logik führt zu Antinomien", vgl. ib. S. 111. – Zur Unterscheidung zwischen einer Logik des Denkens und einer Logik als Wissenschaft vgl. I. I. Osmakov *in* VF, 1950, 3, S. 317–30, für Filkorn SFC, 1951, S. 104.
29. V. Filkorn, op. cit., S. 38.
30. Ib., S. 41.
31. Ib., S. 42.
32. Ib., S. 43.
33. Ib., S. 48.
34. Aristoteles wird offenbar nach einer Übersetzung zitiert; jeder kritisch-philologische Apparat bleibt unberücksichtigt. Von der neueren Literatur wird wenig und meist Überholtes berücksichtigt, so etwa H. Maier, Die Syllogistik des A., Tübingen 1896 ff.
35. Op. cit., S. 65 ff.
36. Ib., S. 72 ff.
37. Ib., S. 87 ff.
38. Ib., S. 90.
39. Ib., S. 112 f.
40. Ib., S. 118.

41. Ib., S. 120.
42. Ib., S. 142.
43. Ib., S. 139 ff. Wir haben die Zeichensetzung ein wenig abgeändert.
44. Ib., S. 152–174.
45. Ib., S. 205.
46. Ib., S. 209.
47. Ib., S. 210 ff.
48. Ib., S. 216.
49. O. Zich *in* SFC, 1954, 4, S. 362.
50. Op. cit., S. 227. Die seltsame Definition der Konsequenzregel s. S. 219.
51. Ib., S. 227 f.
52. Ib., S. 228.
53. Ib., S. 246 ff.
54. Ib., S. 268.
55. Ib., S. 267 ff., vgl. auch schon SFC, 1948, S. 67 ff. Im letztgenannten Artikel hatte Filkorn ebenso die axiomatische wie die algebraische Methode (vgl. C. Lewis-C. Langford, Symbolic Logic, New York 1932, S. 12) als unangemessen abgelehnt. Er benützt eine "analytische Methode", in der die Elemente durch Eigenschaften definiert werden, auf Grund deren sie ohne Veränderung der Operation in diese eintreten können, vgl. SFC. 1948, S. 64. Diese analytische Methode wird dann durch eine Matrizen-Methode spezifiziert, vgl. ib., S. 66 f.
56. Op. cit., S. 268.
57. Ib., S. 290. – Abschließend ein paar kritische Anmerkungen: Zuweilen kommt es zu ausgesprochenen Ungenauigkeiten – so wird z.B. S. 83 behauptet, die aristotelischen Kategorien seien voneinander unabhängig, ja isoliert, dazu O. Zich *in* SFC, 1954, 4, S. 366; die Funktion "Fpq $=_{\text{def}}$ (0, 0, 0, 1) pq" wird S. 274, 284, mit dem joint denial verwechselt, dazu P. Materna *in* FC, 1954, 4, S. 349; das dictum de omni et nullo wird S. 139 falsch formuliert, vgl. O. Zich, loc. cit., S. 367. O. Zich wies außerdem darauf hin, vgl. S. 366, Filkorn forciere die "mathematische Reduktion des gesamten Problems" und sei deswegen nicht in der Lage, der traditionellen Logik gerecht zu werden; ähnlich P. Materna, loc. cit., S. 347. Materna weist schließlich darauf hin, daß man bei Filkorn den Gegenstand der Logik kaum mehr von demjenigen der Philosophie unterscheiden könne – dies treffe vielleicht bei der dialektischen, gewiß aber nicht bei der behandelten vor-dialektischen Logik zu, vgl. loc. cit., S. 347.
58. Die erste uns bekannte Arbeit Berkas ist eine sehr ungerecht kritische Rezension von B. Mates, Stoic Logic, Berkeley-Los Angeles 1953, und I. M. Bochenski, Ancient Formal Logic, Amsterdam 1951, vgl. FC, 1954, 4, S. 350 ff. Bochenski wird später kommentarlos als Fachmann zitiert: "Notes historiques sur les propositions modales" *in* FC, 1957, 1, S. 47–51; "Ancient Formal Logic" in der von Berka verfaßten Einleitung zu den Kategorien des Aristoteles (A., Kategorie, übers. v. A. Kríž, Praha 1958, S. 13); "Formale Logik" in der Einl. zu Galénos, Úvod do logiky (Einl. in die Logik), übers. v. R. Hošek, Praha 1958, S. 69.
59. K. Berka, K problematice správnosti a pravdivosti v nauce o úsudcích, *in* FC, 1955, 3, S. 260–264; die Untersuchung knüpft an die Diskussion in der Deutschen Zeitschrift für Philosophie, 1953, an, vgl. zur Frage auch Z. Brodská, FC, 1954, 2, S. 179–82.
60. K. Berka, K formulaci sylogismu u Aristotela, *in* FC, 1956, 3, S. 364–73.
61. Vgl. J. Łukasiewicz *in* Erkenntnis, 1935/36 (V), S. 111–131; ders., Aristotles Syllogistic, Oxford, 1957, S. 1 ff.

62. FC, 1956, 6, S. 949–59, über D. P. Gorskij, Otnošenija, ich logičeskie svojstva i ich značenie v logike, *in* Trudy fil. fak., Moskovskij ordena Lenina gosud. universitet imeni M. V. Lomonosova, Moskva 1954, S. 127–60. – Das Logik-Lehrbuch von D. P. Gorskij (Moskva 1954) besprach Berka *in* SV-F, 1955, 5, S. 530–534.
63. K. Berka, K theorii modality v antice, *in* FC, 1957, 1, S. 40–59.
64. K. Berka, O vzniku logiky, Praha 1959, 96 S. Vgl. auch Historické podmínky vzniku výrokové logiky stoiků, *in* Univ. Carol. Phil., 1956 (2), S. 1–20.
65. P. Materna, O přístupu logiky k otázce poměru mezi abstraktním a konkrétním, *in* FC, 1958, 6, S. 860–71. Vgl. dazu der Beitrag v. A. A. Zinov'ev *in* FC, 1959, 6, S. 848–850.
66. O. Weinberger, Die Sollsatzproblematik in der modernen Logik, *in* Rozpravy ČSAV, 1958, 9, 160 S., vgl. die Rezension von A. A. Zinov'ev *in* VF, 1958, 11, S. 156–159; zur hieraus entstandenen Diskussion zwischen Weinberger und M. Rosenbaum vgl. FC, 1956, 6, S. 918–26; 1957, 6, S. 883–86; 1959, 1, S. 91–7. Außerdem O. Weinberger, Über die Negation von Sollsätzen, *in* Theoria (Lund), 1957, S. 102–132, dazu B. Peklo *in* FC, 1960, 2, S. 250 f.; ders., Kurs logiky pro právníky, Praha 1957 (Skriptum).
67. V. Illenčík, O logickej stavbe jazyka, *in* SFC, 1958, 4, S. 320–45.
68. M. Mleziva, Axiomatisace systému dvouhodnotového výrokového kalkulu s primitívními funktory implikací a neekvivalencí, *in* FC, 1959, 3, S. 402–15.
69. M. Kusý, Problém abstrakcie v pojatí tradičnej logiky, *in* SFC, 1957, 3, S. 221–227.
70. Vgl. St. Felber, Základy matematiky, *in* Sborník profesorov evanjelického kolégia v Prešove, Prešov 1940; zwischen 1941–44 mehrere Aufsätze im Sborník Matice slovenskej; Použitie a správnost matematických viet, *in* SFC, 1947/8, S. 9–56.
71. St. Felber, Filozofia matematiky, Bratislava 1959, 194 S. – Vgl. auch Podstata matematiky, *in* SFČ, 1956, 1, S. 47–65.
72. K. Koutský, Matematika a dialektický materialismus, Praha 1952, 159 S., schließt sich an G. Alexits-I. Fenyö, Matematika és dialektikus materializmus, Budapest 1948, 124 S., an. – Vgl. ders., Některé ideologické a methodologické otázky v matematice, *in* Sborník I. ideol.-methodol. konference... v Brně, Praha 1955, S. 20–28.
73. L. Rieger, O marxistické pojetí matematiky, *in* Časopis pro pěstování matematiky, 1951, 2, S. 73–102.
74. Vgl. Materialist, Komu služit kibernetika?, *in* VF, 1953, 5, S. 210–219; auch den entsprechenden Abschnitt im Kratkij filosofskij slovar', wo noch in der 4. Aufl. (Moskva 1955) die Kybernetik als "reaktionäre Afterwissenschaft" charakterisiert wird. Bemerkenswert auch S. Bogusławski, H. Greniewski, J. Szapiro, Dialogi o cybernetice, *in* Myśl filosoficzna, 1954, 4, S. 158–212. Tschechischer Aufsatz zum Thema *in* Za socialistickou vědu a techniku, 1952, Nr. 4/5.
75. E. Kolman, Čto takoe kibernetika, *in* VF, 1955, 4, S. 148–159; S. L. Sobolev, A. I. Kitov, A. A. Ljapunov, Osnovnye čerty kibernetiki, *in* VF, 1955, 4, S. 136–48. – Vgl. zur ganzen Frage: A. v. Weiss, Logischer Positivismus und Kybernetik im Blickfeld der bolschewistischen Kritik, *in* Freiburger Ztschrft f. Theol. u. Phil., 1955 (2), S. 273–295, gekürzt *in* Ost-Probleme, 1956, 43, S. 1478–1485.
76. J. Pavlíček, Co s kybernetikou, *in* FC, 1956, 2, S. 291–99. Leider ist dem Verfasser unterlaufen, "Kybernetik" von einem nicht existenten griechischen Wort "Koberymtes" abzuleiten, vgl. S. 293; auch den Ausdruck, den Kolman, VF, 1955, 4, S. 148 anführt ("kibernos") gibt es u. W. nicht, höchstens *κυβερνάω*.
77. Vgl. FC, 1956, 4, S. 598–603.

78. Vgl. FC, 1957, 6, S. 955–960.
79. A. Kolman, Kybernetika, Praha 1957.
80. Vgl. FC, 1959, 4, S. 641–642. Auch Lidová Demokracie v. 4.12.58.
81. Vgl. FC, 1960, 2, S. 209–230, hier S. 229.
82. Vgl. FC, 1960, 4, S. 514–529. Interessanterweise distanziert sich Kolman auf S. 527 von der Mičurinschen Biologie: "Nicht bloß, weil ich die administrativen Methoden der Anhänger dieser Richtung verneine... Sondern auch deswegen, weil die Anhänger der 'Mičurinschen Biologie'... grundsätzlich den Gebrauch von chemisch-physikalischen und mathematischen Methoden in der Biologie mißachteten."

9

PHILOSOPHIEGESCHICHTE

Abschließend möchten wir noch über den Beitrag der tschechoslowakischen Marxisten-Leninisten zur philosophischen Historiographie berichten; wie man gleich sehen wird, ist auf diesem Gebiete nicht Unbedeutendes geleistet worden, vermutlich weit mehr denn in der Sowjetunion [1]. Wir gliedern dieses letzte Kapitel in fünf Abschnitte: Im ersten berichten wir über die wenigen philosophiegeschichtlichen Arbeiten allgemeinen Charakters, im zweiten über Veröffentlichungen zur antiken und mittelalterlichen Philosophie, im dritten über die Philosophie zwischen 1500 und 1850, im vierten von Untersuchungen über die Philosophie der jüngeren und jüngsten Zeit, und schließlich im fünften über die Aufarbeitung der tschechoslowakischen philosophischen Vergangenheit.

Bevor wir uns den Einzelheiten zuwenden, möchten wir noch zwei Beobachtungen festhalten:

1. Die weitaus zahlreichsten und zugleich auch die originellsten Beiträge betreffen einerseits die Philosophie der Antike und andererseits die Philosophie der jüngsten Vergangenheit sowie der Gegenwart. Einige Veröffentlichungen über die neuere angelsächsische Philosophie schienen auch den sowjetischen Philosophen bedeutend genug, um ins Russische übertragen zu werden; so manche Untersuchung zur antiken Philosophie würde dieselbe Auszeichnung verdienen. Fügen wir noch hinzu, daß die einzige tschechoslowakische philosophiegeschichtliche Veröffentlichung von unbestreitbarem Weltrang niemand geringeren als gerade *Avicenna* betrifft.

2. Was die Anzahl der veröffentlichten Übersetzungen und Monographien sowie auch deren Originalität betrifft, waren zumindest bis Anfang 1958 die Slowaken ganz eindeutig in Führung. Während sich die Tschechen noch mit dem Masarykismus herumschlugen und bei ihnen höchstens noch eine an den Klassikern orientierte Monographie über die griechische Tyrannis erschien, gab man in der Slowakei schon Übersetzungen der umfangreichen *βίοι καὶ γνῶμαι* des Diogenes Laertios, der Fragmente von Demokrit und Heraklit, des Discours de la méthode u.ä. heraus. Erst 1958, als in Prag die Reihe "Filosofická knihovna" ("Philosophische Bücherei") gegründet wurde [2], begannen die Tschechen ihre slowakischen Kollegen einzuholen.

PHILOSOPHIEGESCHICHTE

a. Allgemeines

Es wäre nun naheliegend, mit einer Aufzählung von größeren, zusammenhängenden "Philosophiegeschichten" zu beginnen; aber leider gibt es gerade darüber kaum etwas zu berichten. Die einzige uns bekannte allgemeine Philosophiegeschichte entstammt der Feder des ehemaligen Lektors an der Ökonomischen Hochschule in Prag I. Sviták, der 1959 anläßlich der Angriffe gegen L. Tondl für falsche Ansichten über das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Ideologie kritisiert wurde [3]; da es sich aber bloß um eine Skriptenreihe handelt, die u.W. niemals im Buchhandel erschien, müssen wir uns damit begnügen, sie zu erwähnen [4]. 1957 erschien ein offenbar für Mittelschulen bestimmtes zweibändiges "Philosophisches Lesebuch", das von Mitarbeitern der Lehrstühle für Grundlagen des Marxismus-Leninismus der Fakultät für Architektur und Hochbau sowie der Forstfakultät an der Prager Ökonomischen Hochschule zusammengestellt worden war; es enthält Texte von den Griechen bis zum 19. Jahrhundert [5]. Ansonsten scheint man sich mit sowjetischen Philosophiegeschichten zu begnügen, neuerdings mit der 1957 in Moskau erschienenen Istorija filosofii [6], deren erster Band seit 1959 auch in tschechischer Übersetzung vorliegt [7].
Daneben können wir nur noch die zwei großen Sammelbände der slowakischen und tschechischen Philosophiegeschichte nennen. Der Sammelband "Kapitel aus der Geschichte der slowakischen Philosophie" wurde schon 1950 in Angriff genommen und erschien 1957 [8]; der Sammelband "Philosophie in der Geschichte der tschechischen Nation"enhält das Protokoll der ganzstaatlichen Konferenz, die vom 14. bis zum 17. April 1958 in Liblice stattfand [9]. Da diese Sammelbände aber kaum ein einheitliches Bild abgeben, berichten wir jeweils am entsprechenden Ort über die einzelnen Abschnitte.

b. Antike und mittelalterliche Philosophie

Im Gegensatz zur Sowjetunion widmete man in der Tschechoslowakei dem langen Abschnitt der Philosophiegeschichte vor 1500 von Anfang an relativ große Aufmerksamkeit. Um diesen Unterschied zwischen dem sowjetischen und dem tschechoslowakischen (und wohl auch demjenigen der meisten anderen Satellitenstaaten) Marxismus-Leninismus zu erklä-

ren, dürften drei Gründe entscheidend sein: Erstens sind die älteren unter den heute wirkenden Philosophen mit der antiken und der mittelalterlichen Philosophie ebenso (bzw. u. U. ebensowenig) vertraut wie jeder westliche Philosophieprofessor auch [10] – was ganz gewiß nicht für die Sowjetunion zutrifft, wo auf diesem Gebiet lange Zeit fast völliges Ignorantentum herrschte; zweitens dürfte es in der Tschechoslowakei weit einfacher denn in der Sowjetunion sein, gediegene Kenner der griechischen und der lateinischen Sprache als Mitarbeiter heranzuziehen; und drittens schließlich hat das Mittelalter (man denke etwas an Jan Hus) für die Tschechen ein nationales Interesse, das es, entsprechend der historischen Entwicklung, für die Russen eben keineswegs hat. Mit einem Wort: Das Interesse an der antiken sowie an der mittelalterlichen Philosophie ist in der Tschechoslowakei deswegen größer als in der Sowjetunion, weil die böhmischen Lande seit Jahrhunderten ein integrierender Teil der abendländisch-westeuropäischen Welt waren. So verwundert es nicht, daß hier auch unter der Herrschaft des Marxismus-Leninismus mehr geleistet wurde als in der Sowjetunion.

Beginnen wir mit der Antike. Schon 1952 erschien in Bratislava eine sehr gut kommentierte Übersetzung aller greifbaren Fragmente von und über Demokrit und "andere griechische Atomisten" [11]; als Übersetzer zeichnete M. Okál, der ein Jahr später eine eigene Arbeit über die griechischen Atomisten und Epikur [12] veröffentlichte. Ebenfalls 1952 erschien in Prag das umfangreiche letzte Buch der "Leben und Meinungen berühmter Philosophen" von Diogenes Laertios [13]. 1953 erschien ein größerer, wiederum von M. Okál übersetzter Auszug aus Plutarchs "Biographien" [14] und eine tschechische Ausgabe der Fragmente griechischer Atomisten in der Anordnung von A. O. Makoveľskij [15]. 1954 erschien eine Arbeit von P. Oliva über die frühe griechische Tyrannis [16] sowie eine vollständige slowakische Übersetzung der "Leben und Meinungen berühmter Philosophen" von Diogenes Laertios, nochmals von M. Okál [17]; außerdem eine Übersetzung der Fragmente von Heraklit [18], diesmal übersetzt durch J. Špaňár. In den Jahren 1955 und 1956 ist uns keine Neuerscheinung auf diesem Gebiet bekannt; dagegen erschien 1957 eine Übersetzung aller erreichbaren Fragmente von Epiktet [19], 1958 die Kategorien des Aristoteles [20] sowie Galens Eisagogé dialektiké [21], und schließlich 1959 Peri Hermeneias [22]. Alle erwähnten Ausgaben sind zwar meist auf sehr schlechtem Papier gedruckt und

enthalten auch zahlreiche Druckfehler, sind aber vorzüglich und unter Berücksichtigung der neuesten Literatur übersetzt und kommentiert. – Dagegen sind, sobald man von den oft sehr interessanten Rezensionen sowie von Untersuchungen zur Geschichte der Logik [23] absieht, Aufsätze zur Philosophie der Antike relativ selten. Erwähnen wir die wichtigsten: 1949 eine schon 1947 fertiggestellte längere Untersuchung des slowakischen Soziologen A. Štefánek über die Staatsphilosophie Platos [24], die aber vermutlich allein wegen der zu jener Zeit noch recht unklaren ideologischen Situation erscheinen konnte; 1956 ein Aufsatz von D. Machovec über das Verhältnis von Göttern und Menschen in der griechischen Mythologie [25] und ein posthum veröffentlichter Vortrag des Ästhetikers und Husserl-Schülers Emil Utitz [26]; 1957 nochmals ein Aufsatz von D. Machovec über die politischen Ansichten Homers [27]; 1958 eine Untersuchung über die Bedeutung des Logos bei Heraklit [28] von J. Špaňár, von dem schließlich auch ein 1959 erschienener Artikel über "einige Probleme der früh-griechischen Philosophie" [29] stammt.

Weit weniger gibt es über die Geschichte der früh- und hochmittelalterlichen Philosophie zu berichten; der einzige hier berücksichtigte Denker scheint Avicenna zu sein, der, wohl wegen seiner Herkunft (Buchara im heutigen Tadžikistan), auch in der Sowjetunion hoch eingeschätzt wird und dessen Bedeutung anläßlich seines 1000. Geburtstages im Jahre 1952 vom kommunistisch geleiteten Weltfriedensrat hervorgehoben wurde; am 8. Oktober desselben Jahres feierte man ihn auch in Prag im Hause der Künstler [30]. 1954 erschien ein populär gehaltener Auszug aus seinen Werken [31] und kurz darauf eine vorzüglich kommentierte Übersetzung des Werkes Risálat fíl Hudúd (Abhandlung über die Definitionen) [32]. Das Jahr 1955 brachte dann eine Publikation von Weltrang: eine Ausgabe des arabischen Textes mit vorzüglich kommentierter französischer Übersetzung des 6. Buches von Avicennas Werk Aš-Šifā', das die Psychologie des großen Denkers enthält [33]. Diese Arbeit verdanken wir Ján Bakoš (geb. 1890), vor dem Kriege Dozent für nordsemitische Sprachen und zugleich Professor für alttestamentliche Exegese an der evangelischen theologischen Fakultät der Comenius-Universität, heute Professor für semitische Philologie in Bratislava und Mitglied der Slowakischen Akademie der Wissenschaften.

Besondere Aufmerksamkeit wird naturgemäß dem tschechischen Früh-Reformator Jan Hus (etwa 1369 bis 1415) gewidmet; allerdings sind die

eigentlich ideologischen Beiträge zur Persönlichkeit dieses von tschechischen Gelehrten wie Palacký und Masaryk stets aufs höchste gefeierten Mannes seltener, als man zunächst erwarten würde. Die einzige uns bekannte größere Untersuchung der entsprechenden Fragen stammt von M. Machovec [34], der uns schon als Verfasser des ersten marxistisch orientierten Logik-Lehrbuches begegnet ist.

Machovec, dessen Arbeit wir leider nicht mehr bekommen konnten, scheint u.a. zwei Thesen vertreten zu haben, die später von anderen Autoren heftig bekämpft wurden: Erstens, daß Hus im Grunde schon eine Gestalt der Renaissance war; zweitens, daß er mit der katholischen Kirche nicht etwa als Häretiker, sondern vorzüglich als "revolutionärer Praktiker" in Konflikt gekommen sei, sein Angriff also bloß der kirchlichen Institution, nicht aber der eigentlichen Lehre gegolten habe. Die erste These wurde allgemein und durchaus mit Recht als unhaltbar zurückgewiesen; wie K. Stejskal betonte [35], kann man bezüglich der böhmischen Länder unmöglich von einer Renaissance schon um das Jahr 1400 sprechen – auch dann nicht, wenn man den Beginn der Renaissance früher als die Große Sowjetenzyklopädie [36], nämlich erst in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, versetzen würde. Den extrem entgegengesetzten Standpunkt nahm in einer Rezension der Historiker Fr. Graus ein [37], der einfach leugnete, daß Hus' Lehre auch nur mit den Anfängen der bourgeoisen Gesellschaftsordnung etwas zu tun habe. Einen vermittelnden Standpunkt nahm R. Kalivoda ein, der darauf hinwies, daß Hus – im Gegensatz zu Vertretern der Renaissance, zumindest in marxistischer oder eigentlich: engelsscher Deutung – voll und ganz von übernatürlichen Prinzipien ausging, indem er sie aber zugleich in ein "Instrument der Gesellschaftskritik" verwandelte; Hus sei ein Denker der Reformation, nicht mehr des feudalen Mittelalters und noch nicht der Renaissance [38]. Was die andere, weit schwierigere Frage betrifft, so wurde die von Machovec vertretene Auffassung vor allem von R. Kalivoda bekämpft: Auf diese Weise würde man die "re-katholisierende" Hus-Darstellung wiederaufnehmen, wie sie etwa Vl. Kybal in seiner im Jahre 1923 erschienenen dreibändigen Arbeit über Hus und seine Lehre vertreten hatte [39]; später schwächte Kalivoda seine Auffassung allerdings dahingehend ab, daß er zugestand, zumindest in der eigentlich "dogmatisch-metaphysischen Sphäre" sei Hus orthodoxer Katholik geblieben [40]. – Es würde zu weit führen, diese oft sehr detailliert

geführte Diskussion noch eingehender darzustellen. Weisen wir bloß noch darauf hin, daß 1959 eine kritische Gesamtausgabe von Hus' Schriften in Angriff genommen wurde; als erster erschien der 7. Band, Magistri Ioannis Hus Sermones de tempore [41]. R. Kalivoda nahm im Herbst 1958 am Löwener Kongreß über mittelalterliche Philosophie teil (als einziger Marxist neben dem Polen Prof. Legowitz) und hielt einen Vortrag über "Humanismus und Rationalismus in Hus' Lehre" [42]; es ist dies einer der seltenen Fälle, wo ein tschechischer Marxist im Westen einen Vortrag hielt. R. Kalivoda scheint heute der anerkannte Hus-Interpret zu sein; nicht zufällig hielt er an der ganzstaatlichen Konferenz über die Geschichte der tschechischen Philosophie im April 1958 das unvermeidliche Hus-Referat[43].

c. Philosophie der Neuzeit bis Feuerbach

Wenn wir nun zur Geschichte der Philosophie nach 1500 übergehen, so wäre als erstes zu erwähnen eine 1956 erschienene Übersetzung der drei Dialoge La cena de le ceneri; Della causa, principio ed uno; und De l'infinito, universo e mondi von Giordano Bruno [44]; wie ein Rezensent boshaft nachweisen konnte [45], lehnt sich die Ausgabe allerdings sklavisch an eine russische Übersetzung aus dem Jahre 1949 an [46], der man sogar die mitunter recht schlechten Kommentare von J. G. Emeľjanov und A. I. Rubin entnommen hatte. Daneben wäre aus dieser Zeit noch die Übersetzung eines Aufsatzes von G. Nedošivin zum 500. Geburtstag von Leonardo da Vinci [47] und ein Beitrag von J. Kocka über die italienische Renaissance-Philosophie zu erwähnen [48].
1952 wurde die New Atlantis von Fr. Bacon übersetzt [49], dem I. Hrušovský schon 1945 eine eigene Arbeit [50] gewidmet hatte. Bacon ist u.a. für die Geschichte der slowakischen Philosophie im 17. und 18. Jahrhundert von Interesse: Er beeinflußte die zwei bedeutendsten Repräsentanten der sogenannten Schule von Prešov [51], Ján Bayer (1630–1674) und den Atomisten Izák Caban (1632–1707), und überdies auch den slowakischen Spät-Baconisten Ján Laurentzy (1775–1819). Über Bayer und Caban liegen je von St. Felber [52] und J. Mikleš [53] größere Monographien vor; Laurentzy wurde von T. Münz [54] untersucht, der dann später noch eine Monographie über die sogenannte Malohontská učená spoločnost schrieb [55], eine von 1808 bis etwa 1841 bestehende slowakische gelehrte Gesellschaft, deren Mitglied u.a. auch Laurentzy war.

Relativ wenig liegt über Descartes vor. Noch vor dem Jahre 1948 war in Prag eine Übersetzung des Discours de la méthode erschienen [56]; 1955 gab die Slowakische Akademie der Wissenschaften eine neue, durch die Regulae ad directionem ingenii ergänzte Übersetzung heraus [57]. Von J. Ciger, der 1948 mit einer Untersuchung über Infinitesimal-Logik hervorgetreten war [58], liegt eine Arbeit über die Prinzipien der cartesianischen Universalwissenschaft vor [59], die aber u.W. unveröffentlicht geblieben ist; daneben ist uns zu diesem Thema nur noch die Übersetzung einer Descartes-Rede bekannt, die Maurice Thorez am 2. Mai 1946 an der Sorbonne gehalten haben soll [60]. – Pierre Gassendi wird anläßlich seines 300. Geburtstages kurz gewürdigt, seltsamerweise als "neuzeitlicher Erneuerer des Epikureismus" [61]; B. Spinoza wird ein einziges Mal genannt, und zwar in einer Untersuchung über die "deutsche Spinoza-Diskussion" (Lessing, Jacobi, Mendelssohn, Herder) der Jahre 1780–1787 [62]; von G. W. Leibniz erschien 1956 ein Auszug aus verschiedenen wissenschaftstheoretischen Schriften [63].

Neben G. B. Vico, dessen Methodologie und Ontologie J. Kudrna untersucht [64], wird unter den Zeitgenossen von Leibniz einzig noch Jan Amos Komenský (Comenius, 1592–1670) berücksichtigt; seine Bedeutung wird ebenso wie diejenige von Hus hervorgehoben. Am meisten scheint sich Comenius die ehemalige Rektorin der Universität Olmütz, J. Popelová-Otáhalová (geb. 1904), zu widmen; 1956 erschien von ihr ein längerer Aufsatz über die Entstehung von Comenius' wohl bedeutendster Schrift De rerum humanarum emendatione consultatio catholica [65], 1958 hielt sie das Comenius-Referat an der Konferenz in Liblice [66], 1959 beschrieb sie in den sowjetischen "Filosofskie nauki" die philosophischen und politischen Anschauungen des großen Pädagogen [67]. Ähnlich wie Hus wird auch Comenius positiv, d.h. als ein Fortschrittlicher seiner Zeit, gewertet. Popelová hebt hervor, die Historiographie der tschechischen Philosophie müsse Comenius nicht bloß als Pädagogen, sondern auch als "genialen Philosophen und als gesellschaftlichen Denker" würdigen [68]; ein anderer Autor betonte Comenius' Hingabe an das einfache Volk sowie seinen Glauben an Wissenschaft und sozialen Fortschritt [69].

Besonderer Aufmerksamkeit begegnet, ähnlich wie in der Sowjetunion, die französische Aufklärung. Montesquieu wurde 1955 anläßlich seines 200. Todestages gewürdigt [70]; M. Machovec berichtete außerdem kurz

über seinen Einfluß in Böhmen [71]. Ebenfalls 1955 erschienen gesammelte Reden, Aufsätze und Briefe des französischen Revolutionärs G. Babeuf (1760–1797) [72]. J. O. de la Mettrie wurde 1959 anläßlich seines 250. Geburtstages erwähnt [73]; 1955 erschien P. H. D. d'Holbachs Le vrai sens du système de la nature [74]; von Diderot erschienen schon 1953 ausgewählte Werke [75] und im Jahre 1955 finden wir einen Aufsatz über seine Ästhetik vor [76]; schließlich kamen, ebenfalls 1953, Auszüge aus den Schriften von C. A. Helvetius auf den Markt [77]. – Dagegen wird die englische und die deutsche Aufklärung nur ausnahmsweise berücksichtigt; von den Engländern finden wir allein Locke anläßlich seines 250. Todestages im Jahr 1954 gewürdigt [78]. 1955 untersuchte E. Várossová kurz Herders Einfluß in der Slowakei [79] und ein Jahr früher erschien zum 150. Todestag eine kleine Würdigung Kants aus der Feder von I. Hrušovský [80]. Sonst liegt bloß ein einziger Aufsatz über Kant vor, allerdings ein nicht wenig anspruchsvoller: M. Sobotka versucht sich auf fast 30 Seiten an einer kritischen Analyse der Kritik der reinen Vernunft [81]. Dieser Aufsatz war vor seinem Erscheinen L. Rieger zu Gesicht gekommen, der ihn, zumindest in seiner ursprünglichen Fassung, ganz entschieden ablehnte; obwohl Sobotka eine überarbeitete Fassung veröffentlichte, gab die Redaktion dem ehemaligen, ganz kurz vorher verstorbenen Neukantianer Rieger Gelegenheit, zum letzten Mal sein gediegenes Wissen vorzuweisen – seine kritischen, ja geradezu vernichtenden Anmerkungen erschienen als einleitendes Vorwort zu Sobotkas Untersuchung.

Über Hegel, von dem in Übersetzung u.W. einzig die "Philosophie der Geschichte" erschienen ist [82], liegen mehrere Aufsätze vor, darunter einige ganz ausgezeichnete. 1956 veröffentlichte der eben erwähnte M. Sobotka eine Untersuchung über die Grenzen und Probleme der hegelschen Dialektik [83]; 1957 erschien ein slowakischer Aufsatz zum Thema, über Hegels Geschichtsphilosophie von T. Münz [84]; 1958 liegt, neben einer Abhandlung über Hegel und den beginnenden Historismus von J. Kudrna [85], eine hochinteressante, fast 50 Seiten lange Untersuchung von Oleg Sus über Hegels Einfluß auf die tschechische Ästhetik vor [86]; 1959 schließlich rezensierte Sobotka die Hegel-Arbeiten von K. Löwith, Th. Litt und W. R. Beyer [87], J. Kudrna untersuchte Hegels Verständnis der Fichteschen "Tathandlung" und überhaupt der Tätigkeit [88], und Vl. Černíková schrieb über die hegelsche Dialektik [89]. – Als

Marxens unmittelbarer Lehrer verdient auch Feuerbach Erwähnung 1953 erschienen die Vorlesungen über das Wesen der Religion [90], 1954 wurde Feuerbachs 150. Geburtstag gefeiert [91] und es erschien "Das Wesen des Christentums" [92], 1958 erschienen, ins Slowakische übersetzt, ausgewählte Schriften zur Gnoseologie und Ethik [93].

An dieser Stelle wollen wir auch vier der russischen revolutionären "Intelligenzler" erwähnen, deren Schriften in tschechischer Übersetzung erschienen sind. 1952 erschienen ausgewählte Werke von A. N. Radiščev in zwei Bänden; der zweite Band enthält, neben Dichtungen, auch die philosophischen Schriften [94]. Von A. I. Herzen (Gercen) erschien 1951 die Autobiographie Byloe i dumy [95] und 1954 die "Briefe über das Studium der Natur" [96]. Von V. G. Belinskij erschienen 1950 ausgewählte literarische Abhandlungen; von N. G. Černyševskij neben anderen kleineren Schriften drei dicke Bände ausgewählter philosophischer Abhandlungen [97]; schließlich von N. A. Dobroljubov ausgewählte literarische Aufsätze [98].

1953 erschien eine Übersetzung von Darwins The origin of species [99]; 1959 schrieb die sich vorwiegend mit Fragen der Biologie befassende E. Illeková einen kleinen Aufsatz zum 100. Jahrestag des Erscheinens dieser Schrift [100]. Im Anschluß an Darwin soll auch der berühmte tschechische Physiologe Jan Evangelista Purkyně (Ritter von Purkinje, 1787–1869) erwähnt werden, der 1839 in Breslau das erste physiologische Institut Mitteleuropas und 1851 ein ähnliches Institut in Prag gegründet hat; seine 1819 in deutscher Sprache erschienene Dissertation über das Sehen in subjektiver Hinsicht [101] hatte die Aufmerksamkeit ebenso Humboldts wie Goethes [102] erweckt. 1957 veröffentlichte der Prager Dozent für Philosophiegeschichte J. Beneš ein umfangreiches Buch, in dem u.a. auch Purkuněs philosophische Anschauungen gewürdigt werden [103]. Einen Artikel über Purkyněs Weltanschauung hatte Beneš schon im Jahre 1955 verfaßt; in einem anderen aus dem Jahre 1957 wird über Purkyněs "Physiologie und die Dialektik" [104] berichtet.

Der einzige sonst noch berücksichtigte Denker der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist B. Bolzano; da er in Prag geboren ist, dort studierte und 1800–1820 auch lehrte, wird er – ungeachtet seiner Herkunft (sein Vater kam aus Oberitalien nach Böhmen) und obwohl er fast ausschließlich deutsch schrieb – als tschechischer Denker geführt [105]. 1952 erschien

"Das Büchlein vom besten Staat, oder Gedanken eines Menschenfreundes über die zweckmäßigste Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft" [106]; 1958 die Übersetzung von A. Kolmans ausgezeichnetem Bolzano-Buch, das ursprünglich 1955 in Moskau erschienen war [107]. An der Konferenz über die Geschichte der tschechischen Philosophie in Liblice war Bolzano der einzige, dem man zwei Beiträge widmete: Während Kolman einige mathematisch-logische Aspekte von Bolzanos Philosophie darlegte, versuchte J. Patočka nachzuweisen, erstens, daß Bolzano ein Denker des Josefinismus sei, den er aber als utopischer Sozialist überflügelt habe, zweitens, daß der eigentliche Gegner Bolzanos nicht, wie Husserl gemeint hatte, der Psychologismus, sondern Kants Subjektivismus gewesen sei [108]. Daneben liegen einige Aufsätze über Bolzano als Mathematiker [109] und ein Büchlein von K. Svoboda über Bolzanos Ästhetik vor [110].

d. Philosophie von Marx bis zur Gegenwart (ausgenommen tschechische bzw. slowakische Denker, vgl. Abschn. e)

Was Marx und Engels betrifft, so brauchen wir kaum zu erwähnen, daß in den Jahren seit 1946 bzw. 1948 nach und nach alles übersetzt worden ist, was die große Moskauer Gesamtausgabe enthält; auffallend spät erschien das "Kapital", nämlich der erste Band 1954, der zweite ein Jahr später. – Dagegen sind Originalbeiträge über Marx und Engels verblüffend selten. Über Engels ist uns überhaupt nur eine einzige Schrift bekannt, das schon 1946 erschienene Buch von I. Hrušovský über "Engels als Philosoph" [111]; ein wenig besser steht es mit Marx, obwohl auch über ihn bloß ein einziges Werk in Buchform vorliegt, eine Arbeit über die philosophische Problematik des "Kapitals" von J. Popelová [112]. Was diesbezügliche Aufsätze betrifft, so veröffentlichte Popelová 1953 einen größeren Beitrag über Marxens Humanismus [113] und M. Kaláb einen reichlich törichten Artikel über Marx und die Parteilichkeit [114]; 1956 untersuchte I. Dubský das Eindringen des Marxismus nach Böhmen in den Jahren 1867–1889 [115]; 1957 liegt eine interessante kleine Untersuchung von I. Dubská über Marxens enquête ouvrière vom April 1880 vor [116]; 1958 schließlich schreibt J. Cibulka über Marxens Verständnis der inneren Widersprüchlichkeit sozialer Gesetzmäßigkeiten [117].
Ansonsten wird die Philosophie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

kaum berücksichtigt, zumindest, wenn man von der Analyse der tschechoslowakischen Vergangenheit absieht; sogar das beginnende 20. Jahrhundert ist so spärlich vertreten, daß man fast meinen möchte, zwischen Marx bzw. Engels einerseits und Lenin andererseits hätte sich nichts philosophisch Relevantes ereignet. Allerdings sieht es auch bei Lenin, geschweige denn bei Stalin, kaum besser aus: Zwar ist alles übersetzt worden (die Filosofskie tetradi allerdings erst 1953), zwar werden Lenin – und bis zum XX. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 natürlich auch Stalin – ständig zitiert – aber nur äußerst selten gibt man sich wirklich die Mühe, einen anständigen, d.h. mehr als bloß wissenschaftlich verbrämte Propaganda enthaltenden philosophiegeschichtlichen Beitrag zu verfassen. Erwähnen wir immerhin das Wichtigste: 1953 schreibt der Altkommunist L. Szántó über Lenin als den "unsterblichen Lehrer der fortschrittlichen Menschheit" [118]; 1954 J. Popelová über Lenins Verständnis der Philosophiegeschichte [119] und L. Tondl über erkenntnistheoretische Fragen in den Filosofskie tetradi [120]; 1955 M. Kaláb über Lenins Theorie der sozialistischen Revolution [121]; 1959 anläßlich des 50. Jahrestages des Erscheinens von "Materialismus und Empiriokritizismus" Vl. Ruml über "Lenin und heute" [122]. Von Popelová und, in gewisser Hinsicht, auch von Tondl abgesehen, sind alle erwähnten Autoren philosophierende Parteifunktionäre übelster Sorte. Der einzig wirklich interessante Beitrag ist ein kleiner Aufsatz von V. Tlustý: Anknüpfend an einen kurzen Abschnitt in "Materialismus und Empiriokritizismus" [123] erwägt Tlustý die Frage, ob Lenin einen absoluten Raum im Sinne Newtons annahm; die Antwort ist verneinend – da "der moderne Materialismus die Materie von einem gnoseologischen Gesichtspunkt aus definiert" und der Gegensatz "Materie-Nicht-Materie" ein solcher zwischen "gewissen Produkten der Nerventätigkeit des menschlichen Organismus... (dem 'Bewußtsein') und der Realität" ist, besagt "absoluter Raum" einfach soviel wie "objektiv realer Raum" [124]. In diesem Zusammenhang möchten wir auch noch einen kleinen Beitrag von Bř. Fajkus erwähnen, in dem gefragt wird, was denn die "materielle Einheit der Welt" sei [125]. Das Ergebnis ist nicht wenig interessant. Zwischen Engels' und Lenins Antwort bestehe ein "gewisser Unterschied": Während Engels die Materie ontologisch definiert und die Einheit der Welt dann in ihrer demgemäß verstandenen Materialität sieht, grenzt Lenin die Materie gnoseologisch ab, so daß Fajkus folgern kann: "Auf

Grund der Ergebnisse der Naturwissenschaften gelangt die wissenschaftliche Philosophie zur Verallgemeinerung, daß die Welt ein organisches Ganzes sei, daß sich die verschiedenen Dinge gesetzmäßig verändern und entwickeln, gegenseitig ineinander übergehen und so einen gegenseitigen Zusammenhang und eine Einheit bilden. Darin liegt der Sinn der Aussage über die materielle Einheit der Welt". Die erwähnte These besagt dann 1) gegen die Idealisten die objektive Existenz der Welt, 2) den Zusammenhang aller Dinge und Erscheinungen, und schließlich 3) eine Kampfansage gegen Entitäten wie "lebende Kraft", "fluidum caloricum", Gott, Seele. – Natürlich ist auch über Stalin mancherlei geschrieben worden, vor allem bis 1953; da aber kein einziger dieser Aufsätze auch nur im geringsten philosophisch relevant ist, wollen wir es uns ersparen, über sie zu berichten. Es soll genügen, darauf hinzuweisen, daß sogar der Logiker O. Zich sich 1952 dazu entschloß, eine Broschüre über Stalin und die Entwicklung der Naturwissenschaften zu veröffentlichen [126]; da zumindest der tschechische "Filosofický časopis" erst nach dem Tode Stalins zu erscheinen begann (die erste Nummer enthält die Stalin und Gottwald betreffenden Traueradressen), hatte man gottlob nicht mehr allzuviel Gelegenheit, sich diesbezüglich zu erniedrigen. – Von Plechanov wurden verschiedene Schriften übersetzt, u.a. die Schrift über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte [127]; 1957 schrieb K. Mácha eine kleine Abhandlung über Plechanovs Freiheitsbegriff [128].

Ansonsten finden wir allein die Philosophie der jüngsten Vergangenheit oder aber der unmittelbaren Gegenwart berücksichtigt, und zwar vor allem, ähnlich wie in der Sowjetunion, die angelsächsische. Auf diesem Gebiet ist in der Tschechoslowakei zweifellos weit Besseres geleistet worden als in der Sowjetunion; die meisten Veröffentlichungen zu diesem Thema sind sachlich und von gediegenem Wissen, das propagandistische Moment ist meist bloß Verbrämung eines echten wissenschaftlichen Interesses. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, die tschechischen Untersuchungen zur Philosophie der Gegenwart seien sozusagen neutral; im Gegenteil, die Verfasser sind fast ausnahmslos gute Marxisten, was u.a. auch dadurch belegt werden kann, das verschiedene ihrer Arbeiten ins Russische übersetzt wurden. So erschien 1949 eine schon 1947 abgeschlossene Studie des sich vor allem mit Psychologie befassenden J. Linhart über den amerikanischen Pragmatismus; das Buch, das 1954 ins Russische übersetzt wurde, enthält viel Interessantes, so u.a. auch

den Hinweis, daß der amerikanische Pragmatismus durch die schnelle Entwicklung Amerikas vom einfachen Kapitalismus zum Imperialismus ausgesprochen optimistisch sei, während der ältere europäische (es werden nacheinander H. Vaihinger, Ch. Renouvier, H. Bergson, Ortega y Gasset und Nietzsche behandelt) eher pessimistisch und müde wirke [129]. Eine andere größere Arbeit ist das Buch des jungen Slowaken J. Bodnár über die zeitgenössische amerikanische Philosophie; die Schrift wurde 1956 mit dem 3. slowakischen Preis für "ausgezeichnete Arbeit" prämiert und 1959 ins Russische übersetzt [130]; es werden nacheinander behandelt der Pragmatismus, der Neurealismus, der Critical Realism von G. Santayana, der Personalismus (R. Fleewling, E. Str. Brightmann, W. E. Hocking) und der Neupositivismus. Von Bodnár liegen überdies einige durchaus ernst zu nehmende kleine Einzelstudien vor; so schrieb er 1954 über die vor allem von W. H. Sheldon vertretene "Process-philosophy" ("America's Progressive Philosophy") [131] und 1956 über den Neurealismus [132]. Im Frühjahr 1958 verteidigte Bodnár dann seine bisher unveröffentlicht gebliebene Kandidatsarbeit über "Die realistische Bewegung im zeitgenössischen Idealismus und in der sogenannten Lebensphilosophie" [133]. Weiterhin wären in diesem Zusammenhang zu erwähnen: 1956 eine sehr boshafte, aber brillant geschriebene und letztlich wohl kaum als ungerecht zu bezeichnende Rezension der posthum erschienenen Schrift von L. Wittgenstein Philosophical Investigations aus der Feder des Logikers K. Berka [134]; 1958 ein zwar kurzer, aber ganz ausgezeichneter Artikel eines uns sonst unbekannten Autors Miloslav Král über den Neupositivismus, vor allem über die Frage nach der Verifizierbarkeit als dem Sinnkriterium von Sätzen [135]; 1959 schließlich ein Beitrag über die sogenannte Economical School von Ch. A. Beard [136] sowie die Übersetzung eines 1958 in den "Voprosy Filosofii" erschienenen Aufsatzes über den "Operationalismus" von P. W. Bridgman [137]. Unter den nicht seltenen Rezensionen, die oft, vor allem bei unverfänglichen Themen, auffallend sachlich sind, wollen wir nur noch diejenige von I. Dubská erwähnen, die sich 1955 mit V. V. Zen'kovskijs Geschichte der russischen Philosophie sowie mit den bekannten Darstellungen des Diamat von I. M. Bocheński und G. A. Wetter auseinandersetzt [138]. Von Bocheński wurde außerdem sehr wohlwollend seine große "Formale Logik" rezensiert [139]; daß Bocheński nicht selten kommentarlos als Fachmann in Fragen der Geschichte der Logik zitiert wird, haben wir

an anderer Stelle erwähnt (vgl. S. 191). Wetter wurde u.W. sonst nicht rezensiert, wohl aber findet man eine kurze Besprechung von G. Klaus' Anti-Wetter-Schrift [140]. – Ansonsten werden von zeitgenössischen Philosophen des Westens einzig Marxisten ernsthaft berücksichtigt; so wurden etwa Bücher von M. Cornforth, R. Garaudy [141] und dem Historiker der Antike G. Thomson [142] übersetzt.

Was die zeitgenössische Philosophie der kommunistisch regierten Welt betrifft, so wurde fast jede bedeutendere Schrift der Sowjetphilosophen übersetzt; da aber die meisten tschechischen Wissenschaftler heute offenbar mühelos russisch lesen, erübrigt es sich, diese zahlreichen Übersetzungen einzeln aufzuzählen. Von den Polen wird vor allem der wendige A. Schaff berücksichtigt, von dem 1954 die zweibändige Arbeit Narodziny i rozwój filozofii marksistowskiej sowie eine Kritik des polnischen Revisionismus erschien [143]; am 19. Dezember 1957 hielt Schaff in Prag einen Vortrag über Dialektik und das Widerspruchsprinzip [144], ein Thema, dessen Behandlung er wohl am meisten seine Berühmtheit verdankt. 1955 erschien im "Slovenský filozofický časopis", 1959 im tschechischen "Filosofický časopis" je ein Originalbeitrag von Schaff, der letztere, von L. Tondl eingeleitet, über Grundprobleme der Theorie der Kommunikation. – Über G. Lukács erschien anläßlich seines 70. Geburtstages eine Untersuchung von I. Dubský, in dem Lukács' Beitrag zur marxistischen Philosophiegeschichte gewürdigt wird [145]. Unglücklicherweise fand ein paar Monate später die ungarische Revolution statt, während der Lukács bekanntlich mit dem kommunistischen System endgültig in Konflikt geriet. Den Fehltritt, Lukács noch im Jänner 1956 gerühmt zu haben, konnte der "Filosofický časopis" erst Anfang 1959 wieder in Ordnung bringen; unter dem Titel "Nochmals über das Problem Lukács" suchte der Ungar J. Szigeti, übrigens ein ehemaliger Lukács-Anhänger, nachzuweisen [146], Lukács sei im Grunde niemals ein guter Marxist gewesen; es wird dabei vor allem auf die Kontroverse der Jahre 1949/50 über die sogenannten Blum-Thesen hingewiesen.

e. Die tschechische Vergangenheit

Ein ganz besonderes Anliegen ist naturgemäß die marxistische Aufarbeitung der Philosophiegeschichte des eigenen Landes. Wir haben

diesbezüglich schon über Hus, Comenius, die im Grunde wenig bedeutenden slowakischen Baconisten, Purkyně und Bolzano berichtet; aber das eigentliche Problem stellen nicht so alte Denker dar, sondern solche der zweiten Hälfte des 19. sowie auch des beginnenden 20. Jahrhunderts – Schriftsteller und Denker, die sich als Träger des erwachenden Nationalbewußtseins oder als Mitbegründer der tschechoslowakischen Republik ausgezeichnet hatten.

Beginnen wir mit einigen mehr allgemeinen Hinweisen auf die letzten Entwicklungen der tschechischen philosophischen Historiographie. Da wäre als erstes ein Vortrag mit dem Titel "Ein Wort über die tschechische Philosophie" zu erwähnen, den der damalige Minister für Schulwesen und Volkskultur und heutige Präsident (seit 1958, anläßlich seines 80. Geburtstages, sogar: "gründender Präsident") der ČSAV, Zdeněk Nejedlý, am 29. Jänner 1946 vor der Prager philosophischen Gesellschaft "Filosofická Jednota" hielt [147]. Nejedlý, der sich laut H. F. Schmids treffender Formulierung in allen seinen Lebensphasen stets als "unbeirrter und unbelehrbarer Vorkämpfer der These von der im gesamten Ablauf der Geschichte des tschechischen Volkes wirksamen 'hussitisch-fortschrittlichen Tradition'" erwiesen hat [148], verurteilte in dieser seiner Ansprache das Epigonentum der tschechischen Philosophie – ihre Abhängigkeit vom Westen [149], ihre reaktionäre Einstellung [150], vor allem aber ihre Bedeutungslosigkeit im nationalen Leben: "Haben wir denn überhaupt eine Philosophie? Wir haben Philosophie-Professoren, die darlegen, was dieser oder jener Philosoph gelehrt oder sich gedacht hat. Das ist nicht Philosophie, sondern Gerede über die Philosophie..." [151]. Der bis auf wenige Ausnahmen (später werden jeweils Hus, Comenius und Bolzano genannt) recht unbedeutenden tschechischen Schul- und Fachphilosophie stellte Nejedlý die Gedanken der philosophierenden Naturwissenschaftler (er nannte den großen Historiker Palacký und den Physiologen Purkyně), der Dichter und der Komponisten (B. Smetana), vor allem aber die hussitische Ideologie und die Volksweisheit entgegen. Wie später berichtet wird [152], begegnete Nejedlýs Vortrag allgemeiner Ablehnung; man lächelte und meinte, der Herr Unterrichtsminister wolle auch das tschechische Kasperle und Hašeks nachgerade weltberühmten Soldaten Švejk neben Kant und Hegel behandelt wissen und überhaupt aus den tschechischen Philosophen dumme Auguste machen. Diese Ablehnung wird verständlich, wenn man

bedenkt, daß Nejedlýs Zuhörer ja keineswegs Kommunisten, sondern angesehene Philosophie-Professoren waren; es dürften etwa J. Král, damals Vorsitzender der "Filosofická Jednota", J. B. Kozák, der stellvertretende Vorsitzende, die Dozentin A. Dratvová u.a. dagewesen sein, alles eindeutig westlich orientierte Positivisten und Masaryk-Anhänger; einzig L. Rieger verteidigte in der Diskussion Nejedlýs Standpunkt [153]. So konnte sich Nejedlýs Programm erst nach 1948 durchsetzen, genauer nach 1950, da der Vortrag erst in diesem Jahre veröffentlicht wurde. Ende 1953 eröffnete der "Filosofický časopis" dann eine Diskussion über allgemeine Fragen der tschechischen Philosophie; alle, die an einer Mitarbeit interessiert waren, wurden aufgefordert, teilzunehmen – wobei vorausgesetzt wurde, daß bloß diejenigen sich melden, "die sich zur wissenschaftlichen Weltanschauung bekennen und sich zumindest allgemein in Problemen des dialektischen und historischen Materialismus sowie in der Weltgeschichte der Philosophie auskennen. Anders wird man nicht in der Lage sein, erfolgreich Abschnitte der Geschichte der tschechischen Philosophie zu bearbeiten" [154]. Zur Einleitung der Diskussion veröffentlichte man einen durchaus im Sinne Nejedlýs abgefaßten Beitrag von M. Machovec [155]. An einen Abschnitt aus Ždanovs großer Rede vom 24. Juli 1947 anknüpfend, wies Machovec darauf hin, erstens, daß man nicht einseitig den Kampf zwischen Materialismus und Idealismus herausstreichen und dabei die nicht-antagonistische, spontane Entwicklung der materialistischen Weltanschauung übersehen dürfe, zweitens, daß sich der marxistische Historiker nicht auf die Ansichten der "bisherigen offiziellen Berufsphilosophen" beschränken dürfe, sondern auch die "allgemeine Entwicklung" der wissenschaftlichen Weltanschauung berücksichtigen müsse. Diese Gedanken applizierte Machovec dann auch auf die Problematik der nationalen Philosophiegeschichte: Bei der Darstellung des Anteils der tschechischen Denker am Prozeß des Entstehens der wissenschaftlichen Weltanschauung dürften nicht bloß die Berufsphilosophen beachtet werden. Ja Machovec ging noch weiter und meinte, das Spezifische der tschechischen Philosophiegeschichte bestehe gerade darin, daß sie ihren Fortschritt nicht den Fachphilosophen, sondern "einerseits den Wissenschaftlern und Politikern, andererseits den Denkern aus dem Volk sowie den volksverbundenen Künstlern" verdankt [156]. Abschließend skizzierte Machovec folgende Periodisierung der tschechischen Philosophiegeschichte:

Anmerkungen S. 228

I. Periode (bis zum 17. Jahrh.): Kampf der Untergebenen gegen die feudalen Herren; vereinzelte Elemente von Dialektik und Materialismus; Hus mitsamt seinen Vorgängern, die Hussiten und Taboriten.
II. Periode (17. u. 18. Jahrh.): die vorrevolutionäre Bourgeoisie gegen den Feudalismus; mechanischer Materialismus; Comenius und die tschechische Aufklärung (Dobrovský, Bolzano).
III. Periode (1. Hälfte des 19. Jahrh.): komplizierte Widersprüche in der jungen kleinstädtischen Gesellschaft; Dialektik in idealistischem Gewand; Palacký, Kollár, Purkyně.
IV. Periode (2. Hälfte des 19. Jahrh.): breite Volksfront gegen die feudale und "großbourgeoise" Reaktion; allmähliche Verknüpfung von Dialektik und Materialismus; die radikalen Demokraten (A. Smetana, Em. Arnold), die nationalen Dichter (B. Němcová, J. Neruda, A. Jirásek), der Komponist B. Smetana.
V. Periode (20. Jahrh.): allmählicher und schließlich endgültiger Sieg des dialektischen Materialismus; Zd. Nejedlý, Kl. Gottwald, die zeitgenössische Wissenschaft und Philosophie [157].
Nun hatte zwar Machovec die Diskussion begonnen – aber niemand beteiligte sich [158]; zwar erschienen zahlreiche Beiträge über einzelne Persönlichkeiten des tschechischen Geisteslebens, aber sich über die grundsätzlichen Fragen auszulassen, hatte offenbar niemand Lust. Der Ende 1953 für Anfang 1955 angesagte [159] Redaktionsartikel, der die Diskussion abschließen sollte, mußte dann natürlich ebenfalls ausfallen. Auf der Liblicer Konferenz über die Geschichte der tschechischen Philosophie am 14.–17. April 1958 blieb schließlich nichts anderes übrig, als das entsprechende Grundsatz-Referat wiederum Machovec [160] zu übergeben; offenbar war er der einzige, der über diese Fragen je ernsthaft nachgedacht hatte.
Und Machovec hatte tatsächlich nachgedacht – sein Referat war eines der besten der ganzen Tagung. Vor allem aber gelang es Machovec, Nejedlýs Konzeption ins rechte Licht zu rücken. Er unterschied zwei Aspekte, unter denen man die Philosophiegeschichte einer kleinen Nation bearbeiten kann: Man könne sie erstens einfach als Ausschnitt der Geschichte der Weltphilosophie behandeln, müsse dann aber auch die in diesem Bereich gültigen strengen Maßstäbe anwenden – "in inhaltlicher Hinsicht besteht da (sc. aus der Zeit der Aufklärung) bei uns überhaupt niemand, in formaler Hinsicht einzig Bolzano" [161].

Zweitens könne man aber die philosophischen Ereignisse einer kleinen Nation auch als "spezifischen Gegenstand mit eigenen Aufgaben und Gesichtspunkten" untersuchen; in diesem Falle kämen diejenigen Erscheinungen zur Geltung, "die zwar eine Weltbedeutung weder hatten noch haben, denen aber in der gedanklichen Entwicklung der Nation eine wichtige Rolle zukam... Unserer Meinung nach müssen beide Gesichtspunkte zu einer organischen Einheit verbunden werden: Jede philosophische und überhaupt kulturelle Erscheinung unserer nationalen Vergangenheit muß ebenso unter den strengsten Gesichtspunkten des Welt-Niveaus der Wissenschaft und Kultur einer bestimmten Zeit, wie auch nach der eigenen Stellung und Aufgabe in der spezifisch nationalen Situation beurteilt werden. Man darf m.a.W. aus der Not keine Tugend und aus europäischen Mücken keine nationalen Kamele machen, aber andererseits darf man das böhmisch-mährische Hochplateau auch nicht zu einer notorischen Ebene erklären, bloß weil die Alpen und der Himalaja so hoch sind" [162]. In seiner anschließenden Kritik der tschechischen philosophischen Historiographie seit 1946 schreckte dann Machovec nicht davor zurück, auf die wirklich entscheidenden Punkte hinzuweisen. Nejedlýs Anregung hätte zwar einerseits erfreuliche Ergebnisse gezeitigt, nämlich zahlreiche Monographien [163]; aber andererseits hätte man die Philosophie auch wieder ihres eigenen Gegenstandes beraubt und aus der Philosophiegeschichte eine allgemeine Kulturgeschichte gemacht. Überall, auch in die Philosophie, hätte man nationale Gefühle hineinprojiziert – und an Stelle philosophischer Größe Philosophie bei jedem einzelnen der Großen gesucht ("nehledali jsme velikost ve filosofii, ale filosofii ve velikosti") [164]. Abschließend forderte Machovec die Anwesenden auf, sich wieder intensiver dem Studium der Weltphilosophie zuzuwenden: "Einige grundlegende methodologische Probleme sowie auch gewisse Widersprüche zwischen uns Forschern werden wir vermutlich erst dann voll abgrenzen können, wenn sich die meisten unter uns vorzüglich den klassischen Erscheinungen der Weltphilosophie widmen werden. Unsere methodologischen Streitigkeiten werden sich erst an Hand der weltphilosophischen Ereignisse bereinigen lassen, was wiederum zu einer tieferen Wertung der Erscheinungen und Probleme der tschechischen Philosophiegeschichte führen wird" [165]. – M.a.W.: Während sich endlich Nejedlýs alter Traum von einer großen kollektiven Arbeit über die Geschichte der tschechischen Philosophie zu verwirklichen begann,

trug man Nejedlýs entscheidendes Programm gleichzeitig zu Grabe. Man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß Nejedlý seine seit 1946 steil aufsteigende Karriere nicht zuletzt dem Umstand verdankt, daß er kein Hehl aus seiner Geringschätzung des abendländischen Anteils an den geschichtlichen Leistungen seines Volkes machte [166]; daß man sich dann schließlich dennoch von seiner Konzeption abwandte, dürfte einerseits auf das Abflauen des Kampfes gegen den "Kosmopolitismus", andererseits aber auf die etwas verspätete Einsicht der tschechischen Marxisten zurückzuführen sein, daß die tschechische Philosophiegeschichte einfach uninteressant wird, sobald man sie aus ihrem gesamt-abendländischen Zusammenhang herausreißt. Es sei denn, man würde den recht unbedeutenden Bolzano-Schüler Vincenc Zahradník als gleichwertige Erscheinung neben Kant hinstellen – eine Gefahr, auf die Machovec ausdrücklich hinwies [167].

Gehen wir nun zu den Einzelheiten über; um die eben dargestellte Entwicklung auch in concreto zu exemplifizieren, wollen wir uns nicht wie bisher an die Lebensdaten der behandelten Autoren, sondern an die Erscheinungsjahre der entsprechenden Untersuchungen halten. – Das Jahr 1953 steht noch voll und ganz im Banne Nejedlýs, nicht zuletzt deswegen, weil Nejedlý in diesem Jahre seinen 75. Geburtstag feierte. Schon früher hatte man auf Nejedlýs philosophische Bedeutung hingewiesen; so hatte vor allem L. Štoll im Jahre 1952 unter dem pathetischen Titel "Der Wächter der reinen Flamme" Nejedlý als historischen Monisten gerühmt [168]. Aber 1953 wollten die philosophischen Beiträge zu diesem im Grunde wenig ergiebigen Thema schier kein Ende nehmen: L. Svoboda legte eine zusammenfassende Darstellung von Nejedlýs "philosophischen" Interessen vor [169], J. Popelová beschrieb Nejedlý als einen Meister der dialektischen Methode [170], M. Novák untersuchte seine ästhetischen Grundsätze [171], M. Machovec ließ sich über seinen "revolutionären Humanismus" aus [172], und sogar die Slowaken, bei denen Nejedlýs Einfluß nie so groß war wie in den böhmischen Ländern, beteiligten sich an dieser umfassenden Glorifizierung [173]. Später läßt das Interesse der Philosophen an Nejedlý allerdings merklich nach; so erschien etwa zu seinem 80. Geburtstag im Jahre 1958 bloß noch eine kurze Würdigung [174]. Doch zumindest bis 1953/54 nahm Nejedlý im ideologischen Gebäude der tschechischen Marxisten eine Stellung ein, von der man hätte eigentlich erwarten können, sie würde dem Parteichef

Gottwald zukommen; letzterer wird wohl mitunter als "hervorragender Theoretiker des Marxismus-Leninismus" gerühmt [175] (und natürlich wurden seine in vielen Bänden erschienenen gesammelten Schriften auch von den Philosophen eifrig rezensiert), aber niemals so als Denker, ja Weiser gefeiert wie Nejedlý. Dies ist insofern bemerkenswert, als Nejedlý, obwohl Altkommunist, in keiner Weise ein typischer Parteifunktionär ist; immerhin war er schon lange vor den Oktoberereignissen des Jahres 1918 ein angesehener Musiktheoretiker und Historiker – und auch heute noch wird man sagen dürfen, daß er unter all denen, die in der kommunistisch regierten Welt je hohe politische Ämter einnahmen, der weitaus, wenn auch einseitig, Gebildetste ist. Daß er Kommunist wurde, verdanken wir vermutlich u.a. auch dem Umstand, daß Lenin ein Russe war und die Oktoberrevolution nicht in München, Paris oder London, sondern eben in Petersburg stattfand; denn alles in allem ist Nejedlý nichts anderes als ein spätgeborener Panslawist.

Doch sehen wir nun von den Zeitgenossen ab. 1954 erschien ein langer Aufsatz über den Exjesuiten [176], Panslawisten und großen Sprachforscher J. Dobrovský (1753–1829), dessen 1820 erschienene tschechische Grammatik allen später publizierten Grammatiken slawischer Völker zum Vorbild wurde. Machovec' Untersuchung, deren durch und durch unphilosophischer Gegenstand genau Nejedlýs Konzeption entspricht, ist überdies ein geradezu einmaliges Exempel für die von V. V. Zen'kovskij so schön dargestellte Methode marxistisch-leninistischer Umdeutung der Philosophiegeschichte [177]: Dobrovskýs stille, dem Geiste der Aufklärung entwachsene Ablehnung zahlreicher Elemente des Barock-Katholizismus [178] wird hier nicht etwa, wie dies bisher meist geschah, als Ausdruck der bei gebildeten Tschechen auch heute noch recht häufigen, durch spezifisch nationale Momente bedingten Sympathie für den Protestantismus, sondern als deutliche Tendenz zum Materialismus gewertet [179].

Etwas maßvoller ist ein älterer slowakischer Beitrag über die philosophischen Anschauungen des tschechisch schreibenden slowakischen Dichters J. Kollár (1793–1852) [180]; eine Untersuchung aus dem Jahre 1953 über die politischen Überzeugungen des revolutionären Demokraten Em. Arnold (1800–1869) [181] ist, auf Grund ihres Objektes, wohl die historisch getreueste philosophiegeschichtliche Abhandlung dieser Zeit.

Soweit man vom tatsächlich Publizierten aus auf die allgemeine Situation schließen kann, begann man sich erst nach 1954 wieder mit richtigen

Anmerkungen S. 229

Philosophen zu befassen. Zwar wurde noch allerhand über Purkyně veröffentlicht (vgl. S. 202), oder auch über den Anatom und Opthalmologen Jiří Procházka (1749–1820), der das Interesse der tschechischen Marxisten dem Umstand verdankt, daß er sich fast ein Jahrhundert vor Sečenov und Pavlov mit der Reflexologie befaßte und die Reflexe schon als Reizungen der Nervenwege interpretierte [182]. Daneben wurden aber auch echte Philosophen wie etwa der seltsame Augustyn Smetana (1814–1851) behandelt, der, obwohl ursprünglich Mitglied des Kreuzherren-Ordens, später exkommuniziert wurde und eine reichlich phantastische, an Hegels Geist-Evolutionismus und Schellings Identitäts-Philosophie orientierte Metaphysik konstruierte; da er, zumindest in gesellschaftstheoretischen Fragen, der hegelschen Linken, vor allem Feuerbach, nahestand, wird er ungeachtet seines Idealismus recht positiv gewertet [183]. Etwa seit 1958 geht man sogar so weit, sich auch mit reinen Fachphilosophen des 20. Jahrhunderts zu befassen, vor allem mit den beiden bekanntesten tschechischen Positivisten František Krejčí (1858–1934) und Josef Král (geb. 1882), von denen der letztgenannte durch seine großangelegte Monographie über die Geschichte der tschechischen Philosophie bekannt geworden ist. Krejčí, der einzige, den Nejedlý in seinem Vortrag von 1946 namentlich als Repräsentanten der abzulehnenden tschechischen Fachphilosophie anführte, wurde am 4. November 1958 anläßlich seines 100. Geburtstages eigens gefeiert [184]; J. Popelová-Otáhalová widmete ihm einen langen Vortrag, wobei sie u.a. hervorhob, daß sich Krejčí, "tief beunruhigt durch die öffentlichen Verhältnisse der Vorkriegsrepublik", nach 1929 Hegel zuwandte und sogar "eine Linie von Hegel zu Marx und Lenin zu führen verstand" [185]; gleichzeitig erschien auch im "Filosofický časopis" eine kurze Würdigung [186]. Král, der 1950 als Vertreter der bürgerlichen Afterwissenschaft [187] von der philosophischen Fakultät der Karls-Universität (er hatte dort seit 1932 doziert) ausgeschlossen worden war, kommt weniger gut weg, vermutlich auch deswegen, weil er sich noch unter den Lebenden befindet. Immerhin beglückwünschte ihn die Redaktion des "Filosofický časopis" 1957 zu seinem 75. Geburtstag und würdigte u.a. auch seinen Beitrag zur Geschichte der tschechischen Philosophie [188], den andernorts auch M. Machovec mehrmals hervorgehoben hat [189]; 1959 veröffentlichte D. Prokop eine gekürzte Fassung seiner Král gewidmeten Dissertation, in der diese "typische Gestalt des späten tschechischen Positivismus" zwar wegen

"idealistischer Tendenzen" kritisiert, zugleich aber als Repräsentant des "linken Flügels der bürgerlichen Demokratie" doch wieder positiv gewertet wird [190]. 1958 wurde der ursprünglich von der evangelischen Theologie herkommende Masaryk-Anhänger und Positivist J. B. Kozák (geb. 1888), der heute nur noch als Übersetzer (z.B. Giordano Bruno, vgl. S. 224) hervortritt, zu seinem 70. Geburtstag beglückwünscht [191]; für Ende 1960 ist eine (vermutlich Diplom-) Arbeit über den 1942 in Mauthausen umgekommenen Brünner Logiker und Psychologen J. Tvrdý (geb. 1877) angesagt [192].

Weit weniger sind an den Fachphilosophen des 20. Jahrhunderts die Slowaken interessiert. Dies dürfte allerdings weniger auf Nejedlýs Einfluß denn ganz einfach auf den Umstand zurückzuführen sein, daß die meisten, in der ersten Republik an der Comenius-Universität lehrenden Philosophiedozenten Tschechen waren [193]. Die wenigen Ausnahmefälle fanden wir bisher kaum berücksichtigt. Umsomehr widmet man sich in der Slowakei den nationalen Führern des 19. Jahrhunderts. Wir haben oben schon Kollár erwähnt; neben ihm wäre vor allem der Dichter Ľudovít Štúr (1815–1856) zu nennen, der, obwohl ein begeisterter Panslawist, zu den Hauptinitiatoren der Bewegung um eine selbständige slowakische Sprache gehört. Schon 1949 war ein Aufsatz des Ästhetikers Ľ. Bakoš erschienen, der Štúrs philosophiegeschichtlichen Anschauungen, genauer seine Abhängigkeit von Hegel, beschrieb [194]; 1952 veröffentlichte J. Linhart, der uns schon als Verfasser einer Arbeit über den amerikanischen Pragmatismus begegnet ist, ein Buch über Štúrs Haltung in den Revolutionsjahren 1948/49 [195]; am 5.–7. Dezember 1955 organisierte die Slowakische Akademie der Wissenschaften anläßlich Štúrs 140. Geburtstag eine Tagung über sein Leben und Werk [196] und am 12. Jänner 1956 wurde sein 100. Todestag gefeiert [197]. Schließlich erschien ebenfalls 1956 ein großer Štúr-Sammelband, in dem E. Várossová, die sich unter allen slowakischen Marxisten am meisten mit Štúr zu befassen scheint [198], auch über des Dichters Weltanschauung berichtete [199]. Die Gruppe um Štúr, die vor allem wegen ihres utopischen Sozialismus philosophisch interessant sein dürfte, wurde mehrmals gewürdigt, vor allem der jüngere Freund Štúrs Janko Kráľ, der allerdings nichts anderes als Gedichte und ein paar unbedeutende Briefe hinterließ [200]. Weit weniger gut kommt der in der Großen Sowjetenzyklopädie [201] als Russophile gelobte Sv. H. Vajanský (1847–1916) davon; in der einzigen

uns bekannten Studie wird er als konservativ Denkender abgelehnt [202]. – Nun müssen wir abschließend an ein weit komplexeres Thema herantreten: an die philosophische Beurteilung des ersten Präsidenten der Tschechoslowakei T. G. Masaryk (1850–1937). R. Hunt hat in seiner 1954 publizierten, zwar unzureichend dokumentierten, dennoch aber ausgezeichneten kleinen Studie die "denigration of Masaryk" beschrieben [203], die offiziell etwa im Spätsommer 1952 ansetzte. Doch man wäre im Irrtum, wollte man meinen, auch die akademische Masaryk-Kritik hätte erst so spät begonnen. Schon A. Kolman scheint, als er in den ersten Nachkriegsjahren Professor an der Karls-Universität war, mit dieser Kritik begonnen zu haben. Allerdings konnten die Kommunisten damals noch kaum wagen, Masaryk so rücksichtslos anzugreifen, wie sie es später dann tatsächlich taten; denn für die Bürger der Tschechoslowakischen Republik war Masaryk auch noch zehn Jahre nach seinem Tode "the wise father who dispensed justice, protected his people and led them through the darkness of their time" [204]. Wie vorsichtig man zunächst vorging, beweist u.a. ein Aufsatz von J. Orlický, der in dem von A. Kolman redigierten und jedenfalls schon vor dem Februar 1948 druckfertigen Sammelband marxistischer Studien "Vzestup" enthalten ist [205]. Die Untersuchung, der man das Motto vorangestellt hat: "Kritisieren wir Masaryk so, wie er selbst zu kritisieren wußte... ohne Protektion, ohne persönliche Rücksichtnahmen, ohne Furcht! Kritisieren wir Masaryk nach Masaryks eigener Art (po masarykovsku)!" [206], vergleicht Masaryks und Marxens "Humanismus", wobei aber nicht etwa Masaryk von Marx her angegriffen, sondern vielmehr Marx gegenüber Masaryks Angriffen verteidigt wird. Am Ende heißt es dann: "Wir blicken zu Masaryk in Ehrfurcht als zu einem Denker auf, der uns in seinem kritischen Eifer, in seinem selbständigen und nichts Autoritäres duldenden Suchen nach Wahrheit Vorbild sein soll.... (Aber) die Bourgeoisie hat Masaryks Ideale längst verraten.... So haben denn die Vertreter des Marxismus-Leninismus und der Ideale des sozialistischen Humanismus das Recht, sich als Fortsetzer von Masaryks Kampf zu verstehen, als Fortsetzer seines Kampfes um wahre Demokratie, um Fortschritt und eine bessere Welt, um die Freiheit des Menschen und das Glück der Menschheit" [207]. Aber schon damals dürften die Kommunisten geahnt haben, daß es nicht gelingen konnte, Masaryk ähnlich wie Ivan den Schrecklichen, Avicenna oder Leonardo da Vinci in einen

"Kommunisten vor der Zeit" umzudeuten; dazu war die Erinnerung an ihn noch allzu lebendig, die Erinnerung an einen großen, sehr individualistisch denkenden Demokraten, dessen Bild zudem im Laufe der Jahre fast mythische Züge angenommen hatte [208]. Noch Anfang 1958 wird es heißen, die Kritik des Masarykismus, deren Gelingen die "theoretische Bedingung des definitiven Sieges" der kommunistischen "Kulturrevolution" in der Tschechoslowakei ist, sei eine "außergewöhnlich schwierige Angelegenheit" ("mimořádná svízelnost kritiky masarykismu...") [209]. – Die ersten Anzeichen einer systematischen Auseinandersetzung äußerten sich 1949, als im November dieses Jahres in Prag eine Historiker-Konferenz über die Bedeutung der Oktoberrevolution für die tschechoslowakische Republik stattfand; verschiedene Referenten, so etwa der 1953 zum stellvertretenden Verteidigungsminister ernannte Generalleutnant (damals noch Oberst) Č. Hruška, der Historiker O. Říha und der spätere Rektor der Prager Pädagogischen Hochschule A. Klíma, griffen damals Masaryk als Reaktionär, als einen Feind der Oktoberrevolution und überhaupt der Sowjetunion etc. an [210]. 1950, als man theoretisch hätte Masaryks 100. Geburtstag feiern sollen, erschienen zwei heute leider vergriffene Arbeiten: die eine, über Masaryk und die Kommunisten, vom damaligen Informationsminister V. Kopecký [211], die andere, über Masaryks Rolle in der Geschichte der Tschechoslowakei, von Zd. Nejedlý [212]. Diese beiden Publikationen sind insofern von Bedeutung, als in ihnen die seit 1954 heftig bekämpfte Unterscheidung zwischen dem "relativ fortschrittlichen" Dozenten Masaryk der achtziger und neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts und dem bürgerlich-reaktionären Präsidenten der Tschechoslowakei eingeführt wurde; als Argument für Masaryks ursprüngliche Fortschrittlichkeit wurden u.a. seine Entlarvung der gefälschten Königinhofer und Grünberger Handschriften [213] sowie sein mutiges Auftreten bei den antisemitischen Kundgebungen des Jahres 1899 ins Treffen geführt. Diese Unterscheidung, die u.W. ursprünglich auf Nejedlý [214] zurückgeht, blieb bis 1953 unangefochten; noch im Herbst dieses Jahres konnte M. Machovec, bezeichnenderweise ein Anhänger der Nejedlý-Linie, von Masaryks "relativer Fortschrittlichkeit in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg" sprechen [215]. Als dann aber, nach zahllosen Polemiken in Presse und Rundfunk [216], die Dokumentensammlung über "Masaryks gegen das Volk und die Nation gerichtete Politik" [217] erschien, ließ man

auch dieses letzte Zugeständnis fallen; im Herbst 1954 erschienen im "Filosofický časopis" gleich zwei Artikel, in denen diese letzte noch mögliche positive Masaryk-Einschätzung auch philosophisch endgültig abgewürgt wurde. K. Kosík, Lektor am ZK der KPČ, erklärte unmißverständlich, der Masarykismus hätte schon seit den Zeiten seines Entstehens, d.h. genau seit den achtziger und neunziger Jahren, eine wesentlich reaktionäre Rolle gespielt. "In der tschechischen Arbeiterbewegung übte der Masarykismus die Funktion einer der ideologischen Quellen des konterrevolutionären Opportunismus und Revisionismus aus.... Masaryks Zusammenarbeit mit den Führern der rechtsstehenden Sozialdemokratie bezeugt nicht etwa, daß er sich der Arbeiterschaft und der sozialdemokratischen Bewegung angenähert hat, sie beweist vielmehr, daß sich die Bonzen der rechten Sozialdemokratie dem Proletariat entfremdet und sich von ihm entfernt hatten, daß sie ins bürgerliche Lager übergegangen waren und sich dort auf gemeinsamer politisch-ideologischer Plattform mit Masaryk trafen.... Daß der Masarykismus nach dem Jahre 1918 als Ideologie der imperialistischen Agenten und Landesverräter endete, kann nur denjenigen überraschen, der das Wesen des Masarykismus nicht durchschaut hatte" [218]. Nicht weniger heftig ist der andere Artikel: D. Slejška, der den Neologismus "lžihumanita", "Lügenhumanismus", prägte [219], versuchte nachzuweisen, daß Masaryks vielberufener Humanismus in Wirklichkeit religiös [220] sei, unter dem Deckmantel der Parteilosigkeit das Proletariat mit dem Kapitalismus zu versöhnen suche und schließlich durch Verfälschung der historischen Wirklichkeit, durch Beschmutzung des Sozialismus und religiös-aufklärerisches Moralisieren die sozialistische Revolution übergehe [221]. Sehr entschieden wandte sich Slejška gegen die Auffassung, es genüge, Masaryks Humanismus einfach als abstrakt, nebelhaft und formal abzulehnen; der vermeintliche Humanismus sei in Wirklichkeit ein "Objektivismus" gewesen, dessen Ziel es war, "den Klassenkampf der Arbeiterschaft zu paralysieren" [222]. – Nach 1954 werden die Angriffe wieder seltener, wobei seltsamerweise meist Arbeiten veröffentlicht wurden, die vor dem zweiten, in einem Fall sogar vor dem ersten Weltkrieg erschienen waren, so etwa Plechanovs brillante Rezension von Masaryks 1898 erschienener Arbeit über die "soziale Frage", in der Masaryk sich erstmals mit dem Marxismus auseinandersetzte [223], oder eine 1925 erschienene Auseinandersetzung des späteren (1949–1953) Finanz-

ministers J. Kabeš, der seine Identität hinter dem Pseudonym J. Tábor verbarg [224]. Erst 1958 erschien wieder ein längerer, diesmal recht maßvoll gehaltener Beitrag von R. Richta [225]. Die naheliegende Frage, warum die tschechischen Marxisten sich 1954–1958 darauf beschränkten, sehr viel ältere Beiträge heranzuziehen, ist schwer zu beantworten; vielleicht gab es zu diesem Thema nichts Neues mehr zu sagen und vermutlich wollte man auch zeigen, daß die tschechischen Kommunisten sich letztlich nie anders zu Masaryk verhielten wie heute. 1958 erschien auch der einzige wirklich interessante Aufsatz über Masaryk: J. Syllaba, der sehr viel Material, u.a. auch wenig bekannte russische Artikel aus dem Jahre 1917, heranzog, untersuchte Masaryks berühmte Arbeit über "Rußland und Europa" und versuchte nachzuweisen, daß Masaryks Haltung gegenüber der russischen Revolution nicht diejenige eines bürgerlichen Demokraten, sondern die eines Liberalen war; laut Syllaba steht Masaryk nicht etwa, wie auch heute noch zuweilen behauptet wird, links, sondern rechts "von jener Grenze zwischen liberaler und demokratischer Linie, auf deren theoretische und praktische Bedeutung Lenin immer wieder so ausdrücklich hingewiesen hat" [226].

Während sich die tschechische Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit ausdrücklich auf Masaryk und den "Masarykismus" konzentriert, geht das Interesse der Slowaken einerseits auf den sogenannten Hlasismus, andererseits aber, und zwar weit intensiver, auf die Ideologie von Hlinkas Volkspartei, die zur Zeit des sogenannten Slowakischen Staates (1939–1944) die Macht in den Händen hatte. – Der Hlasismus, so genannt nach der erstmals 1898 erschienenen Zeitschrift "Hlas" ("Die Stimme"), wird als eine slowakische Abart des Masarykismus verstanden – eine Deutung, die insofern nicht ganz unzutreffend ist, als sich um die Zeitschrift "Hlas" vor allem jene liberal-protestantischen Slowaken sammelten, die die offizielle tschechoslowakische Linie vertraten, unter ihnen der spätere slowakische Bevollmächtigte der Prager Regierung V. Šrobár. Die Deutung des Hlasismus machte demgemäß eine ähnliche Entwicklung wie die tschechische Kritik des Masarykismus durch. Zunächst gestand man noch zu, der Hlasismus sei ursprünglich fortschrittlich gewesen und erst nach dem Jahre 1918 reaktionär geworden [227]; später heißt es dann, die Hlasisten seien von Anfang an Liberale, ja sogar "Reformatoren der feudal-kapitalistischen Gesellschaft" gewesen [228]. Als Beweis führt man jeweils den Umstand

ins Treffen, daß es schon 1897, also ein Jahr vor Erscheinungsbeginn der Zeitschrift "Hlas", zwei Zeitschriften der "slowakischen Arbeiterbewegung" gab [229]. Ähnlich wie Masaryk wird auch den Hlasisten vorgeworfen, sie seien stets Feinde einer revolutionären Entwicklung und insbesondere der Oktoberrevolution gewesen, denen sie eine gewaltlose "sittliche Erneuerung" vorzogen; sie seien die Ideologen der "antirevolutionären slowakischen Bourgeoisie" gewesen und überdies, ganz wie Masaryk, Fideisten [230]. – Ungleich vehementer als mit den relativ ideenlosen Hlasisten setzt man sich mit dem sogenannten ľudáctví (etwa: Völklertum) auseinander, worunter man die Ideologie der im Dezember 1918 gegründeten und im März 1939 zur Alleinherrschaft gelangten katholischen Volkspartei Hlinkas versteht. Wie wir schon früher gezeigt haben (vgl. S. 36ff.), werden unter diesem Titel aber nicht bloß authentische Faschisten wie etwa V. Tuka oder Št. Polakovič, sondern auch Thomisten, katholische Soziologen und mitunter sogar Losskij-Schüler wie etwa J. Dieška angegriffen; augenscheinlich dienen die Angriffe gegen das faschistische oder gar "slowakisch-nationalsozialistische" ľudáctví häufig als Vorwand für die Auseinandersetzungen mit dem Katholizismus gebildeter Schichten. Wäre dies nicht der Fall, so könnte man kaum verstehen, warum ständig, und zwar weit öfter als im Falle des Masarykismus oder Hlasismus, von "Überbleibseln" des ľudáctví gesprochen wird; die Tatsache, daß es unter dem sogenannten Slowakischen Staat breitesten Schichten weit besser als zur Zeit der Tschechoslowakischen Republik vor 1938 ging, dürfte dies kaum hinreichend erklären. Da wir oben auf den ganzen Fragenkomplex schon einmal eingegangen sind, können wir uns hier darauf beschränken, die wichtigsten Publikationen aufzuzählen – nicht zuletzt deswegen, weil in diesem Falle wirklich kaum mehr philosophiert oder gar Wissenschaft getrieben, dafür aber umso unflätiger geschimpft wird. Neben zahlreichen mehr politisch-historischen Werken [231] ist hier vor allem die Arbeit des heutigen Präsidenten der SAV A. Sirácky über die "klerofaschistische Ideologie des ľudáctví" erwähnenswert [232]; obwohl ein Pamphlet übelster Sorte, ist das Buch wegen des zusammengetragenen Materials interessant. Sirácky übernahm auch das entsprechende Referat im Sammelband über die slowakische Philosophie [233]. Daneben möchten wir nur noch auf einen Aufsatz des 1956 verstorbenen St. Felber hinweisen [234], der sich unter dem Titel "Die klerofaschistische Ideologie und die Natur-

wissenschaften" mit den slowakischen Neu-Thomisten auseinandersetzt; nach dem sattsam bekannten Verfahren wird hier die katholische Philosophie als Verteidigerin der Interessen der "Kapitalisten, Großgrundbesitzer und aller ihrer Diener, die sich mit ihnen entgegen den Interessen der Arbeiterklasse... an der Ausbeutung beteiligen", dargestellt [235].

Anmerkungen S. 231–232

ANMERKUNGEN

1. Eine systematische Untersuchung über sowjetische Philosophiegeschichte steht immer noch aus; eine (leider sehr unvollständige, da nur in den VF Erwähntes berücksichtigende) Aufzählung findet man bei I. M. Bochenski, Einführung in die sowj. Philosophie der Gegenwart, *in* Das Parlament v. 4.11.1959, Beilage, S. 615 ff.
2. Vgl. FC, 1959, 2, S. 296 f.; NM, 1958, 10, S. 970 ff. Geplant sind z.B. Übersetzungen von Copernicus' De revolutionibus orbium coelestium libri VI, von Galileis Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo, von Newtons Philosophiae naturalis principia mathematica, aber auch von Bolzanos Wissenschaftslehre u.ä. Als erstes erschienen die Kategorien und Peri Hermeneias des Aristoteles, siehe weiter unten.
3. Vgl. z.B. NM, 1959, 6, S. 573.
4. I. Sviták, Četba z dějin předmarxistické filosofie, mindestens 4 Bde.; ders., Kapitoly z dějin starověké filosofie; Kapitoly z dějin středověké filosofie; Kapitoly z dějin renesanční filosofie; alles herausgeg. v. d. Vysoká škola politických a hospodářských věd v Praze, später auch von der Karls-Univ., erschienen etwa 1952–1955. Erwähnt etwa SFC, 1952, 3/4, S. 100; 1953, 1/2, S. 209; 1953, 3/4, S. 441; 1954, 4, S. 372, etc.
5. Erwähnt FC, 1958, 4, S. 627.
6. Istorija filosofii. Pod red. M. A. Dynnika, M. T. Iovčuka, B. M. Kedrova, M. B. Mitina, O. V. Trachtenberga. Moskva 1957, Bd. I, 717 S., Bd. 2, 720 S.
7. Dějiny filosofie, Za redakce M. A. Dynnika etc., Praha 1959, Bd. I, 609 S.
8. Kapitoly z dejín slovenskej filozofie, Bratislava 1957, 476 S.
9. Filosofie v dějinách českého národa, Praha, 321 S.
10. Vor dem Kriege hatten sich mit diesem Themenkreis vor allem Thomisten, evangelische Theologen (Hus!) und Philologen befaßt. Außerdem auch Ästhetiker, so M. Novák (Vznik pojmu krásna v řecké filosofii, 1932) und Karel Svoboda (Vývoj antické estetiky, 1926; L'Esthétique d'Aristote, 1927; L'Esthétique de St. Augustin et ses sources, Brno 1933; Zlomky předsokratovských myslitelů, Praha 1944 – auszugsweise nach Diels-Kranz).
11. Demokritos a iní grécki atomisti, übers. v. M. Okál, eingel. v. L. Hanzel, Bratislava 1952, 145 S.
12. M. Okál, Grécki atomisti a Epikuros, Bratislava 1953, 180 S. (enthält 3 Studien). SFC, 1954, 4, S. 371 wurde dieser Arbeit vorgeworfen, es fehle eine "an der materialistischen Weltanschauung orientierte Einleitung".
13. Diogenes Laertios, Život a učení filosofa Epikura, übers. v. Prof. J. Ludvíkovský, Praha 1952. In Moskau erschien 1957 eine Übers. desselben Textes v. S. I. Sobolevskij; Ludvíkovský hatte schon 1929 Epikurs Fragmente zur Ästhetik übersetzt, vgl. die Rez. v. M. Okál, SFC, 1953, 3/4, S. 424–432.
14. Plutarchos, Životopisy, übers. v. M. Okál, Bratislava 1953, 318 S. Das Buch enthält die Biographien von Agis, Kleomenes, Tiberius, Gaius Gracchus, Perikles, Fabius Maximus, Demosthenes und Cicero.
15. Zlomky starořeckých atomistů, übers. v. K. Svoboda, eingel. v. D. Šindelář, Praha 1953, 321 S.
16. P. Oliva, Raná řecká tyrannis, Praha 1954, 500 S. Im Gegensatz zu den vorgenannten Arbeiten eine eindeutig marxistische Untersuchung, die sich auf die Klassiker stützt.

17. Diogenes Laertios, Životopisy slávnych filozofov, übers. v. M. Okál, Bratislava 1954. I. Bd. 327 S., II. Bd. 332 S.
18. Život a učenie Herakleita z Efezu, übers. v. J. Špaňár, Bratislava 1954, 95 S. Die Texte sind Diels-Kranz entnommen.
19. Epiktetos, Rozpravy–Rukojeť. Übersetzer nicht erwähnt, eingel. v. D. Machovec, Praha 1957, 312 S.
20. Aristoteles, Kategorie, übers. v. A. Kříž, eingel. v. K. Berka, Praha 1958, 75 S. Der Text wurde der Ausgabe von Bekker entnommen; Kříž hat früher schon übersetzt: 1937 die Nikomachische Ethik, 1939 die Politik, 1942 De Anima, 1946 die Metaphysik, 1948 die Poetik und Rhetorik.
21. Galénos, Úvod do logiky, übers. v. R. Hošek, eingel. v. K. Berka, Praha 1958, 79 S. Der Text wurde der Ausgabe von C. Kalbfleisch, Leipzig 1896, entnommen.
22. Aristoteles, O vyjadřování, übers. v. A. Kříž, eingel. v. K. Berka, Praha 1959, 65 S.
23. Neben den Aufsätzen von K. Berka, vgl. unseren Abschnitt "Logik", S. 187, wäre hier vor allem V. Filkorns Untersuchung über die aristotelische Logik, vgl. SFC, 1952, 1/2, S. 74–108 zu erwähnen; auch V. Filkorn, Predheglovská logika, Bratislava 1953, S. 52–174.
24. Vgl. SFC, 1947/48, S. 147–206. Štefánek (geb. 1877), hochverdient um das slowakische Erziehungswesen, seit 1937 Prof. f. angewandte Soziologie in Bratislava, wird heute als "Hlasist", d.h. als slowakischer Masarykanhänger abgelehnt. Immerhin widmete man ihm zu seinem 80. Geburtstag ein paar freundliche Worte, vgl. SFC, 1957, 2, S. 206; Naša veda, 1957, 5, S. 226 f.
25. Vgl. FC, 1956, 3, S. 349–364. Man verwechsle Dušan Machovec, der offenbar Philologe ist, nicht mit Milan Machovec, Verfasser des Logik-Lehrbuches von 1952 und der weiter unten erwähnten Arbeit über Hus.
26. E. Utitz, Starověká umělecká theorie jako úvod do marxistické estetiky (Die antike Kunsttheorie als Einleitung in die marxistische Ästhetik), *in* FC, 1956, 6, S. 883–891. Utitz (geb. 1883) starb am 3.11.1956 auf einer Vortragsreise in Jena.
27. Vgl. FC, 1957, 1, S. 21–39.
28. Vgl. SFC, 1958, 2, S. 140–149.
29. Vgl. SFC, 1959, 2, S. 125–146.
30. Vgl. auch den Aufsatz von I. Hrušovský *in* SFC, 1952, 3/4, S. 70–74; außerdem *in* SV-F, 1952, 5, S. 507–515 die Übersetzung des Aufsatzes von V. Asmus *aus* Novyj mir, 1952, 6, S. 188–196.
31. Avicenna, Z díla (Aus dem Werk), übers. u. eingel. v. V. Kubíčková u. K. Petráček, Praha 1954, 211 S.
32. Ibn Sīnā (Avicenna), Kniha definic, übers. u. eingel. v. J. Štěpková, Praha 1954, 133 S.; eine russ. Übers. von A. M. Bogoutdinov erschien erst 1957 in Stalinabad.
33. Psychologie d'Ibn Sīnā (Avicenne) d'après son œuvre Aš-Šifā', éditée et traduite en français par Ján Bakoš. Ed. de l'Académie tchécoslovaque des sciences, Prague 1959. – I. Bd.: arabischer Text auf Grund von 6 Handschriften; II. Bd.: französische Übersetzung und Kommentar, IX + 245 S.
34. M. Machovec, Husovo učení a význam v tradici českého národa (Die Lehre von Hus und seine Bedeutung in der Tradition des tschechischen Volkes), Praha 1953, 377 S.
35. K. Stejskal *in* FC, 1956, 1, S. 9–43, hier S. 10 f. Stejskal sucht die Diskussion zwischen Machovec und Kalivoda durch eine Analyse von Hus' Auffassungen über Kunst zu klären, vgl. dazu auch seine Arbeit Archa rajhradská a její místo

ve vývoji českého umění první poloviny XV. století, *in* Universitas Carolina, Praha 1955, I.

36. Vgl. BSE, Bd. 8, S. 534. Die Bestimmung geht auf Engels, Ludwig Feuerbach, zurück.
37. Vgl. NM, 1954, 3, S. 342.
38. R. Kalivoda *in* FC, 1955, 1, S. 34–62, hier S. 57 ff.
39. Vl. Kybal, Jan Hus a jeho učení, Praha 1923; von der Tschech. Ak. d. Wiss. u. Künste preisgekrönt.
40. Vgl. Filosofie v dějinách českého národa, S. 42, mit Hinweis auf Machovec.
41. Spisy Mistra Jana Husi – Opera omnia, ČSAV, Sekc. jaz. a lit., Sv. 7: Magistri Ioannis Hus Sermones de tempore qui collecta dicuntur, ed. A. Schmidtová, Praha 1959, 623 S. – Außerdem seit 1948 erschienen: Jan Hus, Knížky o svatokupectví, Praha 1955, 152 S.; Magistri Johannis Hus Quodlibet. Disputationis de quolibet Prague in Facultate articum mense ianuario anni 1411 habitae enchiridion, ed. B. Ryba, Praha 1948, 237 S.; schließlich im Jahre 1953 "Postilla" (Chelčický?).
42. Vgl. seinen Bericht *in* FC, 1959, 3, S. 462–65.
43. Vgl. Filosofie v dějinách českého národa, S. 40–69. – Von Kalivoda stammt auch ein schöner Aufsatz über die Entstehung der Ideologie der böhmischen Brüder *in* FC, 1957, 6, S. 821–876; von Machovec wird eine unveröffentlichte Arbeit aus dem Jahre 1955 über die Volkshäresien der vor-hussitischen Zeit (Lidové kacířství v době předhusitské) erwähnt.
44. Giordano Bruno, Dialogy, übers. v. J. B. Kozák, eingel. v. J. Popelová-Otáhalová, Praha 1956, 460 S.
45. Zd. Horský *in* FC, 1956, 6, S. 941–945.
46. Džordano Bruno, Dialogi, herausgeg. v. M. A. Dynnik, Moskva 1949.
47. SFC, 1952, 3/4, S. 60–69, *aus* Boľševik, 1952, 6.
48. SFC, 1953, 3/4, S. 269–295.
49. Fr. Bacon, Nová Atlantis, Praha 1952, 53 S. Eine russische Übers. erschien erst 1954.
50. I. Hrušovský, Francis Bacon a rozkvet anglickej filozofie, Trnava 1944.
51. In Prešov in der östl. Slowakei enstand im 17. Jahrh. eine evangelische Schule, die 1667 auf 10 Klassen erweitert wurde. 1672–1682 war die Schule katholisch, seit 1673 in Händen der Jesuiten; 1682–1687 evangelisch; 1687–1705 katholisch; 1705–1711 evangelisch; seit 1711 wieder katholisch. Bayer, der in Wittenberg studiert hatte, kam 1656 nach Prešov, verlor aber schon 1665 wegen Angriffen auf Aristoteles seine Professur; Caban, ebenfalls von Wittenberg kommend, lehrte dort zwischen 1662 und 1670.
52. St. Felber, Ján Bayer, slovenský baconista XVII. storočia, Bratislava 1953, 135 S.
53. J. Mikleš, Izák Caban, slovenský atomista v XVII. storočí, Bratislava 1948. Es handelt sich um eine der ersten Veröffentlichungen des Phil. Institutes der SAVU nach 1946.
54. T. Münz, Ján Laurentzy, slovenský baconista a osvietenec v prvej polovici XIX. storočia, *in* SFC, 1953, 1/2, S. 155–177.
55. T. Münz, Náhľady filozofov Malohontskej spoločnosti, Bratislava 1955, 150 S.
56. René Descartes, Rozprava o metodě, übers. v. V. Szathmáry-Vlčková, Komm. u. Nachw. v. J. Patočka, Praha 1947; vgl. die ausführliche Rezension von J. Ciger *in* SFC, 1947/48, S. 214–227.
57. R. Descartes, Rozprava o metóde, Pravidlá na vedenie rozumu, Bratislava 1954, 152 S. Den französ. Text übersetzte A. Vantuch, den lateinischen J. Špaňár.

58. J. Ciger, Základy infinitezimálnej logiky a jej axiómy (Grundlagen der Infinitesimal-Logik und ihre Axiome), Bratislava 1948.
59. J. Ciger, O princípoch univerzálnej vedy Descartesa, erwähnt etwa SFC, 1947/48, S. 299, Kapitoly z dejín, S. 444.
60. Vgl. SFC, 1950, S. 142–145.
61. Vgl. SFC, 1956, 3, S. 282–284.
62. M. Sobotka, Boj o Spinozu v německé filosofii 1780–1787, *in* FC, 1957, 5, S. 657–679.
63. G. W. Leibniz, O reforme vied (Über die Reform der Wissenschaften), Bratislava 1956.
64. J. Kudrna, K historické charakteristice Vicovy metodologie a ontologie, *in* FC, 1957, 1, S. 1–20.
65. J. Popelová-Otáhalová, Komenského cesta k Všenaprávě, *in* FC, 1956, 4, S. 493–525. Vgl. auch das später erschienene Buch: Cesta Komenského ke Všenaprávě, Praha 1958, 459 S.
66. Vgl. Filosofie v dějinách, S. 70–89.
67. I. Popelová-Otahálová, Filosofskie i obščestvennye vzgljady Ja. A. Komenskogo (1592–1670), *in* Filosofskie nauki, Moskva, 1959, 3, S. 149–160. Eine sowjetische Arbeit über Comenius: A. A. Krasnovskij, Jan Amos Komenskij, Moskva 1953; Krasnovskij schrieb auch die Einl. zu Izbrannye sočinenija J. A. Komenskogo, Moskva 1939.
68. Vgl. Filosofie v dějinách, S. 88.
69. K. Kasal, Filosofický odkaz Jána Amosa Komenského, *in* SFC, 1957, 2, S. 146–167, hier 167.
70. St. Felber *in* SFC, 1955, 2, S. 167–72.
71. FC, 1955, 4, S. 378–380.
72. G. Babeuf, Projevy, články a listy, Praha 1955, 92 S.
73. M. Zigo *in* SFC, 1959, 4, S. 408–415; 1958 erschien in Prag L'homme machine, 1959 Histoire naturelle de l'âme, beides übers. u. komm. v. J. B. Kozák.
74. P. H. d'Holbach, Systém prírody, Bratislava 1955, 284 S., übers. v. V. Szathmáry-Vlčková, eingel. v. T. Münz.
75. D. Diderot, Vybrané spisy, Praha 1953, 373 S.
76. R. Matušík *in* SFC, 1955, 2, S. 152–166.
77. Helvetius, Výbor z díla, Praha 1953.
78. J. Kocka *in* SFC, 1954, 2, S. 170–175.
79. Vgl. SFC, 1955, 3, S. 238–249.
80. Vgl. SFC, 1954, 1, S. 21–29.
81. M. Sobotka, Kantova Kritika čistého rozumu, *in* FC, 1958, 5, S. 685–720; L. Riegers Einl. vgl. ib., S. 685–687.
82. G. W. F. Hegel, Filozofie dejín, übers. v. T. Münz, Bratislava 1957. Der Übersetzer hat seine Einleitung, die im Buche selber durch den Aufsatz eines uns sonst unbekannten I. Chľabič ersetzt wurde, *in* SFC, 1957, 4, S. 357–375, veröffentlicht. – Außerdem erschien Hegels Einleitung zur Philosophiegeschichte: G. F. W. Hegel, Úvod k dějinám filosofie, Praha 1952.
83. M. Sobotka, Hranice a problémy Hegelovy dialektiky, *in* FC, 1956, 6, S. 641–662. Vgl. ders., Hegelova Logika, Univ. Carol. Phil., 1956, 1.
84. Vgl. SFC, 1957, 2, S. 130–145.
85. J. Kudrna, Hegel a počátky buržoásního historismu, *in* FC, 1958, 2, S. 175–201.
86. O. Sus, O interpretaci Hegelovy estetiky (Über die Deutung der hegelschen Ästhetik), *in* FC, 1958, 6, S. 795–846, mit russ. u. dtsch. Übers.

87. Vgl. FC, 1959, 2, S. 239–247, über K. Löwith, Von Hegel zu Nietzsche, Stuttgart 1953; Th. Litt, Hegel, Heidelberg 1953; W. R. Beyer, Zwischen Phänomenologie und Logik, Frankfurt/M. 1955.
88. J. Kudrna, O významu Hegelova pojetí činnosti pro základní problematiku jeho filosofie (Über die Bedeutung von Hegels Verständnis der Tätigkeit für die Grundproblematik seiner Philosophie), *in* FC, 1959, 4, S. 495–521. Der Verfasser, dem die ganze neuere Hegel-Literatur, etwa Marcuse, Löwith, Kojève u.ä. bekannt ist, gibt S. 513 ff. einen interessanten Vergleich zwischen Hegel und Heidegger; es ist ihm aber offenbar nur "Sein und Zeit" bekannt, da er die dort auf S. 211 ff. enthaltene Aussage über die Abhängigkeit der Realität bzw. des Seins vom Dasein in der alten, durch den "Brief über den Humanismus" (Frkft, Klostermann, 1949, S. 22 ff.) überholten Bedeutung interpretiert.
89. Vgl. SFC, 1959, 4, S. 358–376.
90. L. Feuerbach, Přednášky o podstatě náboženství, Praha 1953, 326 S.
91. T. Münz *in* SFC, 1954, 4, S. 340–345.
92. L. Feuerbach, Podstata křesťanství, Praha 1954, 476 S; auch slowakische Ausg. 1954.
93. L. Feuerbach, Vybrané spisy z gnoseológie a etiky, Bratislava 1958, 368 S.
94. A. N. Radiščev, Výbor z díla, Praha 1952. Bd. 2: Poesie a filosofie, 301 S.
95. A. I. Gercen, O tom, co bylo, Praha 1951, 3 Bde; slowakisch: Pamäti a dúm, 1955, 3 Bde.
96. A. I. Gercen, Listy o studiu přírody, übers. v. L. Svoboda, Praha, 1954, 216 S.
97. N. G. Černyševskij, Vybrané filosofické spisy, Praha, Bd. 1, 1953, 592 S.; Bd. II, 1953, 536 S.; Bd. III, 1954, 632 S.
98. N. A. Dobroljubov, Vybrané literární stati, Praha 1950. Vgl. auch FC, 1956, 4, S. 533–565 (D.'s. Ästhetik).
99. Ch. Darwin, O původě druhů etc., Praha 1953, 392 S.
100. E. Illeková *in* SFC, 1959, 2, S. 171–178; vgl. auch F. Čížek *in* NM, 1959, 12 S. 1264–1278.
101. J. E. Purkyně, Beiträge zur Kenntnis des Sehens in subjektiver Hinsicht, Prag 1819.
102. Vgl. z.B. Bratranek, Goethes naturwissenschaftliche Schriften, Leipzig 1874, II, S. 303, 193 f.
103. J. Beneš, Purkyňův odkaz ve vědě a filosofii (Purkyněs Vermächtnis in Wissenschaft und Philosophie), Praha 1957, 447 S.
104. Vgl. FC, 1955, 1, S. 16–34; 1957, 2, S. 173–194.
105. In seiner Einleitungsrede zur Konferenz in Liblice meinte L. Rieger, die Tschechen könnten sich zumindest dreier Namen von Weltrang rühmen: Hus, Comenius und Bolzano, vgl. Filosofie v dějinách, S. 7.
106. B. Bolzano, O nejlepším státě, Praha 1952.
107. A. Kolman, Bernard Bolzano, Praha 1958, 226 S.
108. Vgl. Filosofie v dějinách, S. 111–123 (Patočka), 124–134 (Kolman). Kolmans Vortrag wurde offenbar vorgelesen; jedenfalls nahm Kolman an der Tagung nicht teil.
109. Vgl. z.B. V. Jarník, B. Bolzano a základy matematické analysy (B. B. und die Grundlagen mathematischer Analyse), *in* der Sammelschrift Zdeňku Nejedlému ČSAV, Praha 1953, S. 450–458; K. Rychlík, Theorie reálných čísel v Bolzanově rukopisné pozůstalosti (Die Theorie der reellen Zahlen in Bolzanos handschriftlichem Nachlaß), *in* Časopis pro pěstování matematiky, 1956. Vgl. auch zwei

sowjetische Aufsätze: V. F. Bržečka über Funktionen *in* Uspechi matematičeskich nauk, 1949, t. IV, vyp. 2; A. P. Juškevič über mathem. Analyse, ib.

110. K. Svoboda, Bolzanova estetika, ČSAV Praha 1954, 62 S.
111. I. Hrušovský, Engels ako filozof, 1946.
112. J. Popelová, K filosofické problematice Marxova Kapitálu, Praha 1955, 192 S., mit Widmung an den X. Parteitag der KPČ. Vgl. die Rez. v. I. Dubský *in* NM, 1954, S. 1298–1304.
113. Vgl. FC, 1953, 3/4, S. 251–276.
114. Vgl. FC, 1953, 2, S. 89–102.
115. Vgl. FC, 1956, 6, S. 811–842.
116. Vgl. FC, 1957, 4, S. 624–634.
117. Vgl. FC, 1958, 6, S. 872–902.
118. Vgl. SFC, 1953, 3/4, S. 221–231.
119. Vgl. SV-F, 1954, 4, S. 388–397.
120. Vgl. FC, 1954, 1, S. 13–39.
121. Vgl. FC, 1955, 2, S. 113–148.
122. Vgl. FC, 1959, 4, S. 471–494.
123. Vgl. Materialismus und Empiriokritizismus, S. 168 unten.
124. V. Tlustý, Leninova poznámka o absolutním prostoru (Lenins Anmerkung über den absoluten Raum), *in* FC, 1957, 3, S. 310–322, hier S. 320 f.
125. Bř. Fajkus, K otázce materiální jednoty světa (Zur Frage der materiellen Einheit der Welt), *in* FC, 1958, 3, S. 441–454. Fajkus veröffentlichte auch ein Büchlein desselben Titels: Materiální jednota světa, SNPL Praha 1958, 26 S.
126. O. Zich, Dílo J. V. Stalina a rozvoj přírodních věd, Praha 1952, 83 S.
127. G. V. Plechanov, K otázke úlohy osobnosti v dějinách, Trnava 1947. Außerdem: Příspěvky k dějinám materialismu (Beiträge z. Gesch. des M.), Praha 1947; Umenie a spoločnost (Aufsätze über ästh. Fragen, vgl. dazu FC, 1954, 2, S. 169 ff.), Bratislava 1953.
128. K. Mácha *in* FC, 1957, 2, S. 195–204.
129. J. Linhart, Americký pragmatismus, Praha 1949, 238 S., mit russ. u. engl. Zusammenfassung. Russ. Übers.: I. Lingart, Amerikanskij pragmatizm, übers. v. A. Starostin, eingel. v. Ju. K. Meľviľ, Moskva 1954, 256 S. – In der Tschechoslowakei wurde der Pragmatismus vor allem durch Karel Čapek propagiert, einen Schriftsteller, der auch im Ausland durch seine zeitkritischen utopischen Romane sowie durch seine Schrift über Masaryk (Hovory s T. G. M., Praha 1937, u.ö.) bekannt wurde, vgl. Pragmatismus čili filosofie praktického života, 1917.
130. J. Bodnár, O súčasnej filozofii v USA, Bratislava 1956, 222 S. Vgl. die Rez. v. A. S. Bogomolov *in* VF, 1957, 4, S. 231–233. Russ. Übers.: Socekgiz, Moskva 1959. Zur Preisverleihung vgl. z.B. Naša veda, 1957, 2, S. 93.
131. Vgl. SFC, 1954, 3, S. 252–262.
132. Vgl. SFC, 1956, 1, S. 3–21; 1957, 1, S. 30–51.
133. Erwähnt SFC, 1958, 4, S. 419
134. K. Berka, Filosofický úpadek L. Wittgensteina (Der philosophische Verfall L. W.'s) *in* FC, 1956, 4, S. 618–622, über L. W. ‚Philosophische Untersuchungen – Philosophical Investigations, Oxford 1953, X + 232 S.
135. M. Král, Positivismus a předpoklad existence objektivní reality (Der P. und die Voraussetzung der Existenz objektiver Realität), *in* FC, 1958, 3, S. 455–462.
136. L. Berthauer *in* FC, 1959, 2, S. 247–265.

137. B. E. Bychovskij *in* SFC, 1959, 1, S. 76–89, *aus* VF, 1958, 2, S. 75–89.
138. Vgl. SV-F, 1955, 4, S. 434–443, über V. V. Zenkovsky, A History of Russian Philosophy, London 1953, 2 Bde; I. M. Bochenski, Der sowjetrussische dialektische Materialismus, Bern 1950; G. A. Wetter, Il materialismo dialettico sovietico, Torino 1948; ders., Der dialektische Materialismus, Wien 1952; Spinoza in Soviet Philosophy, ed. by G. L. Kline, London 1952.
139. A. Dratvová *in* FC, 1959, 3, S. 443–446.
140. J. Kučera *in* FC, 1959, 6, S. 917, über G. Klaus, Jesuiten, Gott, Materie, 2. Aufl. Berlin 1958; E. Menert ib., 1960, 2, S. 252–256.
141. R. Garaudy, Kandidat des ZK der KPF, war 1957 in der ČSR, hielt u.a. auch in Bratislava Vorträge, vgl. SFC, 1957, 3, S. 314; die Vorträge vgl. Tvorba, 1957, 15. u. 16 (über die KPF) und NM, 1957, S. 310–22 (über die Parteilichkeit in Philosophie und Wissenschaft). 1950 schrieb Garaudy für SFC einen Originalbeitrag über die Materialisten der französischen Aufklärung, vgl. SFC, 1950, S. 120–141.
142. Von G. Thomson erschien u.a.: Aischylos a Athény, Praha 1952.
143. A. Schaff, Vznik a vývoj marxistické filosofie, Praha 1954, 264 S.; ders., Kritika polského revisionismu, Praha 1954, 113 S. Außerdem Objektivní charakter historických zákonů (Objektywny charakter praw historii), Praha 1957, 367 S.
144. Vgl. FC, 1958, 5, S. 790–794.
145. Vgl. FC, 1956, 1, S. 44–81.
146. Vgl. FC, 1959, 2, S. 172–189.
147. Erstmals veröffentlicht in der von Nejedlý redigierten Zeitschrift Var, 1950, 1, S. 1–16; später auch im Sammelband Nejedlý, Za kulturu lidovou a národní, Praha 1953, S. 258–279. – Nejedlýs Vortrag sollte ursprünglich am 9. November 1945 stattfinden; da Nejedlý verhindert war, hielt J. Král einen Vortrag, der *in* Česká Mysl, 1946 (XL), 1/2, S. 1–14 erschien.
148. H. F. Schmid in seinem Nachwort zu R. G. Plaschka, Von Palacký bis Pekař, Graz-Köln, 1955, S. 91.
149. Vgl. Var, 1950, 1, S. 3: "Es ist, als ob wir auf den Auen der fremden Philosophie immer bloß das Allerwertloseste sammeln würden...".
150. Vgl. ib.: die tschechische Fachphilosophie sei ein Abklatsch derjenigen ausländischen Lehren, die dort, wo sie entstanden, jeweils von den "reaktionären Schichten" propagiert worden waren.
151. Vgl. ib., S. 9.
152. Vgl. u.a. Filosofie v dějinách, S. 30.
153. Vgl. FČ, 1958., 2, S. 173.
154. Vgl. FC, 1953, 3/4, S. 150.
155. M. Machovec, Otázky zpracování dějin české filosofie, *in* FC, 1953, 3/4, S. 151–183.
156. Vgl. ib., S. 162.
157. Vgl. ib., S. 167 ff.
158. Der einzige uns bekannte Beitrag, von Sl. Strohs, erschien in NM, 1957, 30, S. 6 ff. Strohs protestierte u.a. gegen die Identifizierung von Weltanschauung und Philosophie, die Machovec selbst später, vgl. Filosofie v dějinách, S. 32, auf "Stalins Vulgarisierung" zurückführt. Wie Machovec sagt, wurde außer von Strohs zu diesem Thema nichts publiziert, aber derartige Einwände seien nun "in den philosophischen 'Couloiren' immer häufiger", ib.
159. Vgl. FC, 1953, 3/4, S. 150.

160. M. Machovec, Problematika dějin české filosofie, *in* Filosofie v dějinách, S. 25–39.
161. Vgl. ib., S. 28.
162. Vgl. ib., S. 29.
163. Machovec spricht einmal von rund 150 Diplom-, Kandidats- und Doktorarbeiten, die im Sinne der Anregungen von Nejedlý verfaßt worden seien, vgl. FC, 1958, 2, S. 174; die meisten dieser Arbeiten dürften unveröffentlicht geblieben sein.
164. M. Machovec, loc. cit., S. 33.
165. Vgl. ib., S. 34.
166. Vgl. H. F. Schmid, loc. cit., S. 92.
167. M. Machovec, loc. cit., S. 28 u.ö.
168. L. Štoll, Strážce čistého ohně, *in* Zd. Nejedlý, O smyslu českých dějin, Praha 1952, S. 7–31.
169. L. Svoboda, Zdeněk Nejedlý a dějiny české filosofie, *in* Zdeňku Nejedlému ČSAV, Praha 1953, S. 181–206.
170. Vgl. FC, 1953, 1, S. 44–65.
171. Vgl. ib., S. 66–81.
172. Vgl. ib., S. 81–88.
173. M. Váross *in* SFC, 1953, 1/2, S. 141–154.
174. M. Machovec *in* FC, 1958, 2, S. 171–174.
175. So z.B. P. Reimann *in* NM, 1950, 11, S. 863–873.
176. Genau gesagt war Dobrovský Jesuit bis zur Aufhebung des Ordens durch Clemens XIV. im Jahre 1772.
177. Vgl. V. V. Zen'kovskij, O mnimom materializme russkoj nauki i filosofii, München 1956.
178. 1921 wurde durch den Historiker F. M. Bartoš ein gegen die Verehrung des hl. Johannes v. Nepomuk gerichtetes und 1783 erschienenes Pamphlet als das Werk von Dobrovský identifiziert, vgl. F. M. Bartoš, Mladý Dobrovský o nepomucké legendě, Praha 1940.
179. M. Machovec, Filosofický význam díla Josefa Dobrovského, *in* FC, 1954, 1, S. 48–73; 2, S. 142–158. Erstmals erschienen im Sammelband, den die ČSAV im Jahre 1953 anläßlich Dobrovskýs 100. Geburtstag herausgab.
180. E. Segéňová *in* SFC, 1952, 1/2, S. 20–34.
181. K. Kosík *in* FC, 1953, 3/4, S. 184–202. Kosík schrieb auch die Einleitung zu einem 1953 erschienenen Sammelband über die tschechischen "Radikaldemokraten", Čeští radikální demokraté, Praha 1953.
182. Vgl. E. Gutmann *in* Zdeňku Nejedlému ČSAV, Praha 1953, S. 415–425; J. Černý *in* FC, 1958, 1, S. 28–43; ders. *in* NM, 1954, S. 1394–1400.
183. M. Bayerová – I. Michňáková *in* FC, 1957, 4, S. 483–513; I. Michňáková *in* Filosofie v dějinách, S. 150–165.
184. Vgl. FC, 1959, 2, S. 292–296. Auch RP v. 5.11.58.
185. Vgl. ib., S. 295 f.
186. J. Pešková *in* FC, 1958, 6, S. 923–932.
187. Vgl. Tvorba, 29.11.1951.
188. Vgl. FC, 1957, 5, S. 817 f.
189. Vgl. M. Machovec, Stručný přehled dějin české filosofie, Praha 1956 (hektograph.), S. 37; ders. *in* Filosofie v dějinách, S. 30: "der solideste unter den älteren Historikern der tschechischen Philosophie".
190. Vgl. FC, 1959, 3, S. 321–349, mit russ. u. deutscher Zusammenfassung.

191. Vgl. FC, 1958, 6, S. 943.
192. Vgl. FC, 1959, 1, S. 144: J. Gabriel, Filosofie J. Tvrdého, 31.XII.1960.
193. In der ersten Republik dozierten in Bratislava u.a. folgende Professoren Philosophie: der Rechtsphilosoph B. Tomsa (geb. 1888; seit 1921 o. Prof., 1933/34 Rektor), die beiden Positivisten J. Král (1924–1932, 1930 Dekan) und J. Tvrdý (1926 mit Vorlesungen über Psychologie beauftragt) sowie der sich vorwiegend mit Comenius befassende Pädagoge J. Hendrich (geb. 1888, seit 1931 o. Prof.) Die Vorgenannten, alles gebürtige Tschechen, waren (Tomsa ausgenommen) jeweils zugleich Professoren in Prag, Tvrdý überdies in Brünn. Unter den heute ausgeschlossenen Slowaken wären u.a. zu erwähnen: Sv. Štúr (geb. 1901), ein an Croce orientierter Ästhetiker und Masarykanhänger, der 1950 von Ľ. Bakoš angegriffen wurde, vgl. SFC, 1950, S. 45–47; der Soziologe A. Štefánek (geb. 1877), ebenfalls Masarykanhänger, seit 1937 o. Prof.; an der evang. theol. Fakultät S. Št. Osuský, o. Prof. 1919–1933; an der kath. theol. Fakultät etwa A. Spesz (geb. 1889), o. Prof. seit 1936.
194. Vgl. SFC, 1947/48, S. 116–146.
195. Ohne nähere Angaben erwähnt SFC, 1953, 1/2, S. 209.
196. Vgl. das Referat v. E. Várossová *in* FC, 1956, 6, S. 891–905.
197. Vgl. d. Aufsatz v. I. Hrušovský *in* SFC, 1956, 3, S. 277–281.
198. Vgl. auch Kapitoly z dejín, S. 170–230.
199. Ľudovít Štúr, Život a dielo 1815–1856, Bratislava 1956, 519 S., hier S. 67–83.
200. Vgl. M. Pišút *in* Kulturný život, 1954, 40; ders., ib. 1956, 21; ders. *in* Kapitoly z dejín, S. 231–242; R. Roško *in* SFC, 1957, 3, S. 228–245.
201. Vgl. BSE, Bd. 7, S. 73.
202. J. Strinka *in* SFC, 1954, 1, S. 30–50.
203. R. Hunt, The Denigration of Masaryk, *in* The Yale Review, 1954, 3, S. 414–426.
204. R. Hunt, art. cit., S. 416. – 1954 wird ein führender Masaryk-Kritiker feststellen, in den Jahren 1945–48 wäre ein "künstlich hervorgerufener 'Kulturkampf' gegen den Masarykismus... ein politisches Abenteuertum" gewesen, vgl. K. Kosík *in* FC, 1954, 3, S. 197.
205. Vzestup, Sborník marxistických studií, redigoval A. Kolman, Praha o. J. (1948), 383 S., der erwähnte Aufsatz J. Orlický, Humanismus Masarykův a Marxův, S. 231–250.
206. Vgl. ib., S. 232.
207. Vgl. ib., S. 249. – Später werden diejenigen, die noch 1948 versuchten, "das Volk mit der Parole 'Masaryk und Marx' zu täuschen", scharf verurteilt, vgl. z.B. FC, 1958, 1, S. 2.
208. Treffend sagt R. Hunt, loc. cit.: "Czechs and Slovaks esteem the life and character of Masaryk as Americans esteem the memory of Washington and Lincoln. In much the same way as the Americans, the Czechoslovak people have idealized their hero into a mythical figure who represents all their loftier sentiments and none of their human infirmities".
209. Vgl. R. Richta *in* Filosofie v dějinách, S. 186.
210. Vgl. das Protokoll *in* Velká říjnová socialistická revoluce a naše národní svoboda, Brno 1950, vgl. auch den Bericht in Voprosy istorii, Moskva, 1950, 1.
211. V. Kopecký, Masaryk a komunisté, Praha 1950.
212. Zd. Nejedlý, T. G. Masaryk ve vývoji české společnosti a čs. státu, Praha 1950. Erst 1958 wagte man, die ursprünglichen Vertreter der These über Masaryks ursprüngliche Fortschrittlichkeit beim Namen zu nennen, vgl. FC, 1958, 1, S. 2.

213. Die sog. Königinhofer und Grünberger Handschriften (rukopis Královédvorský a Zelenohorský) waren 1817 von dem späteren Dozenten für Slawistik in Prag V. Hanka "aufgefunden" worden und stellten sich als im 14. Jahrh. gesammelte Reste einer Heldensage dar; da diese Handschriften den Tschechen als vermeintlicher Beweis für eine uralte Kultur teuer waren, trug deren Entlarvung Masaryk sehr viel Feindschaft ein. Heute verteidigt niemand mehr die Echtheit der beiden Handschriften; sie sind eine Fälschung Hankas. Dennoch sind sie ein Bestandteil der tschechischen Kultur geblieben; der Historiker Palacký baute auf ihnen sein Geschichtsbild auf.
214. Dies ist eine Vermutung, die wir aber nicht beweisen können. Nejedlý hatte in den Jahren 1930–37 eine große Masaryk-Biographie begonnen, vgl. Zd. Nejedlý, T. G. Masaryk, Bd. I (1, 2)–IV, Praha 1930–37.
215. Vgl. M. Machovec *in* FC, 1953, 3/4, S. 180, auch 176.
216. Näheres siehe bei R. Hunt, art. cit.
217. Dokumenty o protilidové a protinárodní politice T. G. Masaryka, Praha 1953, 269 S. – Vgl. auch V. Král, O Masarykově a Benešově kontrarevoluční protisovětské politice (Über M.'s u. B.'s kontrarevolutionäre sowjetfeindliche Politik), Praha 1953, 235 S.
218. K. Kosík, O sociálních kořenech a filosofické podstatě masarykismu (Über die sozialen Wurzeln und das philosophische Wesen des Masarykismus), *in* FC, 1954, 3, S. 196–215, hier S. 202 f., 206 f. Kosík erwähnt auch die Auffassung, Masaryk sei ja überhaupt kein Philosoph gewesen; dies treffe in gewisser Weise zu, wenn man die Seichtigkeit und die mangelnde Originalität seiner philosophischen Ansichten in Betracht zieht. "Aber wörtlich interpretiert verleitet diese Phrase zur Mißachtung des idealistischen Wesens des Masarykismus", vgl. ib., S. 208, Anm. 20.
219. Vgl. auch den Artikel *in* RP v. 28.5.1954, S. 4.
220. Schon Kosík hatte Masaryk als Fideisten charakterisiert, vgl. loc. cit., S. 207 ff.
221. D. Slejška, Masarykovská lžihumanita – ideologický nástroj buržoásní reakce (Die Masaryksche Lügenhumanität – ein ideologisches Instrument der bourgeoisen Reaktion), *in* FC, 1954, 3, S. 215–229, hier S. 221–226.
222. Vgl. ib., S. 229.
223. Vgl. FC, 1957, 2, S. 262–270, *aus* G. V. Plechanov, Sočinenija, Moskva-Leningrad 1923, Bd. XI, S. 370–382. Plechanov rezensierte die 1900 erschienene Übersetzung der "Sociální otázka "(1898) von P. Nikolaev und meinte dabei irrtümlich, die 1899 erschienene deutsche Ausgabe sei das Original.
224. Vgl. FC, 1956, 5, S. 749–771.
225. Vgl. Filosofie v dějinách, S. 186–221. Das Referat wurde verlesen, da der Referent nicht anwesend war.
226. T. Syllaba, Na okraj Masarykova "Ruska a Evropy" (Anmerkungen zu Masaryks "Rußland und Europa") *in* FC, 1958, 1, S. 1–27, hier S. 25 f.
227. Vgl. z.B. B. M. Gosiorovský *in* SFC, 1950, S. 64–68; ders., Príspevok k dejinám slovenského robotnického hnutia, Bratislava 1951.
228. Vgl. A. Kopčok *in* SFC, 1955, 1, S. 36–76, hier S. 51 u.ö.
229. Nämlich "Nová doba" und "Zora".
230. Vgl. A. Kopčok *in* SFC, 1955, 1, S. 64 ff.; vgl. K. Kosík *in* FC, 1954, 3, S. 208: "Die Grundlage von Masaryks Weltanschauung ist die Religion".
231. Vgl. z.B. J. I. Doležal, Fašistický režim na Slovensku a jeho protinárodný charakter Martin 1953; M. Hysko, O protinárodnej politike l'udáckého fašizmu, Bratislava

III

BIOGRAPHIEN UND BIBLIOGRAPHIE

BIOGRAPHIEN

Die nachfolgend zusammengestellten biographischen Notizen dienten ursprünglich der eigenen Orientierung und waren nicht zur Veröffentlichung bestimmt; sie sind meist sehr unvollständig – während wir bei einigen Persönlichkeiten sogar den Tag ihrer Habilitation, ihrer Ernennung zum Ordinarius u.ä. angeben können, wissen wir bei anderen nicht einmal ihre gegenwärtige Stellung, geschweige denn ihr Geburtsjahr oder Einzelheiten ihrer Karriere. Wenn wir diese Zusammenstellung dennoch veröffentlichen, so deswegen, weil sie bei aller Unvollständigkeit viel interessantes Material enthält.
Aufgenommen wurden tschechoslowakische Philosophen im weitesten Sinne dieses Wortes, die im Laufe unserer Untersuchung erwähnt wurden, mit Ausnahme derjeniger, die vor dem Jahre 1938 verstorben sind. In einigen Fällen haben wir auch vor 1948 erschienene Publikationen angegeben.
Als Quelle kommen die bibliographischen Posten: 1.11, 1.16, 1.22, 1.23, 1.40, 1.49, 1.54, 1.65 in Frage; stellenweise sind besondere Quellen angegeben.
In Klammern gesetzte Jahreszahlen hinter einzelnen Angaben weisen darauf hin, daß die entsprechende Information nur für das angegebene Jahr als gewiß angesehen werden kann.

BAKOŠ, Ján, geb. 2.3.1890 in Modrá, Semitologe. Vor dem Kriege Dozent für nordsemitische Sprachen an der Philos. Fak. d. Preßburger Univ., habil 9.8.1931, und Professor für alttestamentliche Exegese an der Evang.Theol. Akademie in Preßburg. *Heute* ord. Professor f. semitische Philologie an der Comenius-Univ.; ord. Mitglied der SAV; Vorsitzender eines im Rahmen der SAV am 18.2.1960 gegründ. slow. Komitees der Tschechoslow. Orientalischen Gesellsch. *Publ.:* Le Candélabre des Sanctuaires de Gregoire Aboulfaradj dit Barhebraeus, *in* Patrologia Orientalis, vol. XXII, Paris 1930, und vol. XXIV, Paris 1933; Die Zoologie aus dem Hexaemeron des Môše bar Kepha, 1930.
BAKOŠ, Ľudovít, slow. Kunstgeschichtler und Ästhetiker, Professor an der Comenius-Univ. (1952), vgl. RP v. 9.10.1952, S. 3; Vorsitzender des slow. Ausschusses für Angelegenheiten der Kunst (1953), vgl. RP v. 5.3., 14.3., 29.6. 1953; Prorektor der Pädagog. Hochschule in Prag (1954).
BAKOŠ, Oliver, politischer Leiter des slow. Hochschulausschusses (1951), vgl. Práca v. 10.1.1951. Redaktionsmitglied des SFC seit 1957, 3.
BARTOŠ, Jaromír, Kandidat der philos. Wissenschaften, Mitarbeiter des Philos. Institutes der ČSAV. Kritisierte die Engelssche Deutung der Ortsbewegung und das Gesetz der Negation der Negation.
BENEŠ, Jaroslav, geb. 6.4.1892 in Prag, kath. Theologe. Habil. 14.7.1927 in Prag; 23.8.1929 außerord. Professor für christliche Philos., 13.3.1936 ord. Professor an der Karls-Univ. 1936/37 Dekan der Theol. Fak. Zog sich 1950 zurück. *Publ.:* Valor possibilium apud S. Thomam, Henricum Gandavensem, B. Iacobum de Viterbio, Piacenza 1927 (vermutl. Habil. Schr.); Psychoanalysa, Praha 1929; René Descartes či Tomáš Akvinský, Praha 1935.
BENEŠ, Josef, geb. 27.12.1901, Philosophiegeschichtler. Studierte in den USA, habil. in Prag 14.1.1938. *Heute* Dozent des Lehrstuhles f. Philos.-Gesch. an der Karls-Univ. Vor 1948 kein Kommunist. Redaktionsmitgl. der SV-F 1953–1955, des FC seit 1953,

2. *Publ.:* Tvořivá inteligence v theorii, 1933; Descartesova metoda ve vědách a filosofii, 1936.
BERKA, Karel, Logiker, Kandidat der philos. Wissenschaften, Mitarbeiter des Philos. Institutes der ČSAV.
BLÁHA, Inocenc Arnošt, geb. 28.7.1879 in Krasonov, Soziologe und Philosoph. Seit 1924 ord. Professor für Soziologie an der Masaryk-Univ., zog sich kurz nach Kriegsende zurück. Vgl. die Grußadresse zu seinem 80. Geburtstag *in* FC, 1958, 6, S. 942.
BODNÁR, Ján, Dr. Phil., Philosophiegeschichtler, Mitarbeiter des Philos. Institutes der SAV. Seine Arbeit über zeitgenöss. amerik. Philosophie wurde 1956 mit dem 3. slowak. Preis für "hervorragende Arbeit" ausgezeichnet, vgl. Pravda v. 21.2.1956; Naša veda 1957, 2, S. 93. Mitgl. d. tschechoslow. Delegation am XII. Internat. Philos. – Kongreß in Venedig. Redaktionsmitgl. des SFC seit 1956, 1; seit 1960 Mitgl. d. Ausschusses f. sozialistische Kultur, vgl. Tvorba v. 4.2.1960.
BOURA, Ferdinand, geb. 30.11.1921, gest. 14.2.1957, Jurist. Wurde 1951 Dozent, 1954 Professor f. bürg. Prozeßrecht an der Jur. Fak. d. Karls-Univ., 1955 Dekan. Ehemaliger Vorsitzender der tschechischen Gesellsch. f. internat. Beziehungen.
BYSTŘINA, Ivan (auch Dostál-Bystřina, Ivan), Kandidat der Rechtswissenschaften, Spezialist f. Fragen d. Volksdemokratie. Verteidigte seine Dissertation über die volksdemokratische Republik als "politische Form der Diktatur des Proletariats in der Tschechoslowakei" an der Jur. Fak. d. Moskauer Staatsuniversität, vgl. Právník, 1955, S. 61 f.

CIBULKA, Josef, wissenschaftlicher Aspirant der Philosophie (1954), vgl. FC, 1954, 3, S. 259.
CVEKL, Jiří, Parteiphilosoph, im November 1953 zum Vertreter des Dozenten an der gesellsch.-wissensch. Fak. d. Hochschule f. Politik und Soziologie (für 2 Jahre) ernannt. Lit. noviny v. 9.2.1957, S. 3, als "Dozent" und Mitarbeiter des Philos. Institutes an der ČSAV erwähnt. 1958 Vortrag über Kategorien an d. Internat. Philosophen-Konferenz in Sofia. Redaktionsmitglied des FC, 1953, 1 bis 1955, 3.
ČERVENKA, Jaromír, geb. 17.1.1903, Logiker und Philosoph. Habil. 21.6.1940 in Prag, bis 1947 Privat-Dozent. Seither keine Nachricht.

DRATVOVÁ, Albína, geb. 2.1.1892 in Prag, Philosophin. Vor dem Kriege Privat-Dozentin der Philos. der exakten Naturwissenschaften a. d. Naturwissensch. Fak. d. Karls-Univ. Habil. 1931. Laut FC, 1957, 3, S. 327, *heute* "im Prozeß des Sich-Ausgleichens mit der marxistischen Philosophie, obwohl dieser Prozeß nicht abgeschlossen ist". *Publ.:* O stavech podvědomých a Freudově psychonanalyse, 1921; Positivism ve fysice, 1924; O tajích podvědomí, 1925; Učebnice filosofické propedeutiky, 2 Bde, 1927/28; Úvod do filosofie pro reálky a rep. reál. gymn., 1928; Problém kausality ve fysice, 1931 (Habil.-Schr.); Filosofie a přírodovědecké poznání, 1945.

ENGLIŠ, Karel, geb. 17.9.1880 in Schlesien, Nationalökonom und Rechtsphilosoph; habil. 25.4.1910 am Technikum in Brünn, daselbst seit 27.8.1911 außerord. Professor und seit 12.9.1917 ordentl. Professor; 23.6.1919 ordentl. Professor an der Masaryk-Univ., seit 1.8.1945 ordentl. Professor an der Karls-Univ. Wurde zum Rektor des Schuljahres 1947/48 gewählt, aber schon am 27.2.1948 durch einen Aktionsausschuß der Jur. Fakultät entfernt. Vor dem Kriege Mitgl. des mährischen Landtages, 1918–1925 Abgeordneter der nationaldemokratischen Partei, wiederholt Finanzminister, Gouverneur der Nationalbank.

ENGST, Jaroslav, Dr. phil., Parteiphilosoph. Seit dem 1.9.1959 Dozent f. marxistische Philosophie an der gesellschaftswissensch. Fak. d. Pädagog. Hochschule in Prag.

FELBER, Stanislav, geb. 1905 in Prag, gest. 27.10.1956, Logiker und Philosoph, langjähriger Mitarbeiter des Philos. Institutes der SAVU und später der SAV. Studierte Mathematik und Physik in Prag, promov. 1929. 1929/30 Gymnasialprof. in Tábor, 1930–1945 in Prešov. Redaktionsmitglied des SFC 1953, 1/2 bis 1954, 2. Vgl. SFC, 1955, 4, S. 352–354; 1956, 4, S. 403.

FILKORN, Vojtech, bedeutender Logistiker, langjähriger Mitarbeiter des Philos. Institutes der SAV. Redaktionsmitglied des SFC seit 1956, 1, und des FC seit 1957, 2. Teilnehmer am XII. Internat. Philos.-Kongreß in Venedig.

FOUSTKA, Radim Neumann, geb. 22.2.1907, gest. 20.8.1960, Jurist und Rechtsphilosoph. Promov. Prag 1930, später Journalist, Anfang des Krieges in deutschen Konzentrationslagern. 1946 Mitbegründer der Hochschule f. Politik und Soziologie in Prag, 1948 daselbst an der Zeitungsfakultät Habilitation über Nationalitätenrecht, 1949, Dekan. Bis 1948 Sozialdemokrat, Beneschist (vgl. Publ.). Seit 1954 Leiter des Lehrstuhles f. Staats- und Rechtstheorie an der Karls-Univ., 1955 Prorektor. *Publ.*: Život, dílo a příklad Edv. Beneše, Praha 1947.

HANZEL, Lev, Dr. phil., Parteiphilosoph. Seit 1955 Leiter des Lehrstuhles für Marxismus-Leninismus an der Philos. Fak. d. Comenius-Univ. Las 1950 am Radio Bratislava über Marxismus-Leninismus.

HENDRICH, Josef, geb. 21.2.1888 in Moravské Budějovice, Soziologe. Habil. 1924, seit 1931 ordentl. Professor in Preßburg, 1935/36 Dekan d. Philos. Fak. Seit 1937 ordentl. Professor für allg. Pädagogik und Philosophie an der Karls-Univ. Las 1947 nicht mehr.

HROMÁDKA, Josef Lukl, geb. 8.6.1889 in Hodslavice, evang. Theologe. Studierte in Wien, Basel, Heidelberg, Aberdeen, promov. in Prag. 1912–1920 Vikar u. Pfarrer. 1920 außerordentl. Professor, 1927–1938 ordentl. Professor an der evang. Hus-Fak. der Karls-Univ. Begründete 1927 mit E. Rádl die Ztschrift "Křesťanská Revue"; formulierte 1925, 1932 und 1946 die offiz. "Grundlagen der evangel. tschechoslow. Bruderkirche". 1939–1946 Lehrer am Presbyt. Theol. Seminar in Princeton, USA. Seit 1950 Dekan d. evang. theol. Comenius-Fak. in Prag. Wurde 9.9.1953 mit tschechoslow. Friedenspreis, 7.6.1954 und 7.6.1959 mit dem Orden der Republik, 1.6.1958 mit dem internat. Lenin-Friedenspreis ausgezeichnet. Mitgl. d. Weltfriedensrates, Vorstandsmitgl. des Zentralausschusses des Weltkirchenrates sowie des tschechischen Friedenskomitees. Ehrendoktor der Univ. Warschau und der reform. theol. Akademie in Debrecen. Vgl. u.a. Lit. Noviny v. 5.6.1954, S. 7; RP v. 23.1.1955; FC, 1956, 3, S. 343 ff., etc.

HRUŠOVSKÝ, Igor, geb. 14.4.1907 in Bánovce nad Bebravou, Philosoph. Studierte in Prag, promov. daselbst 1930. Arbeitete 1931–1947 an der Univ.-Bibliothek in Preßburg, promovierte nochmals 1936. Habil. 1945, Dir. der Univ. Bibliothek. 1946 Professor. Seit 1945 Ausschußmitgl. d. SAVU, seit 1946 Leiter d. Philos. Institutes der SAVU. 1950–1953 Rektor der Comenius-Univ. Seit 18.11.1952 korresp. Mitglied der ČSAV, seit 1953 ordentl. Mitgl. der SAV und Leiter der Sektion f. Gesellschaftswissensch. 1946 bis heute Chefredakteur der SFC, *heute* Leiter des Preßburger Lehrstuhles für Philosophiegesch. Vgl. u.a. Naša veda, 1957, 4, S. 172 f.; Pravda v. 14.4.1957, S. 5.

HRZAL, Ladislav, Mitarbeiter des Institutes f. Gesellsch.-Wissenschaften am ZK der KPČ, arbeitete früher in der Abtlg. f. Kultur und Propaganda des Kreiskomitees Prag der KPČ (1951), vgl. RP v. 2.10.1951. Redaktionsmitgl. des FC seit 1959, 6.

KALÁB, Miloš, Parteiphilosoph, seit 1948 Leiter des Lehrstuhles f. Grundlagen des MarxismusLeninismus an der Karls-Univ., 1959 Dekan. Redaktionsmitgl. des FC seit 1953, 3.
KALIVODA, Robert, Philosophiegeschichtler. Hielt am Internat. Kongreß für mittelalt. Philos. in Louvain, 28.8.–4.9.1958, einen Vortrag über "Humanismus und Rationalismus in Hus' Lehre", vgl. FC, 1958, 3, S. 462–465.
KLOFÁČ, Jaroslav, geb. 1921, Fachassistent des Lehrstuhles f. Marxismus-Leninismus an der Technischen Hochschule in Prag (1953), vgl. RP v. 28.9.1953, S. 4.
KNAPP, Viktor, Dr. iur. et phil., Professor f. bürgerliches Recht an der Karls-Univ. Herausgeber der Ztschrft "Právník". 1953 für seine Arbeit "Vlastnictví v lidové demokracii" mit einem Preis 3. Stufe (50 000 Kčs) ausgezeichnet. Seit 15.4.1960 korresp. Mitgl. der ČSAV.
KOLMAN, Arnošt, geb. 6.12.1892 in Prag, Russe tschechischer Herkunft, Philosoph. 23.12.1939 ordentl. Professor in Moskau, 1.11.1945 bis 1948 ordentl. Professor an der Karls-Univ., Mitglied des Hochschulaktionsausschusses und Obmann der tschech. Gesellsch. f. Antifaschismus. 1948 am Internat. Philosophie-Kongreß in Amsterdam. Wurde VF, 1958, 12, S. 163, als Mitarbeiter des Institutes f. Gesch. d. Naturwissensch. und Technik in Moskau genannt. Seit Anfang 1960 Leiter des Philos. Institutes der ČSAV; laut RP v. 16.4.1960 zum ordentl. Mitglied der ČSAV ernannt; seit 1960, 1 Redaktionsmitglied des FC.
KOSÍK, Karel, Dr. phil., Parteiphilosoph und Soziologe. 1954 Lektor am ZK der KPČ, vgl. RP v. 8.3.1954, S. 4, später Mitarbeiter des Philos. Institutes der ČSAV (in leitender Stellung). Wurde 1959 zusammen mit Tondl angegriffen, vgl. Tvorba, 1959, 6, S. 571. Nahm am XII. Internat. Philosophiekongreß in Venedig teil. Redaktionsmitglied des FC von 1953 bis 1955, 3.
KOZÁK, Jan Blahoslav, geb. 4.10.1888 in Čáslav, evang. Theologe und Philosoph, von Kommunisten geduldet. Studierte in Bonn, Edinburgh, Wien, Halle und Prag, habil. 10.10.1921, außerordentl. Professor seit 17.12.1926, ordentl. Professor seit 1933 an der Karls-Univ. *Heute* dem Lehrstuhl für Philosophiegeschichte untergeordnet.
KRÁL, Josef, geb. 31.10.1882 in Peřimov, führender tschech. Philosoph der Ersten Republik. Promov. 1908, habil. 2.10.1920, bis 1923 Priv.-Doz. in Prag, 12.3.1924 ordentl. Professor in Preßburg, seit 6.10.1932 praktisch ohne Unterbrechung bis 1950 ordentl. Professor f. Philos. an der Karls-Univ., seit 19.2.1934 zusätzlich f. Soziologie. Mitgl. der ČSAVU und des Internat. Soziologischen Institutes in Genf. Chefredakteur der "Česká Mysl", Herausgeber der seit 1931 erscheinenden soziolog. Ztschr. "Sociální problémy", die nach 1945 als "Sociologie a sociální problémy" weitererschien. Vgl. u.a. FC, 1957, 5, S. 817 f.; 1959, 3, S. 321–349.
KUČERA, Stanislav, Parteiphilosoph, Fachassistent des Kabinetts f. Grundl. des Marxismus-Leninismus an der Jur. Fakultät der Karls-Univ., leitete 1955/56 den II. Jahrgang dieser Fak.

LINHART, Josef, Psychologe und Philosophiegeschichtler, Direktor des Institutes f. Kinderpsychologie an der Pädagog. Hochschule in Prag (1960), vgl. FC, 1960, 1, S. 70. Redaktionsmitglied der "Československá psychologie".

MACHÁČEK, Josef, Dr. phil. et iur., seit 1.11.1955 Dozent f. Philosophiegesch. und Logik an der Philos. Fak. der Masaryk-Univ.
MACHOVEC, Milan, Dr. phil., Philosophiegeschichtler, Schüler von Nejedlý. Dozent am Lehrstuhl f. Philosophiegesch. an der Karls-Univ. Redaktionsmitglied der SV-F 1951, 5 bis 1954, 4, sowie des FC seit 1953, 1.

MATERNA, Pavel, Logiker. Guter Kenner der sowj. Logik. Redaktionsmitgl. der SV-F von 1954, 5 bis Ende 1955.
MLYNÁŘ, Zdeněk, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Rechtsinstitutes an der ČSAV (1958).
MUKAŘOVSKÝ, Jan, geb. 11.11.1891 in Písek, Literaturwissenschaftler. Schüler des Ästhetikers O. Zich, habil. Prag 1.3.1929, seit 31.7.1934 außerordentl. Prof. der Ästhetik mit Hinblick auf Literatur in Preßburg, 6.3.1937 außerordentl., seit 9.12.1945 ordentl. Professor an der Karls-Univ. 1949/50 Rektor der Karls-Univ. (ernannt 7.4.1949).

NOVÁK, Ľudevít, geb. 15.10.1908 in Uherská Skalice, Slavist. Vor dem Kriege Sekretär der "Matice Slovenská", habil. 9.12.1938, außerordentl. Professor 1.6.1939, ordentl. Professor seit 1.1.1941. Redakteur der im Kriege erschienenen "Deutsch-slowakischen Jahrbücher".
NOVÁK, Mirko, geb. 31.8.1901, Ästhetiker, Schüler von Nejedlý. Habil. 11.3.1936 in Preßburg. Nach 1945 Direktor des philos. Seminars und ordentl. Professor für Ästhetik an der Masaryk-Univ. *Heute* Leiter der Abtlg. für Ästhetik beim Lehrstuhl f. Philosophiegesch. an der Karls-Univ. Redaktionsmitglied des FC 1953, 3/4, bis 1955, 4.

PATOČKA, Jan, geb. 1.6.1907, nach 1945 Lehrbeauftragter an der Karls-Univ. Hält zuweilen Vorträge über Bolzano.
POLAKOVIČ, Štefan, geb. 22.9.1912, kath. Theologe und faschistischer Ideologe des Slowakischen Staates, dr. theol. et lic. phil. Mitbegründer des "Bolletino Filosofico", Begründer des "Filozofický sborník Matice slovenskej" (1940) und der Philos. Abtlg. der Matice slovenská (1941). Nach 1940 Privat-Doz. in Preßburg.
POPELOVÁ-OTÁHALOVÁ (auch Popelová-Janotová), Jiřina, geb. 29.2.1904, Philosophiehistorikerin. Schülerin v. Vl. Hoppe, vor dem Kriege Gymnasiallehrerin. Nach dem Kriege kurz Rektor der Palacký-Univ. in Olmütz. *Heute* leitender Professor des Lehrstuhles f. Philosophiegesch. an der Karls-Universität. Vermutlich Vorkriegsmarxistin, vgl. Filosofie v dějinách, S. 263. Redaktionsmitglied des FC 1953, 1 bis 1955, 4.
PŘENOSIL, Josef, geb. 1922 (?), Assistent des Lehrstuhles f. DiaHistomat an der Philos. Fak. der Karls-Univ.

REIMANN, Pavel, Altkommunist, Verfasser der ersten Gesch. d. KPČ, heute Vizerektor des Historischen Institutes am ZK der KPČ.
RIEDEL, Gustav, geb. 17.5.1912 in Borotín u Moravské Třebové, gest. 27.7.1960, Parteiphilosoph. Seit September 1933 Mitgl. d. KPČ, 1940 von den Deutschen verhaftet, nach dem Kriege Leiter der polit. Schule am Kreisausschuß der KPČ in Brünn. Seit 1951 Leiter des Lehrstuhles für DiaHistomat an der Masaryk-Univ., 1950 bis 1952 auch Dekan der Philos. Fak. Redaktionsmitgl. des FC 1959, 2 bis 1960, 4. Vgl. FC, 1960, 6, S. 947 ff.
RIEGER, Ladislav, geb. 17.5.1890 in Prag, gest. 30.4.1958 daselbst, Philosoph. Enkel des Führers der Alttschechen František L. Rieger († 1903, Schwiegersohn des Historikers Fr. Palacký), Sohn des Rechtshistorikers Bohuslav Rieger († 1907). Studierte in Prag und Wien, habil. 27.3.1931 in Prag, ordentl. Professor seit 6.9.1946. 1953 bis zu seinem Tode Direktor des Philos. Kabinetts bzw. Institutes der ČSAV. Chefredakteur des FC von 1953 bis 1955, 3, Redaktionsmitglied bis zu seinem Tode. Vgl. VF, 1958, 6, S. 190; RP v. 1.5.1958.

RUML, Vladimír, Parteiphilosoph. Lektor am ZK der KPČ (1952), Lektor des Institutes f. Gesellschaftswissenschaften am ZK der KPČ seit 1957. Chefredakteur des FC seit 1955, 4, Redaktionsmitgl. der NM. Nahm am XII. Internat. Philosophiekongreß in Venedig teil.

SIRÁCKY, Andrej, geb. 9.12.1900 in Petrovice, Präsident der SAV seit dem 20.12.1955, obwohl erst seit Jänner 1955 korresp. Mitgl. 1921–1925 Studium in Prag; 1925–1941 Gymnasialprofessor, gleichzeitig Redakteur der Ztschrft "Národná Jednota"; 1941–1944 beruflos (Korrektor); Dezember 1945 bis August 1948 Direktor des Gymnasiums in Petrovec; Oktober 1948 bis 1955 Professor f. Marxismus-Leninismus in Preßburg, 1952/53 Dekan, 1954 bis 6.6.1956 Rektor. Seit 15.4.1960 korresp. Mitglied der ČSAV. Vgl. SFC, 1955, 4, S. 351 f.

SLEJŠKA, Dragoslav, Parteiphilosoph. Dozent f. Marxismus-Leninismus an der Naturwissenschaftl. Fak. der Karls-Univ. (1956). Chefredakteur der SV-F 1952, 4 bis Ende 1955, Redaktionsmitglied des FC 1955, 4 bis 1959, 5.

SPESZ, Alexander, geb. 23.11.1889, kath. Theologe. 1911 Dr. phil., 1915 Dr. theol., 1921 Professor f. Theologie in Kaschau, 1936 in Preßburg, daselbst Dekan der Theol. Fakultät 1942 bis 1944. Redigierte "Theologica Catholica Slovaca".

SVITÁK, Ivan, Parteiphilosoph. Lektor f. Philosophiegesch. an der Hochschule f. Politik und Wirtschaftswissenschaften, Prag (1952). Wurde 1959 zusammen mit K. Kosík für falsche Ansichten kritisiert, vgl. NM, 1959, 6, S. 573. Redaktionsmitgl. der SV-F 1951, 5 bis 1952, 4.

SVOBODA, Emil, geb. 2.10.1878 in Prag, gest. 20.8.1948 in Český Brod, Professor für Privatrecht an der Karls-Univ. Promovierte 1905, 1913 Professor an der Technischen Hochschule in Prag, 1921 Professor in Preßburg, seit 1923 in Prag. Vgl. VF, 1948, 1, S. 392 ff.; FC, 1958, 5, S. 788–789.

SVOBODA, Karel, geb. 17.7.1888 in Prag, gest. 30.10.1960, bedeutender Altphilologe und Historiker der Ästhetik. Habil. 2.9.1919 in Prag, außerordentl. Professor in Brünn 22.12.1920, ordentl. Professor daselbst 31.12.1927, ordentl. Professor in Prag von 21.9.1935 bis 1958.

SVOBODA, Ludvík, geb. 4.5.1903 in Čejče, Parteiphilosoph. Promovierte bei In. A. Bláha, danach Mittelschulprofessor in Mährisch Ostrau. 1948–1954 und dann wieder seit 1958 Professor an der Karls-Univ. Seit 18.11.1952 korresp. Mitgl. der ČSAV, Redaktionsmitgl. des FC 1953, 1 bis 1953, 2 und dann wieder seit 1959, 2. Vgl. FC, 1958, 5, S. 781 f.

SZÁNTÓ, Ladislav (Lászlo), geb. 30.4.1894 in Uhrovec (Losonz?), Parteiphilosoph. Studium in Budapest, 1915 in russ. Gefangenschaft, nach Befreiung Propagandist der Internat. Brigade, erhält den Orden der roten Fahne. März 1920 Beitritt zur KPdSU, redigierte ungarische kommunist. Ztschrft in Tomsk (Vörös újság). 1921 Rückkehr in die ČSR, 1922 bis 1934 Mittelschullehrer in der Slowakei, 1934 bis 1945 dasselbe in der südl. Slowakei. 1945 Leiter des pädagog. Referats am Prager Unterrichtsministerium, Jänner 1953 Leiter des Lehrstuhles f. Marxismus-Leninismus an der Ökonomischen Hochschule in Preßburg. Seit Jänner 1955 ordentl. Mitglied der SAV, vgl. RP v. 25.1.1955, S. 3, seit 15.4.1960 korresp. Mitgl. der ČSAV. Seit 1955 Mitgl. des ZK der KPS. Bekam 1.5.1959 den Orden der Republik, vgl. Večerník v. 30.4. 1959. Beteiligte sich 1930 an der Faschismusdiskussion gegen Spitzer, vgl. Filosofie v dějinách; hielt am V. Parteitag der KPČ einen Vortrag gegen "politisch-ökonomische Einseitigkeit im theoretischen Kampf gegen den Revisionismus", vgl. RP v. 22.1.1931. Vgl. SFC, 1954, 2, S. 216–219; 1959, 2, S. 200; Kapitoly z dejín, S. 400–409.

ŠEBESTÍK, J., jüngerer Mitarbeiter des Philos. Institutes der SAV, floh im Sommer 1956 über die DDR in die Bundesrepublik. Redaktionssekretär des SFC 1956, 1 bis 1956, 2, und Redaktionsmitgl. des FC 1955, 4 bis 1956, 5.
ŠTEFÁNEK, Anton, geb. 15.4.1877 in Velke Leváry, Soziologe. 1929 slow. Unterrichtsminister, später Senator. 1937–1950 unbezahlter ordentl. Professor der angewandten Soziologie in Preßburg. Vgl. SFC, 1957, 2, S. 206.
ŠTOLL, Ladislav, geb. 26.6.1902 in Gablonz, Partei-Ideologe. 1928 Redakteur der Ztschriften "Signál" und "Levá Fronta", 1934 Redakteur und 1937 Chefredakteur des RP, seit 1937 auch Chefredakteur der "Tvorba". 1946 Professor und 1949 Rektor der Hochschule f. Politik und Soziologie in Prag, 1951 Laureat des Staatspreises, 31.1.–11.9.1953 Minister f. Hochschulwesen, 11.9.1953–12.2.1954 Minister f. Schulwesen, 12.2.1954–16.6.1956 Minister f. Kulturwesen, seit März 1957 Rektor des Institutes f. Gesellschaftswissenschaften am ZK der KPČ. Seit 29.5.1949 Mitgl. des ZK der KPČ, seit 20.11.1956 korresp., seit 15.4.1960 ordentl. Mitgl. der ČSAV. Vorstandsmitgl. des tschechischen Schriftstellerverbandes, Mitgl. des Verbandes tschech. Friedenskämpfer. Unterzeichnete am 1.6.1956 ein Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit zwischen der ČSR und der UdSSR, vgl. RP v. 7.6.1956, S. 1.
ŠTÚR, Svätopluk, geb. 24.1.1901 in Hodslavice, Ästhetiker. Bis 1948 Dozent an der Comenius-Univ., später in der Preßburger Universitäts-Bibliothek. *Publ.:* K logickým problémon súčasnej filozofie, 1936; Problém transzendentna v súčasnej filozofii, 1938, etc.

TLUSTÝ, Vojtěch, geb. 1921 (?) Parteiphilosoph. Seit 1.6.1957 Leiter des II. Lehrstuhles für DiaHistomat an der Philos. Fak. der Karls-Univ (vermutlich bloß bis 1959). Redaktionsmitglied der SV-F 1951, 1 bis 1954, 6.
TONDL, Ladislav, geb. 1924 (?), Partei philosoph (und Jurist). Bis Anfang 1959 Leiter des I. Lehrstuhles für DiaHistomat an der Philos. Fak. der Karls-Univ., sowie eines analogen Lehrstuhles an der ČSAV. Wurde im Frühjahr 1959 heftig angegriffen und abgesetzt. Redaktionsmitgl. der SV-F 1951, 5 bis 1955, 6 und des FC, 1953, 1 bis 1959, 5.
TVRDÝ, Josef, geb. 19.9.1877 in Tuř, umgekommen 13.3.1942 im Konzentrationslager Mauthausen, Philosoph. Habil. 4.5.1922 in Brünn, seit 30.4.1927 außerordentl. Professor, seit 27.11.1930 ordentl. Professor in Preßburg, später in Brünn. Las Logik und Psychologie.

UTITZ, Emil, geb. 27.5.1883 in Prag, gest. 2.11.1956 auf Vortragsreise in Jena, bedeutender Ästhetiker deutscher Zunge, Schüler Husserls. Studierte in Prag, München und Leipzig, u.a. auch bei Brentano. Promovierte 1906 in Prag, 1910 Privatdozent und 1916 ordentl. Professor in Rostock, 1925 ordentl. Professor in Halle a. d. Saale, seit 1943 in Prag. Im Krieg im Konzentrationslager Theresienstadt; lebte nach dem Kriege bis kurz vor seinem Tode in völliger Vergessenheit. *Publ.:* Grundlegung der allgemeinen Kunstwissenschaft, I. Bd. 1914, II. Bd. 1920; Kultur der Gegenwart, 1921; Charakterologie des Lebens, 1938; Vom Sinn des menschlichen Lebens (psych. Studien aus dem KZ), 1949.

VÁCLAVEK, Bedřich, geb. 10.1.1897 in Čáslavice, umgekommen 5.3.1943 im Konzentrationslager Oświęçim, Schriftsteller und Ästhetiker. Studierte in Wien, Prag, Berlin, promovierte 1923 in Prag. Später Archivar in Brünn und Olmütz. 1930 Reise in die UdSSR; Mitgl. d. Gesellsch. für kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zur UdSSR.

ZICH, Otakar, geb. 26.5.1908 in Prag, Sohn des Ästhetikers O. Zich († 1934), Logiker. Promovierte 1931 (Dr. rer. nat.), danach Mittelschullehrer und Assistent für Mathematik. 1948 habil. in Prag, las über Gesch. der Naturwissenschaften. Seit 1.8.1958 ordentl. Professor der Logik an der Philos.-Hist. Fak. der Karls-Univ; Vorsitzender der Komission für Kybernetik an der ČSAV. Redaktionsmitgl. des FC 1953, 1 bis 1959, 1. Vgl. FC, 1958, 4, S. 621–622.

BIBLIOGRAPHIE

Die nachfolgende Bibliographie zerfällt in zwei Abschnitte:
1. Allgemeines: Enthält alle herangezogene Literatur, die nicht unter *2.* fällt. Wir bitten zu beachten, daß nicht alle hier erwähnten Werke im Text zitiert wurden, wie auch nicht jedes zitierte Werk herangezogen werden konnte (dies betrifft insbesondere Schriften nicht-kommunistischer tschechoslowakischer Philosophen). Kommunistische Arbeiten sind durch ein Sternchen (*) gekennzeichnet.
2. Die marxistisch-leninistische Philosophie in der Tschechoslowakei: Enthält
a. Alle mit vollem Titel zitierten Originalarbeiten tschechoslowakischer marxistisch-leninistischer Philosophen. Übersetzungen u.ä. (vgl. z.B. das Kapitel über Philosophiegesch.) wurden nicht berücksichtigt.
b. Ältere philosophische Publikationen tschechoslowakischer Autoren, die erst seit 1945 Kommunisten sind.
c. Einige philosophische Schriften tschechoslowakischer kommunistischer Autoren, die wir im Text aus Raumgründen nicht berücksichtigen konnten.

1. ALLGEMEINES

1.01 BIBLIOGRAPHIE der sowjetischen Philosophie. Sovietica – Veröffentlichungen des Ost-Europa Instituts, Univ. Freiburg, Schweiz. – 1. Die "Voprosy Filosofii" 1947–1956. Nr. 1–906. D. Reidel Dordrecht (Holland) 1959, VII + 72 S. – 2. Bücher 1947–56; Bücher und Aufsätze 1957–1958; Namensverzeichnis 1946–1958. Nr. 1000–2303. D. Reidel Dordrecht (Holland) 1959, III + 109 S.

1.02 BOCHEŃSKI, J. M., Der sowjetrussische dialektische Materialismus (Diamat). Francke Bern 1958, 213 S.

1.03 ders., Einführung in die sowjetische Philosophie der Gegenwart, *in* 'Aus Politik und Zeitgeschichte', Beilage zur Wochenzeitschrift "Das Parlament" (Bonn), B. 45/59 (4.11.1959), S. 593–618. Vgl. Nachtrag ib., B. 16/60 (20.4.1960), S. 271.

1.04 ders., Die dogmatischen Grundlagen der sowjetischen Philosophie (Stand 1958). Zusammenfassung der 'Osnovy Marksistskoj Filosofii' mit Register. D. Reidel Dordrecht (Holland) 1959, 84 S.

1.05 BOCHEŃSKI, J. M.-NIEMEYER, G., Handbuch des Weltkommunismus. In Zusammenarbeit mit zahlreichen Gelehrten herausgeg. v. J. M. B. und G. N. Alber Freiburg 1958, IX + 762 S.

1.06* BOL'ŠAJA SOVETSKAJA ENCIKLOPEDIJA. Gl. red. S. I. Vavilov. Vtoroe izdanie. Moskva 1949 ff., 52 Bde.

1.07 BORKENAU, F., Der europäische Kommunismus. Seine Geschichte von 1917 bis zur Gegenwart. Lehnen Vlg. München 1952, 540 S.

1.08 BRUSAK, K., Frozen Thaw – Czechoslovak Literary Scene since 1956, *in* Christian Democratic Review (London), 1959, 12, S. 13–16.

1.09 CZECHOSLOVAKIA, ed. by V. Busek and N. Spulber. Praeger New York 1957, XIV + 520 S.

1.10 ČAPEK, K., Hovory s T. G. Masarykem (Gespräche mit T. G. M.), Borový Brno-Praha 1937, 162 S.

1.11 ČESKOSLOVENSKO, Biografie, Praha 1936 ff., 3 Bde.

1.12 DAHM, H., Ist die sowjetische Dialektik latenter Existentialismus?, *in* Ost-Probleme (Bonn), 1956, 43, S. 1485–1500.
1.13 ders., Ontologische Aspekte der sowjetischen Dialektik. Die Neubegründung der dialektischen Methode, *in* Osteuropa (Stuttgart), 1957, 4, S. 233–244.
1.14 ders., Renaissance der formalen Logik, *in* Ost-Probleme (Bonn), 1957, 8, S. 254–267.
1.15 ders., Die Sowjetphilosophie in der katholischen Kritik und in Selbstdarstellungen, *in* Die Welt der Bücher (Freiburg i. Br.), 1958, 10, S. 526–539.

1.16 ERCÉ (Celo Radványi), Slovenská krv (Slowakisches Blut), Vydavateľstvo lexikálneho diela 'Slovenská krv', Bratislava 1942.

1.17* GAJAN, K., Příspěvek ke vzniku KSČ (Beitrag zur Entstehung der KPČ), SNPL Praha 1954, 274 S.
1.18* GOTTWALD, K., Spisy (Schriften), Svoboda Praha 1951 ff., bisher 14 Bde.

1.19 HUNT, R. N. Carew, The Denigration of Masaryk, *in* The Yale Review (Yale Univers. Press), 1954, 3, S. 414–426.
1.20 ders., Wörterbuch des kommunistischen Jargons, Herder Bücherei Bd. 35, Freiburg i. Br., 1958, 156 S.

1.21* ISTORIJA vsesojuznoj kommunističeskoj partii (boľševikov). Kratkij kurs. Gospolitizdat Moskva 1953, 351 S.

1.22* KDY ZEMŘELI...? Přehled českých spisovatelů a publicistů zemřelých od 1. října 1938 do 31. prosince 1956 (Wann starben sie...? Übersicht der tschechischen Schriftsteller und Publizisten, die zwischen dem 1. August 1938 und dem 31. Dezember 1956 starben), Národní knihovna v Praze 1957, 70 S. (Enthält 1478 items).
1.23 KRÁL, J., La philosophie en Tchécoslovaquie. Bibliothèque des Problèmes sociaux Nr. 2. A l'occasion du VIIIe Congrès de philosophie à Prague. Praha 1934, 47 S.
1.24 KREJČÍ, F., Filosofie posledních let před válkou (Die Philosophie der letzten Vorkriegsjahre), Laichter Praha 1918, XII + 463 S.

1.25 LAZITCH, B., Les Parties Communistes d'Europe, 1919–1955, Les Iles d'Or, Paris 1956, 255 S.
1.26* LENIN, W. I., Materialismus und Empiriokritizismus, Dietz Berlin 1958, 400 S.
1.27* ders., Aus dem philosophischen Nachlaß, Dietz Berlin 1954, XII + 412 S.
1.28 LETTRICH, J., History of modern Slovakia, New York 1955, 329 S.
1.29 LOBKOWICZ, N., Das Widerspruchsprinzip in der neueren sowjetischen Philosophie. Texte, ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Dr. N. L., D. Reidel Dordrecht (Holland) 1959, 89 S.
1.30 ders., Marxismus-Leninismus in der ČSR, *in* Zeitschrift für Ostforschung (Marburg), 1960, S. 386–396.

1.31 MARCUSE, H., Soviet Marxism. A Critical Analysis, Columbia Univ. Press New York 1958, 271 S.

1.32 MICHEL, A., Problèmes religieux dans un pays sous régime communiste. Ed. Fleurus Paris 1955, 86 S.
1.33 MIKUS, J. A., La Slovaquie dans le drame de l'Europe (Histoire politique de 1918 à 1950), Les Iles d'Or, Paris 1955, 475 S.
1.34 MÜLLER-MARKUS, S., Der Prozeß Einstein, *in* Wort und Wahrheit (Freiburg i. Br.), 1959, 12, S. 755–770.
1.35 MÜNCH, H., Böhmische Tragödie. Das Schicksal Mitteleuropas im Lichte der tschechischen Frage. Westermann Berlin-Hamburg 1949, 803 S.

1.36* Zdeňku NEJEDLÉMU Československá akademie věd (Die ČSAV Zd. Nejedlý zum 75. Geburtstag), ČSAV Praha 1953, 766 S.
1.37* NEJEDLÝ, Zd., O smyslu českých dějin (Über den Sinn der tschechischen Geschichte), Svoboda Praha 1952, 303 S.

1.38* OD X. do XI. sjezdu KSČ. Usnesení a dokumenty ÚV KSČ (Vom X. zum XI. Parteitag der KPČ. Beschlüsse und Dokumente des ZK der KPČ), SNPL Praha 1958, 796 S.
1.39 OGIERMANN, H., Materialistische Dialektik. Ein Diskussionsbeitrag. Pustet München 1958, 275 S.
1.40 OTTŮV slovník naučný (Lexikon). Praha 1889–1909, 28 Bde. 12 Ergänzungsbände A-Užok, Praha 1930 ff.
1.41* O vzájomných vzťahov Čechov a Slovákov (Über die gegenseitigen Beziehungen zwischen Tschechen und Slowaken), SAV Bratislava 1956, 450 S.

1.42 PEROUTKA, F., Začátky česko-slovenského soužití (Die Anfänge des tschechoslowakischen Zusammenlebens), Paris 1953, 169 S.
1.43 PLASCHKA, R. G. Von Palacký bis Pekař. Geschichtswissenschaften und Nationalbewußtsein bei den Tschechen. Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas, Bd. I. Graz-Köln 1955, XI + 119 S.

1.44 SLAPNICKA, H., Tschechoslowakei, *in* Osteuropa (Stuttgart), 1956, 5, S. 430–435; 1957, 6, S. 446–452.
1.45 ders., Wissenschaftspolitik in den Volksdemokratien, *in* Europa Archiv (Frankfurt-Wien), 1954, 5, S. 6393–6396.
1.46 ders., Die Loslösung der tschechischen Rechtswissenschaft vom abendländischen Rechtsdenken, *in* Europa Archiv (Frankfurt-Wien), 1954, 24, S. 7166–7170.
1.47 ders., Die Gesetzgebung der Tschechoslowakei auf kulturellem Gebiet, *in* Osteuropa-Recht (Stuttgart), 1956, 2, S. 132–142.
1.48 ders., Die Geschichte der Tschechoslowakei in neuer Sicht, *in* Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (Stuttgart), 1956, 7, S. 316–331.
1.49 ders., "Wer ist Wer?" in der tschechischen und slowakischen Politik, *in* Osteuropa (Stuttgart), 1959, 9, S. 557–580.
1.50 SLAWISCHE Geisteswelt. Herausgegeben von St. Hafner, O. Tureček, G. Wytrzens. Holle Baden-Baden 1959, 3 Bde.
1.51 Die SOWJETISIERUNG Ost-Mitteleuropas. Untersuchungen zu ihrem Ablauf in den einzelnen Ländern. Herausgegeben von E. Birke und R. Neumann. A. Metzner Vlg. Frankfurt-Berlin 1959, X + 398 S. (Enthält: R. Urban, Die Tschechoslowakei, S. 177–251).

1.52* STANEK, I., Zrada a pád. Hlinkovští separatisté a tak zvaný Slovenký stát (Verrat und Fall. Die Hlinka-Separatisten und der sogenannte Slowakische Staat), SNPL Praha 1958, 412 S.

1.53* STUDIJNÍ materiály k dějinám Komunistické strany Československa v letech 1921–1924 (Studienmaterial zur Geschichte der KPČ in den Jahren 1921–1924), SNPL Praha 1959, 277 S.

1.54 URBAN, R., Das Erziehungswesen in der Tschechoslowakei seit 1945, *in* Zeitschrift für Ostforschung (Marburg/Lahn), 1952, 3, S. 432–440.

1.55 ders., Die Organisation der Wissenschaft in der Tschechoslowakei. Wissenschaftl. Beiträge z. Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, herausgegeben v. J. G. Herder-Institut, Nr. 30. 2. Aufl. Marburg/Lahn 1958, IX + 308 S.

1.56* ÚSTAVA 9. května. Usnesení ústavodárného národního shromáždění (Verfassung v. 9. Mai 1948). Ministerstvo informací, Praha 1948, 94 S.

1.57* VESELÝ, J., Entstehung und Gründung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. Dietz Berlin 1955, 222 S.

1.58 VRIES, J. DE, Die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus. Pustet München 1958, 188 S.

1.59 WEISS, A., Logischer Positivismus und Kybernetik im Blickfeld der bolschewistischen Kritik, *in* Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie, 1955, 2, S. 273–295; gekürzt *in* Ost-Probleme (Bonn), 1956, 43, S. 1478–1485.

1.60 WETTER, G. A., Der dialektische Materialismus. Seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion. 4. überarb. Auflage., Herder Freiburg i. Br. 1958, XII + 693 S.

1.61 ders., Der dialektische Materialismus und das Problem der Entstehung des Lebens. Zur Theorie von A. I. Oparin. Pustet München 1958, 71 S.

1.62 ders., Philosophie und Naturwissenschaft in der Sowjetunion. Rowohlt Hamburg 1958, 194 S.

1.63 ders., Dialektischer Materialismus und moderne Naturwissenschaft, *in* Wissenschaft und Weltbild (Wien), 1959, 3, S. 336–350.

1.64 ders., Die sowjetische Konzeption der Koexistenz. Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst, Heft 42. Bonn 1959, 45 S. Auch *in* Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament", B 29/59 (15.7. 1959), S. 265–275.

1.65 WHO's WHO in Central and East Europe 1933/34, ed. by St. Taylor. Zürich 1935, 1163 S.

1.66 ZENKOVSKY, V. V., A History of Russian Philosophy, transl. by G. L. Kline. London 1953. Bd. I, XIV + 465 S.; Bd. II, VIII + 947 S.

2. DIE MARXISTISCH-LENINISTISCHE PHILOSOPHIE IN DER TSCHECHOSLOWAKEI

2.001 BARTOŠ, J., Paradoxní these o rozpornosti pohybu a problém zásad správného myšlení (Die paradoxe These von der Widersprüchlichkeit der Bewegung und

das Problem der Prinzipien richtigen Denkens), *in* FC, 1957, 3, S. 340–357.
2.002 ders., O rozporech v myšlení (Über Widersprüche im Denken), *in* FC, 1958, 4, S. 581–587.
2.003 ders., O tzv. zákonu negace negace (Über das sogenannte Gesetz der Negation der Negation), *in* FC, 1958, 2, S. 268–281.
2.004 ders., Pojem 'náhoda' v předheglovské filosofii (Der Begriff 'Zufall' in der vorhegelschen Philosophie), *in* FC, 1960, 1, S. 37–64.
2.005 BENEŠ, J., Tvořivá inteligence v theorii (Die schöpferische Intelligenz in der Theorie), 1933.
2.006 ders., Purkyňův odkaz ve vědě a filosofii (Purkyňes Vermächtnis in Wissenschaft und Philosophie), ČSAV Praha 1957, 447 S.
2.007 BERKA, K., K problematice správnosti a pravdivosti v nauce o úsudcích (Zur Problematik der Richtigkeit und Wahrheit in der Lehre von den Schlüssen), *in* FC, 1955, 3, S. 260–264.
2.008 ders., K formulaci sylogismu u Aristotela (Zur Formulierung des Syllogismus bei Aristoteles), *in* FC, 1956, 3, S. 364–373.
2.009 ders., Filosofický úpadek L. Wittgensteina (Der philosophische Verfall L. Wittgensteins), *in* FC, 1956, 4, S. 618–622.
2.010 ders., Historické podmínky vzniku výrokové logiky stoiků (Die geschichtlichen Bedingungen der Entstehung der stoischen Aussagelogik), *in* Univ. Carol. Philo., 1956 (2), S. 1–20.
2.011 ders., K teorii modality v antice (Zur antiken Modallehre), *in* FC, 1957, 1, S. 40–59.
2.012 ders., Der 'Beweis durch Heraushebung' bei Galenos, *in* Phronesis, 1958, 2, S. 150–153.
2.013 ders., K nauce o kategoriích v antice (Zur antiken Kategorienlehre), *in* FC, 1958, 4, S. 519–534.
2.014 ders., O vzniku logiky (Über die Entstehung der Logik), SNPL Praha 1959, 96 S.
2.015 BODNÁR, J., O súčasnej filozofii v USA (Über die zeitgenössische Philosophie in den USA), SVPL Bratislava 1956, 220 S.; russ. Übers.: Socekgiz Moskva 1959.
2.016 BOURA, F., K filosofickým základům objektivismu a kosmopolitismu v naší právní vědě (Zu den philosophischen Grundlagen des Objektivismus und Kosmopolitismus in unserer Rechtswissenschaft), Orbis Praha 1953, 81 S.
2.017 ders., Ke vzniku a vývoji lidové demokracie v ČSR (Zur Entstehung und Entwicklung der Volksdemokratie in der ČSR), *in* FC, 1955, S. 264–278.
2.018 BYSTŘINA, I., Lidová demokracie (Die Volksdemokratie), ČSAV Praha 1957, 240 S.

2.019 CIBULKA, J., Ke dvěma českým studiím o vztahu formální logiky a dialektiky (Zu zwei tschechischen Studien über die Beziehung zwischen formaler Logik und Dialektik), *in* FC, 1954, 1, S. 73–77. Zu: 2.155 und 2.229.
2.020 CIGER, J., Základy infinitezimálnej logiky a jej axiómy (Die Grundlagen der Infinitesimallogik und ihre Axiome), SAV Bratislava 1948.
2.021 COUFAL, J.-PAVLÍČEK, P., K otázke vzájomných vzťahov kategorií dialektického materializmu (Zur Frage der gegenseitigen Beziehungen der Kategorien des Diamat), *in* SFC, 1958, 3, S. 276–288.
2.022 CVEKL, J., Proti idealistickým a mechanistickým tendencím ve výkladu

marxistické dialektiky (Gegen idealistische und mechanistische Tendenzen bei der Darlegung der marxistischen Dialektik), *in* FC, 1954, 1, S. 85–88.

2.023 ders., O materialistické dialektice, SNPL Praha 1956, 100 S.; 2. Aufl. 1958, 125 S. Deutsch: Über materialistische Dialektik, Dietz Berlin 1959, 140 S.

2.024 ders., O kategoriích dialektického materialismu (Über die Kategorien des Diamat), *in* FC, 1959, 3, S. 392–402.

2.025 ČÍŽEK, F., Ke kritice současného subjektivismu v pojetí reálnosti druhu (Zur Kritik des zeitgenössischen Subjektivismus im Verständnis des Realseins der Gattung), *in* FC, 1958, 4, S. 566–580.

2.026 ders., Poznámky k materialistickému pojetí kategorie reality (Anmerkungen zum materialistischen Verständnis der Realitätskategorie), *in* SFC, 1958, 4, S. 401–408.

2.027 DUBSKÁ, J., K problematice stranickosti a vědeckosti marxisticko-leninské filosofie (Zur Problematik der Parteilichkeit und der Wissenschaftlichkeit der marxistisch-leninistischen Philosophie), ČSAV Praha 1960, 280 S.

2.028 DVOŘÁK, A., Příspěvek k otázce přerůstání národní a demokratické revoluce v socialistickou v Československu (Beitrag zur Frage des Hinüberwachsens der nationalen und demokratischen Revolution in eine sozialistische in der Tschechoslowakei), *in* FC, 1956, 1, S. 82–110.

2.029 ders., Příspěvek k otázce národní a demokratické revoluce v Československu (Beitrag zur Frage der nationalen und demokratischen Revolution in der Tschechoslowakei), *in* FC, 1958, 4, S. 535–565.

2.030 ENGST, J., Některé problémy vědecké etiky (Einige Probleme der wissenschaftlichen Ethik), SNPL Praha 1957, 238 S.

2.031 FAJKUS, B., K otázce materiální jednoty světa (Zur Frage der materiellen Einheit der Welt), *in* FC, 1958, 3, S. 441–454.

2.032 ders., Materiální jednota světa (Die materielle Einheit der Welt), SNPL Praha 1958, 26 S. (hektograph.).

2.033 FELBER, S., Reálny svet a jeho poznávanie (Die reale Welt und deren Erkenntnis), *in* SFC, 1946, S. 68–103.

2.034 ders., Použitie a správnost matematických viet (Gebrauch und Richtigkeit mathematischer Sätze), *in* SFC, 1947/48, S. 9–56.

2.035 ders., Vedomie a podvedomie (Bewußtsein und Unterbewußtsein), SAV Bratislava 1948.

2.036 ders., Ján Bayer, slovenský baconista XVII. storočia (Ján Bayer, ein slowakischer Baconist des 17. Jahrhunderts), SAV Bratislava 1953, 135 S.

2.037 ders., Klerofašistická ideológia a prírodné vedy (Die klero-faschistische Ideologie und die Naturwissenschaften), *in* SFC, 1955, 4, S. 267–282.

2.038 ders., Podstata matematiky (Das Wesen der Mathematik), *in* SFC, 1956, 1, S. 47–56.

2.039 ders., O vedeckom predvídání a náboženských proroctvách (Über wissenschaftliches Voraussehen und religiöse Prophezeiungen), SVPL Bratislava 1957, 43 S.

2.040 ders., Veda a náboženstvo (Wissenschaft und Religion), SVPL Bratislava 1958, 223 S.

2.041 ders., Filozofia matematiky (Philosophie der Mathematik), SAV Bratislava 1959, 194 S.
2.042 FIBICH, J., O byrokratismu (Über Bürokratismus), *in* FC, 1959, 1, S. 27–59.
2.043 FILIPEC, J., Kapitoly o díle N. G. Černyševského (Kapitel über das Werk von N. G. Černyševskij), Rovnost Praha 1951.
2.044 FILKORN, V., Logika a jej metódy (Die Logik und ihre Methoden), *in* SFC, 1948, S. 58–115.
2.045 ders., Predheglovská logika (Die vorhegelsche Logik), SAV Bratislava 1953, 290 S.
2.046 ders., Logická kategória zákona (Die logische Kategorie des Gesetzes), *in* SFC, 1953, 3/4, S. 233–266; 1954, 1, S. 6–19.
2.047 ders., Metóda vedy (Die Methode der Wissenschaft), SAV Bratislava 1956, 207 S. (deutsche Übersetzung in Vorbereitung).
2.048 ders., Kausálná logika (Kausallogik), *in* SFC, 1958, 2, S. 95–117; 1959, 3, S. 209–219; 1959, 4, S. 327–357 (wird fortgesetzt).
2.049 FILOSOFIE v dějinách českého národa (Die Philosophie in der Geschichte der tschechischen Nation). Protokol celostátní konference... v Liblicích ve dnech 14.–17. dubna 1958. ČSAV Praha 1958, 321 S.
2.050 FOUSTKA, Radim N., Stát, jeho vznik, podstata a vývoj (Der Staat, sein Entstehen, sein Wesen und seine Entwicklung), Praha 1954, 318 S.; slowakische Übers.: Bratislava 1955, 301 S.
2.051 ders., Petra Chelčického názory na stát a právo (Des Peter Chelčický Ansichten über Staat und Recht), Acta Universitatis Carolinae, Iuridica, I, Praha 1955, 71 S.

2.052 GOT, Důsledky kabinetní filosofie (Folgen der Kabinett-Philosophie), *in* Tvorba v. 26.2.1959, S. 207 f.

2.053 HORÁLEK, K., Ke kritice strukturalismu (Zur Kritik des Strukturalismus), *in* FC, 1955, 4, S. 374–377.
2.054 HOUŠKA, J.-KÁRA, K., Příspěvek k otázkám theorie revoluce a státu v zemích lidové demokracie (Beitrag zu Fragen der Revolution und des Staates in den Ländern der Volksdemokratie), *in* FC, 1954, 4, S. 273–311.
2.054 dieselben, Otázky lidové demokracie (Fragen der Volksdemokratie), SNPL Praha 1955, 245 S.
2.055 HOUŠKA, J.-KÁRA, K.-GRONSKÝ, J., Charakte rrevoluce a státu v zemích lidové demokracie střední a jihovýchodní Evropy (Der Charakter der Revolution und des Staates in den Volksdemokratien Mittel- und Südosteuropas), *in* Právník, 1954, 1/2, S. 20–40.
2.056 HRUBÝ, P.-VLK, V., Základy marxistického myšlení (Die Grundlagen des marxistischen Denkens), 2. Aufl. Praha 1948, 164 S.
2.057 HRUŠOVSKÝ, I., Teória vedy. Úvod do všeobecnej metodologie (Wissenschaftstheorie. Einleitung in die allgemeine Methodologie), SUS Bratislava 1941, 119 S.
2.058 ders., Zákonitosti vývinu (Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung), *in* Filozofický sborník Matice slovenskej, 1943, 3, S. 146–159.
2.059 ders., Francis Bacon a rozkvet anglickej filozofie (Francis Bacon und die Blüte der englischen Philosophie), Bratislava 1944.
2.060 ders., Engels ako filozof (Engels als Philosoph), Bratislava 1946.

2.061 ders., Problém noetiky (Das Problem der Noetik), Trnava 1948, 157 S.
2.062 ders., Dialektika spoločenského vývinu (Die Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung), Obroda Bratislava 1948, 2. Aufl. 1949, 95 S.
2.063 ders., Vývin vedeckého myslenia (Die Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens), Trnava 1949.
2.064 ders., Filozofia v dejinách triedných zápasov (Die Philosophie in der Geschichte der Klassenkämpfe), Tatran Bratislava 1952.
2.065 ders., Úloha vedy vo výstavbe socializmu (Die Aufgabe der Wissenschaft beim Aufbau des Sozialismus), Martin 1953, 143 S.
2.066 ders., Filozofia a veda (Philosophie und Wissenschaft), SAV Bratislava 1955, 143 S.
2.067 ders., Niektoré otázky gnoseológie (Einige Fragen der Gnoseologie), SAV Bratislava 1956, 76 S.
2.068 ders., Tri iniciatívy v dejinách filozofie (Drei Initiativen in der Philosophiegeschichte), SAV Bratislava 1959, 216 S.
2.069 HRŮZA, I., Je negace negace zákonem materialistické dialektiky? (Ist die Negation der Negation ein Gesetz der materialistischen Dialektik?), *in* FC, 1959, 3, 371–381.

2.070 ILLENČÍK, V., O logickej stavbe jazyka (Über den logischen Aufbau der Sprache), in SFC, 1958, 4, S. 320–345.

2.071 JANOUŠEK, B., Bibliografie historického materialismu (Bibliographie des Histomat), *in* FC, 1960, 1, S. 122–152; 1960, 2, S. 293–302; 1960, 3, S. 466–480; 4, 668–672.
2.072 JARNÍK, V., B. Bolzano a základy matematické analysy (B. Bolzano und die Grundlagen der mathematischen Analyse), *in* 1. 36, S. 450–458.
2.073 JAURIS, M.-MATERNA, P., Logika, Praha 1954.
2.074 JAVŮREK, Z., Několik poznámek o vztahu principu nespornosti a dialektiky (Ein paar Anmerkungen über die Beziehung zwischen dem Widerspruchsprinzip und der Dialektik), *in* FC, 1959, 5, S. 724–730.
2.075 JIČÍNSKÝ, Z., Masarykismus a sociáldemokratismus v teorii státu a práva (Masarykismus und Sozialdemokratismus in der Staats- und Rechtstheorie), *in* Právník, 1960, 1, S. 93–103.

2.076 KÁNSKÝ, J., Pojetí štěstí v komunistické morálce (Der Begriff des Glücks in der kommunistischen Moral), *in* SFC, 1958, 2, S. 129–139.
2.077 KAPITOLY z dejín slovenskej filozofie (Kapitel aus der Geschichte der slowakischen Philosophie), SAV Bratislava 1957, 476 S.
2.078 KASAL, L., Filozofický odkaz Jána Amosa Komenského (Das philosophische Vermächtnis des Comenius), *in* SFC, 1957, 2, S. 146–167.
2.079 KLOFÁČ, J., Materialistické pojetí dějin (Das materialistische Geschichtsverständnis), SNPL Praha 1957, 228 S., 2. Aufl. 1959, 266 S.
2.080 KLOFÁČ, J.-TLUSTÝ, V., Současná empirická sociologie (Die zeitgenössische empirische Soziologie), Praha 1959, 231 S.
2.081 KNAPP, V., Problém nacistické právní filosofie (Das Problem der nationalsozialistischen Rechtsphilosophie), Praha 1947, 231 S.
2.082 ders., Antonín Randa, *in* 1. 36, S. 590–609.
2.083 ders., O vzájemném vztahu právní normy a chování jí upravovaného (Über die

gegenseitige Beziehung zwischen der Rechtsnorm und dem durch sie bestimmten Verhalten), *in* FC, 1957, 4, S. 469–483.

2.084 KOLMAN, A., [1]) Boevye voprosy estestvoznanija i techniki v rekonstruktivnyj period, *in* Pod znamenem marksizma, 1931, 3, S. 56–78; tschech. Übersetzung *in* SV-F, 1955, 4, S. 383–394 (gekürzt).

2.085 ders., Predmet i metod sovremennoj matematiki, Moskva 1936.

2.086 ders., Ideologie německého fašizmu (Die Ideologie des deutschen Faschismus), Praha 1946.

2.087 ders., Co je historický materialismus? (Was ist der Histomat?), Volnost Plzeň 1946, 22 S.

2.088 ders., Historický materialismus (Der historische Materialismus), ÚV KSČ Praha 1946, 23 S.

2.089 ders., Přednášky o základech vědecké filosofie (Vorträge über die Grundlagen wissenschaftlicher Philosophie), Praha 1947.

2.090 ders., Kritický výklad symbolické metody moderní logiky (Kritische Darlegung der symbolischen Methode der modernen Logik), Orbis Praha 1948, 299 S.

2.091 ders., Peredovye češskie filosofy na puti k dialektičeskomu materializmu, *in* VF, 1948, 1, S. 391–395.

2.092 ders., Rozbor kategorií materialistické dialektiky (Analyse der Kategorien der materialistischen Dialektik), *in* FC, 1957, 1, S. 117–131; 1957, 3, S. 438–457.

2.093 ders. Bernard Bolzano, SNPL Praha 1958, 226 S.; russ. Original gleichen Namens: Izd. AN SSSR Moskva 1955.

2.094 ders., Kybernetika, Praha 1957, 47 S.; russ. Original nicht greifbar.

2.095 ders., Materiální podstata rozporu a její odraz v myšlení (Die materielle Grundlage des Widerspruches und ihr Abbild im Denken), *in* FC, 1959, 3, S. 381–391.

2.096 KOPECKÝ, V., Masaryk a komunisté (Masaryk und die Kommunisten), Praha 1950.

2.097 KOSÍK, K., O sociálních kořenech a filosofické podstatě masarykismu (Über die sozialen Wurzeln und das philosophische Wesen des Masarykismus), *in* FC, 1954, 3, S. 196–215.

2.098 KOUTSKÝ, K., Matematika a dialektický materialismus. Část I. (Die Mathematik und der Diamat. I. Teil), Přírodovědecké vydavatelství Praha 1952, 159 S.

2.099 KRÁL, M., Positivismus a předpoklad existence objektivní reality (Der Positivismus und die Voraussetzung der Existenz der objektiven Realität), *in* FC, 1958, 3, S. 445–462.

2.100 KUCHÁR, J., O subjektivnej náhode (Über den subjektiven Zufall), *in* SFC, 1958, 2, S. 150–155.

2.101 KUDRNA, J., Několik poznámek ke kritice jazykového strukturalismu (Ein paar Anmerkungen zur Kritik des Sprachstrukturalismus), *in* FC, 1955, 1, S. 76–89.

2.102 ders., K historické charakteristice Vicovy metodologie a ontologie (Zur historischen Charakteristik von Vicos Methodologie und Ontologie), *in* FC, 1957, 1, S. 1–20.

2.103 ders., Hegel a počátky buržoásního historismu (Hegel und die Anfänge des bourgeoisen Historismus), *in* FC, 1958, 2, S. 175–201.

[1]) Bei Kolman nennen wir auch zwei ältere, weniger bekannte russische Werke.

2.104 ders., O významu Hegelova pojetí činnosti pro základní problematiku jeho filosofie (Über die Bedeutung von Hegels Verständnis der Tätigkeit für die Grundproblematik seiner Philosophie), *in* FC, 1959, 4, S. 495–521.
2.105 KUSÝ, M., Problém abstrakcie v pojatí tradičnej logiky (Das Abstraktionsproblem im Verstande der traditionellen Logik), *in* SFC, 1957, 3, S. 221–227.
2.106 ders., Ontologický problém teórie poznania (Das ontologische Problem der Erkenntnistheorie), *in* SFC, 1958, 2, S. 156–170.

2.107 LAKATOŠ, M., Otázky lidové demokracie v Československu (Fragen der Volksdemokratie in der Tschechoslowakei), ČSAV Praha 1957, 134 S.
2.108 LINHART, J., Americký pragmatismus (Der amerikanische Pragmatismus), Melantrich Praha 1949, 236 S.; russische Übersetzung: I. Lingart, Amerikanskij pragmatizm, übers. v. A. Starostin, eingel. v. Ju. K. Meľviľ, Moskva 1954, 256 S.

2.109 MÁCHA, K., Historický materialismus jako filosofická věda (Der Histomat als philosophische Wissenschaft), *in* FC, 1959, 2, S. 212–216.
2.110 MACHOVEC, M., Logika, Praha 1952, 248 S.
2.111 ders., Otázky zpracování dějin české filosofie (Fragen der Verarbeitung der tschechischen Philosophie), *in* FC, 1953, 3/4, S. 151–183.
2.112 ders., Husovo učení a význam v tradici českého národa (Hus' Lehre und Bedeutung in der Tradition des tschechischen Volkes), Praha 1953, 377 S.
2.113 ders., Filosofický význam díla Josefa Dobrovského (Die philosophische Bedeutung des Werkes von Josef Dobrovský), *in* FC, 1954, 1, S. 48–73.
2.114 ders., Stručný přehled dějin české filosofie (Kurze Übersicht der Geschichte der tschechischen Philosophie). Učební texty vysokých škol, SPN Praha 1956, 51 S. (hektographiert).
2.115 ders., O smyslu lidského života (Über den Sinn des menschlichen Lebens), Orbis Praha 1957, 104 S.
2.116 MARUŠIAK, M., O manželství a rodině (Über Ehe und Familie), Praha 1957, 82 S.
2.117 MATERNA, P., Ještě k paradoxům, logice a dialektice (Nochmals über Paradoxien, Logik und Dialektik), *in* FC, 1957, 6, S. 877–879.
2.118 ders., O přístupu logiky k otázce poměru mezi abstraktním a konkrétním (Über den Zugang der Logik zur Frage nach dem Verhältnis zwischen Abstraktem und Konkretem), *in* FC, 1958, 6, S. 860–871.
2.119 MENERT, E., Další rozvoj výzkumu vyšší nervové činnosti (Die weitere Entwicklung der Erforschung der höheren Nerventätigkeit), *in* FC, 1960, 1, S. 68–74.
2.120 MIKLEŠ, J., Izák Caban, slovenský atomista v XVII. storočí (Izák Caban, ein slowakischer Atomist im 17. Jahrhundert), SAV Bratislava 1948.
2.121 MLEZIVA M., Axiomatisace systému dvouhodnotového výrokového kalkulu s primitívními funktory implikací a neekvivalencí (Die Axiomatisierung des zweiwertigen Aussagekalküls mit primitiven Implikations- und Nichtäquivalenzfunktoren), *in* FC, 1959, 3, S. 402–415.
2.122 MLÍKOVSKÝ, V., Ještě o 'kritice' marxismu (Nochmals über die 'Kritik' des Marxismus), *in* Tvorba v. 25.6.1959, S. 614 f.
2.123 ders., K pojetí pohybu v marxistické filosofii (Zum Begriff der Bewegung in der marxistischen Philosophie), *in* FC, 1959, 3, S. 359–370.

2.124 MUKAŘOVSKÝ, J., Stranickost ve vědě a umění (Parteilichkeit in Wissenschaft und Kunst), Orbis Praha 1949, 63 S.
2.125 MÜNZ, T., Ján Laurentzy, slovenský baconista a osvietenec v prvej polovici XIX. storočia (Ján Laurentzy, ein slowakischer Baconist und Aufklärer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts), *in* SFC, 1953, 1/2, S. 155–177.
2.126 ders., Náhľady filozofov Malohontskej spoločnosti (Die Anschauungen der Philosophen der Gesellschaft von Malohont), SAV Bratislava 1955, 150 S.

2.127 NEJEDLÝ, Z., Slovo o české filosofii (Ein Wort über die tschechische Philosophie), erstmals *in* Var, 1950, 1, S. 1–16; später auch *in* Z. Nejedlý, Za kulturu lidovou a národní (Um eine volkstümliche und nationale Kultur), Praha 1953, S. 258–279.
2.128 ders., T. G. Masaryk ve vývoji české společnosti a českého státu (T. G. Masaryk in der Entwicklung der tschechischen Gesellschaft und des tschechischen Staates), Praha 1950.
2.129 NOVÁK, M., Vývoj tvůrčí osobnosti Beethovenovy (Die Entwicklung der schöpferischen Persönlichkeit Beethovens), 1924.
2.130 ders., Základy vědy o umění (Grundlagen der Wissenschaft von der Kunst), 1928.
2.131 ders., Le Corbusierova prostorová estetika (Le Corbusiers Raumästhetik), 1929.
2.132 ders., Vznik pojmu krásna v řecké filosofii (Die Entstehung des Schönheits-Begriffes in der griechischen Philosophie), 1932.
2.133 ders., Česká estetika (Die tschechische Ästhetik), Praha 1941.
2.134 ders., Materializmus a ideále ľudskosti (Der Materialismus und die Ideale der Menschlichkeit), Tatran Bratislava 1949, 26 S.
2.135 ders., O socialistickú humanitu (Um eine sozialistische Humanität), Tatran Bratislava 1951, 80 S.
2.136 ders., Jazyk a t. zv. hudební mluva (Die Sprache und das sogenannte musikalische Sprechen), *in* Sborník filosofické fakulty brněnské university, 1952, 1.
2.137 ders., Význam objevů I. P. Pavlova pro estetiku (Die Bedeutung der Entdeckungen I. P. Pavlovs für die Ästhetik), *in* SV-F, 1952, 4, S. 387–396.
2.138 ders., Esthétique tchèque contemporaine, Paris 1957 (erwähnt als "stať", also Aufsatz *in* FC, 1958, 6, S. 921.)
2.139 ders., Pojmy znaku a významu v teorii umění (Die Begriffe des Zeichens und der Bedeutung in der Kunsttheorie), *in* FC, 1960, 1, S. 30–36.

2.140 OKÁL, M., Grécki atomisti a Epikuros (Die griechischen Atomisten und Epikur), SAV Bratislava 1953, 180 S.
2.141 OLIVA, P., Raná řecká tyrannis (Die frühgriechische Tyrannis), SNPL Praha 1954, 500 S.
2.142 OLŠANSKÝ, P., Ještě jednou o důsledcích kabinetní filosofie (Nochmals über die Folgen der Kabinett-Philosophie), *in* Tvorba v. 11.3.1959.
2.143 OTÁZKY theorie poznání. Sborník statí (Fragen der Erkenntnistheorie. Gesammelte Aufsätze), SNPL Praha 1957, 387 S.

2.144 PÄTNÁSŤ rokov našej filozofie (Fünfzehn Jahre unserer, d.h. slowakischer Philosophie), *in* SFC, 1960, 2, S. 120–130.
2.145 PAVLÍČEK, J., Co s kybernetikou? (Was mit der Kybernetik?), *in* FC, 1956, 2, S. 291–299.

2.146 ders., K otázke náhody (Zur Frage des Zufalls), *in* SFC, 1957, 3, S. 267–279.
2.147 ders., Ještě jednou o náhodě (Nochmals über den Zufall), *in* SFC, 1959, 1, S. 48–55.
2.148 POPELOVÁ-OTÁHALOVÁ (-JANOTOVÁ), J., Poznání kulturní společnosti (Erkennen der Kulturgesellschaft), 1936.
2.149 dieselbe, K filosofické problematice Marxova kapitálu (Zur philosophischen Problematik von Marxens Kapital), ČSAV Praha 1955, 192 S.
2.150 dieselbe, Komenského cesta k Všenaprávě (Des Comenius Weg zur Panaugie), *in* FC, 1956, 4, S. 493–525.
2.151 dieselbe, Cesta Komenského ke Všenaprávě (Des Comenius Weg zur Panaugie), Praha 1958, 459 S.
2.152 dieselbe, Filosofskie i obščestvennye vzgljady Ja. A. Komenskogo (1592–1670), *in* Filosofskie Nauki (Moskva), 1959, 3, S. 149–160.

2.153 RIEGER, L., Idea filosofie (Die Idee der Philosophie), Praha 1938.
2.154 ders., O marxistické pojetí matematiky (Um ein marxistisches Verständnis der Mathematik), *in* Časopis pro pěstování matematiky, 1951, 2, S. 73–102.
2.155 ders., Příspěvek k diskusi o logice a dialektice (Beitrag zur Diskussion über Logik und Dialektik), *in* FC, 1953, 2, S. 121–124.
2.156 ders., Základní rys objektivní dialektiky – jednota a boj protikladů – předpokladem zákonitosti světa a jeho poznatelnosti kategoriemi (Der Grundzug der objektiven Dialektik – Einheit und Kampf der Gegensätze – als Voraussetzung der Gesetzmäßigkeit der Welt und ihrer Erkennbarkeit durch Kategorien), *in* FC, 1953, 3/4, S. 224–251.
2.157 ders., Proti scholastické kritice (Gegen scholastische Kritik), *in* FC, 1954, 2, S. 159–164.
2.158 ders., La puissance des Soviets, le communisme et la culture, *in* Comprendre, 1954, 12.
2.159 ders., Filosofická retrospektiva (Philosophischer Rückblick), *in* FC, 1956, 5, S. 744–749.
2.160 ders., Činnost a myšlení (Tätigkeit und Denken), *in* FC, 1957, 5, S. 761–766.
2.161 RUML, V.-SLEJŠKA, D., O nové sovětské učebnici dialektického materialismu (Über ein neues Lehrbuch des dialektischen Materialismus, nämlich G. F. Aleksandrovs), *in* FC, 1954, 4, S. 332–343, auch VF, 1954, 5, S. 193–195.
2.162 RUML, V.-SROVNAL, J., Positivismus – nástroj komolení materialistické dialektiky (Der Positivismus – ein Instrument zur Verstümmelung der materialistischen Dialektik), *in* NM, 1959, 5, S. 420–435.
2.163 dieselben, Nové problémy marxistické filosofie a staré prohřešky proti marxistické dialektice (Neue Probleme der marxistischen Philosophie und alte Sünden gegen die marxistische Dialektik), *in* FC, 1959, 3, S. 229–321.
2.164 RYCHLÍK, K., Theorie reálných čísel v Bolzanově rukopisné pozůstalosti (Die Theorie der realen Zahlen in Bolzanos handschriftlichem Nachlaß), *in* Časopis pro pěstování matematiky, 1956.

2.165 SBORNÍK I. ideologicko-methodologické konference přírodovědecké fakulty v Brně, konané ve dnech 17. a 18. února 1955 (Sammelband der I. ideologisch-methodologischen Konferenz der Naturwissenschaftlichen Fakultät in Brünn, 17. u. 18. Februar 1955), SNPL Praha 1955, 155 S. (hektographiert).
2.166 SIRÁCKY, A., Umierajúcia civilizácia na prelome vekov (Die sterbende

Zivilisation im Umbruch der Zeitalter), Matice slovenská Petrovice 1946, 135 S.
2.167 ders., Kultúra a mravnost (Kultur und Sittlichkeit), Bratislava 1949, 182 S.
2.168 ders., Od kapitalizmu k socializmu (Vom Kapitalismus zum Sozialismus), Bratislava 1950, 98 S.
2.169 ders., Prirodné a spoločenské prostredie (Natürliche und gesellschaftliche Umgebung), Tatran Bratislava, 1951, 92 S.
2.170 ders., Pôvod prvotných ideólogií (Der Ursprung der Ur-Ideologien), Bratislava 1952, 39 S.
2.171 ders., Vznik a vývoj náboženstva (Entstehung und Entwicklung der Religion), Martin 1953, 30 S.
2.172 ders., Klerofašistická ideólogia l'udáctva (Die klerofaschistische Ideologie der Volksparteiler), SAV Bratislava 1955, 143 S.
2.173 SLEJŠKA, D., Masarykovská lžihumanita – ideologický nástroj buržoásní reakce (Die Masaryksche Lügenhumanität, ein ideologisches Instrument der bourgeoisen Reaktion), *in* FC, 1954, 3, S. 215–229.
2.174 ders., Společenská podstata ethiky (Das gesellschaftliche Wesen der Ethik), SNPL Praha o. J. (1956), 300 S.
2.175 SOBOTKA, M., Hranice a problémy Hegelovy dialektiky (Grenzen und Probleme von Hegels Dialektik), *in* FC, 1956, 6, S. 641–662.
2.176 ders., Boj o Spinozu v německé filosofii 1780–1787 (Der Kampf um Spinoza in der deutschen Philosophie 1780–1787), *in* FC, 1957, 5, S. 657–679.
2.177 ders., Kantova Kritika čistého rozumu (Kants Kritik der reinen Vernunft), *in* FC, 1958, 5, S. 685–720.
2.178 SOUČASNÁ západní filosofie (Die zeitgenössische Philosophie des Westens), Malá moderní encyklopedie, Praha 1958.
2.179 STÁT A PRÁVO (Staat und Recht), Praha ÚSČSS. – I. Teil: L. Tondl, Předmět a methoda theorie státu a práva (Gegenstand und Methode der Staats- und Rechtstheorie), 1950, 76 S. – II. Teil: L. Tondl, Ekonomie a polit. hosp. základna a stát a právo; vzájemné vztahy ekonomie politiky a státu a práva (Ökonomie und polit.-wirtschaftl. Basis und Staat und Recht; gegenseitige Beziehungen zwischen Ökonomie der Politik und Staat und Recht), 1951, 25 S. – III. Teil: F. C. Kečekjan u.a., Vznik a podstata státu a práva (Entstehung und Wesen von Staat und Recht), 1950, 28, 43, 31 S.
2.180 STROHS, M., Otázky vývoje marxistické filosofie v letech první republiky (Fragen der Entwicklung der marxistischen Philosophie in den Jahren der ersten Republik), *in* FC, 1957, 3, S. 322–334.
2.181 STROHS, S., K počátkům nové etapy ve vývoji české filosofie (Zu den Anfängen einer neuen Etappe in der Entwicklung der tschechischen Philosophie), *in* FC, 1955, 4, S. 321–342.
2.182 SUCHÝ, M., K otázce kvality (Zur Frage der Qualität), *in* SFC, 1958, 4, S. 391–400.
2.183 SUS, O., O interpretaci Hegelovy estetiky (Über die Interpretation der Ästhetik Hegels), *in* FC, 1958, 6, S. 795–846.
2.184 SVITÁK, I., Změny ve společenské úloze náboženských ideologií (Veränderungen der gesellschaftlichen Aufgabe der religiösen Ideologien), *in* FC, 1956, 3, S. 328–348.
2.185 SVOBODA, E., Duch socialismu (Der Geist des Sozialismus), 4. Aufl. Praha 1950.
2.186 SVOBODA, K., Bolzanova estetika (Bolzanos Ästhetik), ČSAV Praha 1954, 62 S.

2.187 ders., Antika a česká vzdělanost od obrození do první války světové (Die Antike und die tschechische Intelligenz von der nationalen Erneuerung bis zum ersten Weltkrieg), ČSAV Praha 1957, 362 S.
2.188 SVOBODA, L., Filosofie v SSSR (Die Philosophie in der UdSSR), 1936.
2.189 ders., Bedřich Václavek jako sociolog literatury (B. Václavek als Soziologe der Literatur), Orbis Praha 1947, 25 S.
2.190 ders., Studie o F. X. Šaldovi (Studie über F. X. Šalda), Svoboda Praha 1947, 79 S.
2.191 ders., Marxismus a náboženství (Marxismus und Religion), Život a práce, Praha 1947, 44 S.
2.192 ders., Marxismus-leninismus – státní filosofie SSSR (Der Marxismus-Leninismus – die Staatsphilosophie der UdSSR), 3. Aufl. Orbis Praha 1948, 26 S.
2.193 ders., Zdeněk Nejedlý a dějiny české filosofie (Z. Nejedlý und die Geschichte der tschechischen Philosophie), *in* 1. 36, S. 181–206.
2.194 SYLLABA, T., Na okraj Masarykova "Ruska a Evropy" (Anmerkungen über Masaryks "Rußland und Europa"), *in* FC, 1958, 1, S. 1–27.
2.195 SZÁNTO, L., Úloha osobnosti a más v dejinách (Die Rolle der Persönlichkeit und der Massen in der Geschichte), Bratislava 1946.
2.196 ders., Hospodárstvo dvoch svetov (Die Wirtschaft zweier Welten), 1948.
2.197 ders., Vybrané statě (Ausgewählte Aufsätze), Bratislava 1958.
2.198 ŠTOLL, L., Strážce čistého ohně (Wächter der reinen Flamme), *in* 1.37, S. 7–31.

2.199 TLUSTÝ, V., Boj materialismu s idealismen (Der Kampf des Materialismus mit dem Idealismus). Českoslov. spol. pro šíření polit. a věd. znalostí. Orbis Praha 1954, 38 S.
2.200 ders., Leninova poznámka o absolutním prostoru (Lenins Anmerkung über den absoluten Raum), *in* FC, 1957, 3, S. 310–322.
2.201 ders., Marxistická theorie poznání a "theorie symbolů "(Die marxistische Erkenntnistheorie und die "Theorie der Symbole"), *in* 2. 143, S. 42–76.
2.202 TONDL, L., Theorie státu a práva (Staats- und Rechtstheorie), I. Teil, Praha 1950, 78 S.
2.203 ders., K významu dialektické metody ve studiu otázek státu a práva (Zur Bedeutung der dialektischen Methode im Studium von Staats- und Rechtsfragen), *in* Právník, 1951, S. 428–435.
2.204 ders., O logické a gnoseologické souvislosti rysů dialektiky (Über den logischen und gnoseologischen Zusammenhang dialektischer Züge), *in* FC, 1953, 3/4, S. 202–223.
2.205 ders., Proti hegelianismu ve výkladu marxistické dialektiky (Gegen Hegelianismus bei der Darlegung der marxistischen Dialektik), *in* FC, 1954, 1, S. 77–85.
2.206 ders., Boj o kausalitu ve fysice (Der Kampf um die Kausalität in der Physik), *in* FC, 1955, 2, S. 166–198.
2.207 ders., O možnostech typisace a kausální analysy společenského jednání (Über die Möglichkeit der Typisierung und der Kausalanalyse des gesellschaftlichen Handelns), *in* FC, 1957, 4, S. 529–555.
2.208 ders., K problému kausální analýzy společenského jednání (Zum Problem der Kausalanalyse des gesellschaftlichen Handelns), Rozpravy ČSAV, Praha 1958.
2.209 ders., Problém pravdy (Das Wahrheitsproblem), Praha 1958, 20 S. (hektograph.)
2.210 TOPOĽSKÝ, M., V hľadaní človeka (Auf der Suche nach dem Menschen), Petrovice 1943.

2.211 UTITZ, E., Starověká umělecká theorie jako úvod do marxistické estetiky (Die antike Kunsttheorie als Einleitung in die marxistische Ästhetik), *in* FC, 1956, 6, S. 883–891.

2.212 VÁCLAVEK, B., Od umění k tvorbě (Von der Kunst zum Schaffen), Svoboda Praha 1949, 153 S.
2.213 VANĚČEK, V., České právnictví za kapitalismu (Das tschechische Rechtswesen unter dem Kapitalismus), Praha 1953.
2.214 ders., Představitelé české právní vědy v letech 1882–1900 (Die Repräsentanten der tschechischen Rechtswissenschaft in den Jahren 1882–1900), *in* Právník, 1953, 1/2, S. 28–45 (Teilabdruck von 2.213).
2.215 VZESTUP – Sborník marxistických studií (Aufstieg – Ein Sammelband marxistischer Studien). Socialistická Akademie. Melantrich Praha o. J. (1948), 383 S.

2.216 WEINBERGER, O., Über die Negation von Sollsätzen, *in* Theoria, Swedish Journal of Philosophy and Psychology (Lund), 1957, 2, S. 102–132.
2.217 ders., Kurs logiky pro právníky (Logik-Kurs für Juristen), Praha 1957 (Vorlesungsskriptum).
2.218 ders., Die Sollsatzproblematik in der modernen Logik, mit Anhang: Können Sollsätze (Imperative) als wahr bezeichnet werden?, *in* Rozpravy ČSAV, 1958, 9. 161 S. (mit tschech. u. russ. Zusammenfassung).

2.219 Za ďalší rozvoj filozofie na Slovensku (Um eine weitere Entwicklung der Philosophie in der Slowakei), *in* SFC, 1960, 2, S. 113–119.
2.220 Za další rozvoj naší marxistické filosofie (Um eine weitere Entwicklung unserer marxistischen Philosophie), *in* FC, 1960, 2, S. 153–161.
2.221 Za marxisticko-leninskou filosofii – základ naší vědy (Um die marxistisch-leninistische Philosophie – die Grundlage unserer Wissenschaft), SNPL Praha 1954, 109 S.
2.222 ZELENÝ, J., Historický materialismus, Praha 1958, 103 S.
2.223 ZEMAN, J., O kategorii, na niž bývá zapomínáno (Über eine Kategorie, die man zu vergessen pflegt), *in* Česká Mysl, 1945, 1/5, S. 114–121.
2.224 ders., Rozpor a pohyb, klíč k dialektice (Widerspruch und Bewegung, der Schlüssel zur Dialektik), *in* Tvorba v. 18.9.1958, S. 904 f.; v. 25.9.1958, S. 926 ff.
2.225 ders., Ještě k problému rozpornosti pohybu (Nochmals zum Problem der Widersprüchlichkeit der Bewegung), *in* FC, 1960, 2, S. 240–243.
2.226 ZICH, O., Úvod do filosofie matematiky (Einleitung in die Philosophie der Mathematik), Praha 1947.
2.227 ders., Příspěvek k teorii celých čísel a jednoznačného zobrazení (Beitrag zur Theorie der ganzen Zahlen und der eindeutigen Abbildung), *in* Rozpravy ČSAVU, Třída II, Vol. LVIII, Nr. 11 (1948).
2.228 ders., Dílo J. V. Stalina a rozvoj přírodních věd (Das Werk J. V. Stalins und die Entwicklung der Naturwissenschaften), ČSI Praha 1952, 83 S.
2.229 ders., O významu logiky (Über die Bedeutung der Logik), *in* FC, 1953, 2, S. 102–121.
2.230 ders., Kritičeskie zamečanija ob učebnike N. I. Kondakova, *in* VF, 1955, 4, S. 202–205.
2.231 ders., Lidová přísloví s logického hlediska (Volkssprichwörter in logischer Sicht ČSAV Praha 1956, 178 S

2.232 ZPRÁVA o současném stavu filosofické práce v ČSR a návrhy opatření k jejímu zlepšení (Bericht über den derzeitigen Zustand der philosophischen Arbeit in der ČSR, zusammen mit Vorschlägen zu seiner Verbesserung), *in* Věstník ČSAV, 1956, 7/8; auszugsweise *in* FC, 1957, 1, S. 139–149.

2.233 ZUMR, J., Theoretické základy Hostinského estetiky (Die theoretischen Grundlagen der Ästhetik Hostinskýs), *in* FC, 1958, 2, S. 301–314.

NAMENREGISTER

Die Abschnitte "Chronologie", S. 102–111 und "Biographien", S. 235–242, sowie die Bibliographie wurden nicht berücksichtigt; Anmerkungen bloß insofern, als sie nicht in unmittelbarer Beziehung zum Text stehen.

ALEKSANDROV, G. F., 72, 89 f., 132
ALEKSEEV, M. N., 88, 127
ALEXITS, G., 192[72]
ARISTOTELES, 58, 133, 135, 171, 184 ff., 196
ARNOLD, E., 210, 213
ASMUS, V., 223[30]
AUGUSTINUS, 171
AVICENNA, 31, 95, 194, 197, 216

BABEUF, G., 201
BACON, Francis, 40, 199
BAKOŠ, J., 95, 197
BAKOŠ, M., 53[126], 179[26]
BAKOŠ, L., 43, 45, 53[129]
BAKOŠ, O., 179[26]
BAKRADZE, K. S., 88
BARTH, K., 167[89]
BARTOŠ, F. M., 229[178]
BARTOŠ, J., 73, 123 ff., 137 f.
BARTOŠ, M., 173
BAYER, J., 199
BEARD, Ch. A., 206
BEER, K. (alias Konrad, K.), 8, 13, 171
BELINSKIJ, V. G., 202
BENEŠ, E., 6, 31, 38, 49[70]
BENEŠ, Jaroslav, 18, 23
BENEŠ, Josef, 18, 23, 25, 202
BERÁNEK, J., 140
BERGSON, H., 47[32], 206
BERKA, K., 81[66], 133, 187, 206
BERTHAUER, L., 227[136]
BEYER, W. R., 201
BLÁHA, In. A., 9
BOCHEŃSKI, J. M., IX, 88, 146, 164[21], 189[12, 13], 191[58], 206, 222[1]
BODNÁR, J., 62, 65, 206
BOETIUS, 58, 181
BOGUSLAVSKI, S., 192[74]
BÖHM, J., 77[7]
BOLZANO, B., 23, 59, 202, 207, 210, 222[1]
BOR, J. (Pseud. für E. Žatko), 50[77]
BOTKIN, 31
BOURA, F., 150, 155, 165[36]
BRIDGMAN, P. W., 206
BRIGHTMANN, E. S., 206
BROŽEK, J., 9
BRUSAK, K., 78[35]
BUBÁŇ, J., 37
BURICA, M., 81[66]
BURKS, A. W., 190[20]
BUŠEK, 14
BYDŽOVSKÝ, B., 25
BYSTŘINA, J., 90, 153, 165[36]

CABAN, I., 199
CARNAP, R., 40, 52[111]
CHASCHAČICH, F. I., 91
CHLADNÝ-HANOŠ, M., 42
CHMELAŘ, V., 80[49]
CIBULKA, J., 59, 172, 179[21], 203
CIGER, J., 45, 200
CÍSAŘOVSKÝ, J., 176
COMENIUS (Ján Amos Komenský), 90, 200, 207, 210
COMTE, A., 20
COPERNICUS, 222[2]
CORNFORTH, M., 207
COUFAL, J., 133
CROCE, B., 53[133]
CVEKL, J., 29, 59 f., 118 ff., 138 f., 163[7], 167[91]

ČALA, A., 48[51]
ČEDÍK, V., 9
ČELAKOVSKÝ, F. L., 183
ČERNÍKOVÁ, V., 201
ČERNOCKÝ, N. K., 23
ČERNYŠEVSKIJ, N. G., 202
ČERVENKA, J., 18, 23, 25, 189[1]

Čížek, F., 134 ff.
Čupr, F., 178[2]

Dahm, H., IX, 99[14]
Darwin, Ch., 202
Dastich, J., 178[2]
Deborin, A. M., 7
Demokrit, 62, 137, 194
De La Mettrie, J. O., 201
Denisov, A. I., 149
Dérer, I., 51[99]
Descartes, 62, 200
Dewey, J., 43
Diderot, D., 201
Dieška, J., 36 f., 220
Dimitrov, G., 164[19]
Diogenes Laertios, 62, 194, 196
Dobroljubov, N. A., 202
Dobrovský, J., 210, 213
Doležal, J., 79[49], 97[210, 213]
Dratvová, A., 182, 209
Dubská, I., 203, 206
Dubský, I., 10[3], 79[47], 203, 207
Dudáš, C., 36 f.
Duns Scotus, 58, 181
Durdík, J., 169
Durdík, P., 178[2]
Durkheim, E., 67
Dvořák, A., 157 f., 165[36]

Ehrlich, V., 140
Emeljanov, J. G., 199
Engels, F., 40, 43, 124 f., 129, 146, 203, 224[36]
Engliš, K., 18, 24 f.
Engst, J., 159
Epiktet, 196
Epikur, 137, 196
Exner, F., 169

Fajkus, B., 204
Felber, St., 41, 43, 45, 54[141], 62, 65, 144[75], 187, 189[15], 199, 220
Fenyö, I., 192[72]
Feuerbach, L., 21, 62, 202
Fibich, J., 74
Fichte, J. G., 7, 201
Filla, E., 172
Filkorn, V., 43, 45, 63, 117, 181 ff.
Fischer, J., 14
Fleewling, R., 206
Foustka, R. N., 149, 155, f., 165[36]
Francev, J. P., 101[58]
Freyer, H., 176
Fučík, J., 6

Gajan, K., 10[4]
Gak, N. M., 133
Galenos, 196
Galileo Galilei, 185, 222[1]
Garaudy, R., 207, 228[141]
Gassendi, P., 200
Ghelfand, S. S., 48[51]
Giordano Bruno, 199, 215
Gorskij, D. P., 187
Got (Pseudonym?), 80[58]
Gottwald, K., 5 f., 10[5, 10, 13], 49[67], 58, 152 f., 205, 210, 212 f.
Graus, F., 198
Greniewski, H., 190[20], 192[74]
Griepenkerl, F. R., 169
Gronský, J., 153

Hájek, M., 165[36]
Haken, J., 6
Hanka, V., 231[213]
Hanslick, E., 170
Hanzel, L., 45, 82[80], 222[11]
Hatala, Št., 37
Hazard, J. N., 163[12]
Hegel, F. W., 7, 22, 120, 123 f., 192 ff., 133, 138, 176, 201, 208, 214 f.
Heidegger, M., 21, 47[32], 176, 226[88]
Helmholtz, 91
Helvetius, C. A., 201
Hendrich, J., 51[106], 230[193]
Heraklit, 194 ff.
Herbart, J. F., 169 ff.
Herder, J. G. v., 7
Herzen, A. I., 202
Hitler, A., 6, 34 f.
Hlinka, A., 34
Hoch, A. J., 9
Hocking, W. E., 206
Holbach, P. H. d', 201
Homer, 197
Hoppe, V., 26
Horálek, K., 176

HOSTINSKÝ, O., 169 f., 176 f.
HOŠEK, R., 191[58]
HOUŠKA, J., 90, 153 ff.
HROMÁDKA, J. L., 161
HROZNÝ, B., 56
HRUBAN, J., 171
HRUBÝ, P., 163[2]
HRUŠKA, Č., 217
HRUŠOVSKÝ, I., 22, 39 ff., 44, 54[141], 57, 63, 65, 77[4], 78[27], 95, 97, 117, 199, 201, 203
HRŮZA, I., 132
HRZAL, L., 81[76], 163[7]
HÜBL, M., 164[19], 165[36]
HULÁKOVÁ, M., 80[57]
HUNT, R., 216 f.
HUS, Jan, 31, 197 ff., 207
HUSSERL, E., 21, 40, 47[32], 203

IĽENKOV, E. V., 88
ILLEKOVÁ, E., 202
ILLENČÍK, V., 187
IOVČUK, M. T., 82[81]
IUDIN, P. F., 150

JAKOBSON, R., 170
JAKSCH, W., 50[78]
JANOVSKAJA, S. A., 182
JANOUŠEK, J., 90, 163[1]
JARNÍK, V., 95
JASPERS, K., 21
JAVŮREK, Z., 127 f.
JAURIS, M., 182
JIRÁSEK, A., 210
JURÁCKY, A., 80[49]

KABEŠ, J., 7, 11[16], 219
KÁDNER, O., 189[1]
KALÁB, M., 63, 97, 163[7], 165[36], 203 f.
KALIVODA, R., 74, 79[38], 149, 167[91], 198 f.
KAMENICKÝ, A., 9
KÁNSKÝ, J., 159 f.
KANT, I., 7, 21, 201, 203, 208, 212
KÁRA, K., 90, 153 ff.
KAREVA, M. P., 149
KASAL, K., 224[69]
KATĚTOV, M., 95, 189
KEDROV, B. M., 129 ff., 158
KITOV, A. I., 192[75]
KLAUS, G., 95, 189
KLÍMA, A., 217
KLÍMA, L., 7
KLOFÁČ, J., 97, 163[7]
KNAPP, V., 150
KNOBLOCH, F., 140
KNOBLOCHOVÁ, J., 140
KOCKA, J., 199
KOLLÁR, J., 210, 213
KOLMAN, A., 16, 18 f., 24 f., 73 ff., 86 f., 90 f., 96, 127, 133, 142[37], 163[2], 182, 188, 203, 230[205]
KOMENSKÝ, J. A., siehe Comenius
KONDAKOV, N. F., 90, 189[18]
KONRAD, K., siehe Beer, K.
KONSTANTINOV, F. V., 89, 146
KOPČOK, A., 62
KOPECKÝ, V., 30 f., 84, 90, 92, 155, 217
KOSÍK, K., 63, 74 f., 77[12], 79[38, 45], 80[55], 88, 167[91], 189[15], 218
KOSTRBA, O., IX
KOVAĽČUK, A. S., 163[8]
KOUTSKÝ, K., 187
KOZÁK, J. B., 18, 20 f., 25, 208, 215
KRÁL, J., 8, 18 ff., 25, 32, 80[49], 208, 214, 230[193]
KRÁL, M., 206
KRÁĽ, Janko, 215
KRAMÁŘ, O., 178[2]
KRATOCHVÍL, J., 23
KREIBICH, K., 5, 10[8–17]
KREJČÍ, F., 19, 80[49], 214
KŘÍŽ, A., 223[20]
KUCHÁR, J., 136
KUČERA, S., 81[75]
KUDRNA, J., 176, 199, 201
KUHN, Dr., IX
KURTYŠEV, A. V., 31
KUSÝ, M., 140, 187
KYBAL, V., 198

LAHŮLEK-FALTYS, 49[59]
LAKATOŠ, M., 153 ff.
LANGFORD, C., 191[55]
LAVELLE, L., 43
LAURENTZY, J., 199
LAZITCH, B., 5

LEFÈBVRE, H., 70
LEGOWITZ, Prof., 199
LEIBNIZ, G. W., 59, 200
LEKTORSKIJ, V. A., 127
LENIN, V. I., 7, 9, 22, 37, 61, 91, 129, 204 f., 214
LEONARDO DA VINCI, 199, 216
LEONOV, M. A., 44
LEONTEV, L. A., 164[19]
LETTRICH, J., 38, 50[76]
LEWIS, C., 191[55]
LJAPUNOV, A. A., 192[75]
LIFANOV, M. I., 29, 89
LINDNER, G. A., 178[2]
LINHART, J., 205
LITT, Th., 201
LOBKOWICZ, N., 99[11], 164[17]
LOCKE, J., 201
LOEWENSTEIN, B., 47
LOMONOSOV, M. V., 31
LOSSKIJ, N. O., 28, 36 f., 40
LÖWITH, K., 201
LUDVÍKOVSKÝ, J., 222
LUKÁCS, G., 70, 207

ŁADOSZ, J., 142[37]
ŁUKASIEWICZ, J., 58, 181, 187

MACH, E., 21
MACH, Š., 35 f.
MÁCHA, K., 81[76], 163[6], 205, 214
MACHÁČEK, J., 26
MACHOVEC, D., 197
MACHOVEC, M., 10[2], 31 ff., 58 f., 159, 182, 198, 200, 209 ff., 212, 217
MAIER, H., 190[34]
MAKOVEĽSKIJ, A. O., 196
MÁLEK, I., 49[67]
MANNHEIM, K., 176
MARCUSE, H., 70
MARX, K., 7, 21, 129, 146, 203, 214, 216
MASARYK, T. G., 8, 20, 31, 34, 49[70], 90, 199, 216 ff.
MATERNA, M., 189[1]
MATERNA, P., 91, 125 f., 182, 187
MATES, B., 191[57]
MAXIMOV, A. A., 44
MELJUCHIN, S. T., 132
MENDELEEV, D. I., 31
MENERT, E., 140
METELKA, Prof., 188
MICHEL, A., 28
MIKLEŠ, J., 199
MIKUS, J. A., 50[76], 51[104]
MLEZIVA, M., 62, 78[28], 187
MLÍKOVSKÝ, V., 81[66, 70], 127
MLYNÁŘ, Z., 81[75], 86, 165[36]
MRÁZ, A., 53[126]
MUKAŘOVSKÝ, J., 95, 170
MÜNZ, T., 44 f., 62, 65, 199, 201

NEDOŠIVIN, G., 199
NEJEDLÝ, Zd. R., 10[8], 16, 18, 29 f., 21, 55, 94, 170 ff., 207, 210, 212 ff., 217
NĚMCOVÁ, B., 210
NERUDA, J., 210
NEUMANN, St. K., 6, 10[8]
NEURATH, O., 40, 52[111]
NEZVAL, V., 170
NIEMEYER, G., 164[21]
NIKITIN, S. A., 46[10]
NOVÁK, L., 149
NOVÁK, M., 25, 49[59], 63, 97, 170 ff., 212, 222[1]
NOVOTNÝ, A., 58

OKÁL, M., 196 f.
OLIVA, F., 9
OLIVA, P., 196
OLŠANSKÝ, P., 80[64]
ORLICKÝ, J., 216
ORTEGA Y GASSET, 206
OS'MAKOV, I. I., 88, 190[28]
OSUSKÝ, S. Št., 37, 230[193]

PALACKÝ, F., 198, 210
PÁTEK, Z., 90
PATOČKA, J., 18, 23, 25, 203
PAVLÍČEK, P., 133, 136 f., 188
PAVLÍK, O., 51[106], 55, 99[7]
PAVLOV, I. P., 31, 89, 96, 171 ff., 214
PAVLOV, T., 44, 91, 188
PEKLO, B., 192[66]
PEROUTKA, F., 50[76]
PEŠKOVÁ, H., 10[11]
PETREAS, J., 50[85]

PLATO, 43, 197
PLECHANOV, G. V., 205, 218
PLOJHAR, J., 160
PLUTARCH, 196
POINCARÉ, H., 21
POLAKOVIČ, Št., 36, 42, 220
POPELOVÁ-OTÁHALOVÁ (-Janotová), J., 16, 26, 58, 63, 77[4], 90, 97, 189[15], 200, 203 f., 212, 214
PROCHÁZKA, J., 214
PROCHÁZKA, Vl., 10[17], 79[38]
PROKOP, D., 32, 81[66], 214
PRŮŠEK, J., 79[38]
PŘENOSIL, J., 81[68], 140
PURKYNĚ, J. Ev., 23, 32, 55, 202, 210

RADIŠČEV, A. N., 202
REIMANN, P., 7
REITLINGER, G., 50[86]
RENOUVIER, Ch., 206
RICHTA, R., 79[38,47], 90, 219
RIEGER, B., 21
RIEGER, F. L., 21
RIEGER, L., 17 f., 21 ff., 25, 57, 59 ff., 64, 66, 74, 79[44,47], 91, 95 f., 117 f., 187, 201
ROHAN, R., 81[75]
ROSICKÝ, 14
ROSTOHAR, M., 80[49]
ROZENTAĽ, M. M., 150
RUBIN, A. I., 199
RUML, Vl., 64, 70 ff., 77[12], 79[47], 132, 189[115], 204
RŮŽIČKA, J., 53[126]
RYBÁR, J., 51[92]

ŘÍHA, O., 217

SAGNER, O., IX
SAHÁNEK, 14
SANTAYANA, G., 206
SARTRE, J.-P., 70
SCHAFF, A., 73, 91, 207
SCHLICK, M., 40
SCHULZ, L., 163[17]
SEČENOV, I. M., 214
SEDLÁK, J., 167[91]
SEELY, Ch. S., 80[55]
SEGÉŇOVÁ (-Várossová), E., 45, 54[141], 201, 215
SHELDON, W. H., 206
SIRÁCKY, A., 29, 36, 38 ff., 49[55], 54[141], 66, 79[45], 85, 95, 220
SLÁNSKÝ, R., 61
SLAPNICKA, H., IX, 77[1–3], 163[11]
SLEJŠKA, D., 32, 90, 132, 149, 159, 218
SLEJŠKOVÁ, A., 173
SMETANA, A., 210, 214
SMETANA, B., 208
SOBOLEV, A. I., 153
SOBOLEV, S. L., 192
SOBOTKA, M., 201
SPESZ, A., 36 f., 230[193]
SPITZER, F., 8
SRB, F., 10[11]
SROVNAL, J., 70 ff.
STALIN, J. V., 5 f., 22, 29 f., 33, 37, 43, 58 f., 129, 158, 165[40], 182, 205
STANEK, I., 50[76]
STEJSKAL, K., 198
STRINKA, J., 62
STROHS, S., 10[1–3], 11[20], 74, 228[158]
SUCHÝ, M., 90, 134
SUS, O., 177, 201
SUSLOV, M. A., 92
SVITÁK, I., 32, 74, 80[55], 160 ff., 167[91], 195
SVOBODA, E., 18, 24 f.
SVOBODA, J., Pseudonym für Procházka, Vl., siehe diesen
SVOBODA, K., 24, 171, 176, 203, 222[10]
SVOBODA, M., 163[7]
SVOBODA, L., 9, 24, 27, 29, 32, 49[55], 62, 79[45,47], 176, 212
SÝKORA, E., 53[126]
SÝKOROVÁ, L., 178[11]
SYLLABA, J., 219
SZAKI, 76
SZÁNTÓ, L., 9, 38, 95, 179[26], 204
SZAPIRO, J., 192[74]
SZIGETTI, J., 207

ŠALDA, F. X., 170
ŠEBESTÍK, J., 65
ŠEFRÁNEK, J., 44
ŠIMALČÍK, J., 51[92]

ŠMERAL, B., 5 f., 10[8]
ŠORM, F., 57, 77[5]
ŠPAŇÁR, J., 196 ff.
ŠROBÁR, V., 38, 219
ŠTEFÁNEK, A., 43, 51[107], 197, 230[193]
ŠTERN, V., 140
ŠTOLL, L., 17, 30 f., 58, 94 f., 97, 212
ŠTÚR, Ľ., 43
ŠTÚR, Sv., 43, 215, 230[193]
ŠURJANSKÝ, J., 42
ŠVÁB, L., 140
ŠVEJK, 208
ŠVERMA, J., 8

TARDY, Vl., 47[39a]
TÁBOR, J., siehe Kabeš, J.
TÁBORSKÁ, J., 149
TEIGE, G., 170
THEINER, A., 78[35]
THOMSON, G., 207
THOREZ, M., 200
TISO, Mgr. J., 52[108]
TLUSTÝ, J., 25, 29, 32, 47[33], 62, 78[28], 91, 97, 163[7], 204
TOMSA, B., 18, 23, 25, 230[193]
TONDL, L., 32 f., 47[27], 59, 62, 64, 68, 70 ff., 78[26–28], 79[44], 117, 127, 132, 150, 195, 204, 207
TOPOĽSKÝ, M., 41, 45, 54[141], 77[4]
TRAININ, I. P., 164[19]
TRÁVNÍČEK, F., 49[67], 179[33]
TRUCHLÍK, K., 45
TUKA, V., 35 f., 220
TUGARINOV, V. P., 87, 133 f.
TVRDÝ, J., 14, 189[1], 215, 230[193]
TYMJANSKIJ, G. S., 143[63]

URBAN, L., 165[36, 42]
URBAN, R., IX, 31, 163[11]
URX, E., 8 f., 11[17 ff.]
UTITZ, E., 197, 223[26]

VÁCLAVEK, B., 7, 171
VAJANSKÝ, Sv. H., 215
VAIHINGER, H., 206
VALOUCH, M., 49[67]
VANĚČEK, V., 150
VARGA, E. S., 164[19]
VÁROSS, M., 179[26]
VÁROSSOVÁ, E., siehe Segéňová, E.
VARTÍK, Fr., 165[36]
VEBR, L., 10[11]
VESELÝ, J., 10[4]
VICO, G. B., 200
VINAŘ, J., 140
VLČEK, E., 140
VLK, V., 163[2]
VOLEK, J., 92
VOLKMANN, W. F., 178[2]
VOROBËV, M. F., 143[59]
VYŠINSKIJ, A. Ja., 89, 149

WAGENSTEIN, J., 9
WEBER, M., 67
WEINBERGER, O., 91, 187
WEISS, A. v. 192[75]
WETTER, G. A., 146, 206 ff.
WICLIFF, 30
WINTER, E., 30
WITTGENSTEIN, L., 206

ZAHRADNÍK, V., 212
ZÁPOTOCKÝ, A., 174, 179[27]
ZELENÝ, A., 75, 163[2]
ZEMAN, J., 26, 126 ff., 188
ZEN'KOVSKIJ, V. V., 206, 213
ZICH, O. (Vater), 170 ff., 188
ZICH, O., 58 ff., 87, 89 f., 97, 181, 183, 205
ZIGO, M., 225[73]
ZIMMERMANN, R., 169
ZINOV'EV, A. A., 91, 142[37], 192[65 f]
ZUMR, J., 167[91], 176

ŽDANOV, A. A., 19, 72, 85

SACHREGISTER

ABHÄNGIGKEIT der tschechosl. von der sowj. Philos., 83 ff., 88 f.
AKADEMIEN der Wissensch., 2, 12, 55 ff., 77[8], 84, 94, siehe auch ČSAV, SAV
"AKADEMIKER", 55 f.
AKADEMISCHE Titel, 16, 51[107], 84, 93
ALLGEMEINE, das, 135
ALLMÄHLICHKEIT als Entwicklungsform, 157 ff.
APORIEN, Zeno's, 123 f., 128
ÄSTHETIK, 61, 63, 96, 169 ff., 222[10]
ATHEISMUS, 97, 101[58], 160
AUGENBLICK, 123 f., 127, 141[34]

BASIS und ÜBERBAU, Diskussion über, 30, 148 f.
BEWEGUNG, Widersprüchlichkeit der, 73, 123 ff.
BEWUSSTSEIN, 128, 204
BIBLIOGRAPHIE, 146
BLONDELISMUS, 36
BÜROKRATISMUS, 74, 160

ČESKÁ MYSL, 14, 19, 27 f.
ČSAV, 9, 25, 32, 55 ff., 66, 94 f., 208

DETERMINISMUS, 121, 137
DIALEKTIK, 7, 41, 117 ff., 127, 142[51]
DIKTATUR des Proletariats, 150 ff.
DOGMATISMUS, 60 f., 68, 76, 79[46], 160

EINHEIT von Kontinuität und Diskontinuität, 124 f., 126, 142[41]
EINHEIT der Welt, materiale, 204 f.
EKKLEKTIZISMUS, 44, 71
ENTWICKLUNG, 129 f., 143[62], 183 f., 209
EPIGONENTUM der älteren tschech. Philos., 208 f.
ERKENNTNISTHEORIE, 22, 68 f., 91, 116 f., 140[3]
ETHIK, 19, 29, 89, 159 f.
EXISTENTIALISMUS, 8, 21

FASCHISMUS, Diskussion über, 7 f.
FEBRUAR 1948, "Revolution" vom, 12, 16, 152 ff.
"FETISCHISMUS der Basis", 149
FEUDALISMUS, 154 f., 165[40]
FILOSOFICKÁ JEDNOTA v Praze, 14, 19, 26, 66
FILOSOFICKÝ ČASOPIS, 32, 58 ff., 64 f., 70, 74 f., 91, 128, 174, 181, 205 f.
FILOZOFICKÝ SBORNÍK Matice slovenskej, 36, 42, SAVU, 44

GATTUNG, biol., Realität der, 134 ff., 145[99]
GESETZ, wissenschaftl., 119, und Kategorie 139
GLÜCK, 120, 159 f.
GRÜNDUNG von Hochschulen, 16 f.

HLASISMUS, 219 f.
HLINKA-PARTEI, siehe Slowakische Volkspartei
HOCHSCHULEN, 2, 12 ff., 16, 39, 46[2], 51[106], 56, 77[6], 84, 96 ff., 101[61]

IDENTITÄTSPRINZIP, 99[14], 186
IDEOLOGIE und WISSENSCHAFT, Diskussion über, 80[55], 162, 167[91]
IDEOLOGISCHE KONFERENZ wissenschaftl. Hochschularbeiter, Erste, 30 ff., 84 f.
INSTITUT für GESELLSCHAFTSWISS., 48[48], 70, 93 f., 97

JUDENVERFOLGUNG in der Slowakei, 35 f.

"KABINETT-PHILOSOPHIE", 71, 94, 100[5]
KATEGORIEN, 87, 117, 119 ff., 132 ff., 138 f., Geschichte der K.-lehre, 133
KAUSAL-ANALYSE, 72
KLEROFASCHISMUS, 35 ff.
KOMMISSION f. Aspirantur, 56
KAUSAL-LOGIK, 190[20]